

Vorwort

Jahresrückblick mit vielen Höhepunkten

Grenzland 2023 gibt auch in diesem Jahr wieder einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse in Nordschleswig aus Sicht der deutschen Minderheit.

Farbige Fotos und ausgewählte Artikel geben einen Einblick in unsere Welt. Es ist – finde ich – eine spannende und vielfältige Welt. Und genau das sollte *Grenzland 2023* gerne vermitteln.

In dem Sinne wünsche ich den Lesern viel Spaß mit dem Jahresheft.



Hinrich Jürgensen
BDN Hauptvorsitzender

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hinrich Jürgensen', with a long horizontal line extending to the right.

Einblick und Geschichte

Das Grenzlandheft soll und kann nicht alles enthalten, was im vergangenen Jahr in Nord-schleswig und in der deutschen Minderheit geschehen ist. Es ist eine Auswahl. Aber welche Kriterien sind bei dieser Auswahl entscheidend?

Die wichtigste Frage, die ich mir stelle, ist: hat diese Geschichte auch noch in fünf oder zehn Jahren ein allgemeines Interesse? Das begrenzt die Artikelauswahl auf übergeordnete und typisch regionale Ereignisse. Um das aufzulockern habe ich in den Kapiteln *Namen und Begegnungen* die Möglichkeit,

auch die etwas anderen Geschichten zu bringen. Es sind meine Lieblingskapitel geworden.

Grenzland 2023 wäre auch in diesem Jahr ohne die Unterstützung durch die Tageszeitung *Der Nordschleswiger* nicht erschienen. Wie immer sind wir dankbar dafür, dass wir die Texte und Fotos der Redakteure und Fotografen verwenden durften. Auch danken wir der Technischen *Abteilung* für die Produktion des Heftes.

Harro Hallmann
Kommunikationschef

Impressum:

Redaktion:

Kommunikationschef Harro Hallmann

Texte, Fotos & Produktion:

Der Nordschleswiger & die Verfasser/Fotografen

Druck:

Mohrdieck, Auflage: 500 Exemplare

Umschlagfotos (von links):

In Verbindung mit dem Deutschen Tag 2023 wurde dem **BDN-Hauptvorsitzender Hinrich Jürgensen** das Ritterkreuz des Dannebrogordens verliehen (siehe auch Bericht im Kapitel Namen).

Am 1. Juni 2023 fand die **Delegiertenversammlung** des BDN statt. Der Bericht findet sich im Kapitel Verbände & Veranstaltungen.

Im September 2023 besuchte der **Kulturausschuss des Folketings Nordschleswig** und die deutsche Minderheit. Eine der Stationen war der Knivsberg. Mehr im Kapitel Begegnungen.

Im März trafen sich der BDN mit Kulturminister Jakob Engel-Schmidt und eine Woche später mit **Unterrichtsminister Mattias Tesfaye**. Die Gespräche trugen entscheidend zur finanziellen Gleichstellung des Gymnasiums bei (siehe Kapitel Verbände & Veranstaltungen).

Redaktionsschluss:
31. Dezember 2023

INHALT **Grenzland 2023**

Organisationen der deutschen Volksgruppe	4
Namen	
Europäerin und Beauftragte für die Minderheit	8
Der musikalische Tausendsassa	12
DSH-Schülerin und Schauspieler: Liv stellt ihren Film vor.....	16
Peter Diedrichsen – ein Gewinner mit Teamgeist.....	20
Begegnungen	
159. Oeversee-Marsch im Zeichen der Grenzkontrollen.....	24
Unterrichtsminister offen für bessere Finanzierung der deutschen Schulen.....	26
Deutsche Botschaft empfängt das Frauenforum Nordschleswig	29
Besuch in Nordschleswig: Natalie Pawlik will Minderheiten sichtbar machen	34
Politik	
Willkür bei SIRI? Deutsche Minderheit fordert Prüfung	38
Deshalb führt die Sonderburger SP eine Parteiabgabe ein.....	40
SP: Neues Führungs-Trio übernimmt das Ruder	43
Sprache, Identität und Medien	
Kinder und Jugendliche der Minderheit sollen für die deutsche Sprache begeistert werden	46
Geld für „Grenzgenial“ – das sind die Reaktionen.....	49
Zugezogene als Bereicherung und Herausforderung für die Minderheit	53
Martin Klatt stellt neue Fragen zur Zukunft der Minderheiten	56
Wie stärkt die deutsche Minderheit ihre Identität mithilfe von Sport?	59
Geschichte und Museum	
Deutsches Museum: Ein großer Flop und viele helfende Hände.....	63
Peter Hopp: Dokortitel mit 78.....	67
Jon Thulstrup wird Forschungsleiter der deutschen Minderheit.....	70
Kultur	
In Bücherei und Schule: Jana Surkus erweckt das Neinhorn zum Leben	72
Musikvereinigung: Alles wieder in gewohnten Bahnen.....	78
Verbände & Veranstaltungen	
BDN & Finanzen: Zehn-Punkte-Plan soll Institutionen der Minderheit barrierefreier machen.....	80
BDN & Finanzen: Mit Minus ins Jahr gestartet: Die deutsche Minderheit braucht mehr Geld	84
40 Jahre Sekretariat: Mette Frederiksen dankt für den Einsatz der Minderheit	88
40 Jahre Sekretariat: Minderheiten-Lobby beim Folketing von entscheidender Bedeutung	91
AG „Minderheit mit Zukunft“: Ein Blick in die Zukunft: Die Minderheit in 20 Jahren.....	92
AG „Minderheit mit Zukunft“: Minderheit mit Zukunft – neue Struktur ohne Bezirksebene.....	96
Knivsbergfest: Sportlicher Wettkampf und Genuss.....	100
Knivsbergfest: Knivsberg-Geschichte lockt Besucher aus Braunschweig an	102
Deutscher Tag: Deutsche Minderheit: Brückenbauer und Sprachjongleure	104
Sozialdienst: 100 Jahre Frauenbund – immernoch ein Frairaum für Frauen.....	108
Sozialdienst: Neue Vorsitzende: „Der Sozialdienst muss sich verjüngen“	111
Selbsthilfe: Stipendien und passive Mitgliedschaft für Jugendliche	115
Die Jes Schmidt Stiftung geht neue Wege	116
Büchereien: „Wir sind nicht darauf aus, Urkunden zu sammeln, die Sache an sich ist und wichtig“	117
Büchereien: Ein Tag im Leben einer Bücherbusfahrerin.....	121
Schulen & Kindergärten: Kapazitätsgrenze der deutschen Schulen erreicht und teilweise überschritten ..	124
Schulen & Kindergärten: Millionen Kronen für das DGN im Haushalt vorgesehen	126
Schulen & Kindergärten: Willkommen im nagelneuen deutschen Kindergarten	130
Jugendverband: Vom ehrenamtlichen Engagement getragen.....	132
Rudern in Nordschleswig: Die Normalität ist zurückgekehrt.....	134
Faustball: Faustballverband lobt Dänemark in höchsten Tönen	135
LHN: Darüber sprach der Vorsitzende auf der LHN-Generalversammlung	141
Kirche	
Festgottesdienst zu 100 Jahren Nordschleswigsche Gemeinde: Die Kirche baut Brücken	142
Elke Hußmann: Als Synodale Bindeglied zwischen den Kirchen	144
Internationales	
„Die EU besteht halt nicht nur aus Staaten“	148
Erleichterung in Nordschleswig: Ungarn-Krise in FUEN bleibt aus	149
Dokumentation	
Presseverein 75 Jahre	151
Sprachencharta	156

Stand: 1.1.2024

Bund Deutscher Nordschleswiger

Hauptorganisation der deutschen Volksgruppe mit minderheitenpolitischer, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Arbeitsrichtung. Trägerorganisation der Schleswigschen Partei. Gegründet am 22. November 1945.

Aufgegliedert in 4 Bezirke und 18 Ortsvereine.

- 1945-47 Geschäftsführender Vorsitzender
Matthias Hansen, Hadersleben
- 1947-51 Hauptvorsitzender Dr. Niels Wernich,
Sonderburg 1951-60 Hauptvorsitzender
Hans Schmidt, Oxbüll
- 1960-75 Hauptvorsitzender Harro Marquardsen,
Lügumkloster
- 1975-93 Hauptvorsitzender Gerhard Schmidt,
Gravenstein 1993-06 Hauptvorsitzender
Hans Heinrich Hansen, Heisagger
- Ab 2007 Hauptvorsitzender Hinrich Jürgensen,
Tingleff

Zentrale Geschäftsstelle:

Deutsches Generalsekretariat,

Haus Nordschleswig, Vestergade 30,
6200 Aabenraa/Apenrade, Tel. +45-74623833
generalsekretariat@bdn.dk, www.bdn.dk

Leiter des Generalsekretariats:

- 1945-47 Ernst Siegfried Hansen
- 1947-51 Jes Schmidt
- 1951-73 Rudolf Stehr
- 1973-2008 Peter Iver Johannsen
- Ab 2008 Uwe Jessen, Tel. +45-73629101,
jessen@bdn.dk

Hauptgeschäftsführer:

Bernd Søndergaard,
Tel. +45-73629105, soendergaard@bdn.dk

Kommunikationschef:

Harro Hallmann,
Tel. +45-73629106, hallmann@bdn.dk

Kommunikationskonsulentin:

Sally Flindt-Hansen,
Tel. +45 73629117, sfh@bdn.dk

So-Me Managerin:

Jeanne-Karoline Heide,
heide@bdn.dk, Tel. +45-73629102

Kulturkonsulent:

Ulf-Mikael Iwersen,
Tel. +45-73629108, iwesen@bdn.dk

Koordinatorin:

Tanja Klindt, Tel. +45-73629107, klindt@bdn.dk

Kunstkonsulentin:

Jana Surkus, Tel. +45-73629122, surkus@bdn.dk

Musikkonsulentinnen: Susanne Leona Heigold,

Tel. +45-74627279, heigold@bdn.dk
Monika Merz, Tel. +45-73629109, merz@bdn.dk

Buchhaltung:

Anja Eggert, Tel. +45-73629104, eggert@bdn.dk,

Marianne Knudsen, Tel. +45-73629103,
knudsen@bdn.dk,
Nadine K. Jessen, Tel.+45-73629193, nkj@bdn.dk

Empfang:

Doris Brüning Wolz, Tel. +45-74623833,
empfang@bdn.dk

Kulturausschuss

Vorsitzende: Marion Petersen, Arnkilgade 3,
6400 Sønderborg/Sonderburg, Tel. +45-74487074

Schleswigsche Partei, Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, 6200 Aabenraa/Apenrade,
Tel. +45-74623833

sp@bdn.dk, www.schleswigsche-partei.dk
Vorsitzender: Rainer Naujeck, Ekensund
Parteisekretär: Ruth Candussi,
Tel. +45-73629121, candussi@bdn.dk

Vorsitzende der jungen SPitzen:

Katharina Kley, Apenrade, Tel. +45-25134126,
vorsitzender@jungespitzen.dk /
katharina@jungespitzen.dk
www.facebook.com/JungeSPitzen

Sekretariat der**deutschen Volksgruppe in Kopenhagen**

Peder Skrams Gade 11, 1054 København K,
Tel. +45-30667599
sekretariat@bdn.dk
Leiter: Harro Hallmann

Deutsches Medienhaus „Der Nordschleswiger“

Herausgeber: Bund Deutscher Nordschleswiger.
Ab Anfang 1946 Wochenzeitung „Der Nordschleswiger“. Ab 1. Dezember 1951 „Der Nordschleswiger“ als Tageszeitung. 2. Februar 2021 erschien die letzte gedruckte Tageszeitung, jetzt Online kostenlos zugänglich.

Träger des Unternehmens ist der

Deutsche Presseverein.

Verlag und Redaktion:
Skibbroen 4, 6200 Aabenraa/Apenrade,
Tel. +45-74623880 verlag@nordschleswiger.dk;
redaktion@nordschleswiger.dk,
www.nordschleswiger.dk

Vorsitzende: Elin Marquardsen, Lügumkloster

Chefredakteur: Gwyn Nissen

Deutscher Schul-**und Sprachverein für Nordschleswig**

Zentralorganisation für die örtlichen Schul- und Kindergartenvereine.

Gegründet am 1. August 1945.

Zunächst Wiederaufbau von Volksschulen.

Seit den Minderheitenerklärungen vom März 1955 auch Examenschulen.

Per 5. 9. 2023: 13 Schulen mit 1.552 Schülerinnen und Schülern; Schulfreizeitordnung/außerschulische Betreuung: 514 Schülerinnen und Schüler.
Per 31. 8. 2023: 19 Kindergärten mit 712 Kindern.
Deutsches Gymnasium für Nordschleswig in

Apenrade mit 194 Schülerinnen und Schülern.
Gesamtschülerzahl (inkl. Gymnasium und
Nachschule): 1.858.

Vorsitzender: Welm Friedrichsen, Norburg
Geschäftsstelle: Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, 6200 Aabenraa/Apenrade,
Tel. 0045-74624103, dssv@dssv.dk, www.dssv.dk
Leiterin der Geschäftsstelle:
Schulrätin Anke Tästensen

Deutsche Nachschule Tingleff

Internatsschule mit 100 Schülerinnen
und Schülern. Nachschullehrgang mit Schwerpunkt
auf fachlichen und sozialen Kompetenzen. Erteilung
der dänischen Abschlüsse, FP9 und FP10 sowie der
deutschen Abschlüsse, Erster allgemeinbildender
Schulabschluss (ESA) und mittlerer Schulabschluss
(MSA).
Unterricht in kreativen und musischen Fächern
sowie Sport, Reiten und Science.

Vorsitzender der Schule:
Johann Andresen, Stübbek
Leiter der Schule: Jørn Warm
Anschrift: Grønnevej 51, 6360 Tinglev/Tingleff,
Tel. +45-74644820, nachschule@tingleff.dk,
www.nachschule.dk

Vorsitzender des Volkshochschulvereins für
Nordschleswig: Rasmus Hansen, Apenrade

Deutscher Jugendverband für Nordschleswig

Dachverband von ca. 20 Sportvereinen
und Jugendclubs. Gegründet 1947.

Vorsitzender: Jasper Andresen, Uk
Geschäftsstelle: Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, 6200 Aabenraa/Apenrade,
Tel. +45-73629192, info@djfn.dk, www.djfn.dk

Leiter des Jugendverbandes:
Thore Naujeck, Tel. +45-73629191, naujeck@djfn.dk
Bildungsstätte Knivsberg mit vielseitigen Kursus-
und Veranstaltungsangeboten.
Tel. +45-73698819, info@knivsberg.dk,
www.knivsberg.dk
Leiter der Bildungsstätte Knivsberg: Thore Naujeck

Nordschleswigscher Ruder-Verband

Zentralorganisation von 6 örtlichen Rudervereinen.
Vorsitzender:
Jan Georg Hoff, Rugløkke 28, 6430 Nordborg,
Tel. +45-60836813, jangeorghoff@gmail.com
nrv@nrv.dk, www.nrv.dk

Verband deutscher Büchereien

Zentralbücherei in 6200 Aabenraa/Apenrade,
Haus Nordschleswig, Vestergade 30, Tel.
+45-74621158, zentral@buecherei.dk,
www.buecherei.dk
Stadt- und Schulbüchereien sowie Bücherbusse.

Vorsitzender: Peter Asmussen, Apenrade
Büchereidirektorin: Claudia Knauer

Landwirtschaftlicher Hauptverein für Nordschleswig

Wahrnehmung der wirtschaftlichen und fachlichen
Interessen der Landwirte. 4 Kreisvereine.
Vorsitzender: Christian Kock, Christiansfeld
Geschäftsstelle:
Industriparken 1, 6360 Tinglev/Tingleff,
Tel. +45-73643000, lhn@lhn.dk,
www.lhn.dk
Direktor: Poul Erik Hedegaard

Sozialdienst Nordschleswig

Familien- und Sozialberatung, Freizeiten,
Seminare und Reisen.
„Haus Quickborn“,
Fjordvejen 40, 6340 Kruså/Krusau
Begegnungs- und Erholungsstätte.

Vorsitzende: Gertraudt Jepsen
Geschäftsstelle: Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, 6200 Aabenraa/Apenrade,
Tel. +45-74621859, mail@sozialdienst.dk
Leiterin der Geschäftsstelle:
Ursula Petersen,
www.sozialdienst.dk

Kirche

1. Nordschleswigsche Gemeinde
der Nordelbischen Kirche mit 5 Pfarrbezirken.

Vorsitzende: Mary Tarp, Pattburg
Senior der Pastoren: Pastor Matthias Alpen,
Lügumkloster Geschäftsstelle:
Hovedgaden 46, 6360 Tinglev/Tingleff,
Tel. +45-74644034
mail@kirche.dk,
www.kirche.dk
Geschäftsführer: Gerd Lorenzen

2. In den 4 Städten Nordschleswigs je ein Pastor
für den deutschen Teil der Gemeinde im
Rahmen der dänischen Volks- und Staatskirche.

Musikvereinigung Nordschleswig

Zusammenschluss örtlicher Chöre.
Aufführung großer Chorwerke.

Vorsitzende: Micky Jürgensen, Tingleff
Chorleiterin: Susanne Leona Heigold,
Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, DK 6200,
Aabenraa/Apenrade,
Tel. +45-74627279,
heigold@bdn.dk
www.musikvereinigung.dk

Deutsche Selbsthilfe Nordschleswig

Verein zur Unterstützung von Mitgliedern durch
die Gewährung von Darlehen. Gegründet 1935.

Vorsitzender: Ulf Terp, Tondern
Geschäftsstelle: Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, 6200 Aabenraa/Apenrade,
Tel. +45-73629104, selbsthilfe@bdn.dk,
www.bdn.dk/selbsthilfe

Stand: 1.1.2024

Wohnungsbauförderfonds

Ausschuss unter dem Bund Deutscher Nord-schleswiger und der Deutschen Selbsthilfe Nord-schleswig. Gewährung von Darlehen für Wohn-zwecke in Nordschleswig.

Ausschussmitglieder:

Harald Søndergaard, Tingleff
Klaus Walter Hoff, Sonderburg
Stefan Mammen, Hadersleben
Geschäftsstelle: Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, 6200 Aabenraa/Apenrade
Tel. +45-73629104, eggert@bdn.dk,
bdn.dk/wohnungsbau

Deutsches Museum Nordschleswig

Rønhaveplads 12,
6400 Sønderborg/Sonderburg,
Tel. 0045-74435423,
info@deutsches-museum.dk,
www.deutsches-museum.dk
Leiter: Hauke Grella

Vorsitzende des Vereins

Deutsche Museen Nordschleswig:
Ilse Friis, Aabenraa/Apenrade

Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft für Nordschleswig

Gisela Jepsen, Midsommervej 111, 6261 Bredebro,
Tel. +45-30560036, giselajepsen@hotmail.dk

Deutsches Archiv Nordschleswig,

Rønhaveplads 12, 6400 Sønderborg/Sonderburg
Tel. +45-74435423,
www.nordschleswig.dk
Träger: Bund Deutscher Nordschleswiger
Leiterin: Nina Jebesen

Sport- und Kulturzentrum Tingleff

Zeppelinvej 4, 6360 Tinglev/Tingleff,
Stiftung als Träger einer Sport- und
Schwimmhalle, die den örtlichen deutschen
Schulen und Vereinen zur Verfügung steht.

Vorsitzender: Hans Holm, Tingleff

Verwaltung:
Deutsche Nachschule Tingleff,
Tel. +45-74644820,
nachschole-kontor@tingleff.dk

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.,

Beauftragter für Nordschleswig
Eggert Mumberg, Sonderburg,
eggert.mumberg@gmail.com

Deutscher Lehrerverein für Nordschleswig

Vorsitzende: Ulrike Petersen, Tingleff,
ulrikepe@gmail.com

Verbindung Schleswigscher Studenten

Vorsitzende:
Henriette Hindrichsen, Sommerstedt,
Tel. +45-21698648, henriette@dadlnet.dk

Collegium 1961

Träger von Studentenwohnheimen
in Kopenhagen, Aarhus und Odense

Vorsitzende: Anna-Christina Beuke, Hadersleben,
Tel. +45-20479147, acbeuke@gmail.com

VDA-Sektion Nordschleswig

Vorsitzender: Hans Hinrich Matzen

Sektion Nordschleswig der Schleswig-Holsteinischen Universitätsgesellschaft

Deutsches Generalsekretariat,
Haus Nordschleswig,
Vestergade 30, 6200 Aabenraa/Apenrade,
Tel. +45-74623833, generalsekretariat@bdn.dk

Weitere Organisationen

Bürgervereine, Handwerkerclubs, Schützen-vereine, Ringreitervereine, Kegelclubs, Knivsberg-gesellschaft, Heimatwanderclub usw.

Beauftragte für die deutsche Minderheit und Kontakte im Grenzland

Andrea Berdesinski,
ständige Vertreterin des deutschen Botschafters,
Deutsche Botschaft Kopenhagen,
Gøteborg Plads 1
2150 København, Nordhavn
Tel. +45-35459900
v@kope.auswaertiges-amt.de

Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland

Carsten Friis, Dansani A/S,
Finlandsvej 8, 6100 Haderslev/Hadersleben
Tel. +45-73222900
haderslev@hk-diplo.de

Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN)

Die FUEN ist mit über 100 Mitgliedsorganisa-tionen in 36 europäischen Ländern der größte Dachverband der autochthonen, nationalen Minderheiten/Volksgruppen in Europa.
Generalsekretariat,
Schiffbrücke 41, D-24939 Flensburg
Tel. +49-46112855
info@fuen.org,
www.fuen.org

Präsident: Loránt Vincze
Generalsekretärin: Éva Adél Péntes

BUND DEUTSCHER



NORDSCHLESWIGER

Kultur vor Ort



Der Bund Deutscher Nordschleswiger ist die Dachorganisation der deutschen Minderheit. Gleichzeitig ist der BDN mit seinen 18 Ortsvereinen in 4 Bezirken und rund 3.000 Mitgliedern lokal verankerter Kulturträger. Als Dachorganisation vertritt der BDN die deutsche Minderheit nach außen und trägt dazu bei, die Finanzierung von Kindergärten, Schulen, Büchereien und Vereinen zu sichern.



Eine Mitgliedschaft im BDN:

Unterstützt die Arbeit vor Ort und trägt damit zur kulturellen Vielfalt in Nordschleswig bei. Gibt preisliche Vergünstigungen bei Teilnahme von BDN Veranstaltungen. Stärkt unsere Gemeinschaft auch und gerade bei unseren Verhandlungen in Berlin, Kiel und Kopenhagen.

Auf regionaler Ebene trägt der BDN zur kulturellen Vielfalt in Nordschleswig bei durch:

- ◆ Auftritte der Nordschleswigschen Musikvereinigung
- ◆ Abfahrten zum Landestheater in Flensburg
- ◆ Konzerte des Schleswig-Holstein Musik Festivals
- ◆ Kinder- und Jugendtheater
- ◆ Mobile Kunstwerkstatt Blaustich

Lokal bieten die Ortsvereine eine Reihe von Veranstaltungen – beispielsweise:

- ◆ Musicalfahrt nach Hamburg
- ◆ Weinprobe mit Moselwinzer
- ◆ Besichtigung lokaler und regionaler Betriebe und Einrichtungen
- ◆ Bayrischer Abend
- ◆ Spargelfahrt über die Grenze
- ◆ Konzerte, Lesungen und Vorträge

Der Nordschleswiger, 30. Dezember 2022

Europäerin und Beauftragte für die Minderheit

Seit August hat Andrea Berdesinski an der deutschen Botschaft die Aufgabe, den Kontakt zur Minderheit zu pflegen. Für den Job bringt sie eigene Grenzlanderfahrung mit. Die Botschaft plant im kommenden Jahr eine Konferenz zum Ideenaustausch zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

KOPENHAGEN/NORDSCHLESWIG Drei Dinge können dazu beitragen, Andrea Berdesinskis Sicht auf ihre eigene Arbeit im Allgemeinen und auf ihre Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit im Besonderen zu verstehen. Da wäre zunächst ihre eigene Herkunft, die ihrer Schwiegereltern und dann noch ein Bild, das ihre Tochter gemalt hat.

Das Bild befindet sich in ihrem Büro in der deutschen Botschaft in Kopenhagen. Im sechsten Stock eines umgebauten Silos im neu gestalteten Nordhafen gelegen, bietet es an einem frostklaren Dezembertag einen weiten Blick über die Stadt. Seit August ist Berdesinski Gesandte an der Botschaft und damit auch Beauftragte für die deutsche Minderheit und die Kontakte im Grenzland.

„Die Kontakte zur deutschen Minderheit sind für die Botschaft eine sehr wichtige Aufgabe, der wir hohe Bedeutung beimessen“, sagt sie.

Ihr Chef, Botschafter Pascal Hector, hat seit seinem Amtsantritt im Herbst 2021 die Volksgruppe bereits etliche Male besucht. Berdesinski selbst war in den vergangenen vier Monaten bereits fünfmal dort.

„Ich bin überwältigt von der Herzlichkeit und Offenheit, mit der ich von allen Vertreterinnen und Vertretern der Minderheit aufgenommen wurde, und das, obwohl sie sich alle paar Jahr an eine neue Beauftragte oder einen neuen Beauftragten gewöhnen müssen. Das fand ich ganz toll“, schildert die Beauftragte ihre ersten Begegnungen.

Sehr beeindruckt sei sie gewesen, das alltägliche Miteinander im Grenzland zu erleben.

„Ich hatte selbstverständlich darüber gehört und gelesen. Doch es ist noch einmal etwas anderes, konkret zu erleben, wie eng und vielfältig die Zusammenarbeit über die Grenze hinweg ist. Das ist das, was Europa ausmacht.“

Wobei ihr das Leben in einem Grenzland in keiner Weise fremd ist. Sie ist in Freiburg im Breisgau, unweit der französischen Grenze, geboren.

„Für uns zu Hause waren der Blick nach Frankreich und häufige Besuche drüben im Elsass ganz selbstverständlich. Und diese Offenheit meine ich auch in der schleswigschen Grenzregion zu spüren.“

Diese Erfahrung prägt dann auch ihre Sicht auf die europäische Zusammenarbeit: „Europa steht für mich für Offenheit und für Zusammenleben



Das Bild der Tochter als Auftrag: „Suche Frieden und jage ihm nach.“
PRIVAT

auch über die Grenzen hinweg.“

Dass das heutige Zusammenleben im deutsch-dänischen Grenzland keine Selbstverständlichkeit ist, wurde der Minderheitenbeauftragten bei einem Besuch im Deutschen Museum in Sonderburg (Sønderborg) ein weiteres Mal verdeutlicht. Sie nennt es „eine große Errungenschaft“, die nicht selbstverständlich sei.

„Die beiden Minderheiten haben mit Sicherheit entscheidend dazu beigetragen, dass sich die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark so gut haben entwickeln können.“

Womit wir beim Bild in ihrem Büro angekommen wären. Über die Frage, was die Arbeit der Diplomatin ausmache, muss Andrea Berdesinski zunächst kurz nachdenken. Doch dann lenkt sie den Blick auf das Bild.

„Das hat mir meine kleine Tochter, als sie in der ersten Klasse war, einmal geschrieben. Das ist für mich der Kern dessen, wofür wir arbeiten: Suche Frieden und jage ihm nach.“

Konkret bedeutet das für ihre derzeitige Arbeit an der Botschaft in Kopenhagen, die Kooperation zwischen Dänemark und Deutschland, ja „gleichgesinnten Partnern und Nachbarn“ insgesamt zu stärken. Die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieser Aufgabe ist in diesem Jahr auf schmerzliche Weise deutlich geworden.

„Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat uns in Europa deutlich gemacht, dass die

Werte, die das Fundament unseres Zusammenlebens sind, etwas ungeheuer Wertvolles sind, das auch verteidigt werden muss. Es ist wichtig, in die Freundschaften zu investieren.“

Denn auch und gerade, wenn der eine Freund deutlich größer ist als der andere, würde sich diese Investition auszahlen.

„Gerade für einen großen Nachbarn ist es wichtig, die Freundschaft zu einem kleineren Partner nicht als selbstverständlich zu nehmen, sondern auch zu pflegen. Dessen ist man sich in Berlin sehr bewusst.“

Die Botschaft arbeitet bereits an dem nächsten konkreten Projekt zu dieser Freundschaftspflege. Im kommenden Jahr will sie in Nordschleswig eine Grenzland-Konferenz veranstalten, an der auch Vertreterinnen und Vertreter des deutsch-französischen Grenzlandes teilnehmen sollen. Ziel ist es, Erfahrungen, gute wie weniger gute, miteinander auszutauschen.

„Ich hoffe, dass sich aus so einem Austausch auch konkrete Ideen ergeben, in welchen Bereichen man die Kooperation noch intensivieren oder wo man voneinander lernen könnte. Zum

Beispiel im Gesundheitsbereich“, erläutert die Gesandte.

Für sie sind eine engere Zusammenarbeit im Grenzland und stärkere Kooperation zwischen Dänemark und Deutschland nämlich zwei Seiten derselben Medaille. Und die Minderheiten auf beiden Seiten würden dabei eine Schlüsselrolle spielen.

„Wenn ich nach Nordschleswig und auch nach Südschleswig schaue, dann habe ich den Eindruck, dass die Minderheiten ganz stark dazu beitragen, das Interesse und das Wissen über das andere Land zu stärken.“

Denn, und der Punkt muss noch erwähnt werden, so ganz fremd ist Andrea Berdesinski das deutsch-dänische Grenzland nicht. Ihre Schwiegereltern sind aus Flensburg und haben ihr von ihren Erfahrungen berichtet.

„Wer zum Beispiel in Flensburg einen dänischen Nachbarn hat, entwickelt häufig ein ganz anderes Interesse für Dänemark, für die Kultur, die Sprache und Menschen. Man sagt eher: Lass uns mal überfahren und dieses Land kennenlernen.“

Walter Turnowsky

Der Nordschleswiger, 21. Januar 2023

Michelle bringt Familie und Vereinsarbeit unter einen Hut

Sie ist gerade zum fünften Mal Mutter geworden, was sie aber nicht abschreckt, den Vorsitz im SV Tingleff zu übernehmen. Ganz im Gegenteil! Michelle Andresen möchte den Klub gern mitgestalten und weiterbringen. Den Ehemann hat sie dabei gleich mehrfach als Kooperationspartner.

TINGLEFF/TINGLEV Einen so jungen Teilnehmer bei der Generalversammlung hat es in der Geschichte des SV Tingleff wohl nicht gegeben. Axel – vor wenigen Wochen am 24. Dezember geboren – war während der gesamten Versammlung dabei und verhielt sich bis auf kleine quiekende Zwischenrufe ganz ruhig. Er lag wohlbehütet auf dem Schoß von Mama Michelle Møller Andresen.

Sie ist die neue Vorsitzende des Vereins. Die 34-Jährige hat ihren Vorstandsposten mit dem Vorsitz ausgetauscht und löst Carsten Thomsen ab, der auf eigenen Wunsch als „normales“ Vorstandsmitglied weitermacht.

Axel ist das fünfte Kind von Michelle. Ihr Nachwuchs ist 15, bald 14, 5 sowie 4 Jahre und eben wenige Wochen alt. Sie ist mit Christoph Andresen aus Almstrup verheiratet, der der Vater der drei jüngsten Kinder ist.

Für Michelle gilt es, das Familienleben mit dem ehrenamtlichen Vorsitz im Klub zum Funktionie-

ren zu bringen. Bedenken hat sie da nicht, wie sie sagt.

„Ich bin ja schon länger im Klub und im Vorstand und kenne den Verein. Ich mag es, mich in Abläufe und Strukturen einzuarbeiten und sie mitzugestalten. Das wird sich mit dem Alltag schon vereinbaren lassen“, sagt die 34-Jährige.

„Der SV steht auf einem stabilen Fundament, und ich habe ja tüchtige Vorstandskolleginnen und -kollegen um mich herum“, ergänzt die neue Vorsitzende.

Kinder zur Schule, zum Arzt oder zum Sport fahren und andere private Dinge regeln: Da kann es mit Zeit und Muße für die Vereinsarbeit sicherlich mal knapp werden.

„Ich bin aber ein strukturierter Mensch und mag es, viel um die Ohren zu haben. Die Vorstandsarbeit mache ich gern“, so Michelle.

Sie werde den Mutterschaftsurlaub („barselsorlov“) in den kommenden Monaten ausschöpfen,



Michelle Andresen mit vier ihrer fünf Kinder. Die 34-Jährige übernimmt den Vorsitz im SV Tingleff.

KARIN RIGGELSEN

gedenke dann aber wieder zu arbeiten und in ihren Beruf in der Speditionsbranche zurückzukehren, in der sie 13 Jahre lang tätig war.

„Allerdings stundenreduziert und nur vier Tage die Woche. So hatte ich es bereits vor der Geburt von Axel vereinbart“, erwähnt die aus Hellewatt (Hellevad) stammende neue SV-Vorsitzende.

Zum Familien- und Vereinsalltag wird sich also auch noch der Job gesellen. Auch das werde aber unter einen Hut zu bringen sein, ist die 34-Jährige überzeugt.

Die Vereinsarbeit im Hause Andresen ist letztlich auch Familiensache, denn Ehemann Christoph ist ebenfalls Vorstandsmitglied und war einige Jah-

re sogar Vorsitzender. Auch sein Vater Erwin hatte das Amt früher inne.

„Wir werden zu Hause sicherlich viel über den SV sprechen und uns als Sparringspartner ergänzen. Mal werde ich Input haben, mal Christoph. Das ist bestimmt förderlich“, sagt Michelle Andresen.

Auch wenn sie den Vorsitz übernommen habe, sei das Führen und Gestalten des Klubs immer noch Teamwork.

Es sind noch weitere Vorstandsmitglieder da, und es ist im SV Tingleff auch das Ziel, Aufgaben auf möglichst viele Schultern zu verteilen, so die 34-Jährige.

Mit organisatorischen Aufgaben, mit Planung und Strukturieren hat Michelle als Handballobfrau bereits viel zu tun gehabt. Mit dem Vorsitz kommt nun noch Übergeordnetes dazu.

Obwohl sie in der Handball-Sparte die Zügel in der Hand hatte und sich dort erfolgreich einbrachte, gibt es ein kleines Kuriosum: „Ich habe früher selbst nie Handball gespielt und bin nicht gerade ein Fachmann, wenn es um Regeln und Taktik geht. Ich kann das Drumherum aber gut regeln und habe mich als Betreuerin zur Verfügung gestellt“, erzählt die fünffache Mutter, deren Kinder im SV aktiv sind.

Bei ihrem strukturellen Arbeiten und ihrem Organisationseifer ist bei der 34-Jährigen wohl auch die Bezeichnung „Team-Managerin“ zutreffend.

Kjeld Thomsen

Der Nordschleswiger, 6. Februar 2023

Der Haderslebener, der die deutsche Spätmoderne beeinflusste

Der Architekt Arne Jacobsen ist bekannt im ganzen Land – sein Kompagnon Otto Weitling nicht. Zu Unrecht, sagen die Initiatoren einer deutschen Wanderausstellung. Das dänische Architekten-Duo hat mit seinen Bauten die deutsche Spätmoderne beeinflusst. Das dokumentiert die Ausstellung „Gesamtkunstwerke“.

TINGLEFF/TINGLEV EJan Dimog und Hendrik Bohle haben eine Mission: Der Journalist und der Architekt holen im Paarlauf die dänischen Formgeber der deutschen Spätmoderne aus der Versenkung und verleihen ihren Bauten eine Renaissance im Bewusstsein einer breiten deutsch-dänischen Öffentlichkeit.

„Gesamtkunstwerke“ heißt die Ausstellung, die ab sofort in „Schaumanns Kleiderfabrik“ in Hadersleben zu sehen ist. Darin stellen die Kuratoren sieben Bauten der acht Bauwerke des legendären Duos Arne Jacobsen und Otto Weitling in Deutschland vor.

Während Jacobsens Name – nicht zuletzt we-

gen der von ihm entworfenen Möbel und Lampen – auch heute noch in aller Munde – und somit unvergessen ist, gilt dies nicht in selbem Maße für seinen Kompagnon Otto Weitling.

Selbst in seiner Heimatstadt ist der heute 93-Jährige zumindest in der breiten Öffentlichkeit ein weitgehend unbeschriebenes Blatt. Zu Unrecht, betonen Jan Dimog und Hendrik Bohle: „Jacobsen und Weitling haben herausragende Bedeutung für die deutsche Nachkriegsmoderne in Deutschland gehabt.“

Das dokumentieren der Fotojournalist und der Architekt in einem gemeinsamen Buch und in der Ausstellung „Gesamtkunstwerke“.

Denn genau das seien die Bauten der dänischen Architekten: Kunstwerke: Teils bejubelt bei ihrer Einweihung, teils skeptisch beäugt, zum Teil in Vergessenheit geraten und dem Verfall preisgegeben, möchten die Kuratoren hüben wie drüben die Diskussion darüber anstoßen, wie unsere Gesellschaft mit ihrem kulturellen Erbe umgeht.

In den sieben Bauprojekten, die sie in ihrer Ausstellung zeigen, erzählen die Initiatoren von der Entstehungsgeschichte der Gebäude und erläutern, was sich die beiden Dänen dabei gedacht haben. Einige Gebäude vom Zeichenbrett des Büros Jacobsen & Weitling erleben zurzeit eine Renaissance – etwa die HEW-Zentrale; andere wie das Mainzer Rathaus sind davon weit entfernt.

„In der Hamburger HEW-Zentrale ist man sich der Einzigartigkeit ihrer Architektur bewusst und vermarktet das Gebäude inzwischen als Arne-Jacobsen-Haus“, sagt Hendrik Bohle.

Kein Wort über Weitling. Dabei stehe dieser seinem berühmten, längst verstorbenen Berufskollegen und -partner in nichts nach, betont der Architekt.

Otto Weitling, der berühmte Sohn der Stadt Hadersleben, stammt aus der deutschen Minderheit. Sein Werk kennt in seiner Heimatstadt – außerhalb der Fachwelt – heute kaum jemand. Die Haderslebener Archiv- und Vermittlungsorganisation „Historie Haderslev“ hat daher die Ausstellung mit ausführlichem Informationsmaterial über die Familie Weitling ergänzt.

93 Jahre ist Weitling, der in Kopenhagen (København) und auf der Insel Sejerø lebt. Auch er war zur Ausstellungseröffnung eingeladen worden, doch der Weg nach Nordschleswig ist weit – und Otto Weitling nicht mehr der Jüngste.

Hendrik Bohle schätzt sich daher glücklich, dass er den bekannten Architekten bei einem fachlichen Austausch kennenlernen durfte: „Er ist ein sehr freundlicher und bescheidener Mensch, dem das Gestalten am Herzen liegt“, erzählt Bohle von der persönlichen Begegnung im Hause Weitling.

Er hebt einen Kernsatz des Haderslebeners hervor, der das Wirken dieses herausragenden Gestalters bestens beschreibe: „Ein Für und Wider wäre schon ein positives Zeichen, denn ein Haus, über das man nicht redet, ist meist nicht der Rede wert.“

Über die Häuser der beiden Dänen wurde in der BRD der Spätmoderne viel geredet: „Man wünschte sich dort auch in architektonischer Hinsicht einen Neuanfang – mit einladend wirkenden Gebäuden als Spiegel der neuen Demokratie“, erläutert Hendrik Bohle: „Es ging bei den Aufträgen um Rathäuser, neue Schulbauformen – und letztlich ums Prestige.“



Bis Ende April war die Ausstellung über die Bauten des berühmten Architektenduos, gestaltet auf semi-transparenten Wänden, in Hadersleben zu sehen.

KARIN RIGGELSEN

Es herrschte Aufbruchstimmung – und das spiegelt sich auch in der Architektur wider. In den 60er- und 70er-Jahren entwarfen Jacobsen und Weitling acht imposante Gebäude bzw. Gebäudekomplexe in Deutschland – und diese unterscheiden sich mit den zugrunde liegenden Gestaltungsprinzipien, ihren reinen Linien und dem typisch skandinavischen Funktionalismus von den zuweilen barock anmutenden Gebäuden in deutschen Städten der Nachkriegszeit.

Sieben Gebäude vom Reißbrett der Dänen stellen die Kuratoren in Hadersleben vor; die meisten von ihnen sind heute öffentlich zugänglich. Platz für Notizen haben sie auf ihren Informationstafeln ebenfalls gelassen. Dort soll einst stehen, was aus der Sanierung einzelner Gebäudekomplexe geworden ist: „Denn einige von ihnen sind in keinem guten Zustand“, bedauert Autor und Journalist Jan Dimog. An den Häusern nagt der Zahn der Zeit; nicht selten fehlt das Geld für eine Instandsetzung bzw. Restaurierung, auch wenn alle Bauten heute unter Denkmalschutz stehen.

Beide Kuratoren wissen das aus eigenem Erleben. Das Gästehaus vom Seebad Burgtiefe, ein riesiger Ferienhauskomplex auf Fehmarn, war eines ihrer Ausstellungsorte, erzählen die beiden Initiatoren. Dort, am Meer, entstand vor ein paar Jahren auch die Idee für die Wanderausstellung „Gesamtkunstwerke“. Dimog und Bohle hoffen und wünschen sich, dass ihre Ausstellung dort – und nicht nur dort – dazu beitragen wird, architektonische Perlen der Nachkriegsmoderne wieder schätzen zu lernen.

Ute Levisen

Der Nordschleswiger, 3. März 2023

Die „Allzweckwaffe“ bewegt Großes in Tøndern

Die 40-jährige Marie Medow ist die neue Vorsitzende des BDN-Ortsvereins. Sie hat jetzt die Doppelfunktion auch als Bezirksvorsitzende. Engagement liege in ihrem Naturell, sagt sie. Die Büchereileiterin erzählt, wo sie überall mit anpackt.

TØNDERN/TØNDER Die Überraschung kam nach dem offiziellen Schluss der Generalversammlung des BDN-Ortsvereins Tøndern (Tønder), als die Vorsitzende Grete Freiberg das Ergebnis der Vorstandskonstituierung bekannt gab.

Die 67-Jährige tritt einen Schritt zurück und tauscht mit ihrer bisherigen Stellvertreterin Marie Medow die Position, verkündete sie übergücklich.

„Nicht, weil mir die Arbeit keinen Spaß mehr macht. Wir sind ein toller Haufen, und es hat nie ein böses Wort gegeben. Ich glaube aber, es ist Zeit für einen Wechsel“, sagte die scheidende Vorsitzende strahlend.

Marie Medow wird nicht nur dieses für die Minderheit wichtige Amt bekleiden. Im vergangenen Jahr wurde sie auch zur Bezirksvorsitzenden des Bundes Deutscher Nordschleswiger in der Kommune Tøndern gewählt.

„Mich zu engagieren, liegt in meinem Naturell“, sagt die 40-Jährige, die seit 2019 auch stellvertretende Vorsitzende im BDN-Kulturausschuss ist. Bis in den frühen Morgen war sie auch bei der Kommunalwahl 2021 im Tønderner Rathaus dabei, bis feststand, dass Jørgen Popp Petersen designierter Bürgermeister war. In Tøndern wird sie scherzhaft auch die Allzweckwaffe der Minderheit genannt.

Die gebürtige Berlinerin war in Deutschland unter anderem als Gruppenleiterin und als Mitglied des Redaktionsteams bei den Pfadfindern aktiv.

Ihr ehrenamtlicher Einsatz beschränkt sich nicht nur auf die deutsche Minderheit, in die sie seit ihrem Dienstantritt als Büchereileiterin im Februar 2018 problemlos hineingewachsen ist. In Tøndern habe sie sich sofort wohlfühlt.

Sie übernahm sofort auch Aufgaben als Servie-



Sie haben ihre Plätze getauscht: Marie Medow (l.) und Grete Freiberg

BRIGITTA LASSEN

rerin bei der Tønder Revy und ist als Platzanweiserin im Team von Jørgen Popp Petersen beim Tønder Festival im Einsatz. Seit November 2022 ist sie auch hinter der Bar der Musikkneipe Hagges Musik Pub zu finden.

Damit versucht sie, ihre Dänischkenntnisse zu verbessern. „Ich schlage mich durch und habe auch den Kauf meines Hauses in Rohrkarr erfolgreich abgeschlossen.“

Mit der Übernahme des Vorsitzes im Ortsverein vollzieht sich auch ein Generationswechsel. Ihre Vorgängerin ist 67 Jahre alt.

„Marie hat schon so viele Aufgaben von mir übernommen“, freut sich Grete Freiberg, die vor 19 Jahren eher aus Zufall in den Vorstand gewählt wurde. Da keiner den Vorsitz übernehmen wollte, übernahm sie den Posten dann 2007. Die Amtszeit von Marie Medow dauert seit vier Jahren an.

Die Anwesenden bei der Generalversammlung begleiteten die Entscheidung der beiden Frauen mit großem Beifall.

Brigitta Lassen

Der Nordschleswiger, 3. März 2023

Der musikalische Tausendsassa

Dieter Søndergaard ist in der deutschen Volksgruppe in vielerlei Hinsicht bekannt – nicht nur in musikalischer. In Husby südlich der Grenze aufgewachsen, ist er nach dem Umzug zu einem Nordschleswiger geworden, der „Sønderjysk“ spricht. Am 5. März steht bei ihm der 50. Geburtstag an. Ein vierbeiniger Freund hilft ihm, den Kopf mal freizubekommen.

TINGLEFF/TINGLEV Vorstellen muss man ihn anlässlich seines Geburtstags eigentlich nicht. Zumin-

dest nicht in der deutschen Minderheit.

Fast jede oder jeder in der Volksgruppe kennt

ihn oder hat ihn bei Anlässen schon mal gesehen. Die Rede ist von Dieter Søndergaard. Am 5. März vollendet der „Multitasking-Mann“ sein 50. Lebensjahr.

Orchesterleiter, Entertainer, Musiklehrer, Leiter der Schulfreizeitordnung (SFO), Satiriker und Conférencier: An Vielseitigkeit mangelt es dem dreifachen Familienvater mit Wohnsitz in Klipleff (Kliplev) nicht.

Er ist in Nordschleswig bekannt wie ein bunter Hund, obwohl er nicht von hier kommt. Dieter Søndergaard ist in Husby aufgewachsen und gewissermaßen „auch“ ein Zuzügler.

Seiner Leidenschaft für Musik und Orchesterarbeit ist es geschuldet, dass er in Nordschleswig landete. Beim musikalischen Austausch zwischen dem Bläserorchester der Deutschen Schule Tingleff und dem Jugendorchester in Husby (beide leitete damals Hans Jensen) lernte Dieter seine heutige Frau Karin Søndergaard aus Tingleff kennen. Anfang der 90er-Jahre wurden sie ein Paar.

„1999 haben wir das Haus in Klipleff gekauft, wo wir seither wohnen“, erzählt Dieter Søndergaard in der Deutschen Schule Tingleff im Büro der SFO, die er seit einigen Jahren leitet. Davor war er Leiter des Freizeitklubs auf der anderen Seite des Grønnevej.

Seine pädagogische Laufbahn hatte er südlich der Grenze als Jugendpfleger begonnen.

Wie und wo ist er denn eigentlich verortet, welche Identität hat er als Deutscher, der in Dänemark lebt und mit einer Deutschnordschleswigerin verheiratet ist?

„Ich würde mich als Nordschleswiger bezeichnen. Ich habe mich hier schon immer wohlfühlt, auch bevor ich hierhergezogen bin. Ich mische gern bei Dingen und in Organisationen mit, und dazu hat es in der Volksgruppe ausreichend Möglichkeiten gegeben“, so der bald 50-Jährige.

„Die Wurzeln habe ich aber in Husby, auch wenn ich nicht mehr so oft da bin. Ich spiele nach wie vor im dortigen Feuerwehrorchester mit“, sagt der musikalisch bewanderte Pädagoge.

In Nordschleswig hat Søndergaard nicht seine Wurzeln, hier ist er aber zu Hause, wie er sagt. Er beherrscht den Dialekt „Sønderjysk“, als sei er immer schon im Landesteil gewesen.

„Es war mir wichtig, als ich 1998/99 herzog, dass ich die dänische Sprache lerne und mich in der Landessprache mit Leuten verständigen kann“, so der Jubilar. „Sønderjysk“ kam dann ganz von allein dazu.

Die sprachliche und kulturelle Vielfalt, die er als Bürger Nordschleswigs und als Mitglied der Minderheit erlebe, empfinde er als etwas Besonderes. „Wenn ich meine Kinder anschau, dann denke



Dieter Søndergaard hat Musik im Blut und feiert am 5. März runden Geburtstag. KARIN RIGGELSEN

ich immer, was es doch für ein Geschenk ist, dass sie mehrere Sprachen sprechen. Sie beherrschen Deutsch, Dänisch, Sønderjysk und auch ganz gut Englisch“, so Søndergaard.

Mit dem Umzug nach Dänemark schloss sich Dieter dem Bläserorchester der Tingleffer Schule an und wurde nach der Pensionierung von Musiklehrer und Orchesterleiter Helmut Fahl neuer Leiter. Auch mit der Leitung des eng verwobenen Jugendverbandsorchesters wurde Søndergaard betraut. Leitungserfahrungen dazu hatte er bereits in Husby gesammelt.

Beim Musikunterricht in der Schule und bei den Orchesterproben am Abend ist der 49-Jährige bemüht, allen das Musizieren näherzubringen und dabei primär den Nachwuchs an das Instrumentenspielen und das Orchesterleben heranzuführen.

Um das Jugendverbandsorchester zukunftsicher zu machen und die Begeisterung für das Musizieren allgemein zu fördern, „würde ich mir wünschen, dass der Fokus in Nordschleswig noch mehr auf die Nachwuchsarbeit gelegt wird. Ein Netzwerk mit einigen Leuten, die sich da einbringen können, wäre toll“, so Søndergaard.

Es habe in der Volksgruppe dazu bereits Überlegungen gegeben. „Corona hat uns aber bisher einen Strich durch die Rechnung gemacht.“ Man sei jedoch weiterhin am Ball.

Der Gemeinschaft der deutschen Volksgruppe könne er vieles abgewinnen, sagt er. Das hält den umtriebigen Nordschleswiger aber nicht davon ab, als Mitglied der Kabarettgruppe „Heimatmuseum“ das eine oder andere in der Minderheit auf die Schippe zu nehmen. 2012 stieß Dieter Søndergaard dazu.

„Ich halte mich für einen politisch interessierten Menschen, der mitverfolgt, was allgemein und in der Minderheit so läuft, und der auch gern mal einen kritischen Blick auf etwas wirft“, so Søndergaard.

gaard, der zugleich ergänzt: „Aber mit einem Augenzwinkern. Manche hätten es bei unseren Darbietungen gern noch bissiger, ich finde aber, man muss den Leuten am nächsten Tag noch in die Augen schauen können“, so Søndergaard zu seiner satirischen Philosophie, die keine Schläge unterhalb der Gürtellinie vorsieht.

Das bedeute aber nicht, dass Verbände oder Personen nicht ihr Fett abbekommen. „Merkwürdiges“, wie es Dieter Søndergaard in seiner diplomatischen Art formuliert, versuche man schon aufzugreifen und durch den Kakao zu ziehen.

Die Freizeit, die bei Dieter Søndergaard bei den vielen „Nebenbeschäftigungen“ nicht allzu üppig ausfällt, will gut genutzt sein. „Wir haben uns vor ein paar Jahren ein kleines Motorboot angeschafft, mit dem die ganze Familie gern auf der Apenrader Förde unterwegs ist“, erwähnt Søndergaard.

Vor gar nicht langer Zeit hat die Familie Søndergaard auch vierbeinigen Zuwachs bekommen. „Wir haben seit drei Jahren einen Hund. Einen Gol-

den Retriever. Das war eine gute Entscheidung. Es ist echt cool. Durch den Hund kommt man viel mehr raus und geht bei jedem Wetter spazieren. Es ist eine hervorragende Möglichkeit, in der Natur abzuschalten und den Kopf freizubekommen. Das Handy lasse ich dabei konsequent weg.“

Die große Geburtstagsfeier zum 50. wird es nicht geben. Zumindest noch nicht. Ehefrau Karin, die Personalchefin beim Tonderner Unternehmen „Hydro Precision Tubing“ ist, wird im Juni ebenfalls 50. „Wir werden beide Geburtstage im August zusammen feiern. So haben wir es auch beim 40. gemacht“, erzählt der Jubilar.

Was bedeuten die Zahl 50 und das entsprechende Alter eigentlich für ihn?

„Eigentlich nicht so viel. Ich bin da ganz entspannt. Es ist nur eine Zahl, wenn auch eine runde“, so Søndergaard, der damit nicht den Beginn eines neuen Lebensabschnittes sieht. Er fühle sich noch jung, auch wenn die Zahl darüber hinwegzutäuschen droht, so der Klipleffer mit seinem markant-fröhlichen Lächeln. *Kjeld Thomsen*

Der Nordschleswiger, 24. April 2023

Der Arbeitsmarkt sucht junge Menschen wie Tjure

Die Zweisprachigkeit der deutschen Minderheit ist ein Vorteil – für Tjure Lohse eröffnete sich dadurch mit gerade mal 19 Jahren ein lukratives Jobangebot.

AUNING/EGGEBEK Tjure Lohse erlangte mit jungen Jahren die Verantwortung über ein Projekt einer dänischen Firma, die nach Deutschland expandieren wollte. Er ist sehr zufrieden mit seinem Posten. „Die Arbeit hier ist sehr spannend, außerdem habe ich zukünftig einen guten Eintrag im Lebenslauf“, sagt Tjure lachend.

Tjure wurde in Dänemark geboren. Seine Eltern kommen ursprünglich aber aus Hamburg. Vor mehr als 20 Jahren haben sie sich entschlossen, nach Nordschleswig zu ziehen, weil sein Vater eine Stelle als Lehrer an der deutschen Schule in Hadersleben angetreten hatte.

Auch Tjure hat die Schule in Hadersleben besucht, bevor er auf das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig in Apenrade (Aabenraa) wechselte. „Ich bin zwar muttersprachlich deutsch aufgewachsen, aber ich kann natürlich trotzdem sehr gut Dänisch“, sagt Tjure stolz. Er findet, Dänemark ist ein schönes Land, und er lebt gerne hier. Momentan wohnt Tjure in Aarhus mit seinem langjährigen besten Freund aus der Schulzeit am Gymnasium in einer Wohngemeinschaft.

Heute arbeitet Tjure für die Firma Sundtakea-

way, die Kochboxen produziert. Das Unternehmen ist schon nach Schweden expandiert und wollte nun auch, unter dem Namen Betterfeast, den Schritt nach Deutschland wagen. Da Tjure sowohl Dänisch als auch Deutsch spricht, schien er dafür bestens geeignet.

Der Weg in das Unternehmen war für Tjure nicht sonderlich schwer. Nach der Schulzeit hat er sich für ein sogenanntes Sabbatjahr bei einer Online-Plattform als Übersetzer beworben. Sein jetziger Chef, Mads Zebis Andersen, hatte ihn angeschrieben und ihm einen Text geschickt, den er für ihn übersetzen sollte. Durch diese gelungene Übersetzung hat Mads ihn zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen und ihm direkt im Anschluss eine Vollzeitstelle angeboten. „Nach dem Bewerbungsgespräch haben wir beide ohne große Umwege Ja gesagt“, sagt Tjure lachend.

Kaum in diesem vielfältigen Job angekommen, begegnet Tjure einer ersten großen Herausforderung: der deutschen Bürokratie. Außerdem findet er, dass Online-Handel und Online-Werbung in Deutschland grundsätzlich schlechter angenommen werden als in Dänemark. Trotz der Heraus-

forderungen ist für ihn klar: „Ich würde gerne noch mehr lernen und hoffe, dort noch einige Jahre arbeiten zu können.“

Tjure ist sich sicher, dass viele dänische Unternehmen, besonders wenn sie sich auch auf den deutschen Markt konzentrieren, eine Chance für junge Menschen aus der deutschen Minderheit darstellen. Für ihn hat diese klar Vorteile, zum einen durch die Zweisprachigkeit, zum anderen mit den engen Verbindungen über die Grenze hinweg.

Wie erfolgreich Angehörige der deutschen Minderheit sein können, zeige sein eigener Werdegang und das, obwohl er keine Ausbildung im Marketingbereich oder dergleichen habe.

Für ihn sind seine Arbeit bei Sundtakeaway und die damit verknüpfte Verantwortung eine spannende Reise. Er findet es interessant, ein dänisches Unternehmen nach Deutschland zu führen. Außerdem könnten in der Zukunft laut Tjure ähnlich spannende Aufgaben auf andere aus der deutschen Minderheit warten. Für ihn ist klar: Was er geschafft hat, können andere auch.

Er möchte gerade deswegen anderen jungen Menschen aus der deutschen Minderheit Mut machen. „Ich will mich nicht als allwissend darstel-



Tjure Lohse hat trotz seines jungen Alters viel Verantwortung übernommen.

ERIK BENGER

len, aber ich glaube, dass viele aus der Minderheit noch nicht ihr Potenzial erkannt haben. Ich würde ihnen also sagen, dass sie mehr Selbstvertrauen in ihre Zweisprachigkeit haben sollten“, sagt Tjure.

Erik Bengner

Der Nordschleswiger, 12. August 2023

Ein Tag im Leben einer Schulleiterin

In unserer Serie „Auf Arbeit mit ...“ begleiten wir Menschen in ihrem Berufsalltag. In dieser Folge berichtet Heike Henn-Winkels von ihrer Arbeit als Schulleiterin der Deutschen Schule Hadersleben. Wir haben sie in ihrem Büro besucht.

HADERSLEBEN/HADERSLEV „In den Sommerferien habe ich viel gearbeitet. Das war fast so viel wie in der Corona-Zeit“, erklärt Heike Henn-Winkels, Schulleiterin der Deutschen Schule Hadersleben (DSH). Doch was macht eine Schulleiterin eigentlich, während Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern in Frankreich, Mexiko oder auf den Malediven in der freien Zeit die Sonne genießen?

„Ich habe die Personalführung und -verantwortung und aufgrund dessen unfassbar viele Gespräche geführt. Außerdem entwickle ich pädagogische Visionen“, beschreibt Henn-Winkels ihre Aufgaben und ergänzt: „Ich muss auch darauf achten, dass Budgets eingehalten werden und Beschlüsse des Schulamts bei uns umgesetzt werden.“

Zudem plane sie ihren Unterricht, denn die gebürtige Roßbacherin (Rheinland-Pfalz) übernimmt selbst noch insgesamt zwölf Wochen-

stunden als Physik- und Chemielehrerin in den Klassenstufen sieben bis neun. Um das alles bis zum Schulstart umzusetzen, beginnt für sie der Arbeitstag spätestens um 7 Uhr mit dem Bearbeiten des E-Mail-Postfachs.

Nach einem gemeinsamen Frühstück steht für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Woche vor dem Wiederbeginn täglich ein Programm rund um das Thema Pädagogik an, das Henn-Winkels in den Sommerferien entwickelt hat. Dabei gibt es Vorträge, Workshops und sonstige Veranstaltungen rund um Themen wie Stressvermeidung und Mobbing.

„Wir legen schon einen sehr großen Wert auf gemeinsame Aktivitäten und auf einen familiären Umgang unter den Kolleginnen und Kollegen“, so die Schulleiterin.

Am Montag werden die Schülerinnen und Schüler auf das Schulgelände in Hadersleben zu-



Teamarbeit ist Heike Henn-Winkels besonders wichtig. AMANDA KLARA STEPHANY

rückkehren. Henn-Winkels verspüre davor traditionell eine leichte Anspannung. „Ich mache mir natürlich Gedanken, ob alles passt oder ich etwas vergessen habe. Stress ist das für mich aber nicht wirklich. Da bin ich sehr resistent.“

Nach der Klassenstufe eins bis zur neu geschaffenen zehnten Klasse kommen ab Mittwoch auch die neuen Nulltklässler der deutschen Schule in Hadersleben dazu, die an diesem Tag eingeschult werden.

So eine Veranstaltung mitzuorganisieren, samt administrativer Aufgaben und ökonomischer Planung, gehöre auch zu der Aufgabe einer Schul-

leiterin. Als Heike Henn-Winkels anfängt, über die kommende Einschulung zu sprechen, kommt sie aus dem Schwärmen nicht mehr heraus.

„Es ist ein besonderer Tag. Wir haben immer noch die deutsche Tradition mit der Übergabe der Schultüte. Die sollten wir uns unbedingt bewahren. Dann werden auch immer noch die Fotos gemacht. Da entsteht schon eine besondere Atmosphäre.“

Fernab des Schulalltags und der Planung einer Einschulung interessiert sich Heike Henn-Winkels stark für Historie. Das Unterrichtsfach Geschichte hat sie in der Vergangenheit bereits unterrichtet, beschränkt sich aktuell aber nur noch auf Chemie und Physik.

In ihrem Schulleiterbüro finden sich darum auch unzählige Physik- und Chemiebücher wieder, die sich mit der Zeit angesammelt haben. „Privat lese ich die nicht. Das kann schon ziemlich trocken sein. Da lese ich mir lieber ein Buch über Geschichte durch.“

Dafür findet Henn-Winkels dann erst gegen Abend Zeit, denn so ein Arbeitstag als Schulleiterin kann ziemlich lang werden. Und selbst wenn dann der Feierabend endlich erreicht ist, kauft sie noch für das gemeinsame Frühstück am nächsten Morgen mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein.

Lucas Bröcker

Der Nordschleswiger, 25. September 2023

DSH-Schülerin und Schauspielerin: Liv stellt ihren Film vor

Dass die eigene Klassenkameradin in einem landesweiten Kinofilm mitspielt, kommt wohl nicht oft vor. Für die 9. Klasse der DSH ist das aber zur Realität geworden. Zusammen mit weiteren Klassen der Schule haben sich die Jugendlichen am vergangenen Freitagmorgen den Film „Når befrielsen kommer“ im Kino angesehen. Mit im Saal: Schauspielerin Liv.

HADERSLEBEN/HADERSLEV Für gut zwei Stunden gehörte am Freitagmorgen das Kino „Cinéma Kosmorama“ in Hadersleben der Deutschen Schule Hadersleben (DSH). Gesponsert durch den Junior- und Jugendclub hatten die Klassen 7,8,9 und 10 die Möglichkeit, in einer ganz persönlichen Atmosphäre den Historienfilm „Når befrielsen kommer“ (Die Befreiung) zu schauen.

Das Besondere: Anders als bei anderen Filmpremierungen war eine Schauspielerin aus dem Film bereits vor Ort: Liv Faaborg Preuss Christensen.

Die 15-Jährige ist nämlich nicht nur Schülerin der DSH, sondern auch Schauspielerin. Und hat vergangenes Jahr eine Hauptrolle im Film „Når befrielsen kommer“ ergattert.

„Der Nordschleswiger“ sprach mit der damals

13-jährigen Jugendlichen, über ihre Rolle und das Casting. Nun, mehr als ein Jahr danach, läuft der Film in den Kinos. Und Liv ist zurück in der Domstadt, nachdem der Film auf Fünen (Fyn) gedreht wurde.

Nach der privaten Aufführung im Saal 1 ging es fließend über in die Fragerunde mit Liv. Klassenlehrer der 10. Klasse, Kim Hoffmann Bjerringgaard, sprach zunächst mit der Schülerin. Im Anschluss hatten die Mädchen und Jungen selbst die Möglichkeit, Liv zum Film und zum Beruf zu befragen.

„Wie viel verdienst du an dem Film?“ und „Wie kamst du mit dem Cast zurecht?“ waren nur einige der vielen Fragen, die die Schülerinnen und Schüler an die 15-Jährige stellten. Liv zeigte sich souverän und plauderte auch einige Informatio-

nen hinter den Kulissen aus: „Alle waren freundlich zu mir. Und es war auch einfach toll, ein Teil einer Filmcrew zu sein“, so die Schülerin. Und sie verriet lachend: „Ich sehe mich selbst gar nicht so gerne auf der Leinwand.“

Im Film „Når befrielsen kommer“ spielt Liv das Flüchtlingsmädchen Gisela. Der Film handelt von der deutsch-dänischen Kriegsgeschichte und hat auch „Nordschleswiger“-Journalist Gerrit Hencke beschäftigt. In einem Leitartikel teilte er seine Gedanken dazu.

Im Kinosaal saß auch Angelika Feigel. Die Vorsitzende des Junioren- und Jugendclubs hatte den Morgen im Kino über den Club gesponsert. Auch, um die Jugendlichen auf den Verein aufmerksam zu machen: „Wir machen viele verschiedene, tolle Aktivitäten zusammen und freuen uns über mehr Mitglieder“, erzählt sie. Im Oktober geht im Club wieder die Saison los.

Der Film hat sie sehr berührt: „Ein starker, wichtiger Film“, so Feigel.

Auch Livs Freunde sind begeistert vom Kinofilm: „Es war so spannend. Liv hat das super gemacht“, schwärmt Klassenkameradin Melena. Auch Klassenkamerad Luca hat nur Lob für seine Mitschülerin: „Echt cool, dass sie da mitgemacht



Schauspielerin Liv Faaborg Preuss Christensen (v.r) und ihre Freunde (v.l) Melena, Tilde, Elias und Luca freuen sich über den gemeinsamen Morgen im Kino.

AMANDA KLARA STEPHANY

hat“, erzählt er und hält den Daumen hoch.

Für die Jugendlichen ging es nach dem Kinobesuch wieder Richtung Klassenraum. Auch Livs Leben ist wieder zur Normalität übergegangen. Außer, dass sie derzeit in der Rolle der Gisela täglich in ganz Dänemark im Kino zu sehen ist.

Amanda Klara Stephany

Der Nordschleswiger, 30. September 2023

Schülersprecher Leif und Guil

Die neuen Schülersprecher am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig (DGN) sind Leif Curdes und Guil Oswald. Warum sie aus ihrer Sicht die Richtigen für diese Aufgabe sind, welche Aufgaben sie haben und welche Ziele sie verfolgen.

NORDSCHLESWIG Seit diesem Schuljahr hat das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig in Apenrade (Aabenraa) mit Leif Curdes und Guil Oswald zwei neue Schulsprecher. Die beiden kennen sich bereits aus der Schulzeit in Sonderburg (Sønderborg), wo sie einen noch eher lockeren Kontakt hatten. Am Anfang des Schuljahres haben sie sich dann für eine gemeinsame Bewerbung entschieden, sich gegen drei Einzelbewerberinnen und -bewerber durchgesetzt und stehen seitdem fast täglich in Kontakt.

„Wir sind einfach Typen, die so etwas machen. Wir waren an unserer alten Schule auch jeweils Schulsprecher und Stellvertreter – damals aber noch getrennt“, berichtet Leif Curdes. Im Drei-Wochen-Rhythmus treffen sich die neuen Schulsprecher mit den Klassensprecherinnen und Klassensprechern, um über Probleme und Themen zu reden, die die Jugendlichen am DGN bewegen.

„Unser Vorteil ist, dass wir aus zwei verschiedenen Jahrgängen sind“, erklärt der 18-jährige Guil Oswald, der sich als Schüler der 3g einen Jahrgang über seinem Mitstreiter Leif Curdes befindet. „Wir kommen beide aus der deutschen Minderheit, kennen es also alles hier. Ich bin im Internat, Guil nicht – wir decken dadurch viele Bereiche ab“, ergänzt Leif Curdes.

Ihre Hauptaufgabe sehen die neuen Schulsprecher darin, den jahrgangsübergreifenden Zusammenhalt zu stärken. Dafür bekommen sie für das ganze Jahr 5.000 Kronen von der Schule zur Verfügung gestellt, mit denen sie verschiedene Aktionen planen können. Leif Curdes dazu: „Wir sind nur drei Jahrgänge, und dann wäre es doof, wenn alles so getrennt ist. Das haben wir im Vergleich zum vergangenen Schuljahr aus meiner Sicht stark verbessert.“

Beispielsweise findet am kommenden Don-



Leif Curdes (l.) und Guil Oswald sollen als neue Schülersprecher die Meinungen der Schülerinnen und Schüler repräsentieren.

KARIN RIGGELSEN

nerstag nach der Unterrichtszeit ein Völkerball-Turnier der einzelnen Klassen gegeneinander statt, damit die Schülerinnen und Schüler der 1g besser integriert werden.

Neben der Organisation von Veranstaltungen jeglicher Art sollen die Sprecher auch die Meinungen der Schülerinnen und Schüler gegenüber den Lehrkräften oder der Schulleitung vertreten. „Wir stehen dafür mit vielen Jugendlichen in Kontakt und versuchen, Probleme zu verkleinern oder zu lösen“, so Guil Oswald.

Als Beispiel dafür nennt Leif Curdes eine Person, die jüngst am Unterricht nicht in Präsenz teilnehmen konnte und sich online dazuschalten wollte. „Dann gehe ich zu Jens (Mittag, Schulleiter – Anm. d. Red) und frage, ob das umsetzbar ist. Einige haben Angst vor der Autorität und wollen nicht, dass ein Thema mit ihnen verbunden wird – also anonym bleiben. Dafür sind wir dann da.“

Bis zum Ende des Schuljahres werden Guil Oswald und Leif Curdes im Amt sein. Aber auch über die Schulzeit hinaus können sich beide vorstellen, im Berufsleben voranzugehen und eine Führungsposition zu übernehmen. Da dürften erste Erfahrungen als Schulsprecher beim DGN sicherlich etwas helfen.

Lucas Bröcker

Der Nordschleswiger, 10. Oktober 2023

Harro Hallmann als Sekretariatsleiter wiedergewählt

Der Hauptvorstand des Bundes Deutscher Nordschleswiger hat sich einstimmig für eine Wiederwahl von Harro Hallmann als Leiter des Kopenhagener Sekretariats der deutschen Minderheit entschieden.

KOPENHAGEN Am Montagabend ist Harro Hallmann vom Hauptvorstand des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) einstimmig für weitere vier Jahre als Leiter des Kopenhagener Sekretariats wiedergewählt worden.

„Ich freue mich über die klare Unterstützung durch den BDN-Hauptvorstand. Das stärkt mir den Rücken in Kopenhagen, wo ich mich gerne weiter für die Belange der deutschen Nordschleswiger einsetzen werde“, zeigt sich Hallmann nach der Wiederwahl glücklich.

Nicht jede und jeder weiß, was die Minderheit ist und warum es sie gibt. Es ist Hallmanns Aufgabe, das zu vermitteln und Verständnis für die Forderungen der Minderheit zu erzeugen.

Die deutsche Minderheit ist seit 1979 nicht mehr im dänischen Parlament vertreten. Dafür gibt es seit 1983 das Kopenhagener Sekretariat der deutschen Minderheit, das im Auftrag und in Zusammenarbeit mit den Verbänden und Gremien der deutschen Minderheit unter anderem dafür zuständig ist, die Interessen der deutschen Minderheit gegenüber der Regie-

rung und dem Folketing zu vertreten.

Eine wichtige Arbeitsaufgabe Hallmanns ist somit auch die Kontaktpflege sowie die Darstellung der Position der deutschen Minderheit gegenüber Folketingsabgeordneten (insbesondere den Mitgliedern des Kontaktausschusses), Fraktionen, Folketingsausschüssen, Ministerien und ihren Beamtinnen und Beamten.

Auch der BDN-Hauptvorsitzende, Hinrich Jürgensen, ist glücklich, dass Harro Hallmann als Sekretariatsleiter weiterhin die Kontakte beiderseits der Grenze pflegen kann und für diese ein wichtiger Ansprechpartner bleiben wird.

„Ich freue mich sehr darüber! Er hat in den vier Jahren, in denen er bereits Sekretariatsleiter war, ein sehr gutes Netzwerk aufgebaut. Wir arbeiten sehr gut mit ihm zusammen und gemeinsam haben wir schon viele Erfolge eingefahren. Das zeigt sich auch darin, dass er einstimmig wiedergewählt wurde“, sagt Jürgensen, der in Hallmann zudem einen „Diplomaten und guten Organisator, der politischen Zusammenhänge versteht“, sieht.

Hallmann ist seit 2020 Sekretariatsleiter. Vor ihm gab es nur zwei andere Minderheitenangehörige in seiner Position: den ehemaligen Chefredakteur des „Nordschleswigers“, Siegfried Matlok (1983 bis 2007), und Jan Diedrichsen (2007 bis 2019).

1979 verlor die Minderheit ihre parlamentarische Stimme im Folketing (Chefredakteur Jes Schmidt hatte bis dahin über ein Huckepack-Verfahren mit den Centrumdemokraterne die Minderheit im Folketing vertreten) und musste eine neue Lösung finden, um ihr gesetzlich verankertes Recht auf eine Vertretung der eigenen Interessen in der dänischen Politik wahrnehmen zu können.

1983 konnte sich die Minderheit gemeinsam mit der damaligen Regierung um Staatsminister Poul Schlüter darauf einigen, dass die Volksgruppe ein eigenes Sekretariat bekommt. Das macht den BDN zum einzigen staatlich finanzierten Lobby-Verband.

Lorcan Mensing



Harro Hallmann bleibt Leiter des Sekretariats der deutschen Minderheit, deren Interessen er in Kopenhagen vertritt.

MARLE LIEBELT

Der Nordschleswiger, 4. November 2023

Ritterkreuz des Dannebrogordens für Hinrich Jürgensen

Überraschung für den Chef des Minderheiten-Dachverbandes BDN: Auf der Festveranstaltung zum Deutschen Tag bekam er einen Orden ans Revers geheftet. Gewürdigt wird sein „entschlossener und ausgewogener Einsatz“. Jürgensen zeigte sich „froh und stolz“.

TINGLEFF/TINGLEV Damit hatte er nicht gerechnet: Einen Tag vor seinem 64. Geburtstag wurde Hinrich Jürgensen vor Hunderten Gästen beim Deutschen Tag mit dem Ritterkreuz des Dannebrogordens geehrt.

„Ich freue mich wie Bolle und bin sehr stolz“, so Jürgensen anschließend im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“.

„Diese Anerkennung vom Königshaus zu bekommen für die Arbeit, die wir hier in der Minderheit leisten, das ist schon ein wirklich gutes Zeichen. Ich bin sehr dankbar und stolz“, sagte der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN).

„Ich sehe es nicht nur als Orden für mich, sondern eher als Orden für die Arbeit, die wir gemeinsam machen. Für alles, was wir gemeinsam vorangebracht haben über die Jahre, dafür ist diese Auszeichnung eigentlich“, so Jürgensen, der tatsächlich komplett überrascht wurde. Selbst seine Frau habe nichts gewusst.

Uwe Jessen, BDN-Generalsekretär, hatte die Überraschung eingeleitet, als er seinen Hauptvorsitzenden auf die Bühne bat, als eigentlich die Kuchenpause angesagt war. „Wir haben noch einen Überraschungsprogrammpunkt“, so Jessen zum

sichtlich verblüfften Chef des Dachverbandes der Minderheit.

Der wusste nicht, wie ihm geschah. „Was habt ihr vor?“, fragte Jürgensen, als er sich gemeinsam mit Harro Hallmann, Leiter des Sekretariats der Minderheit in Kopenhagen, zur Bühne begab.

Vor einigen Wochen sei Post aus Kopenhagen gekommen, aus „Det Gule Palæ“, wo die Verwaltung des Königshauses ihren Sitz hat. „Unter anderem werden hier die Orden verwaltet“, so Jessen.

„Ihre Majestät Königin Margrethe II. von Dänemark verleiht Hinrich Jürgensen hiermit das Ritterkreuz des Dannebrogordens“, las Uwe Jessen vor – und alle in der Sporthalle in Tingleff erhoben sich applaudierend.

In der Begründung, die Jessen anschließend verlas, heißt es unter anderem, dass Jürgensen „einer der prominentesten Angehörigen der deutschen Minderheit“ sei und sich „seit Jahrzehnten“ in zahlreichen Vorständen engagiere. Etwa als langjähriger Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für Nordschleswig (LHN) oder als Vertreter der Schleswigschen Partei (SP) im ehemaligen Amtsrat Nordschleswig.

Seit 2007 ist Jürgensen Hauptvorsitzender des



Hinrich Jürgensen präsentierte am Sonnabend stolz den Dannebrogorden am Revers. KARIN RIGGELSEN

BDN. „Sein entschlossener und ausgewogener Ansatz zur Wahrung der Interessen der deutschen Minderheit hat ihm sowohl in Dänemark als auch in Deutschland großes Ansehen eingebracht“, so die Begründung aus Kopenhagen.

Er verkörpere „die Funktion der deutschen Minderheit als Brückenbauerin zwischen den beiden

Nachbarländern auf beiden Seiten der Grenze“.

Zu welchen Anlässen er den Orden tragen werde, müsse er noch herausfinden, so ein schmunzelnder Jürgensen. „Als ich das Bundesverdienstkreuz bekam, lag da ein kleiner Zettel mit Informationen bei, ich hoffe, dass das hier auch der Fall ist“, berichtet der BDN-Chef – der sich in den Minuten nach der Überreichung bereits Gedanken über die Anordnung machte. Denn das Ritterkreuz sei eigentlich immer oben zu tragen.

„Ich bekam einen kleinen Tipp. Und es ist wohl so, dass es darauf ankommt, wo die Veranstaltung ist, ich würde es dann wohl so handhaben, dass, wenn der Bundespräsident einlädt, ist der deutsche Orden oben, wenn die Königin einlädt, der dänische.“

„Ich bin sehr beeindruckt“, so Hinrich Jürgensen über die Ordensverleihung, als er später am Sonnabend wieder an das Rednerpult trat, um die Abschlussrede auf der Festveranstaltung zu halten.

„Es ist auch ein Einsatz, den ihr alle in der Minderheit leistet, den wir alle gemeinsam leisten“, so Jürgensen, der allen Ehrenamtlichen für ihren Einsatz dankte. *Cornelius von Tiedemann*

Der Nordschleswiger, 10. Oktober 2023

Peter Diedrichsen – ein Gewinner mit Teamgeist

Peter Diedrichsen ist leidenschaftlicher Faustballtrainer und hat den Nordschleswigpreis bekommen. Dass er das Preisgeld für Faustball einlöst, ist ihm direkt klar. Denn für ihn ist es ein Gemeinschaftspreis, den alle im Team verdient haben.

TINGLEFF/TINGLEV Als Peter Diedrichsen die deutsche Sporthalle in Tingleff am Deutschen Tag betritt, ahnt er noch nicht, welche Überraschung auf ihn wartet. Nur wenig später hält er den Nordschleswigpreis des Jes Schmidt Stiftung in Händen.

Eigentlich ist Diedrichsen aus einem anderen Grund da. „Die haben mich unter einem ganz anderen Vorwand hergelockt“, erinnert sich der Faustballtrainer im Interview mit dem „Nordschleswiger“ einige Tage später mit einem spürbaren Schmunzeln in der Stimme. Sonnabend ist er in der Tingleffer Sporthalle für ein Interview mit dem „NDR“ über seine Faustball-Karriere da – das wurde ihm zumindest gesagt.

Stattdessen verlässt er wenig später die Halle mit dem Nordschleswigpreis, der die höchste Anerkennung für im Ehrenamt Arbeitende ist. 5.000 Kronen als Preis hat er nun zur Verfügung.

Der 45-Jährige erhält diese Auszeichnung für seine ehrenamtliche und mühevollen Arbeit im

Faustball, dort trainiert er mehrere Teams – die zwei Herrenmannschaften des Team Nordschleswig sowie die dänische Faustballnationalmannschaft der Männer.

Faustball ist, ähnlich wie Volleyball, ein Rückschlagspiel. Alle Spielerinnen und Spieler haben eine feste Position, auf der sie gegen eine gegnerische Mannschaft spielen. Gespielt wird auf mehrere Gewinnsätze - wer nach dem Spiel mindestens zwei Sätze gewonnen hat, siegt. Der Faustball hat seinen Namen bekommen, weil die Spielenden beim Angriff den Ball mit der Faust schlagen.

Schon allein das angebliche Interview mit dem „NDR“ kommt dem gebürtigen Norburger ungelegen. Der Sonnabend des Deutschen Tages fällt auf den Geburtstag seiner Tochter, da hat Diedrichsen mit seiner Familie ein straffes Programm vor sich. „Wir mussten ein Fahrrad kaufen, hatten wir ihr versprochen. Und wir wollten abends essen, und dann saßen wir an dem Tisch plötzlich

länger, als ich eigentlich wollte.“

Geahnt hat Peter Diedrichsen nichts, erinnert er sich zurück. Seine Frau habe die unerwartete Verspätung ruhig genommen. Da dachte er sich dann: „Hier ist etwas faul. Denn wenn sie das so ruhig nimmt, dann weiß sie irgendwas, das ich nicht weiß. Und dann fängt das Gerede mit dem Faustball auf der Bühne an. Da dachte ich mir schon, dass da etwas ist. Aber einen Preis hätte ich nicht erwartet.“

Geboren ist der heutige Faustballtrainer auf der Insel Als (Als) bei Norburg (Nordborg). Mit drei Jahren ist er mit seiner Familie dann nach Tingeliff gezogen, wo er eigentlich sein ganzes Leben verbracht hat. Peter Diedrichsen findet mit zwölf Jahren seine Liebe zum Faustball, nachdem er in die Faustball-Jugendmannschaft eingetreten ist. Bis in seinen Dreißigerjahren ist er Teil des Teams, er hört erst auf, als seine Kinder zur Welt kommen.

In seiner Zeit als Faustballspieler hat der heute 45-Jährige viel erlebt. „Es gibt zwei Erlebnisse, die für mich am krassesten waren“, erinnert sich Diedrichsen. Er war als Spieler bei Europa- und Weltmeisterschaften dabei. „Meine Highlights waren die Spiele in Namibia 1995 und Brasilien 2003. Daran denke ich sehr gerne zurück.“

Die Weltmeisterschaft in Brasilien ist sogar bis heute der beste Erfolg des dänischen Faustballnationalteams – In Brasilien erreichte das Team bei der Meisterschaft den sechsten Platz.

Geholfen hat auch, dass der heutige deutsche Nationaltrainer Olaf Neuenfeld die Mannschaft in der Zeit trainiert hat. „Er hat mir das Faustballspiel erst richtig beigebracht, das versuche ich jetzt auch meinen Spielern richtig zu vermitteln“, erzählt er.

Nichts ist ewig, so auch nicht die Faustball-Karriere von Peter Diedrichsen. Mit dem Spielen aufgehört hat der heute 45-Jährige, als seine beiden Kinder zur Welt kamen, parallel ist wegen fehlender Nachwuchsarbeit der Sport in Dänemark fast komplett ausgestorben.

Untätig war Peter Diedrichsen trotzdem nicht: In dieser Zeit hat der gebürtige Norburger sich die Chefstelle des Handwerksgeschäfts im Bygma Baumarkt in Sonderburg (Sønderborg) erarbeitet.

Der heutige Nordschleswigpreisträger wird auch nicht so schnell vergessen, wie er plötzlich wieder in den Faustball zurückgekehrt ist. „Du, Peter, sollen wir nicht mit dem Faustballspiel wieder anfangen, bevor wir zu alt werden?“, hat mich ein Freund gefragt. Ich habe gesagt ‚zu alt? Ich bin bald 40, du bist über 40, ich denke mal, wir sind zu alt.‘

Aber irgendwie haben wir uns dann trotzdem zum Training aufgemacht“, erinnert sich Diedrich-



Harro Hallmann bleibt Leiter des Sekretariats der deutschen Minderheit, deren Interessen er in Kopenhagen vertritt.
MARLE LIEBELT

sen grinsend. „Plötzlich wurde ich wieder in den Trubel reingezogen, und ich habe gemerkt, wie sehr ich den Faustballsport vermisst habe. Immerhin hat er meine ganze Jugend geprägt.“

Beim Selbstspielen ist es nicht geblieben – im Handumdrehen wurde Peter Diedrichsen zu dem Trainer, den wir heute kennen. „Ich wurde gefragt, ob ich nicht ein paar Abwehrspieler ein wenig unterstützen und ihnen etwas beibringen kann.“ Der Trainer hält inne, als er daran zurückdenkt, „und plötzlich war ich einer der Trainer“. Seine Liebe zum Faustball und auch zu seinen Teams ist deutlich spür- und hörbar. Mehrmals wiederholt er, wie sehr es Spaß macht; er zeigt durch und durch Leidenschaft für seinen Sport.

Kein Wunder also, dass Peter Diedrichsen heute auch Trainer der dänischen Männerfaustballnationalmannschaft ist. Miterlebt hat er im vergangenen Jahr in Kaltern (Italien) die Europameisterschaft, in der das Team das fünftplatzierte war.

In diesem Jahr war der Trainer mit seiner Mannschaft in Mannheim zur Weltmeisterschaft und führte sie auf den 8. von 16 Plätzen. Ein großer Erfolg, vor allem, da das Team in der WM in der Schweiz zuvor auf dem 12. Platz war. „Wir haben einen Sprung von vier Plätzen, wenn wir das jedes Mal machen, sind wir nach zwei WMs Weltmeister“, lacht der 45-Jährige.

In jeder seiner Erzählungen zeigt Peter Diedrichsen, wie viel Arbeit und Spaß er in sein Ehrenamt steckt. Nicht verwunderlich also, dass der Trainer diesen Ehrenamtspreis erhalten hat. Auf Facebook hätten ihm auch einige geschrieben und gratuliert, nachdem er seinen Preis gewonnen hat. „Das ist einfach ein schönes Gefühl, diese

Anerkennung zu bekommen.“

Und mit dem Nordschleswigpreis hat er genau diese bekommen. Seine ehemalige Lehrerin und Rektorin am Deutschen Gymnasium für Nord-schleswig, Ilse Friis, war diejenige, die ihm den Preis überreicht hat. „Das hat mich sehr gefreut. Sowieso war ich sehr bewegt von den immer weiter klatschenden Menschen.“ Das hat einen bleibenden Eindruck für den in Tingleff ansässigen Trainer gemacht.

Fast noch schöner ist, was Diedrichsen zu dem Preis denkt. Er beschreibt das Gefühl, den Preis bekommen zu haben als „krass schön. Aber ich tue mich mit solchen Preisen immer ein bisschen schwer, weil ich der Meinung bin, dass das nie nur eine einzelne Person verdient. Ohne die anderen in unserem Verein bin ich auch nichts“, erklärt der Trainer seinen Gedankengang. „Ich sehe den Preis eher als einen Gesamtpreis für den ganzen Faustball und Vorstand an, und all die freiwilligen Leute. Allein könnte ich das alles gar nicht stemmen.“

Deswegen will er das Preisgeld auch in den Faustball stecken. Zweigleisig sollen die 5.000 Kronen verwendet werden. Einmal in Recovery Boots, die Füße nach anstrengendem Sport mit einem Vakuum heilen.

Peter Diedrichsen macht auch schon Pläne, wie er sie einsetzen will: Er will sie zu Europameisterschaften und Weltmeisterschaften und auch an-

deren Spielen mitbringen, denn: „Dann hat der Faustball was davon.“ Und Recovery Boots sind nicht billig: Bei einer Google-Suche kosten diese zum Teil 3.999 Kronen und mehr.

Und der Rest des Geldes? „Höchstwahrscheinlich muss ich eine Runde ausgeben. Oder zwei.“ Der Trainer lacht.

Ohne Linda Diedrichsen, die Frau des Trainers, wäre alles gar nicht so möglich gewesen, erzählt er. Sie ist eine riesige Unterstützung. Wer zuhört, merkt, wie sehr der 45-Jährige seine Frau und ihre Hilfe schätzt.

Peter Diedrichsen sieht es so: „Es ist der Faustball, meine Arbeit und meine Familie, das sind so die drei Säulen meines Lebens im Augenblick.“

Auch in der Zukunft geht alles Schlag auf Schlag weiter. Im nächsten Jahr findet die Europameisterschaft in Frauenfeld in der Schweiz statt, und jede Woche sei natürlich Faustballtraining, erklärt der Trainer. Er ist komplett involviert. „Meine Frau scherzt immer, dass die Faustballer mich mehr sehen als meine Frau mich“, fügt er mit einem Grinsen hinzu.

Inzwischen spielen auch beide Kinder Faustball und sind begeistert von dem Sport. „Mein Sohn hat gesagt, dass er hofft, dass er genauso viele gute Erlebnisse und Freunde fürs Leben findet wie ich. Faustball ist ein familiärer Sport, und jeder kennt sich, schätzt sich.“ *Donna Scherlinzky*



Peter Diedrichsen und seine Nationalmannschaft bei der WM in Mannheim

MORITZ KAUFMANN



Der Bund Deutscher Nordschleswiger hat seinem ehemaligen Generalsekretär viel zu verdanken.

ARCHIVFOTO: KARIN RIGGELSEN

Der Nordschleswiger, 29. Dezember 2023

80 Jahre: Mit Buben, Bauern und Bundespräsidenten

Peter Iver Johannsen wird am 29. Dezember 80 Jahre. Der frühere BDN-Generalsekretär brachte die Minderheit in ein neues Zeitalter.

NORDSCHLESWIG Der frühere Generalsekretär des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Peter Iver Johannsen, Hoptrup, wird am 29. Dezember 80 Jahre.

Der als Diplom-Landwirt ausgebildete Peter Iver Johannsen war von 1973 bis 2008 Generalsekretär der deutschen Minderheit in Nordschleswig und trug in diesen Jahren maßgeblich zu deren Modernisierung und Anerkennung in der dänischen Mehrheitsbevölkerung bei.

In seiner Amtszeit fanden die wichtigen Besuche von Königin Margrethe (1986), dem Prinzenpaar Joachim und Alexandra (1997) sowie dem Kronprinzenpaar Frederik und Mary (2008) statt. Auch waren dänische und deutsche Spitzenpolitiker zu Gast – etwa die Bundespräsidenten Walter Scheel (1979), Richard von Weizsäcker (1989), Roman Herzog (1998) und Johannes Rau (2001) sowie Bundeskanzler Gerhard Schröder und Staatsminister Anders Fogh Rasmussen (2005).

Peter Iver Johannsen versteht aber nicht nur die Etikette des Königshauses und den Umgang mit Spitzenpolitikerinnen und -politikern. Er ist auch ein stets gut gelaunter Gastgeber – oder Gast –, der sich mit allen auf Augenhöhe verständigen und hyggen kann – vor allem bei einer Runde Skat mit Freunden.

Auch nach seiner Zeit als Generalsekretär ist Peter Iver Johannsen der Minderheit immer eng verbunden geblieben und hat einen großen ehrenamtlichen Einsatz geleistet. Außerdem ist Peter Iver Johannsen mehrfach geehrt worden: mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland sowie dem Ritterkreuz des dänischen Dannebrogordens.

Im Februar vergangenen Jahres starb seine Frau Ulla (81), mit der er jahrzehntelang auf dem Familienhof in Hoptrup gelebt hatte. Seinen Geburtstag feiert Peter Iver Johannsen in kleinem Kreis.

Gwyn Nissen

Der Nordschleswiger, 6. Februar 2023

159. Oeversee-Marsch im Zeichen der Grenzkontrollen

Das Gedenken an die im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 gefallenen Soldaten nutzen vier Schülerinnen und Schüler des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig und der Duborg-Skole in Flensburg für Kritik an den Grenzkontrollen. Im Grenzland sei es unverzichtbar, dass Menschen aufeinander zugehen.

OEVERSEE/ØVERSØ Im Zeichen der deutsch-dänischen Freundschaft haben sich am Montagvormittag mehrere Hundert Menschen zu Fuß in dichtem Nebel auf den Weg von Flensburg nach Oeversee gemacht, um der Gefallenen und Verwundeten der Schlacht vom 6. Februar 1864 bei Oeversee zu gedenken. Bei vier Reden von Schülerinnen und Schülern des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig (DGN) und der Flensburger Duborg-Skole wurde Kritik an den seit 2016 bestehenden Grenzkontrollen geübt.

Mit dem Oeverseemarsch erinnern die Teilnehmenden an das blutige Nachhutgefecht zwischen Dänen und den verfolgenden Österreichern, die im Deutsch-Dänischen Krieg an der Seite Preußens kämpften. In dem nur wenige Stunden andauernden Kampf verloren 40 dänische und 96 österreichische Soldaten ihr Leben. 311 Österreicher und 135 Dänen wurden damals verwundet. Am Tag danach sollen der Legende nach Flensburger Bürgerinnen und Bürger die zehn Kilometer lange Strecke gelaufen sein, um die Toten zu bergen und verletzte Soldaten zu pflegen.

Seit mittlerweile 159 Jahren marschieren zahlreiche Menschen an jedem 6. Februar raus nach Oeversee. Bei der diesjährigen Auflage waren auch zwei DGN-Schülerinnen aus Apenrade (Aabenraa) dabei, die vor der Kranzniederlegung am

Denkmal für die dänischen Gefallenen eine Rede hielten. Sidsel Lone Christensen und Johanne Jürgensen betonten darin, es sei nicht nur eine besondere Ehre, der Gefallenen gedenken zu dürfen, sondern auch in die Gegenwart und Zukunft blicken zu können.

„Uns ist es wichtig, heute hier zu sein, um der Schlacht zu gedenken. Vor 159 Jahren war hier Krieg, und heute können wir an diesem Ort in Frieden zusammenstehen und an der Grenze miteinander leben“, sagt Johanne.

Zusammen mit zwei Jugendlichen der Duborg-Skole in Flensburg, Niklas Peter Bang und Linnea Ravnsbjerg Liedtke, kritisieren die vier Mitglieder des Schülerbotschafterprojektes des ADS-Grenzfriedensbundes an diesem Montagvormittag am Sankelmarker See die seit 2016 bestehenden Grenzkontrollen.

In Zeiten von Freundschaft und Offenheit, in Zeiten, in denen der Pass keine Bedeutung mehr habe und wo es keine Rolle spiele, ob man deutsch oder dänisch sei, seien diese „fragwürdig“ und „ein Problem“, heißt es in den Reden der vier Schülerinnen und Schüler.

„Wir als Jugend sehen es als einen großen Problemfaktor, weil wir wegen der Kontrolle keinen leichten Übergang der Grenzen haben. Viele unserer Freunde stehen jeden Tag lange in einer Schlange von Autos, nur um in die Schule zu kommen oder um Freunde zu sehen“, sagt Johanne.

Von den zahlreichen Zuschauenden auf der abgesperrten Bundesstraße gibt es Beifall für die deutliche Kritik.

„Es ist wichtig für uns, den Fokus auf die Grenzkontrollen zu legen, weil da spürt man jetzt wirklich den Unterschied zwischen Deutschland und Dänemark“, sagt Sidsel dem „Nordschleswiger“.

„Deutsch und dänisch zu sein, das gehört zur Region dazu“, sagt Sidsel Christiansen. Die Minderheiten lebten seit Generationen auf beiden Seiten der Grenze, ohne darüber nachzudenken, dass es überhaupt eine Grenze gebe. Diese werde allein durch die Grenzkontrollen wieder spürbar. „Die unnötige Grenzkontrolle, die wir seit 2016 haben, macht die Grenze aus. Wir sehen die Grenze nicht als einen Stoppklotz, sondern als eine Öffnung an neue Freunde und neue Bekanntschaften“, so Sidsel.

„Für uns hat es keine Bedeutung, ob man



Die beiden DGN-Schülerinnen Sidsel Lone Christensen (links) und Johanne Jürgensen hielten zusammen mit zwei Schülerinnen und Schülern der Flensburger Duborg-Skolen die Reden am Denkmal für die gefallenen dänischen Soldaten in Oeversee.

GERRIT HENCKE

deutsch oder dänisch ist, sondern wie man sich selbst fühlt. Der Pass hat keine Bedeutung, wenn man, wie wir es tun, nur auf den Menschen dahinter guckt“, sagt Johanne. „Wir leben hier als Minderheiten in einer großen Minderheit und teilen uns nicht wegen Grenzgängen auf.“

Durch die Minderheit habe man viele Kontakte. „Ich bin glücklich darüber, denn es ist eine Bereicherung, die wir nicht missen wollen“, sagt Sidsel.

Gleichzeitig gebe es viel Unwissen und Unkenntnis gegenüber Minderheiten, sagen Sidsel und Johanne, die über das Projekt auch Schülerinnen und Schüler an der Duborg-Skole in Flensburg und der A. P. Møller-Skole in Schleswig kennengelernt haben.

Das Gedenken sei auch eine Generationenaufgabe, sagt der Duborg-Schüler Niklas Peter Bang. „Denn wir wünschen, dass unsere Vergangenheit niemals in Vergessenheit gerät und dass unsere Zukunft noch offener ist.“ Linnea Ravnsbjerg Liedtke ergänzt, es sei unverzichtbar, hier im Grenzland, wo alle Nationalitäten zerfließen, aufeinander zuzugehen.

Ob man hier auch in 100 Jahren gemeinsam stehe, das „hängt von uns ab“, so die mahnenden Worte der Schülerinnen und Schüler. Denn auch heute erlebten die Minderheiten Widerstand – ganz ohne Krieg. „Diskriminierung muss ab und an aktiv abgewehrt werden. Man ist automatisch unterrepräsentiert, aber dadurch, dass wir so eine reiche Kultur, Gemeinschaft und gute Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg haben, sind wir nie isoliert oder einsam“, sagt Linnea.

Johannes Petersen, Vorsitzender des Stammkomitees von 1864, dankte in seiner Rede zum Oeverseetage den Jugendlichen des DGN und der Duborg-Skole für ihren „beeindruckenden Vortrag“.

Vertreter des Stammkomitees, des Sydslesvigsk

Forening, des Österreichischen Schwarzen Kreuzes und der Bundeswehr legen traditionell Kränze an den Gedenksteinen auf dem Weg nieder.

Zunächst starteten die Teilnehmenden des Oeversee-Marsches am Munketoft in Flensburg. Nach einer kurzen Begrüßung durch Johannes Petersen führte der Weg zunächst aus der Stadt hinaus nach Bilschau, wo traditionell im Ortskrug eine Pause eingelegt wurde.

Am „Denkmal im Walde“ liegen in einem gemeinsamen Massengrab 43 österreichische und 14 dänische Soldaten. Errichtet wurde das Denkmal im Jahre 1870 vom damaligen „Hülfskomité von 1864“, aus dem das Stammkomitee von 1864 hervorgegangen ist.

Auch am Dänen-Denkmal von 1895 und am Österreicher-Denkmal (1864) oberhalb des Sankelmarkers Sees wurden Kränze niedergelegt. Hier wurden die dänische Nationalhymne und das Schleswig-Holstein-Lied gesungen.

Johannes Petersen sprach in Tarp zum Abschluss des Oeverseetages vor zahlreichen Gästen und legte den Fokus seiner Rede auf die Weltpolitik. „Wenn wir nach draußen blicken, tun wird das aus einer inzwischen errungenen Geborgenheit in unserer Heimat heraus.“

Das Grenzland werde oft als Modellregion wegen ihrer vorbildlichen Minderheitenpolitik bezeichnet. Doch auch hier wurden Kriege wegen Nationalismus, Gebietsansprüchen und Minderheiten geführt. Die Erkenntnis, dass eine Volksabstimmung der beste Weg für eine friedliche Lösung sei, habe man erst nach einem großen Blutzoll erlangt.

Mit Blick auf das Blutvergießen in der Ukraine sagte Petersen, Krieg kenne nur Verlierer. „Wir wollen mit unserem Oeverseegedenken einen kleinen Beitrag dazu leisten, doch aus der Geschichte zu lernen.“

Gerrit Hencke

Der Nordschleswiger, 2. März 2023

Kulturminister der Volksgruppe gegenüber aufgeschlossen

Die BDN-Spitze hat sich am Donnerstag erstmalig mit dem neuen Kulturminister Jakob Engel-Schmidt von den Moderaten getroffen. Minderheitenchef Hinrich Jürgensen zeigt sich zufrieden mit dem Kennenlernetreffen.

KOPENHAGEN Es ging nicht um konkrete politische Verhandlungen, sondern ums Kennenlernen, als sich die Führungsspitze des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) am Donnerstag mit dem neuen Kulturminister Jakob Engel-Schmidt (Moderate) getroffen hat.

„Es lief gut, und er war sehr aufgeschlossen“,

lautet die Einschätzung des BDN-Hauptvorsitzenden Hinrich Jürgensen, als er sich bereits wieder auf dem Rückweg nach Nordschleswig befindet.

Obwohl es vor allem ein erstes Beschnuppern war, hatten er, Generalsekretär Uwe Jessen und Sekretariatsleiter Harro Hallmann dennoch eine Reihe von konkreten Themen mitgebracht. Spra-



Uwe Jessen, Hinrich Jürgensen, Jakob Engel-Schmidt und Harro Hallmann (von links) BDN

chencharta, finanzielle Gleichstellung des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig, Zuschüsse für die deutschen Grundschulen und die Zukunft des Kontaktausschusses waren einige der Fragen, die die drei BDN-Vertreter angeschnitten haben.

„Der Kulturminister hat aufmerksam zugehört, wir haben uns willkommen gefühlt, und er war sehr gut vorbereitet. Er zeigte sich unseren Anliegen gegenüber offen, doch vieles fällt in die Ressorts anderer Ministerinnen oder Minister“, so Jürgensen.

Der Kontaktausschuss für die deutsche Minderheit fällt jedoch in Engel-Schmidts eigenes Ressort. Dieser hat zeitweise eher ein Schattendasein geführt. Daher hat der BDN vorgeschlagen, dass er statt beim Kulturministerium direkt beim Folketing angesiedelt wird. Die Minderheitenspitze erhofft sich davon einen aktiveren Ausschuss.

„Er konnte unsere Argumente sehr gut nachvollziehen und zeigte volles Verständnis dafür, dass wir eine höhere Präsenz wünschen. Er will jedoch zunächst auch die verwaltungsmäßigen Auswirkungen einer solchen neuen Struktur prüfen“, resümiert der BDN-Chef. Es soll ein baldiges Treffen im Kontaktausschuss geben.

Walter Turnowsky

Der Nordschleswiger, 10. März 2023

Unterrichtsminister offen für bessere Finanzierung der deutschen Schulen

Die Führungsspitze der Minderheit hat sich am Donnerstag mit Mattias Tesfaye getroffen. Es ging um die finanzielle Gleichstellung des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig sowie den Rückstand bei der Finanzierung der Grundschulen.

NORDSCHLESWIG/KOPENHAGEN Das erste Treffen des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) mit dem neuen Unterrichtsminister Mattias Tesfaye (Soz.) ist laut Hinrich Jürgensen gut gelaufen. Und es sind nicht nur die nach solchen Begegnungen üblichen Höflichkeitsphrasen, die der BDN-Vorsitzende da von sich gibt. Die Delegation sei mit ihren Anliegen auf offene Ohren gestoßen.

Diese Anliegen sind zentral für die Minderheit, denn es geht um die Finanzierung der Schulen, ein Rückgrat der Volksgruppe. Der eine Punkt ist die finanzielle Gleichstellung des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig (DGN).

Als die Grundschulen und die Nachschule vor mehr als zehn Jahren die gleichen Gelder bekamen wie die dänischen Schulen, ist das DGN aus nicht ganz klaren Gründen übersehen worden. Es erhält daher nur gut 70 Prozent der Mittel, verglichen mit den Gymnasien der Mehrheitsbevölkerung. Bei 100 Prozent bekäme das DGN gut 3 Millionen Kronen mehr als jetzt.

„Tsfaye konnte unsere Argumente, dass es auch beim DGN eine Parallelität geben muss, gut



Sekretariatsleiter Harro Hallmann, Schulrätin Anke Tästensen, Hauptvorsitzender Hinrich Jürgensen und Generalsekretär Uwe Jessen bei Unterrichtsminister Mattias Tesfaye (Mitte) getroffen. BDN

nachvollziehen. Wir sind ein Spiegelbild der Mehrheitsbevölkerung, und das soll sich auch in der Finanzierung des Gymnasiums niederschlagen“, so Hinrich Jürgensen.

Der Unterrichtsminister konnte, wie erwartet, bei der ersten Begegnung noch keine Versprechen machen, doch auch Schulrätin Anke Tästensen ist danach in optimistischer Stimmung wie-

der Richtung Nordschleswig gefahren.

„Ich habe ein gutes Gefühl, dass für das DGN bald eine Lösung gefunden wird“, meint sie.

Wie erwähnt, sind die Grundschulen der Minderheit mit den dänischen Volksschulen gleichgestellt worden. Das Problem ist jedoch, dass die Berechnungen auf den Schülerzahlen von 2010/2011 beruhen. Damals haben 1.200 Mädchen und Jungen die deutschen Schulen besucht; mittlerweile sind es 1.570.

„Unser Anliegen ist, dass diese Differenz ausgeglichen wird, sodass die Zuschüsse auf der Grund-

lage der jeweils aktuellen Schülerzahlen zugeteilt werden“, erläutert Tästensen.

Das Unterrichtsministerium will jetzt die Berechnung machen, was dieser Ausgleich bedeuten würde.

„Auch in diesem Punkt stießen wir auf offene Ohren“, lautet Jürgensens Einschätzung.

Sollte Tesfaye auf den Vorschlag des BDN eingehen, würde das Folgen haben, sollten die Zahl der Schülerinnen und Schüler wieder fallen. „Dann würden auch die Zuschüsse fallen“, stellt die Schulrätin fest.

Walter Turnowsky

Der Nordschleswiger, 17. März 2023

Folketingsabgeordnete lobt Zusammenhalt in der Minderheit

Die junge Politikerin der Alternativen, Christina Olumeko, hat sich mit der Jugend der deutschen Minderheit in Nordschleswig getroffen. Was hat sie dazu bewegt, und was hat sie beim Besuch überrascht?

APENRADE/AABENRAA Die neugewählte Folketingsabgeordnete der Alternativen, Christina Olumeko, hat die deutsche Minderheit in Nordschleswig besucht. Zunächst war sie am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig und anschließend im Haus Nordschleswig, dem Hauptsitz der deutschen Minderheit. Dabei hatte sie Gelegenheit, mit Jugendlichen der Minderheit zu reden.

Olumeko vertritt ihre Partei im Kontaktausschuss für die deutsche Minderheit, der für die Zusammenarbeit zwischen der Volksgruppe und Folketing wie Regierung zuständig ist.

Die Themen waren vielfältig. Die Jugendpartei der Schleswigschen Partei, die „JungenSPitzen“, berichteten über das Leben als Teil der deutschen Minderheit in Nordschleswig, sprachen aber auch generelle Problematiken an, wie beispielsweise die Grenzkontrollen.

Doch warum der Besuch bei der Minderheit? „Der Nordschleswiger“ hat nach dem Treffen mit der Jung-Politikerin gesprochen.

Wie kam die Idee, die Jungen Spitzen zu besuchen, zustande?

„Das war noch am Wahlabend. Da schlug mir Torben (Petersen Nicolaisen, Red.), der Vorsitzende der Alternativen in Südjütland, vor, dass ein Besuch für mich, als das „Sprachrohr der Minoritäten“ doch interessant sei. Ich bin froh, dass das Treffen zustande gekommen ist, und ich so lieb empfangen wurde.“

Wie hast du das Treffen erlebt?

„Es war ein sehr spannendes Treffen. Die Ein-



Folketingsabgeordnete Christina Olumeko (3. v. r.) zu Besuch bei den Jungen Spitzen in Apenrade

ANNA-LENA RICKERTS

blicke in die Kultur und der starke Zusammenhalt der deutschen Minderheit haben mich sehr beeindruckt. Die deutsche Minderheit in Nordschleswig ist die einzige anerkannte in Dänemark. Und sie funktioniert so gut, dass sie ein inspirierendes Beispiel für die dänische Politik ist.“

Gab es etwas, das dich überrascht hat?

„Der starke Zusammenhalt innerhalb der Minderheit, hat mich positiv überrascht. Und auch die Tatsache, dass so viel dafür getan wird, diese zu pflegen.“

Einen ganz neuen Blick habe ich auf das Thema Grenzkontrolle bekommen. Ich habe erfahren,

was für ein Hindernis diese Kontrollen im Alltag bedeuten, und wie inkonsequent die Umsetzung ist. Ein weiterer Punkt, auf den die Schülerinnen mich aufmerksam gemacht haben, ist, dass die Absprache, die einmal in Bezug auf die finanzielle Unterstützung des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig vereinbart wurde, dem Bedarf nicht angepasst worden ist. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler wächst stetig – der Bedarf

ist größer, nur eine finanzielle Anpassung findet nicht statt.“

Welche Erkenntnisse konntest du mit nach Hause nehmen?

„Ich nehme auf jeden Fall die Erkenntnis mit, dass ein solcher Zusammenhalt harter Arbeit und Pflege bedarf. Das wird in Bezug auf die junge Generation leider oft viel zu sehr vernachlässigt.“

Anna-Lena Holm

Der Nordschleswiger, 10. April 2023

Deutsche Minderheit stellt sich dem Kanzler vor

Der Bund der Vertriebenen hat in dieser Woche in Berlin seinen Jahresempfang abgehalten, bei dem auch die deutsche Minderheit aus Nordschleswig vertreten war. BDN-Hauptvorsitzender Hinrich Jürgensen berichtet von vielen guten Gesprächen mit alten und neuen Bekannten.

BERLIN Der Bund der Vertriebenen (BdV), der als repräsentativer Verband die Interessen von rund 15 Millionen Deutschen vertritt, die infolge von Flucht, Vertreibung und Aussiedlung in der Bundesrepublik aufgenommen wurden und noch werden, hat in dieser Woche seinen Jahresempfang in Berlin abgehalten.

Neben dem prominentesten Gast, Bundeskanzler Olaf Scholz, war unter anderem auch die deutsche Minderheit aus Nordschleswig durch den Hauptvorsitzenden des Bundes Deutscher Nordschleswiger, Hinrich Jürgensen, und den BDN-Generalsekretär Uwe Jessen bei der Veranstaltung vertreten.

„Wir wurden vom BdV-Präsidenten Bernd Fabritius eingeladen, mit dem wir seit seiner Zeit als Minderheitenbeauftragter der Bundesregierung sehr gute Kontakte pflegen. Wir haben uns sehr über die Einladung gefreut und fanden es auch wichtig, teilzunehmen, um Präsenz zu zeigen und auch die Dankbarkeit für die gute Zusammenarbeit auszudrücken“, sagt Hinrich Jürgensen.

Die beiden Vertreter aus Nordschleswig bekamen nach der Ansprache des Bundeskanzlers auch die Möglichkeit, ein paar Worte mit Olaf Scholz zu wechseln. „Es war schön, dass wir uns bei ihm vorstellen konnten und uns auch für die ganze Unterstützung, die wir von der Bundesregierung bekommen, bedanken konnten“, so der BDN-Hauptvorsitzende.

Hauptthema der Eröffnungsansprache von BdV-Präsident Fabritius war die Situation der deutschen Minderheiten in Osteuropa und vor allem die veränderte Lage durch den Krieg in der Ukraine. „Wir haben uns auch mit einigen Mitgliedern von Minderheiten aus der Ukraine und Russ-



BDN-Hauptvorsitzender Hinrich Jürgensen (li.) und BDN-Generalsekretär Uwe Jessen (re.) hatten in Berlin die Möglichkeit, mit Bundeskanzler Olaf Scholz zu sprechen.

PRIVAT

land über deren Situation dort unterhalten. Ich muss wirklich sagen, wenn man hört, was die dort erleben, ist es bei uns mit unseren gesellschaftlichen Problemen wirklich Jammern auf hohem Niveau“, sagt Jürgensen.

Fabritius dankte in seiner Rede allen Gästen, die seiner Einladung gefolgt waren. Das Besondere für die Nordschleswiger war, dass während alle anderen vom Präsidenten gesiezt wurden, er bei den BDN-Vertretern das Du nutzte. „Es war schon etwas Besonderes für uns, dass er Uwe und mich mit unseren Vornamen angesprochen hat. Es zeigt, welche enge Beziehung wir über die Jahre zueinander aufbauen konnten. Wir haben uns sehr darüber gefreut“, so der Chef der deutschen Minderheit in Nordschleswig, der auch noch von anschließenden Gesprächen mit dem CDU-Chef Friedrich Merz und der schleswig-holsteinischen CDU-Abgeordneten Petra Nicolaisen berichtet.

Dominik Steinebach

Der Nordschleswiger, 26. April 2023

Deutsche Botschaft empfängt das Frauenforum Nordschleswig

Wie ist es als Frau in der Diplomatie oder in der Kirche? Diese und weitere Fragen haben die Gesandte Andrea Berdesinski und Pastorin Dr. Rajah Scheepers im Gespräch mit dem Frauenforum Nordschleswig beantwortet. Dabei haben die Teilnehmerinnen festgestellt, dass sie vor ähnlichen Herausforderungen stehen.

NORDSCHLESWIG/KOPENHAGEN In einem Konferenzraum im zwölften Stock der Deutschen Botschaft mit Blick über Kopenhagen (København) sprachen vergangene Woche elf Frauen aus unterschiedlichen Bereichen über das Leben als Frau.

Andrea Berdesinski ist seit 2022 Gesandte und Beauftragte für die deutsche Minderheit. Zusammen mit Dr. Rajah Scheepers, Hauptpastorin in der deutschsprachigen Sankt Petri Kirche in Kopenhagen, empfing sie am Freitag, 21. April, eine Delegation des Frauenforums Nordschleswig in der Deutschen Botschaft.

Rund zwei Stunden sprachen Berdesinski, Scheepers und die Teilnehmerinnen des Frauenforums über das Thema Gleichstellung sowie Herausforderungen im Beruf der Diplomatin und Pastorin. Weitere Themen waren die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, feministische Außenpolitik und Sexismus in der deutschen Minderheit.

Die Teilnehmerinnen des Frauenforums waren laut der Hauptorganisatorin des Treffens, Claudia Knauer, „sehr, sehr angetan“ von dem Gespräch. Aufgrund ihrer beruflichen Zusammenarbeit mit Berdesinski kam Ende Januar die erste Idee für ein Treffen dieser Art. „Wir haben gemeinsame Anliegen“, betont Knauer. „Es geht darum, sich gegenseitig zu motivieren.“

Das Frauenforum Nordschleswig haben vor einem Jahr Ruth Candussi und Hannah Dobiaschowski gegründet. In dieser Zeit haben sich mehr als 30 Frauen unterschiedlichen Alters dem Netzwerk angeschlossen. Das Frauenforum dient dazu, dass sich Frauen gegenseitig über ihre Interessen, Vorstellungen und Herausforderungen austauschen.

„Ich finde es erstaunlich, wie einfach manche Sachen plötzlich sind, wenn man organisiert ist und gemeinsam für die eigenen Interessen eintreten kann“, sagte die Mitgründerin des Frauenforums, Hannah Dobiaschowski. Veranstaltungen wie diese würden zeigen, welche Bedeutung das Frauenforum mittlerweile hat.

In einem Tweet bedankt sich die Deutsche Botschaft in Dänemark für einen „interessanten und bereichernden Austausch über feministische Außenpolitik sowie Gleichberechtigung in der Diplomatie, Kirche und Minderheit“.



(v. l.) Ruth Candussi, Claudia Knauer, Sofie Knauer, Andrea Berdesinski, Maike Minor, Rajah Scheepers, Hannah Dobiaschowski, Ruth Nielsen, Julia Schmidt, Sylva Schmidt, Miriam Schmidt PRIVAT

Berdesinski führt aus: „Es ist spannend zu sehen, dass bei den Bemühungen um Gleichstellung, um stärkere Repräsentanz von Frauen und um bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf – nicht nur für Frauen – die Fragen und Herausforderungen sehr ähnliche sind, ob im Diplomatischen Dienst oder in der Kirche, in Deutschland, Kopenhagen oder Nordschleswig.“

Bei der feministischen Außenpolitik gehe es im Kern um Rechte, Repräsentanz und Ressourcen für Frauen und marginalisierte Gruppen. „Diese wollen wir durch unsere Arbeit gezielt stärken. Denn: Gesellschaften, in denen Gleichberechtigung herrscht, sind friedlicher, stabiler und wirtschaftlich erfolgreicher.“

Auch Scheepers zeigt sich begeistert von dem Gespräch und schreibt im „Nordschleswiger“: „Einerseits ist in diesem Bereich in den letzten 120 Jahren so viel passiert wie in den fast 2.000 Jahren davor nicht – und andererseits gibt es noch viel, viel zu tun.“

Dass es noch ein großes Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern gebe, stellten die Gesprächsteilnehmerinnen schnell fest. „Wir sind Frauen, und wir sind genauso viel wert wie Männer“, sagte Claudia Knauer. „Wir sind da, und wir bleiben da.“

Das Treffen in der Deutschen Botschaft ist

nicht die erste Veranstaltung dieser Art des Frauenforums. Bereits vergangenes Jahr gab es ein Gespräch mit den Stadtratspolitikerinnen Randi Damstedt und Louise Thomsen Terp von der Schleswigschen Partei in Tønder (Tønder), bei dem über die Bedeutung einer immer noch von Männern dominierten Politik gesprochen wurde.

Auch für die Zukunft sind Treffen zum Austausch oder Informationsveranstaltungen geplant. Die Veranstaltungen des Frauenforums und die Teilnahme am Netzwerk sind für jede Frau offen. Wer Interesse hat, beim Frauenforum mitzuwirken, kann sich per Mail an frauenforum@bdn.dk wenden.

Nina Stein

Der Nordschleswiger, 26. Juni 2023

Deutsche Minderheit stellte sich vor: Zugezogene waren begeistert

45 Zuzüglerinnen und Zuzügler und ihre Familien beteiligten sich an der informativen Nordschleswig-Fahrt für Groß und Klein. Die Veranstaltung des BDN-Bezirks kam nicht nur hervorragend bei Familien aus Deutschland an, sondern auch bei einer aus Island.

SONDERBURG/SØNDERBORG „Das Programm am Sonnabend war einfach so toll – für Kinder sowie Erwachsene. Wir haben viel gelernt über die Geschichte im Grenzland und nicht zuletzt das Selbstverständnis der deutschen Minderheit“, erklärt Eva Haensel (39), die im Januar mit ihrem Mann Andreas (43) und den fünf Kindern von Island nach Rothenkrug (Rødekro) gezogen ist.

Für die Mutter war es eine interessante Erfahrung. „Jetzt weiß ich, was die deutsche Minderheit bewegt“, so die Finanzmanagerin, deren Mutter aus Mecklenburg-Vorpommern kommt.

Die Familie Haensel beteiligte sich am Sonnabend bei einer vom BDN-Bezirk Sonderburg zurechtgelegten, unterhaltsamen und informativen Nordschleswig-Fahrt, die um 10 Uhr im Deutschen Museum Nordschleswig in Sonderburg mit einem Frühstück begann.

Nach einer Führung durch den historischen Hintergrund der Minderheit ging es weiter zum „Haus Nordschleswig“ in Apenrade (Aabenraa), wo der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger, Hinrich Jürgensen, über die Struktur und Finanzierung der deutschen Minderheit informierte.

Weiter ging es zur Begegnungsstätte der Minderheit auf dem Knivsberg. Dort gab es für Groß und Klein eine Schnitzeljagd, es wurde gegrillt und dann ging es am Nachmittag im Bus wieder zurück nach Sonderburg.

Die BDN-Kunstkonsulentin Jana Surkus hatte an den verschiedenen Stationen verschiedene Aktivitäten für die Kinder dabei.

Eva Haensel konnte im Nachhinein ihre Begeisterung nicht verbergen: „Das war sehr gut zurechtgelegt. Das darfst du den Veranstaltern auch gern ausrichten. Alles hat funktioniert, und



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden in Gruppen durch das Deutsche Museum Nordschleswig geführt. Hier präsentiert die Archivleiterin Nina Jebesen ihren Zuhörerinnen und Zuhörern ein Stück Geschichte der Minderheit.

ILSE MARIE JACOBSEN

die Idee war einfach gut. Es war für viele eine Bildungsmaßnahme – eine gute Gelegenheit, die Leute über die Geschichte des Landesteils zu informieren.“ Eva Haensel war vor einigen Wochen auch beim Knivsbergfest gewesen, „aber da war ich ja nicht auf der Gedenkstätte.“

Eva Haensel und ihr Mann Andreas Andreasen sind beide Finanzmanager der Kunstschule in Reykjavik und bei der dortigen Kommune. Andreas Andreasen hat Verwandte in Dänemark, und er wird in Kolding ein MBA-Studium beginnen, Eva Haensel schaut sich nun nach einem Job in Dänemark um. Die Kinder sprechen Englisch, Isländisch, Deutsch und bald auch Dänisch.

Die Kinder wurden in den deutschen Institutionen in Apenrade und Rothenkrug untergebracht. Der Umzug von Island war nicht zuletzt für die Jungen und Mädchen eine große Umstellung.

„Am Anfang ist es nicht so leicht, wenn man all

seine Freunde hinterlassen muss. Aber jetzt haben sie sich schon ausgezeichnet eingelebt. Wir lassen immer alles langsam angehen“, so die Mutter. Die Oma aus Vorpommern und auch Freunde von Island trudeln nun öfter bei der Familie in Rotenkrug ein.

Für die Vorsitzende des BDN-Bezirks Sonderburg, Ruth Nielsen, war die Veranstaltung am Sonnabend eine rundum gelungene Sache. „Die Leute waren einfach so zufrieden“, stellte sie am Montag glücklich fest. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich eifrig untereinander unterhalten, ob Jung oder Alt. „Und mit einer Gruppe

um die 40 Personen sind wir sehr zufrieden“, so Ruth Nielsen. Es war die erste gemeinsame Fahrt für die Zuzüglerinnen und Zuzügler der Gegend. Eigentlich war ein solches Angebot die Idee der Kommunikationskonsultantin Sally Flindt-Hansen.

„Wir haben dann die erste Veranstaltung dieser Art arrangiert. Es war nicht viel Arbeit – es klappte alles. Nur der Bus kam eine halbe Stunde zu spät“, so die Bezirksvorsitzende. Für sie wäre ein solches Angebot von Apenrade aus perfekt. Dann würden Teilnehmerinnen und Teilnehmer von der Westküste nicht so viele Kilometer fahren müssen.

Ilse Marie Jacobsen

Der Nordschleswiger, 4. August 2023

CDU/CSU-Bundestagsabgeordnete besuchen Nordschleswig

Vieles lässt sich nach den Worten von Hinrich Jürgensen in Berlin erklären, einen echten Eindruck bekomme man aber nur vor Ort. Deshalb ist es ihm nach eigenen Worten wichtig, Politikerinnen und Politikern die Minderheit direkt in Nordschleswig näherzubringen.

APENRADE/AABENRAA Die parlamentarische Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion besuchte am Donnerstag und Freitag Süddänemark und Nordschleswig. Nach einem Besuch des Tirpitz-Museums in Blåvand und dem Museum Flugt in Oksbøl ging es am Donnerstag noch auf den Knivsberg (Knivsbjerg). Am Freitag standen verschiedene Besuche von Institutionen der deutschen Minderheit auf dem Programm – unter anderem die Zentralbücherei in Apenrade im Haus Nordschleswig. Dort wurden am Vormittag Christoph de Vries, Vorsitzender der Gruppe, Petra Nicolaisen und Geschäftsführer Sven Oole begrüßt.

Für Christoph de Vries ist es das erste Mal, dass er die deutsche Minderheit in seiner Funktion als Vorsitzender der parlamentarischen Gruppe besucht, privat ist er nach eigener Aussage mit der Gegend bekannt. Die Initiative ging von Petra Nicolaisen aus, die seit einigen Jahren die Minderheiten südlich und nördlich der Grenze politisch begleitet.

„Man kann in Berlin vieles erklären, einen besseren Eindruck erhält man aber vor Ort“, so Hinrich Jürgensen, Hauptvorsitzender des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN). Er weiß: „Es hat immer etwas mit Personen zu tun.“

Obwohl noch einiges an Programm vor der parlamentarischen Gruppe lag, war sich am Freitagvormittag nach dem Besuch der Zentralbücherei in Apenrade Christoph de Vries bereits sicher: „Ich nehme viel mit.“ In diesem Zusammenhang kriti-



Von links: Büchereidirektorin Claudia Knauer im Gespräch mit Christoph de Vries (CDU), Hinrich Jürgensen, Petra Nicolaisen (CDU), Uwe Jessen und Sven Oole (CDU)

HELGE MÖLLER

sierte de Vries die derzeitige Haltung der Ampel-Regierung. Nach Ansicht der parlamentarischen Gruppe der CDU/CSU – die Parteien befinden sich in der Opposition – erhalten die deutschen Minderheiten im Ausland derzeit zu wenig Beachtung.

Ein Lob sprach der Vorsitzende dem dänischen Staat aus für das Flucht-Museum. Obwohl Dänemark von Deutschland im Zweiten Weltkrieg besetzt war, habe Dänemark das Schicksal der Ostflüchtlinge, die nach Dänemark kamen, im Museum hervorragend aufgearbeitet, so de Vries.

Helge Möller

Der Nordschleswiger, 8. September 2023

Kulturpolitik trifft deutsche Minderheit: „Eindrucksvoll, wie man sich öffnet“

Sie machen im dänischen Parlament Kulturpolitik und besuchten am Donnerstag die deutsche Minderheit in Nordschleswig: Vier Politiker und eine Politikerin aus Kopenhagen erlebten einen Tag lang den Alltag in Einrichtungen der deutschen Nordschleswiger.

NORDSCHLESWIG Wie gut kennen Kulturpolitikerinnen und Kulturpolitiker aus dem dänischen Parlament die deutsche Minderheit in Nordschleswig? Eine Delegation des dänischen Kulturausschusses war in dieser Woche von Mittwoch auf Donnerstag zu Gast bei der deutschen Minderheit im Landesteil. Ein Besuch mit Überraschungen und neuen Erkenntnissen.

Der Ausschussvorsitzende und Folketingsabgeordnete Hans Christian Schmidt (Venstre) war mit Mogens Jensen (Sozialdemokratie), Søren Søndergaard (Einheitsliste), Søren Espersen (Dänemarkdemokraten) und Charlotte Broman Mølbæk (Sozialistische Volkspartei) nach Süddänemark gereist.

Nach einem gemeinsamen Abendessen begann der Besuchstag in der Bildungsstätte Knivsberg, wo Abteilungsleiter Thore Naujeck die Folketingsmitglieder begrüßte und herumführte.

Als gebürtiger Nordschleswiger und Mitglied im Kontaktausschuss des Folketings für die deutsche Minderheit ist Hans Christian Schmidt wohlbewandert, wenn es um die Belange der deutschen Minderheit geht. Dennoch konnte auch er dem Besuch bei der deutschen Volksgruppe vieles abgewinnen.

„Ein solcher Besuch ist wichtig für uns, weil wir immer wieder etwas Neues dazulernen. Die Politikerinnen und Politiker aus Südjütland kennen natürlich die Minderheit, aber es ist auch gut, dass

die anderen Mitglieder im Kulturausschuss die Minderheit kennenlernen“, sagte Schmidt.

Ihm war nicht bewusst gewesen, dass die Minderheit eine große Arbeit bei der Integration der vielen neuen deutschen Zuzügler-Familien leistet. „Das ist lobenswert, und wir sollten es auch unterstützen, denn es ist eine große Aufgabe für die Minderheit, die damit den Kommunen viel Arbeit abnimmt“, so der Kulturausschussvorsitzende.

Auch Themen wie Grenzkontrollen und die zukünftige Förderung kleiner Medien in Dänemark, darunter „Der Nordschleswiger“, waren Themen bei einem Gespräch im Haus Nordschleswig in Apenrade (Aabenraa), an dem Vertreterinnen und Vertreter einiger Minderheiten-Verbände teilnahmen.

Im Deutschen Gymnasium für Nordschleswig tauchten die Gäste ein in den Alltag der Schülerinnen und Schüler, sprachen mit Schulleiter Jens Mittag sowie Vertreterinnen und Vertretern der Schülerschaft.

Zu Fuß spazierte die Gruppe weiter ins Haus Nordschleswig, wo laut des Hauptvorsitzenden des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Hinrich Jürgensen, „wertvolle Gespräche“ geführt wurden.

Der Hauptvorsitzende des Dachverbands der deutschen Minderheit sagte über den Besuch: „Es ist Anschauungsunterricht vor Ort und ist weitaus besser, als wenn wir irgendwo in einem Büro tagen, um über unsere Herausforderungen zu sprechen“, sagte Jürgensen.

Bei dem Besuch habe man die ganze Bandbreite der Minderheit zeigen können. „Außerdem bekommen wir einen direkten und persönlichen Kontakt zu den Politikern. Das ist wichtig, denn es macht die Zusammenarbeit wesentlich einfacher, wenn man sich bereits kennt.“

Ihm sei es unter anderem wichtig gewesen, über die Integration deutscher Familien in der Minderheit zu sprechen und über die Arbeit des Museums aus dem Knivsberg einen historischen Lernort zu machen.

Nach der Mittagspause ging die Reise weiter in den Deutschen Kindergarten Broacker (Broager), wo die jüngsten Nutzerinnen und Nutzer der deutschen Minderheit ihren Alltag präsentierten. Kindergartenleiterin Melanie Krumbügel führte



Der Besuch begann auf dem Knivsberg, wo die Kulturpolitiker und die Kulturpolitikerin die Bildungsstätte und das kulturelle Zentrum der Minderheit kennenlernten.
KARIN RIGGELSEN

die Gruppe mit ihrem Team durch die Einrichtung.

In der Deutschen Bücherei Sonderburg zeigte unter anderem Büchereidirektorin Claudia Knauer das Angebot der Einrichtung. „Mir war nicht bewusst, dass man sich als Nutzer einrichten lassen muss, um das Angebot zu nutzen, aber das habe ich nun gemacht“, verriet Hans Christian Schmidt am Rande des Besuchs. „Jetzt habe ich Zugang.“

Letzte Station des Tages war das Deutsche Museum für Nordschleswig. Hier führte Museumsleiter Hauke Grella die Kulturpolitikerinnen und die Kulturpolitikerin durchs Haus. Die Volksabstimmung 1920, Dänemarks Besetzung durch Nazi-Deutschland und die kulturelle Arbeit der deutschen Minderheit standen am Ende eines langen Tages als Themen noch einmal in kon-

zentrierter Form auf dem Programm.

Ein beeindruckender Besuch fand Folketingspolitikerin Charlotte Broman Mølbæk. „Die deutsche Minderheit hat die Aufgabe, die eigene Kultur und Sprache zu erhalten und sie gleichzeitig an die Zukunft und an geänderte Zustände anzupassen. Die eigene Geschichte muss bewahrt werden, und gleichzeitig gilt es, sich zu öffnen, auf sich selbst aufmerksam zu machen. Eindrucksvoll war es beispielsweise zu hören, wie sich der Knivsberg mehr und mehr öffnet“, stellte sie fest.

Ihr Eindruck ist: „Die Minderheit betrachtet dieses Thema sehr aufmerksam und hinterfragt: Was ist unsere Rolle, was ist unsere Funktion? Ich sehe die Minderheit da auf einem sehr guten Weg.“

Sara Eskildsen

Der Nordschleswiger, 14. Oktober 2023

Die Minderheit präsentierte sich vor großem Publikum im Folketing

Freitag, der 13., war ein Glückstag für die Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Minderheit, die an diesem Abend bei der Kulturnacht in Kopenhagen dabei waren. Das Interesse an Gesprächen rund um die Informationsstände der deutschen Minderheit schien größer denn je. Dies bot etliche Gelegenheiten, mit Menschen in Kontakt zu kommen, die sich nicht darüber im Klaren waren, dass es in Dänemark überhaupt eine deutsche Minderheit gibt.

KOPENHAGEN Der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) hat sich auch dieses Jahr bei der Kopenhagener Kulturnacht im Folketing präsentiert. In gemütlicher Atmosphäre stellten sich die Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Minderheit den Fragen zahlreicher Besucherinnen und Besucher.

„Hier kommt heute keiner weg, ohne von uns gehört zu haben“, sagte ein lachender Uwe Jessen. Der BDN-Generalsekretär, der BDN-Hauptvorsitzende, Hinrich Jürgensen, und auch Harro Hallmann (BDN-Kommunikationschef und Leiter des Kopenhagener Sekretariats) führten an diesem Abend mit mehreren hundert Menschen spannende Gespräche, in denen sie die vielen Interessierten über die deutsche Minderheit aufklärten.

„Wir wurden häufig befragt, wie es denn so sei, in der Minderheit zu leben. Die Begeisterung der Menschen, dass die Kinder bei uns sowohl mit der deutschen als auch mit der dänischen Sprache aufwachsen, ist groß. Und generell haben wir ausschließlich positive Rückmeldungen bekommen. Dass wir uns beispielsweise für zweisprachige Ortsschilder einsetzen, finden auch alle lobenswert“, berichtete Jessen.

Dass die Kulturnacht in diesem Jahr ein voller Erfolg war, zeigte sich auch darin, dass die vorbereiteten 500 Quizzettel am BDN-Stand bereits nach wenigen Stunden ausgefüllt waren. Die Quiz-Fragen bezogen sich auf die Geschichte der deutschen Minderheit, die zweisprachigen Ortsschilder und den „Nordschleswiger“.

„Das ist ein gutes Zeichen und unterstreicht das Interesse der Menschen. Das Quiz hat sich auch in den vergangenen Jahren bewährt. Das kommt immer gut an, auch weil es nicht so viele Fragen sind. So kommt man meistens gut ins Gespräch mit den Leuten und kann sich über die Minderheit austauschen. Darüber hinaus haben wir natürlich auch Informationsmaterial dabei“, freute sich Hallmann, laut dem die Teilnehmenden mit etwas Glück und der richtigen Beantwortung der Fragen ein Wochenende für zwei Personen in Nordschleswig gewinnen können.

Die Quiz-Fragen hätten Hallmann zufolge zudem zu vielen vertiefenden Gesprächen und auch zu „Aha-Erlebnissen“ bei Personen geführt, die zuvor nichts oder wenig über die deutsche Minderheit wussten.

„Ich habe nicht damit gerechnet, dass es so gut laufen würde“, zeigte sich Hinrich Jürgensen



Uwe Jessen (l.) freute sich über die vielen Gespräche mit den zahlreich erschienenen Besucherinnen und Besuchern.

LORCAN MENSING

sen ebenso erfreut. Der BDN-Hauptvorsitzende hatte noch kurz zuvor Außenminister Lars Løkke Rasmussen (M.) und Kulturminister Jakob Engel-Schmidt (M.) die Hände geschüttelt.

„Das ist schön, an so einem Abend Zeit für Small Talk zu haben. Wir haben uns begrüßt, da wir ein gutes Verhältnis zueinander haben. Ein gutes Verhältnis haben wir aber generell zu allen

Parteien“, verriet Jürgensen.

Auch „Der Nordschleswiger“ war bei der diesjährigen Kulturnacht mit einem Informationsstand im Folketing anzutreffen.

„Der BDN nimmt jedes Jahr einen anderen Verband zur Kopenhagener Kulturnacht mit. In diesem Jahr dürfen wir dabei sein. Wir haben viele tolle Gespräche geführt. Die Menschen sind daran interessiert, sich mit uns auszutauschen“, sagte „Nordschleswiger“-Projektmitarbeiterin Hannah Dobiaschowski.

Am „Nordschleswiger“-Stand bei Dobiaschowski und ihrer Kollegin Adeline Muntenjon, der Projektleiterin von „Grenzgenial“, konnten sich die Besucherinnen und Besucher kleine Geschenke an einem Lottorad erspielen. „Wenn die Personen die Zahlen auch noch auf deutsch sagen können, bekommen sie ein zusätzliches Geschenk. Häufig lachen sie erst, wenn sie es versuchen, aber wenn sie sich dann trauen, kriegen die meisten Personen es richtig hin. Auch uns ist wichtig, so das Interesse zu wecken und mit den Leuten in Kontakt zu kommen“, versicherten die beiden zufriedenen „Nordschleswiger“-Mitarbeiterinnen.

Lorcan Mensing

Der Nordschleswiger, 14. Oktober 2023

Besuch in Nordschleswig: Natalie Pawlik will Minderheiten sichtbar machen

Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten ist zu Besuch in Nordschleswig und wird auch die Festrede beim Deutschen Tag halten. Die 31-jährige Spätaussiedlerin erklärt im Interview mit dem „Nordschleswiger“, wie ihre eigene Biografie ihre Arbeit beeinflusst und warum für sie Minderheitenpolitik Friedenspolitik ist.

APENRADE/BERLIN

Natalie Pawliks Job ist es, sich für Minderheiten einzusetzen. „Wir müssen dafür sorgen, dass die Minderheiten ihre Identität, ihre Sprache, ihre Kultur ausleben können, dass sie sichtbar sind und in der Gesellschaft auch frei von Diskriminierung leben können“, sagt sie dem „Nordschleswiger“.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten ist am Donnerstag zu einem dreitägigen Besuch nach Nordschleswig gereist, um die deutsche Minderheit besser kennenzulernen. „Es ist natürlich immer noch mal etwas anderes, vor Ort zu sein und sich das anzuschauen und das Persönliche erleben zu können, was letztendlich hinter einer Schule, hinter einem Kulturzentrum an Engagement, an Motivation und auch an Bedürfnissen von den Menschen steckt.“

So steht neben dem Besuch der Bildungsstätte Knivsberg und des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig (DGN) auch eine Stippvisite im Deutschen Museum an. Außerdem soll Pawlik die Festrede beim Deutschen Tag am Sonnabend in Tingleff (Tinglev) halten.

Die 31-jährige SPD-Politikerin wurde 1992 in Wostok in Russland geboren. 1999 kam sie mit ihrer Familie als Spätaussiedlerin nach Deutschland und lebte hier zunächst im Grenzdurchgangslager Friedland. Anschließend zog die Familie nach Bad Nauheim im hessischen Wetteraukreis. Hier begann Pawlik bereits in der Schule, sich politisch zu engagieren.

Pawlik nennt die erste Zeit ihrer Kindheit in Deutschland einen „großen Umbruch“. „Wenn man überlegt, von Sibirien zu viert in ein kleines Zimmer in einem Aussiedler-Wohnheim zu kom-

men, ist das natürlich etwas, das sehr prägend ist“, sagt die Politikerin. „In der Gesellschaft anzukommen, sich auch den Wohlstand erarbeiten zu können, auch anerkannt zu werden als jemand, der eben zu dieser Gesellschaft dazugehört und aus legitimen Gründen hier ist“, das sei mit großen Hürden verbunden gewesen.

Die in ihrer Kindheit und Jugend gesammelten Erfahrungen haben Pawlik politisiert. „Meine Biografie ist für mich immer auch Antrieb gewesen, unsere Gesellschaft zu verbessern und in die Politik zu gehen“, sagt sie. Angefangen habe das in ihrer Schule. Damals setzte sie sich etwa für saubere Toiletten ein. In der Schülervertretung habe sie gelernt, „wie wichtig es ist, auch die eigene Stimme zu erheben und sich einzusetzen“. Die Demokratie halte die Möglichkeiten bereit, mitzumachen. So fand Pawlik ihre politische Heimat bei der SPD.

Nach dem Realschulabschluss und anschließendem Fachabitur studierte Pawlik Geschichts- und Kulturwissenschaften und machte einen Master in Gesellschaft und Kulturen der Moderne. Auch an der Universität engagierte sie sich im Studierendenparlament. Neben ihrem Studium begann sie die Arbeit im Abgeordnetenbüro von Europaparlamentarier Udo Bullmann und leitete sein Wahlkreisbüro in Frankfurt am Main seit 2020.

Sie selbst war Stadtverordnete und Mitglied des Kreistags. Bei der Bundestagswahl 2021 wurde sie als Direktkandidatin ihres Wahlkreises in den Bundestag gewählt. Nur wenige Monate später wurde sie am 14. April 2022 als Nachfolgerin von Bernd Fabritius (CSU) zur Minderheitenbeauftragten ernannt. „Ich kannte die Beauftragung, aber ich habe mir nicht vorstellen können, direkt so ein führendes Amt zu übernehmen“, sagt Pawlik rückblickend. Im Telefon-Interview betont sie, sie habe sich in den ersten Monaten überhaupt erst mal in die Bundespolitik und die Prozesse einarbeiten müssen.

Nach der Ernennung habe sie sich geehrt gefühlt und sei gleichzeitig überrascht gewesen. Eine Woche musste sie aber dann noch darüber nachdenken, bevor sie zusagte. „Auch aus der Motivation heraus, etwas Gutes zu tun für die Menschen und ihre Anliegen, die ich ja auch persönlich kenne.“

Ihre eigenen Erfahrungen würden ihr dabei helfen, das Amt auszuüben, sagt die Russlanddeutsche. „Das sind ganz wichtige Gruppen, für die ich dann letztendlich zuständig bin, von denen leider viel zu wenige Menschen in der Breite der Gesellschaft Bescheid wissen.“ Ihre Biografie ermögliche ihr eine ganz andere Sensibilisierung und Empathie für die Anliegen von Aussiedlerinnen und Aussiedlern, aber auch von nationalen Minderheiten. „Ich bin ja im Kern zuständig für drei unterschiedliche Gruppen, die auch in ihren eigenen Gruppie-

rungen noch mal unterschiedlich sind.“

Die Politikerin möchte die Belange der Minderheiten sichtbar machen. „Es geht um Chancen in einer Gesellschaft, darum, in der eigenen Vielfalt anerkannt zu werden und sichtbar zu sein, um von der Breite der Gesellschaft und in der Gesellschaft und als Teil der Gesellschaft akzeptiert zu werden.“

Letztendlich gehe es im Einzelnen immer auch um die ganz individuellen Bedürfnisse. „Also die deutsche Minderheit in Dänemark, die hat andere Sorgen als die deutsche Minderheit in der Ukraine.“ Und trotzdem haben sie alle ihre berechtigten Anliegen, die sie als Beauftragte in die Politik tragen müsse, um dafür zu werben, dass es politische Mehrheiten im Parlament für diese Anliegen gibt.

Die aktuelle politische Lage in Deutschland und der Welt sei für ihre Arbeit daher noch mal eine Herausforderung, sagt Pawlik. „Im Großen und Ganzen geht es darum, dafür zu sorgen, dass die Strukturen, die wir haben, gestärkt bleiben und auch in Zukunft noch existieren können, weil sie enorm wichtig sind für die politische Lage, in der wir leben“, sagt sie im Hinblick auf den Ukraine-Krieg, Nahost-Konflikt und eine zunehmende Desinformation.

Denn Pawlik versteht Minderheitenpolitik als einen wesentlichen Teil von Friedenspolitik. „Wir sehen ja in der deutsch-dänischen Grenzregion, dass Menschen, die sich jahrhundertlang bekriegt haben, Frieden schaffen können.“

Sie habe daher ein großes Interesse daran, Projekte in den jeweiligen Siedlungsgebieten bei den deutschen Minderheiten in den Bereichen Sprache, Unterricht oder Kultur beizubehalten und zu unterstützen. Dies gelte auch für aktuelle geopolitische Herausforderungen, etwa in der Ukraine, wo gegebenenfalls Hilfen zur Unterstützung der Minderheit vor Ort umgewidmet werden.

Es gehe aber auch um Dinge, wie Gebäudemodernisierungen. „Da haben wir ja auch bei der deutschen Minderheit in Dänemark eine große Herausforderung, was die Investitionen in die Schulen, Kulturzentren und so weiter angeht, die wieder anstehen.“

Es sei nicht leicht, diese Bedürfnisse alle unter einen Hut zu bringen. „Ich bin aber nicht in der Politik, um es mir leicht zu machen, sondern um Herausforderungen zu begegnen.“ Die Arbeit sei zwar anstrengend und vielseitig, aber sie gebe einem auch sehr viel Positives zurück.

Ihre Funktion kann sie immer wieder nutzen, um auf die Notwendigkeiten aufmerksam zu machen. „Das wird durchaus gehört in der Bundespolitik“, sagt die Beauftragte. „Ich bin selbst ja auch Parlamentarier und habe einen guten Draht zu anderen Parlamentariern in minderheitenpolitischen



Natalie Pawlik (rechts) im Gespräch mit den beiden Schülerbotschafterinnen Wencke Andresen und Amelie Petry am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig (DGN)

KARIN RIGGELSEN

Fragen. Und am Ende geht es darum, eine Sichtbarkeit für die Themen zu schaffen, im Parlament, in der Bundespolitik, im Ministerium und dafür zu werben, dass das eben auch Unterstützung findet“, beschreibt Pawlik ihren Einfluss in Berlin.

Kennengelernt habe sie Vertreterinnen und Vertreter der Minderheiten aus der deutsch-dänischen Grenzregion schon vorher. „Ich bin schon einigen Menschen begegnet, die sich für die Anliegen der deutschen Minderheit in Dänemark, aber auch der dänischen Minderheit in Deutschland starkmachen, und ich nehme die als sehr aktiv wahr“, sagt Pawlik. „Ich muss sagen, dass es trotz aller Herausforderungen, die wir haben, immer unglaublich konstruktiv vorangeht in der Zusammenarbeit.“ Dies sei sehr bereichernd für die Demokratie.

Die Minderheiten im Grenzland würden sich extrem in sämtliche Bereiche einbringen. „Allein die Europeada, die jetzt stattfinden wird in der deutsch-dänischen Grenzregion, das ist ziemlich beeindruckend und hat auch einen Wert, der über die Anliegen der Minderheit hinausgeht.“ Hier gehe es um wirkliche Friedenspolitik.

„Gesamtgesellschaftlich bei uns in Europa und der gesamten Welt ist es extrem wichtig, dass wir diese Stimmen haben, die für ein friedliches Zusammenleben, für Vielfalt werben und dass es eben gemeinsam besser gelingt als gegeneinander.“

Auch ein Besuch des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig steht auf dem Programm der Politikerin. Dort werden Schülerbotschafterinnen und -botschafter Pawlik durch die Schule führen. „Was die Schülerbotschafter in der Grenzregion leisten, um gegenseitig Vorurteile abzubauen und das Miteinander zu stärken, ist unglaublich beeindruckend.“

Die Jugendarbeit ist eine der Kernaufgaben von

Pawlik. „Am Ende sind die jungen Menschen die Zukunft der Minderheit und unserer Gesellschaft, und die zu stärken und zu unterstützen, ist mir ein wichtiges Anliegen.“ Sie selbst habe sehr lange viel Jugendarbeit gemacht.

Pawlik hebt ein Beispiel hervor: „Ich war im August auf einem Sommercamp von den Jugendlichen der deutschen Minderheiten, und es war so unfassbar beeindruckend, wie Jugendliche aus den verschiedensten Ländern in Europa zusammengekommen sind und durch die deutsche Sprache, die sie verbunden hat, verschiedenste Perspektiven diskutiert haben – über Klimapolitik, Migrationspolitik und was eigentlich ihre gemeinsamen Werte sind.“ Genau diese Formate brauche es, um eine friedliche Zukunft zu haben.

Bei ihrem Besuch in Nordschleswig hoffe sie, die deutsche Minderheit besser kennenzulernen, viele Impulse für ihre Arbeit mitzunehmen und zu erfahren, welche Bedürfnisse es gibt. Außerdem freue sie sich auch auf den Deutschen Tag, der ja mit ganz vielen Traditionen einhergehe.

„Ich kenne zwar den Bund der Nordschleswiger, aber sowas vor Ort alles noch mal zu erleben und auch mit der Basis ins Gespräch zu kommen, nicht nur mit Funktionären, das ist schon sehr schön, und da freue ich mich ganz besonders drauf.“

Den Menschen mache Pawlik immer wieder in Gesprächen deutlich, dass sie es „unfassbar ernst meint“, sie zu unterstützen. „Ich zeige meinen Einsatz am Ende nicht nur durch Worte, sondern vor allem durch das, was ich tue.“ Nichtsdestotrotz sei es wichtig, einfach auch mal zuzuhören in der Politik, um zu verstehen, was die Leute bewegt, was sie brauchen und wo es brennt.

Am Ende sei entscheidend, dass es nicht nur bei Gesprächen bleibe, sondern auch Taten folgen. Der Dialog sei ihr wichtig, betont Pawlik. „Man arbeitet eben gemeinsam und stetig an Projekten.“ Ein Beispiel in der deutsch-dänischen Grenzregion sei die Finanzierung der Sanierung des Deutschen Museums Nordschleswig. „Das können wir auch vielleicht beim Gymnasium und an den Schulen hinkriegen, wo es ja auch massiven Investitionsbedarf gibt.“

Weitere Beispiele seien die Stärkung der Selbstorganisation der Ehrenamtlichen in den Minderheiten und die Verbesserung der Jugendarbeit durch das Minderheitensekretariat und die Strukturen der FUEN (Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten).

Ausruhen sollte man sich natürlich trotzdem nicht, sagt Pawlik. „Wir müssen gucken, wie wir weiter noch mehr Erfolge erzielen können und auch die Herausforderungen meistern, die noch offenstehen und angegangen werden müssen.“ *Gerrit Hencke*

Die wichtigsten Ereignisse des Tages in deinem Postfach

In unserem Newsletter stellen wir für dich zusammen, was heute für uns in Nordschleswig wirklich wichtig war. Montag bis Freitag um 17 Uhr direkt aus der Redaktion.

nordschleswiger.dk/newsletter



Der Nordschleswiger



Der Nordschleswiger, 13. Februar 2023

Willkür bei SIRI? Deutsche Minderheit fordert Prüfung

Wenn deutsche Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene nach Nordschleswig kommen, um hier die deutsche Schule zu besuchen oder ein Freiwilliges Soziales Jahr auf dem Knivsberg zu machen, benötigen sie eine Aufenthaltsgenehmigung. Doch dabei kommt es immer wieder zu Problemen, die es nicht geben dürfte.

APENRADE/AABENRAA „Wir hatten alle Unterlagen dabei, und dann hat die Sachbearbeiterin gefragt, wie viel Geld wir pro Monat bekommen und anfangen zu rechnen. Dann sagte sie, wir müssen binnen 14 Tagen nachweisen, dass wir 7.200 Euro auf unserem Konto haben“, erzählt Marlene Reisinger dem „Nordschleswiger“.

Reissinger macht ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der deutschen Bildungsstätte auf dem Knivsberg. Sie war von der Forderung überrumpelt, als sie und ihre neue FSJ-Kollegin Lara Behrens Anfang Oktober vergangenen Jahres nach Odense zu ihrem Termin bei der dänischen Ausländerbehörde SIRI (Styrelsen for International Rekrutering og Integration) gefahren sind. „Ich bin 18 Jahre alt, so viel Geld habe ich nicht“, sagt sie. „Ich habe dann meinen Vater angerufen, der hat mir das Geld überwiesen, sodass ich den Nachweis nachreichen konnte.“

Beantragt jemand bei SIRI eine Aufenthaltsgenehmigung, muss diese Person üblicherweise nachweisen, dass sie sich selbst versorgen kann. 10.000 Euro (ca. 74.400 Kronen) sollte die FSJlerin also zur Verfügung haben. „Wir bekommen ein kleines monatliches Taschengeld. Das hat die Sachbearbeiterin von der Summe abgezogen, und es blieb eine große Differenz“, so Reissinger.

Elisabeth Simon, Projektmitarbeiterin auf dem Knivsberg, hatte die beiden FSJlerinnen zu dem Termin begleitet und war ebenfalls überrumpelt von der Forderung. „Für Kost und Logie der FSJlerinnen ist gesorgt.“ Trotzdem sollte der Nachweis erbracht werden.

Im Nachhinein fragte sie beim Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) nach und erfuhr, dass sie zu Recht überrumpelt war: Der komplette Aufenthalt der Freiwilligen auf dem Knivsberg ist finanziell abgesichert, und der Nachweis hätte nicht verlangt werden dürfen.

Da es sich bei dieser Erfahrung um keinen Einzelfall handelt, ist Harro Hallmann, Leiter des Sekretariats der deutschen Minderheit in Kopenhagen und Kommunikationschef beim BDN, tätig geworden. „Nicht nur auf dem Knivsberg ist das vorgekommen. Wir haben inzwischen mehrere Beschwerden auch von deutschen Familien, die ihr Kind bei uns in der Nachschule oder auf dem Gymnasium haben“, sagt er dem „Nordschleswiger“.

Beim Deutschen Gymnasium für Nordschleswig (DGN) ist es die Schulsekretärin Karin Brodersen Yde, die sich um die SIRI-Angelegenheiten kümmert. Hier sind diejenigen Schülerinnen und Schüler betroffen, die im Internat wohnen. „Was wir hören ist, dass die Schülerinnen und Schüler immer wieder unterschiedliche Dokumente einreichen müssen“, erklärt Brodersen Yde.

Das DGN gebe den Familien eine Liste mit den erforderlichen Nachweisen, die sie bei SIRI abgeben müssen. „Es kommt immer wieder vor, dass sich die Familien dann bei uns melden und sagen, sie benötigen noch weitere Dokumente, von denen sie nichts wussten.“ Welche, das sei völlig unterschiedlich. Ein jüngstes Beispiel sei ein Schüler, der eine Studienbescheinigung einreichen sollte. Das Problem ist aber: „Die Familien stellen die Anträge etwa einen Monat, bevor sie zu uns kommen. Dann sind Sommerferien und unsere Büros nicht besetzt.“

„Mein Eindruck ist, dass das wahllos ist und die Erfahrung stark von den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern abhängt.“

Karin Warm, Deutsche Nachschule Tingleff

Man sei inzwischen dazu übergegangen, dass die Familien bei Problemen mit SIRI eine Vollmacht ausstellen und die Schule die Angelegenheit klärt. „Ich rufe dann dort an, frage, was sie noch haben möchten, und schicke es ihnen.“

Wären es immer dieselben Sachen, wäre das Problem laut Brodersen Yde geringer. Dann könnte die Schule das kommunizieren. „Aber mal wollen sie das eine, mal das andere.“ Dass die betroffenen Familien einen Nachweis über 10.000 Euro auf dem Konto vorlegen müssen, sei ihr am DGN noch nicht untergekommen.

Anders sieht es an der Deutschen Nachschule Tingleff aus, weiß Karin Warm vom Leitungsteam. „Ich selbst bin nicht die, die den Kontakt zu SIRI hat. Aber demzufolge, was die Eltern uns erzählen, kann ich bestätigen, dass es diese Probleme gibt.“ Nicht nur, dass die Eltern wegen der 10.000 Euro verunsichert seien. „Der Umgangston ist wohl teilweise sehr harsch“, bestätigt sie.

„Mein Eindruck ist, dass das wahllos ist, und die

Erfahrung stark von den Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern abhängt“, lautet Warms Einschätzung.

Was auch immer der Grund für diese Erfahrung ist: „Das geht so nicht und muss sich bessern“, sagt Harro Hallmann. Er hat inzwischen die Initiative ergriffen und sich an den Bürgerbeauftragten im Folketing (Ombudsmand) gewandt. „Ich habe ein Schreiben eingereicht, in dem ich darum bitte, der Sache nachzugehen und eine Prüfung bei SIRI zu initiieren.“ Darin findet Hallmann klare Worte, spricht von „Willkür“ und „Missachtung der gesetzlichen Rechte der EU-Bürgerinnen und -Bürger“. Beschwerden zu konkreten, einzelnen Fällen listet Hallmann in dem Schreiben nicht auf.

„Das ist eine ernste Sache“, sagt Hallmann dem „Nordschleswiger“. Die Betroffenen würden durch solche behördlichen Missstände stark verunsichert. Die Mitarbeitenden bei SIRI müssten intern informiert sein, welche Regeln für wen gelten. Außerdem handele es sich bei den Minderheiten-Institutionen um keine kleine Ausnahme, sondern um lange bestehende Einrichtungen mit vielen Menschen. „Dass die Familien mit Forderungen abgeschreckt werden, die für sie nicht gelten, darf nicht vorkommen.“

Das Büro des Bürgerbeauftragten hat inzwischen reagiert und dem „Nordschleswiger“ Einsicht in den Schriftverkehr zum Schreiben von Harro Hallmann gegeben. „Ich habe beschlossen, eine Kopie der Beschwerde an SIRI zu senden“, teilt der Bereichsleiter, Jacob Christian Gaardhøje, in seinem Schreiben mit. „Das Material wurde SIRI übermittelt, damit SIRI die Möglichkeit hat, in einem Schreiben an Harro Hallmann auf die von ihm in seiner Beschwerde an mich vorgebrachten Punkte zu antworten.“

Da es in den Anschuldigungen um eine allgemeine Misslage geht und keine konkreten Fälle genannt werden, über die man sich beschweren möchte, habe SIRI Schwierigkeiten, darauf konkret einzugehen, teilt Pressesprecherin Maria Djurhuus Petersen auf Nachfrage des „Nordschleswigers“ mit.

Da das Beispiel der FSJlerinnen in der Anfrage jedoch genannt wurde, kann Gjurhuus bestätigen: „Es ist nicht erforderlich, dass Schülerinnen und Schüler der deutschen Nachschule oder Freiwillige eine Bürgerschaft von 10.000 Euro leisten.“ Jedoch könne man sich ohne Vollmacht nicht zu konkreten Fällen äußern.

„Wir können nicht leugnen, dass uns bei der Bearbeitung von Fällen Fehler unterlaufen können, und wir sind stets bemüht, einen guten Service zu bieten“, so Gjurhuus. Deshalb begrüße SIRI konkrete Beschwerden von Bewerbern und Bewerbe-



Obwohl Marlene Reissingers Aufenthalt während ihres FSJ auf dem Knivsberg finanziell geregelt ist, musste die 18-Jährige nachweisen, dass ihr 10.000 Euro zur Verfügung stehen.

PRIVAT

rinnen, „damit wir eventuelle Fehler untersuchen und korrigieren können.“

„Es tut uns natürlich leid, wenn jemand eine schlechte Erfahrung gemacht hat.“ Dies sei jedoch kein Bild, das sich verallgemeinern ließe.

Mit anderen Worten: Ohne eine konkrete Dokumentation der Beschwerden können keine konkreten Untersuchungen vorgenommen werden. Harro Hallmann war sich dessen bewusst, als er das Schreiben verfasste. „Ich hoffe, dass wir als Vermittler mit diesem Brief trotzdem eine Besserung erreichen können.“ Denn er betont, dass die Zusammenarbeit mit SIRI im Großen und Ganzen gut sei. Trotzdem könne man die sich häufenden Einzelfälle nicht ignorieren. Hallmann hofft daher, dass das Anliegen der Minderheit dazu führe, dass an entsprechender Stelle nachjustiert und sensibilisiert werde.

„Ich bin froh, dass Harro sich in dieser Sache an entsprechender Stelle so engagiert“, sagt Elisabeth Simon. „Durch sein Bemühen haben wir auch eine Bestätigung bekommen, dass das mit den 10.000 Euro falsch war, und man hat sich entschuldigt. Hoffentlich weiß SIRI das im Herbst noch, wenn ich neue FSJler oder FSJlerinnen anmelde.“

Im Fall von Marlene Reissinger ist die Sache gut ausgegangen, denn ihre Familie konnte den Nachweis bringen. Aber: „Es ist nicht in Ordnung, dass jungen Menschen Steine in den Weg gelegt werden. Noch dazu handelt es sich bei unseren Freiwilligen um Personen, die sich für die Gesellschaft engagieren. Da sollte man gern eine pragmatische Lösung finden können“, sagt Simon. *Marle Liebelt*

Der Nordschleswiger, 2. März 2023

SP fordert verbindliche Zusammenarbeit der nordschleswigschen Kommunen

Anfang kommender Woche soll ein neuer Kooperationsvertrag zwischen den vier nordschleswigschen Kommunen unterschrieben werden. Die Schleswigsche Partei will mehr.

NORDSCHLESWIG Wie die Partei der deutschen Minderheit, die Schleswigsche Partei (SP), mitteilt, soll am 6. März eine neue Kooperationsvereinbarung zwischen den vier nordschleswigschen Kommunen unterzeichnet werden. Die neue Absprache wurde laut SP von Det Sønderjyske Koordinationsudvalg ausgearbeitet.

Zufrieden ist die Partei der deutschen Minderheit mit der kommenden Vereinbarung nicht, mit deren Inhalt Stephan Kleinschmidt von der Schleswigschen Partei, stellvertretender Bürgermeister von Sonderburg (Sønderborg), vertraut ist, die dem „Nordschleswiger“ aber nicht vorliegt. „Die Verbindlichkeit der Absprache hat nicht den Umfang und die Tiefe, die wir uns als Partei vorstellen“, so Kleinschmidt zum „Nordschleswiger“.

Er führt in der Mitteilung aus: „Wir begrüßen dies natürlich, aber gleichzeitig müssen wir sagen, dass es um mehr geht als um eine Kooperationsvereinbarung, die zwar gemeinsame Schwerpunktbereiche definiert, aber keine wirkliche gegenseitige Verpflichtung enthält, Nordschleswig als eine gemeinsame Wachstumsregion zu fördern.“

Seinen Worten nach verfolgt die SP das Ziel, eine gemeinsame Planungsstrategie für Nordschleswig zu entwickeln – und dies schon seit Jahren.

Louise Thomsen Terp, Fraktionsvorsitzende der Schleswigschen Partei in Tønder (Tønder), ist der Auffassung, dass es notwendig ist, eine gemeinsame Basis und langfristige gemeinsame



Stephan Kleinschmidt (SP)

KARIN RIGGELSEN

Ziele für Nordschleswig in den Bereichen Siedlung, Verkehr, Energie, Wirtschaftsförderung und Grenzzusammenarbeit sicherzustellen.

Die SP führt als Beispiel das Dreiecksgebiet (Trekantområdet) an mit den Kommunen Billund, Fredericia, Hadersleben (Haderslev), Kolding, Middelfart, Vejen und Vejle, die laut SP eine gemeinsame Planungsstrategie haben.

Nordschleswig müsse sich als ein gemeinsames Gebiet für Wachstum und Entwicklung präsentieren, fordert Stephan Kleinschmidt.

Det Sønderjyske Koordinationsudvalg wurde nach der Kommunalreform und dem Wegfall des alten Sønderjyllands Amt ins Leben gerufen, als Plattform der interkommunalen Abstimmung der vier nordschleswigschen Kommunen Apenrade (Aabenraa), Tønder, Sonderburg und Hadersleben (Haderslev).

Helge Möller

Der Nordschleswiger, 3. April 2023

Deshalb führt die Sonderburger SP eine Parteiabgabe ein

Mehr Geld für Öffentlichkeitsarbeit und Wahlkampf: Der Kommunalvorstand der Schleswigschen Partei Sonderburg hat eine Parteiabgabe beschlossen. Arno Knöpfli und Kirsten Bachmann erklären, warum.

SONDERBURG/SØNDERBORG Die Schleswigsche Partei in Sonderburg hat beschlossen, dass die drei SP-Mitglieder im Sonderburger Kommunalparlament in Zukunft eine Parteiabgabe von jenem Geld entrichten, das sie für ihre lokalpolitische Arbeit im Stadtrat verdienen. Die sogenannte

Parteisteuer („partiskat“) ist in der dänischen Lokal- und Landespolitik ein gängiges Instrument, um die Parteikasse mit Geld für die Öffentlichkeitsarbeit zu füllen. So entrichten Venstre-Stadtratsmitglieder in der Kommune Sonderburg zwei Prozent ihrer gesamten Stadtrats-Einnahmen an

die Partei. Das Geld geht laut Parteivorsitzenden Karsten Schön „unbeschnitten in die Wahlkampfkasse“.

Die Einheitsliste in Sonderburg erhebt ganze 33 Prozent der Einnahmen als Parteiabgabe – mit diversen Freibetragsregelungen.

Jetzt geben also auch Stadtratspolitikerinnen Kirsten Bachmann und Christel Leiendecker sowie Vize-Bürgermeister Stephan Kleinschmidt einen Teil ihrer Einnahmen an die SP ab. Das teilte der Vorsitzende des Kommunalvorstandes, Arno Knöpfli, auf der Generalversammlung des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) Bezirk Sonderburg mit.

„Wir haben diese Entscheidung lange diskutiert und uns diesen Schritt genau überlegt. Am Ende haben wir eine Einigung gefunden“, so Knöpfli. „Mit dem Geld wird eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter bezahlt, um die Öffentlichkeitsarbeit der SP in Sonderburg zu stärken.“

Ob Einträge auf sozialen Medien wie Twitter oder Instagram, Leserbriefe oder Bürgercafés – mit der neuen Kraft soll die SP in Sonderburg sichtbar werden und mehr Raum in der öffentlichen Diskussion einnehmen.

Kirsten Bachmann trägt die Entscheidung mit, der viele Gespräche vorausgegangen sind. Sie ist Vorsitzende des Ausschusses für Technik, Stadt und Wohnen und erhält für ihre Arbeit – wie andere Ausschussvorsitzende des Stadtrats – rund 300.000 Kronen pro Jahr von der Kommune.

Sie nimmt als Ausschussvorsitzende im Laufe eines Jahres an unzähligen Sitzungen statt, vertritt die Kommune bei Spatenstichen oder Eröffnungen, plant Großprojekte gemeinsam mit der Verwaltung und arbeitet sich durch tausende Seiten Unterlagen. Warum möchte sie einen Teil ihres Lohnes abgeben?

„Ich denke, wir haben eine gute Lösung gefunden, damit wir unsere Arbeit besser nach außen kommunizieren können. Ich habe beispielsweise



Vertreten die Schleswigsche Partei im Sonderburger Stadtrat: Stephan Kleinschmidt, Kirsten Bachmann und Christel Leiendecker

KARIN RIGGELSEN

oft Themen für einen Leserbrief im Kopf – komme aber nicht dazu, ihn zu schreiben. Daher ist es ein guter Schritt“, so die Stadtratspolitikerin.

Anstoß für die Parteienabgabe für SP-Stadratsmitglieder war eine Empfehlung der SP Nordschleswig, die auf der Generalversammlung 2022 verabschiedet wurde. Die Sonderburger SP ist der erste Kommunalvorstand, der dieser Empfehlung folgt.

Hofft die SP nun, dass weitere Kommunalverbände nachziehen? „Es ist weiterhin den einzelnen Parteivorständen überlassen, ob es Sinn ergibt, eine Parteienabgabe einzuführen, oder nicht. Der Bedarf an Mitteln ist von Ort zu Ort sehr unterschiedlich. Es ist und bleibt eine Empfehlung von unserer Seite, keine Anweisung“, sagt die Parteisekretärin Ruth Candussi.

„Ich habe Respekt vor der Entscheidung in Sonderburg, sie haben sich darüber viele Gedanken gemacht und es war eine reichlich überlegte Entscheidung, die Hand und Fuß hat.“ Sara Eskildsen

Der Nordschleswiger, 29. September 2023

„Hochnotpeinlich“: SP und SSW verteilen Parkscheiben gegen Strafzettel

1.000 Parkscheiben haben die Schleswigsche Partei aus Dänemark und der Südschleswigsche Wählerverband aus Deutschland organisiert und am Freitag auf einem Parkplatz in HARRISLEE verteilt. Damit wollten sie ein Zeichen setzen gegen die Nichtanerkennung dänischer Parkscheiben in Flensburg.

HARRISLEE Seit April werden dänische Parkscheiben in Flensburg (Flensborg) nicht mehr akzep-

tiert. Seitdem hagelt es für unwissende Autofahrerinnen und -fahrer Bußgelder. Um auf die



Die Initiatoren der Aktion von links: Christian Andresen (SP), Christian Dirschauer (SSW), Rainer Naujeck (SP), Gösta Toft (FUEN) und Martin Lorenzen (SSW)

KARIN RIGGELSEN

Problematik aufmerksam zu machen, haben sich Vertreter der jeweiligen Minderheitenparteien der Grenzregion – Schleswigsche Partei (SP) und Südschleswigscher Wählerverband (SSW) – am Freitag auf dem Parkplatz des Supermarktes Potetsch in Harrislee getroffen und 1.000 gesetzeskonforme Parkscheiben verteilt.

„Wir wollen mit der Aktion proaktiv ein Signal setzen“, sagt Christian Dirschauer, Landtagsabgeordneter in Schleswig-Holstein und Vorsitzender des SSW. „Ich halte die gesamte Situation für hochnotpeinlich. Wenn ich eine Parkscheibe habe und diese richtig eingestellt ist, kann man auch mal Flexibilität beweisen. Unser Bundestagsabgeordneter Stefan Seidler hat dazu in der vergangenen Woche im Bundestag eine Rede gehalten, und wir wollen diese mit der Aktion unterfüttern.“

Insgesamt war die Aktion ein Erfolg. Viele dänische Menschen, an die die Scheiben verteilt wurden, wussten noch nichts von der Regelung, und manche waren überrascht. Andere wiederum kannten sie, zeigten jedoch Unverständnis über das seit diesem Jahr angewandte Vorgehen.

„Im Mai war ich mit der dänischen Campingunion unterwegs, und zur Vorbereitung haben sie von dem Problem geschrieben – daher wusste ich bereits davon. Eine Parkscheibe ist eine Parkscheibe, egal ob auf Deutsch oder Dänisch. Das kann ja wohl nicht das große Problem sein. Die Aktion finde ich gut, da viele davon noch keine Kenntnis besitzen“, sagt Lars Abrahamsen aus Vejle, der mit seiner Frau Tine Dalsgaard zwei- bis dreimal pro Jahr zum Einkaufen nach Deutschland fährt.

Vivian Stæhr und ihr Mann Christian aus Kollund

sind hingegen zwei- bis dreimal in der Woche zum Kauf von Lebensmitteln in Flensburg. Sie haben eine Parkscheibe für ihren Nachbarn mitgenommen, der noch nichts von der Regel wusste. Das Ehepaar ist verwundert über das neue Vorgehen: „Wir haben aus der Zeitung davon erfahren, da sehr viele Dänen plötzlich eine Geldstrafe bekommen haben. Wir finden das blöd. Die Aktion ist daher sehr gut, um auf das Problem aufmerksam zu machen.“

Viele Menschen stellen sich gegen das neue Vorgehen, doch was kann beispielsweise die SP aus Dänemark heraus bewirken? „Da es ein deutsches Gesetz ist, können wir nur mit Öffentlichkeitsarbeit darauf reagieren, um so den Druck zu erhöhen“, so der Vorsitzende Rainer Naujeck.

Kurzfristig wollen sowohl SP als auch SSW, dass die dänische Parkscheibe in Flensburg wieder akzeptiert wird, langfristig gibt es aber ein ganz anderes Ziel: Eine europäische Parkscheibe soll her, die innerhalb der EU uneingeschränkt genutzt werden darf. Bis dahin wird es aller Voraussicht nach jedoch noch ein paar Jahre dauern.

„Das sind klassische grenzüberschreitende Themen. Gerade im Grenzland sind die SP und der SSW die Brückenbauer“, erklärt Christian Dirschauer und ergänzt: „In Flensburg ist der Tourismus ein großer Faktor. Wir brauchen hier die Umsätze, auch von den dänischen Menschen.“ Aus seiner Sicht sei es ein Zeichen von Gastfreundlichkeit, die dänische Scheibe zu akzeptieren, da sie im Grunde das Gleiche wie die deutsche Parkscheibe abbilde – nämlich die Ankunftszeit.

Lucas Bröcker

Der Nordschleswiger, 11. November 2023

SP: Neues Führungs-Trio übernimmt das Ruder

Die Schleswigsche Partei hatte am Donnerstagabend seinen neuen Vorsitz gewählt. Rainer Naujeck übernimmt den Posten des Vorsitzenden und bekommt zwei Stellvertreter an die Seite gestellt. Allerdings machten alle drei deutlich: Wir sind keine Dauerlösung.

KNIVSBERG /KNIVSBJERG Eine Überraschung bei der außerordentlichen Hauptversammlung der Schleswigschen Partei (SP) am Donnerstagabend auf dem Knivsberg blieb aus. Der bisherige kommissarische Vorsitzende der SP, Rainer Naujeck, wurde ebenso erwartungsgemäß für die kommenden zweieinhalb Jahre zum Vorsitzenden gewählt, wie die beiden bereits im Vorfeld kommunizierten Stellvertreter Arno Knöpfli und Christian Andresen. Naujeck stellte vor der Wahl abermals klar, dass nach dieser Amtsperiode für ihn Schluss sein wird. „Ich werde 2026 70 Jahre alt, dann reicht es. Das Bild der SP muss dann ein anderes sein als ein 70-Jähriger an der Spitze“, so Naujeck vom Rednerpult.

Ihm zur Seite stehen in den kommenden beiden Jahren mit Arno Knöpfli aus Sonderburg und Christian Andresen aus Tondern gleich zwei Stellvertreter. Doch auch sie stellten bereits klar, dass sie nicht vorhaben, ins erste Glied vorzurücken. „Ich bin dann auch 70 Jahre alt, genau wie Rainer, wir müssen da jemand Jüngeres finden“, so Andresen. Auch Knöpfli sieht dies so und kündigte an, dass eine neue AG Vorsitz gegründet wird, die sich der schweren Aufgabe einer Naujeck-Nachfolge annehmen wird.

Dass dies eine so schwere Aufgabe ist, liege aus seiner Sicht unter anderem auch daran, dass in den kommenden Jahren viele der Minderheitsverbände einen neuen Vorsitz benötigen und der Hauptvorsitzende des Bundes Deut-

scher Nordschleswiger (BDN), Hinrich Jürgen- sen, ebenfalls angekündigt hat, dass nach dieser Amtszeit für ihn Schluss sein wird. „Wenn so viele neue Vorsitzende benötigt und gesucht werden, macht es das für uns als SP natürlich nicht einfacher. Deshalb müssen wir gemeinsam mit dem BDN schauen, ob man Aufgaben nicht vielleicht zusammenlegen kann und ob in einigen Fällen nicht auch eine Personalunion für mehrere Vor- sitze möglich ist“, so Knöpfli.

Er kündigte an, sich dafür einzusetzen, dass die AG Vorsitz über SP-Mitglieder hinaus erweitert werden soll, um mit dem BDN und deren Ver- bände gemeinsam Lösungen zu suchen.

Nach kurzer Auszählung der Stimmzettel prä- sentierte Versammlungsleiter Hans-Iver Kley das eindeutige Ergebnis. Auf Rainer Naujeck entfielen 33 Ja-Stimmen und eine Enthaltung, Arno Köppli erhielt 32 Ja- und 2 Nein-Stimmen und Christian Andresen wurde mit 34 Ja-Stimmen gewählt.

Die Parteisekretärin der SP, Ruth Candussi, zeigte sich nach der Wahl zufrieden.

„Ich bin sehr glücklich mit unserem neuen Trio. Wir haben jetzt sehr viel Routine an der Spitze. Die drei haben viel Erfahrung und wissen, wie Kom- munalpolitik funktioniert. Ich bin sicher, dass sie uns gut durch das kommende Wahljahr führen werden. Es ist wichtig, dass wir jetzt erst mal Ruhe haben und uns auf das Inhaltliche konzentrieren können“, so Candussi. *Dominik Steinebach*



Die Schleswigsche Partei hat am Donnerstag mehrheitlich für sein neues Führungs-Trio gestimmt.

KARIN RIGGELSEN

Der Nordschleswiger, 11. November 2023

Die SP diskutiert ihre Zukunft: Zwischen Status quo und Emanzipation

Bei ihrem Herbsttreffen hat die Schleswigsche Partei kontrovers über ihre Zukunft und ihre Verflechtung mit dem Bund Deutscher Nordschleswiger diskutiert. Bis zum kommenden Frühjahr soll eine Entscheidung getroffen werden, ob man mehr Eigenständigkeit anstreben möchte.

KNIVSBERG/KNIVSBJERG „Es ist immer wieder schön, hier auf dem Berg zu sein“, sagt Lasse Tästensen. Der ehemalige Leiter des Deutschen Jugendverbandes für Nordschleswig (DJN) ist an diesem Donnerstagabend im Theatersaal der Bildungsstätte Knivsberg zum Moderator ausserkoren. Zum Moderator für eine Diskussion, bei der es um nichts Geringeres als die Zukunft der Schleswigschen Partei geht.

Nachdem die Mitglieder wenige Minuten zuvor bei ihrer außerordentlichen Hauptversammlung Rainer Naujeck zu ihrem Vorsitzenden und Christian Andresen sowie Arno Köppli zu dessen Stellvertretern gewählt haben, stehen nun beim Herbsttreffen drei Modelle über die Koppelung der Schleswigschen Partei und des Bundes Deutscher Nordschleswiger zur Diskussion.

Ausgangspunkt sind die erarbeiteten Ergebnisse der AG Zukunft, auf dessen Grundlage der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) aktuell über eine Neustrukturierung der BDN-Mitgliedschaft diskutiert. Während eine sogenannte „Zwangsmitgliedschaft“ für unter anderem alle Nutzerinnen und Nutzer von deutschen Kindergärten und Schulen in Nordschleswig aus rechtlichen Gründen vom Tisch ist, steht die Möglichkeit, dass Mitglieder in deutschen Vereinen gleichzeitig zu BDN-Mitgliedern werden und eine Mitgliedschaft aktiv abgewählt werden muss, weiter zur Diskussion.

Der Knackpunkt an der Sache: Bislang ist die Schleswigsche Partei kein eigenständiger Parteiverein, sondern dem BDN eingegliedert, was bedeutet, dass alle BDN-Mitglieder automatisch auch der Schleswigschen Partei zugehörig sind. In einer vom BDN erstellten Diskussionsvorlage, heißt es mit Blick auf eine mögliche Basismitgliedschaft: „Eine eigenständige SP-Mitgliedschaft würde die Vorgehensweise erleichtern.“

Daraus folgend stehen an diesem Donnerstagabend drei Zukunftsmodelle für die anwesenden SP-Mitglieder zur Diskussion:

Modell 1: Der Status quo bleibt erhalten. Die Schleswigsche Partei bleibt organisatorisch Teil des Verbandes BDN, wodurch die jetzige Organisation der Partei – strukturell und personell – sowie die Finanzierung wie bisher bestehen bleibt.

Modell 2: Die SP verbleibt organisatorisch Teil des Verbandes BDN, aber mit getrennten Mitgliedschaften. Dabei bleibt die Organisation der SP wie unter Modell 1 bestehen, allerdings müssten Formen für die Mitgliedschaft bei BDN und SP, die jetzt noch miteinander verknüpft sind, aufgestellt werden, sodass formal zwei Mitgliedschaften und zwei Mitgliederverzeichnisse entstehen.

Modell 3: Die SP organisiert sich als eigenständiger Verband unter der Dachorganisation des BDN. Damit bekommt die SP eine Organisationsform entsprechend aller anderen Verbände der deutschen Minderheit unter dem Dach des BDN und wäre mit anderen Verbänden gleichgestellt. Das bedeutet, die SP bekommt eine eigene Satzung, einen eigenen Haushaltsposten, eine eigene Abteilungsleitung und kann eigene Mitglieder aufnehmen.

Bevor die Diskussion beginnt, bittet Lasse Tästensen darum, auf das Totschlagargument der Finanzierungsfrage zu verzichten. Diese sei natürlich wichtig, allerdings behindere sie einen freien Austausch über das Thema, so der Moderator.

Im Anschluss entwickelt sich eine kontrovers geführte Diskussion.

Aus Sicht von Kurt Andresen gehören BDN und SP unweigerlich zusammen. Er stellt in Zweifel, dass eine Trennung von beidem dazu führen würde, dass der BDN „den erhofften Zustrom an Mitgliedern bekommt“. Es müsse klarer getrennt sein, welche politischen Aufgaben der BDN und welche die SP wahrnehmen, da dies bisher nicht immer klar getrennt gewesen sei, so Andresen.

Auch Nis-Edwin List-Petersen hält das dritte Modell für eine fragwürdige Option. „Ich würde eine Entflechtung nicht machen, ohne dass es dafür schwerwiegende Gründe gibt“, sagt er und berichtet von früheren Diskussionen zum selben Thema, die der SP aus seiner Sicht nur geschadet hätten. „Ich sehe nicht, welchen Vorteil Modell 3 für die Schleswigsche Partei haben sollte“, so List-Petersen, der Tästensens Bitte zum Trotz anmerkt, dass er bezweifle, dass die Bundesregierung eine Partei im Ausland finanziere.

Auch der neue stellvertretende Vorsitzende der Partei, Arno Knöpfli, kündigt an, sich für Modell 1 und damit das Beibehalten des Status quo



Zahlreiche SP-Mitglieder waren gekommen, um sich an der Diskussion zu beteiligen.

KARIN RIGGELSEN

einsetzen zu wollen. „In unserem Richtlinienprogramm steht klar und deutlich, dass wir Teil der deutschen Minderheit sind, und es eine der obersten Aufgaben der SP ist, die Belange der deutschen Minderheit politisch zu vertreten. So steht es heute in den Richtlinien und deshalb stehen wir auch dazu.“

Gösta Toft wundert sich, dass diese Diskussion bei der SP überhaupt geführt wird. „Der BDN musste seine vorgeschlagene Zwangsmemberschaft verwerfen und jetzt sollen wir als SP ein anderes Modell finden. Das ist ein bisschen schwer verständlich. Aus meiner Sicht ist das eine Mogelpackung. Der BDN schiebt es zur SP und dann sollen wir das lösen“, so Toft, der sich eine größere Unabhängigkeit und eine eigene Mitgliedschaft der SP wünscht. „Ich habe nie verstanden, warum man, wenn man sich für ein Theaterabo in Flensburg interessiert, auch Anteilseigner einer Partei sein muss“.

Eine Ansicht, die unter anderem auch von Justus Jessen geteilt wird, der sich durch mehr Eigenständigkeit mehr Akzeptanz bei den Wählerinnen und Wählern aus der Mehrheitsbevölkerung erhofft. Jessen bringt zudem auch noch die Generationenfrage mit ein. „Ich bin immer nervös, wenn ich sehe, dass der Großteil der Delegierten hier über 60 ist. Wir brauchen die Ideen der zweiten Generation, wir müssen die Jüngeren fragen, was sie gerne hätten“, so Jessen.

SP-Vorsitzender Rainer Naujeck pflichtet Jessen bei und fordert die Jungen Spitzen, von denen zwei Vertreterinnen vor Ort sind, dazu auf, das

Thema intern ebenfalls zu diskutieren.

Gerhard Mammen spricht sich wie viele andere ebenfalls dafür aus, an Modell 1 festzuhalten. „Wir können Wahlen gewinnen mit dem jetzigen Modell, also warum sollten wir etwas ändern“, fragt Mammen.

Nach knapp zwei Stunden Diskussion mit Argumenten für alle Seiten beendet Lasse Tästensen trotz weiterer zahlreicher Meldung die Diskussion.

Ruth Candussi, die Parteisekretärin der SP, freut sich über den Verlauf der Veranstaltung: „Ich bin sehr zufrieden. Viele sind gekommen und haben sich an der Diskussion beteiligt. Das ist das, was wir uns erhofft hatten“, so Candussi.

Sie zieht ein Fazit des Abends: „Am Ende des Tages war es doch ein Bekenntnis zum BDN und zur Minderheit. Es hat sich gezeigt, dass wir uns nicht vom BDN und der Minderheit wegbewegen. Aber es hat sich auch gezeigt, dass wir noch einiges verbessern müssen. Sowohl der BDN als auch die SP sind politisch. Es muss besser abgesprochen sein, wer etwas wann macht. Wir müssen unsere Dialog- und Kommunikationsstrukturen überprüfen und verbessern und daran arbeiten, unser Profil zu schärfen, damit Außenstehende klar wissen, wer was macht“ so die Parteisekretärin.

Bis zum 17. April 2024 hat die Schleswigsche Partei nun noch Zeit, über das Thema und die Modelle weiter zu diskutieren. Dann will sie bei einer Hauptversammlung zu einem Ergebnis kommen, das der BDN-Delegiertenversammlung, die die endgültige Entscheidung trifft, empfohlen wird.

Dominik Steinebach

Der Nordschleswiger, 2. März 2023

Kinder und Jugendliche der Minderheit sollen für die deutsche Sprache begeistert werden

Das Auswärtige Amt fördert sechs BDN-Kulturprojekte, deren gemeinsames Ziel es ist, Deutsch auf unterschiedliche und spielerische Weise jungen Menschen nahezubringen. BDN-Kulturkonsulent Uffe Iwersen nennt die Förderung „fantastisch“.

KOPENHAGEN/NORDSCHLESWIG Die Zeremonie ist kurz und formlos: Die Minderheitenbeauftragte der deutschen Botschaft, Andrea Berdesinski, und der Generalsekretär des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Uwe Jessen, unterzeichnen in einem Sitzungsraum der Botschaft die Papiere.

Mit den Unterschriften ermöglichen sie einen Lyrikpfad, eine Horrorwoche sowie Filmworkshops auf dem Knivsberg. Eine nordschleswigsche Band soll aus der Taufe gehoben werden. Eine Theatertournee durch die Kindergärten und das Folkbaltica-Schulkonzert können erneut stattfinden.

„Ziel der Projekte ist es, Kinder und Jugendliche für die deutsche Sprache zu begeistern und ihnen Erfolge mit Deutsch zu ermöglichen“, erläutert Uffe Iwersen, Kulturkonsulent des BDN.

Das Auswärtige Amt unterstützt die sechs Projekte mit insgesamt 485.000 Kronen. Es ist einer der höchsten Beträge, seit es diese Förderung gibt.

„Ich freue mich sehr, dass das Auswärtige Amt erneut so tolle Projekte der deutschen Minderheit unterstützen kann, unter anderem den Lyrikpfad auf dem Knivsberg und deutschsprachiges Theater in den Kindergärten. Ich finde es gerade für Kinder und Jugendliche besonders wichtig, dass die Begegnung mit der deutschen Sprache in einem Rahmen stattfindet und ihnen Spaß bringt“, so Andrea Berdesinski.

Diesen Spaß mit Theater haben die Kindergartenkinder bereits mehrfach erleben dürfen. Im vergangenen Jahr bekamen die 18 Kindergärten erneut Besuch von der Katze Bartputzer.

Der Lyrikpfad auf dem Knivsberg soll dagegen erst entstehen. Während man ihn entlangspaziert, sollen einem auf ansprechende Art deutsche Gedichte begegnen. Eine Projektgruppe des BDN-Kulturausschusses wird sich jetzt daranmachen, die Gedichte auszusuchen.

Weniger lyrisch, dafür gruselig wird es eine Woche lang im November auf dem Berg zugehen. Die Oberstufen der Volksschulen werden zu einer Horrorwoche eingeladen. Ein Livehörspiel über das Frankensteinmonster soll es den Jugendlichen kalt den Rücken runterlaufen lassen.

„Es wird auch einen Escape-Raum mit dem



Uwe Jessen und Andrea Berdesinski haben am Donnerstag das Abkommen über die Förderung von sechs Kulturprojekten unterzeichnet.

WALTER TURNOWSKY

Gruselthema geben, aus dem man durch Lösen von Rätseln entkommen kann“, verrät Iwersen.

Besonders gespannt ist der Kulturkonsulent auf ein weiteres neues Projekt. Wie er bereits in einem Kulturkommentar beschrieben hat, sollen bis zu acht junge Menschen auf dem Weg ins Gymnasium oder zu einer anderen Jugendausbildung für eine Band ausgewählt werden. Über drei Jahre sollen sie sich formieren und werden in allen Bereichen der Musik gecoacht.

Nach den Sommerferien geht es los, und bereits im ersten Jahr soll eine Single aufgenommen werden. Der Song soll selbstverständlich selbst komponiert und auf Deutsch sein. Die Fördermittel gibt es zunächst einmal für das erste Jahr.

„Das ist natürlich ein Eliteprojekt. Meine Hoffnung ist, dass sowohl die Jugendlichen selbst als auch die Minderheit insgesamt auf die Band stolz sein können“, so Iwersen, der hofft, dass die Band im besten Fall „die Bühnen der Welt erobern wird“. Sollte es nicht so kommen, haben die Bandmitglieder zumindest eine gute Zeit gehabt und spielen vielleicht noch ein paar Jahre gemeinsam weiter.

Ebenfalls neu sind vier Filmworkshops in der Bildungsstätte Knivsberg. Hier soll das Filmmedium als Sprachvermittler dienen.

Das Folkbaltica-Schulkonzert soll auf dänischer Seite dieses Jahr erneut in der Schweizerhalle in Tønder (Tønder) stattfinden.

„Es ist fantastisch, dass das Auswärtige Amt

diese Kulturarbeit erneut unterstützt, denn das ist keine Selbstverständlichkeit. Ohne die Zusatzförderung könnten wir die Projekte nicht stemmen“, betont Iwersen. *Walter Turnowsky*

Die Projekte:

Das Auswärtige Amt fördert die sechs Projekte mit insgesamt 65.300 Euro (485.000 Kronen).

- Aufführung von vier Live-Hörspielen und Einrichtung eines Escape-Raumes (drei Schulvorstellungen, eine öffentliche Vorstellung)

13.350 Euro (98.790 Kronen)

„Lyrikpfad auf dem Knivsberg“:

Positive Begegnung mit deutschsprachiger Lyrik auf dem beliebten Ausflugs Gelände der Bildungsstätte Knivsberg

3.580 Euro (26.500 Kronen)

„Theater im Kindergarten“:

- Positiver Einfluss auf Sprachentwicklung, Steigerung der Sprachkompetenz
- Positives Erlebnis mit Deutsch
- Teilnahme von ca. 450 Kindergartenkindern an 18 Theateraufführungen

11.400 Euro (84.360 Kronen)

„Filmmedium als Sprachvermittler“:

- Ausbau der Sprachkompetenz in der Zielgruppe (Kinder bis Erwachsene)
- Erschließen neuer Zielgruppen für die Sprachvermittlung
- Steigerung der Beliebtheit von Deutsch
- Durchführung von vier Wochenend- und /oder Wochenworkshops
- Mitwirkung von ca. 400 Teilnehmerinnen/Teilnehmern

17.130 Euro (126.760 Kronen)

„Folkbaltica-Schulkonzert“

- Positives Erlebnis mit deutscher Sprache
- Auseinandersetzen mit deutschen Texten und Inhalten im Unterricht im Vorfeld
- Durchführung eines deutsch-dänischen Schulkonzerts für 500 Schüler/innen und ca. 40 Lehrkräften

4.720 Euro (34.930 Kronen)

„Horrorwoche“:

- Steigerung der Sprachkompetenz und der Attraktivität des Unterrichtsfaches Deutsch
- Beschäftigung mit Deutsch auf unterhaltsame Art und Weise
- Teilnahme von 300 bis 400 Schülerinnen/Schülern und ca. 30 Lehrkräften
- 100-200 Personen, die die öffentlichen Angebote annehmen

„Bau dir deine Band“:

- Verbesserung der Sprachkompetenz bei den Teilnehmenden
- Schaffung eines positiven Erlebnisses mit der deutschen Sprache
- Bildung einer Band
- Single- und Konzertproduktionen

15.170 Euro (112.260 Kronen)

Quelle: BDN

Der Nordschleswiger, 26. November 2023

BDN-Kunstkonsulentin: „Nordschleswig-Deutsch ist kein falsches Deutsch“

Dank Fördermitteln des Auswärtigen Amtes beschäftigen sich Schülerinnen und Schüler der deutschen Schulen in Nordschleswig derzeit auf kreative Weise mit der Identität und Sprache in der Minderheit. Ziel des Projekts ist es unter anderem, ein GIF-Paket mit nordschleswig-deutschen Ausdrücken zu erstellen, das für jeden bei WhatsApp oder Messenger zugänglich sein soll.

KNIVSBERG/KNIVSBJERG Im Rahmen eines größeren Filmprojekts besucht Jana Surkus im November und Dezember die Schulen der deutschen Minderheit. Die Schülerinnen und Schüler verschiedener Klassen beschäftigen sich unter ihrer Anleitung damit, typische nordschleswig-deutsche Sätze oder Ausdrücke in selbsterstellten GIFs zu verwenden und dabei ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie die deutsche Sprache

innerhalb der Minderheit und im Raum Nordschleswig zum Ausdruck kommt. Ausdrücke wie „wir schnacken“, „tillykke mit deinem Geburtstag“ oder „bist du heute mit zu Fußball?“ hört man schließlich nur hier.

„Ich finde es interessant, mit den Jugendlichen darüber zu sprechen, dass wir hier in Nordschleswig ein besonderes Deutsch sprechen. Sich darüber im Klaren zu sein, wie wir sprechen, aber



BDN-Kunstkonsulentin Jana Surkus (r.) zieht mit ihrem Film- und Sprachprojekt durch die Minderheiten-Schulen.

ANNA ITTNER

gleichzeitig hervorzuheben, dass es eben kein falsches Deutsch ist, sondern eine lokale Mundart, finde ich wichtig“, meint die Jugendkunstkonsulentin des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Jana Surkus, die kreative Projekate für Kinder in ganz Nordschleswig leitet.

Finanziert wird das Projekt mit Fördermitteln des Auswärtigen Amtes, mit dem Ziel, in deutscher Sprache Minderheitenidentität und -kultur zu fördern und zu vermitteln. Bereits in den vergangenen Wochen besuchten Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen den besonderen Film- und Sprach-Workshop in der Bildungsstätte Knivsberg und am 18. November fand zudem ein offener GIF-Workshop auf dem Knivsberg statt, an dem Interessierte teilnehmen durften. Nun zieht Surkus mit dem Projekt durch die Schulen.

„Wir haben die Mittel dankenswerterweise vom Auswärtigen Amt bekommen und dadurch auf

dem Knivsberg ein Filmstudio einrichten können. Das Ziel ist es, hiermit die Begeisterung für die deutsche Sprache zu fördern. Deshalb hatten wir auch die Idee, ein großes Schulprojekt durchzuführen, bei dem wir uns mit den nordschleswig-deutschen Ausdrücken auseinandersetzen. Daraufhin haben wir uns entschieden, dass wir GIFs erarbeiten – also diese kleinen GIF-Animationen aus etwa drei bis sechs Bildern“, sagt Surkus. Sie hat hierfür einen Löwen vorgezeichnet, den die Schülerinnen und Schüler mit nordschleswig-deutschen Äußerungen ergänzen.

So können die Schülerinnen und Schüler Arme, Beine und Gesichtsausdrücke mit der sogenannten Stop-Motion-Technik zusammenlegen, fotografieren und in einer App zu einem kurzen Film zusammensetzen.

„Hierbei kann man sehr gut Sprache thematisieren und sich mit unserer lokalen Mundart beschäftigen. Diese sollten wir auch mit ein bisschen Lokalstolz betrachten, pflegen und sprechen, so wie zum Beispiel auch die Bayern stolz sind auf ihr ‚Mia san Mia‘. Bei uns gibt es so schöne Wortblumen, wie ‚du schnüderst‘. So darf man hier reden und diese Ausdrücke sollten wir auch mit Freude verwenden“, sagt Surkus.

Das Ziel des Projekts sei der BDN-Kunstkonsulentin zufolge, die schönsten GIFs auszuwählen und diese allen Interessierten zur Verfügung zu stellen.

„Man kennt das ja bei seinem Smartphone, wenn man bei WhatsApp oder Messenger Sticker verschickt. Das wäre mein Traumziel, wenn wir am Ende so ein nordschleswig-deutsches GIF-Paket hätten, das alle in Nordschleswig auch wirklich für ihre Kommunikation verwenden können – beispielsweise mit ‚Danke für heute‘. Wenn man bei WhatsApp oder Messenger Sticker auswählt, wäre es mein Traum, wenn dort in Zukunft auch unsere GIFs zu finden wären“, so Surkus.

Lorcan Mensing

Der Nordschleswiger, 23. Oktober 2023

Der Auftakt zum Lyrikpfad auf dem Knivsberg

Die Projektgruppe Lyrik vom BDN hat kürzlich stolz den Lyrikpfad präsentiert. Insgesamt 20 Gedichte in deutscher Sprache wurden auf dem Knivsberg installiert und können spielerisch erlebt werden. Eine Eröffnungsfeier voller Aufregung und Lyrik.

APENRADE/AABENRAA Es war eine aufgeregte Stimmung bei der Eröffnungsfeier des Lyrikpfades am vergangenen Mittwoch. Um 16 Uhr liefen im Haus Knivsberg die letzten Vorbereitungen,

Sekt und Saft wurden in Sektgläser gefüllt, die Technik für den Abend ein letztes Mal überprüft. An diesem Nachmittag drehte sich alles um die 20 Gedichte, die in letzter Minute vor der Eröff-

nung auf dem Gelände installiert werden konnten.

Claudia Heinemann ist bereits seit zehn Jahren Mitglied der Literatur AG, die zum Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) gehört. Als im vergangenen Jahr der Entschluss zu mehr Repräsentation der deutschen Sprache innerhalb des Kulturausschusses des BDN fiel, war Heinemann mit dabei. Es gründete sich die Projektgruppe Lyrik, die sich um die Idee und Umsetzung des Lyrikpfades kümmerte.

Sichtlich nervös ist Heinemann am Mittwoch. Als Vorstandsvorsitzende der Projektgruppe soll sie eine Rede vor den etwa 30 Gästen halten. Sie habe mehrfach zu Hause geübt und sich jetzt einen schlaun Zettel geschrieben, verrät sie.

Begeistert erzählt Heinemann vom Lyrikpfad, der sich über den ganzen Knivsberg erstreckt. „Man kriegt den ganzen Berg mit“, erzählt sie

stolz. Ihre Herzensangelegenheit besteht darin, die Lyrik wieder mehr in den Fokus zu rücken. Deswegen wurden die einzelnen Gedichte auch mit Bedacht von einem eigenen Komitee ausgewählt – sie sollten möglichst unterschiedlich sein. „Ich war vorgestern schon beim Lyrikpfad, zu strahlendem Sonnenschein und ja, das war wirklich herrlich.“

Dass es viel Zeit kostet, so einen Lyrikpfad anzulegen, wird später auch in ihrer Rede klar: Bereits im Februar dieses Jahres sei die erste Begutachtung auf dem Knivsberg gewesen, allerdings gingen auch viele Herausforderungen mit der Planung einher. Die Veröffentlichung der ausgewählten Gedichte musste mit den jeweiligen Verlagen abgeklärt werden. Ohne die finanzielle Unterstützung des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland wäre die Umsetzung kaum möglich gewesen. *Hanna Pauline Wetzel*

Der Nordschleswiger, 31. August 2023

Geld für „Grenzgenial“ – das sind die Reaktionen

Die dänische Regierung fördert das Online-Portal „Grenzgenial“ laut neuem Haushaltsentwurf mit 700.000 Kronen jährlich. Was die neue Finanzierung für einen Unterschied macht, erläutert der Chefredakteur des „Nordschleswigers“. Und auch vom Kulturminister gibt es ein erstes Statement.

KOPENHAGEN Das Unterrichtsportal „Grenzgenial“ wird ab 2024 und bis 2027 jährlich mit 700.000 Kronen von der dänischen Regierung unterstützt. Das steht im Haushaltsentwurf, der am Donnerstag in Kopenhagen präsentiert wurde. „Grenzgenial“ ist ein Online-Angebot, das kostenlos Unterrichtsmaterial für Deutschunterricht an dänischen Schulen zur Verfügung stellt.

Der Chefredakteur des „Nordschleswigers“, Gwyn Nissen, freut sich über die Förderung des Projektes, das institutionell beim „Nordschleswiger“ verankert ist.

Welchen Unterschied macht es, dass „Grenzgenial“ als Projekt jetzt fest im Haushalt steht und man nicht von Jahr zu Jahr arbeiten muss?

„Das ist vor allem für unsere Planungssicherheit wichtig. Wir haben in Projektleiterin Adeline Muntenjon eine super Kraft. Früher sind wir in einer Situation gewesen, in der wir von Jahr zu Jahr planen mussten, und in der Adeline eine neue Arbeit hat finden müssen, weil wir nicht wussten, wie es weitergeht. Wir mussten das Projekt in der Vergangenheit zwischenfinanzieren, mit Mitteln, die wir zusammengekratzt haben. Das war aber nicht Jahr für Jahr möglich. Und deswegen hatten wir lange eine unsichere Zeit, in der wir nicht

wussten, ob und wie es weitergeht. Diese Unsicherheit sind wir jetzt los und können längerfristig arbeiten, Pläne machen und natürlich Adeline als starke Kraft behalten. Früher hatten wir vielleicht für zwei Jahre eine Finanzierung und dann bekamen wir auch mal überhaupt nichts mehr. Das waren sehr unsichere Zeiten. Grenzgenial war wegen dieser finanziellen Unsicherheit auch schon kurz davor, eingestellt zu werden. Wir von der Minderheit finden es super, dass wir mit unseren Kompetenzen Unterrichtsmaterial für den Deutschunterricht in dänischen Schulen machen können. Es ist ja aber nicht Hauptaufgabe des ‚Nordschleswigers‘, obwohl wir das einige Jahre gemacht haben. Deswegen wäre es zu viel gewesen, 700.000 Kronen von den Minderheitengeldern darauf zu verwenden. Die Materialien können auch super für die deutschen Schulen verwendet werden. Die Finanzierung erfolgt aus dänischen Staatsmitteln, weil es eben dänischen Schule zugutekommt.“

Seid ihr zufrieden mit den 700.000 Kronen?

„Sehr zufrieden. Früher mussten wir mit 600.000 Kronen operieren und dann selbst noch was hinzusteuern. 700.000 ist der bisher höchste Betrag und auch die Festlegung auf



Adeline Muntenjon ist Projektleiterin von „Grenzgenial“.
CORNELIUS VON TIEDEMANN

den Zeitraum ist neu.“

Wie sollen die Mittel verwendet werden?

„Für Lohnkosten, Kosten für die Technik und Aktivitäten, die Adeline und Grenzgenial haben. Außerdem sind wir auf Messen und Konferenzen dabei.“

Auch von Kulturminister Jakob Engel-Schmidt (Moderate) gab es eine Reaktion zur finanziellen Förderung von „Grenzgenial“.

„Die deutschsprachige Unterrichtsseite Grenzgenial ist ein wichtiges Projekt und ein wichtiges Werkzeug, und es ist ganz klar mein Eindruck, dass die Deutschlehrkräfte in Dänemark es sehr schätzen.“ Die Seite trage dazu bei, den Deutschunterricht relevanter und treffender zu gestalten. Die Seite stattete Deutschlehrer mit neusten didaktischen Fertigkeiten im Hinblick auf Fremdsprache aus und stelle konkretes Material für den Deutschunterricht zusammen, lobte der Minister.

„Das wollten die Regierung und ich mit dem Vorschlag für den Haushalt gerne unterstützen. Es soll auch eine Anerkennung für die Arbeit der deutschen Minderheit sein, die deutsche Sprache in Dänemark zu stärken.“

Im Haushaltsentwurf der Regierung sind ab dem Jahr 2024 weitere 2,9 Millionen Kronen für das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig pro Jahr vorgesehen.
Sara Eskildsen

Der Nordschleswiger, 29. Juni 2023

Expertenkomitees des Europarates besuchen die Minderheit

Wie ist der aktuelle Stand zu den Themen Minderheitenschutz und Sprachencharta? Darüber haben sich am Dienstag Expertinnen und Experten bei einem Treffen mit der deutschen Minderheit im Haus Nordschleswig ausgetauscht. Das weckt Hoffnungen, dass weitere Fortschritte in für die Minderheit wichtigen Anliegen erzielt werden können.

APENRADE/AABENRAA Im März präsentierte die dänische Regierung ihre Berichte zum aktuellen Stand der Minderheitenrechte und der Sprachencharta. Doch wie soll es jetzt weitergehen?

Am Dienstag haben sich Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Minderheit mit von einzelnen Mitgliedsstaaten des Europarates entsandten Expertinnen und Experten im Haus Nordschleswig getroffen, um diese Frage zu erörtern und sich über Fortschritte und offene Baustellen zu den beiden Berichten auszutauschen.

Einer der Experten, der am Dienstag nach Nordschleswig gekommen ist, ist Benjamin Quaderer. Er ist der Vertreter Liechtensteins und zuständig für die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen und betont, dass der Fortschrittsbericht nur die Sichtweise der dänischen Regierung widerspiegeln. Daher sei er sehr froh über die Möglichkeit, sich mit den Vertreterinnen und Vertretern der deutschen Minderheit auszutauschen.

„Insgesamt habe ich das Gefühl, dass die Situation schon gut ist, aber das heißt natürlich nicht, dass es dann nicht Sachen gäbe, die noch verbessert werden könnten“, sagt er.

Er habe beispielsweise gehört, dass das Wissen über die deutsche Minderheit in der dänischen Bevölkerung noch gering sei, und dass es da möglicherweise zu wenig Anerkennung und zu wenig Bewusstsein gäbe. Eine Möglichkeit dem entgegenzuwirken können etwa zweisprachige Ortsschilder oder Anpassungen in den Lehrplänen sein. So würden dänische Schülerinnen und Schüler besser über die deutsche Minderheit informiert, was wiederum mehr Bewusstsein für die Minderheit schaffen würde. Auf diese Weise würden Verständnis und Toleranz gefördert – etwas, das gerade im gesamteuropäischen Kontext wichtig sei, gibt Benjamin Quaderer zu bedenken.

Schließlich sei die ganze Idee der Charta, die Rechte der Minderheit zu schützen. Deswegen sei die Minderheit der wichtigste Ansprechpart-

ner. Das Treffen ermöglicht den Vertreterinnen und Vertretern der deutschen Minderheit, ihre Sichtweise auf die Fortschrittsberichte der Regierung darzulegen. Zudem wird erörtert, in welchen Bereichen es noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt.

„Es ist nicht sonderlich überraschend, dass die Regierung hauptsächlich die positiven Dinge hervorhebt. Und es gibt auch viele positive Sachen. Eines der Dinge, die wir bei unserem heutigen Treffen hervorgehoben haben, sind die Informationsmittel, die wir vom dänischen Staat bekommen“, sagt der Kommunikationschef und Leiter des Sekretariats der deutschen Minderheit in Kopenhagen, Harro Hallmann, im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“ im Anschluss an das Treffen.

Doch es gibt auch Bereiche, in denen sich der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) Verbesserungen wünscht. Dies gilt beispielsweise für den Wunsch, dass Dänemark weitere Verpflichtungen aus den Verträgen übernimmt. Bislang sind nämlich erst 37 von 68 Verpflichtungen aus der Sprachencharta von Dänemark übernommen worden.

„Da ist nicht wirklich viel passiert in den vergangenen vier Jahren, und das haben wir heute natürlich auch angemerkt“, sagt Hallmann. Für die Expertinnen und Experten eine wichtige Information, wenn sie demnächst ihren Bericht ausarbeiten werden, der dann mit den parlamentarischen Mitgliedern des Europarates diskutiert wird.

Als weiteres Beispiel nennt Hallmann den Wunsch nach einer finanziellen Gleichstellung des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig mit den dänischen Gymnasien.

„Es fehlen dreieinhalb Millionen Kronen, damit die volle Gleichstellung da ist. Das ist aber relativ billig und einfach zu erfüllen und wäre im Grunde die einzige Forderung, soweit ich das überblicken kann, die wir jetzt vorgeschlagen haben, die Dänemark neu übernehmen sollte, die etwas kosten würde. Die übrigen sind relativ einfach umzusetzen und auch sehr pragmatisch“, so Hallmann.

So hat der BDN der dänischen Regierung vor eineinhalb Jahren ein Papier übergeben, in dem detailliert aufgeführt ist, wie diese Punkte pragmatisch umgesetzt werden könnten. Dennoch sei seitdem nur sehr wenig passiert, gibt Hallmann zu bedenken.

Ein Punkt, der vom Expertenkomitee gerne aufgegriffen wird. „Es ist ein wichtiges Thema, das wir heute auch besprochen haben, weil sich die deutsche Minderheit wünscht, dass Dänemark weitere Punkte ratifiziert und in Zukunft weitere Punkte umsetzt. Das unterstützen wir natürlich“, sagt Benjamin Quaderer. Denn genau dafür sei



Zwei Expertinnen- und Expertenkomitees des Europarates haben die deutsche Minderheit in Apenrade besucht. NILS BAUM

die Charta schließlich da.

Und deswegen sei der Bericht, der auf Grundlage des Monitorings vom Expertenkomitee erstellt wird, auch entscheidend, ergänzt Harro Hallmann. Dann könne man schwarz auf weiß sehen, in welchen Bereichen Dänemark noch nachbessern kann. Der Bericht soll voraussichtlich im Herbst vom Europarat der dänischen Regierung vorgelegt werden.

In fünf Jahren soll dann erneut ein Komitee aus Expertinnen und Experten nach Nordschleswig kommen, um die bis dahin erzielten Fortschritte erneut kritisch zu beleuchten. Denn gut Ding will Weile haben. „Die Informationsmittel in Höhe von 2,4 Millionen Kronen, die wir jetzt bekommen haben, das ist ja eine klare Verbesserung. Aber es ist auch etwas, woran wir 10 Jahre gearbeitet haben“, sagt Harro Hallmann. Nils Baum

Expertinnen- und Expertenkomitees

Jeder Mitgliedsstaat des Europarates entsendet eine Expertin oder einen Experten. Daraus bilden sich verschiedene Arbeitsgruppen, die aus zwei bis drei Personen bestehen. Sie führen dann Besuche in den jeweiligen Staaten durch, bei denen sie sich über die Anwendung der entsprechenden Charta informieren.

Das Expertinnen- und Expertenkomitee für die Rahmenkonvention zum Schutz nationaler Minderheiten besteht in diesem Jahr aus David Smith als Vertreter des Vereinigten Königreiches. Weiteres Mitglied ist Nebojsa Vucinic als Vertreter Montenegros.

Das Expertinnen- und Expertenkomitee für die Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen setzt sich aus Ljudmila Popovic aus Serbien und Benjamin Quaderer als Vertreter Liechtensteins zusammen.

Der Nordschleswiger, 31. März 2023

Harro Hallmann: Unwissen führt zu Verstößen gegen Sprachencharta

Dänische Behörden weigern sich immer wieder, Satzungen von Minderheitsorganisationen auf Deutsch anzuerkennen. Hier muss der Staat Aufklärungsarbeit leisten, meint der Leiter des BDN-Sekretariats in Kopenhagen, Harro Hallmann. Er lobt jedoch auch die Steuerbehörde und die Kommune Sonderburg für die Umsetzung der Sprachencharta.

NORDSCHLESWIG/KOPENHAGEN Unwissen und nicht böse Absicht sei der Grund, weshalb dänische Behörden immer wieder von Organisationen der Minderheit fordern, dass Satzungen auf Dänisch vorliegen müssen. So zumindest lautet die Einschätzung des Leiters des Sekretariats des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Harro Hallmann.

„Das ist ein Verstoß gegen internationales Recht, aber das kümmert offensichtlich keinen“, sagt er.

Das Recht der Minderheit, Dokumente auf Deutsch einzureichen, ist eine der Verpflichtungen, die Dänemark bei der Unterzeichnung der Sprachencharta eingegangen ist. Vor allem bei Einträgen ins Grundbuch stößt der BDN bei der zuständigen Behörde, Tinglysningen, immer wieder auf das Problem, dass Satzungen auf Deutsch nicht anerkannt werden

„Hier hat der Staat eine Informationspflicht. Die Grundbuchbehörde macht das ja nicht, um uns zu ärgern, sondern aus Unwissen“, so Hallmann.

Das Kulturministerium hat am Donnerstag den Bericht an den Europarat abgelegt, der beleuchtet, in welchem Maße Dänemark die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen befolgt. Dänemark hat sich 2001 der Charta verpflichtet. Dabei hat die Regierung jedoch lediglich 37 von 68 Verpflichtungen übernommen. 35 Punkte sind das Minimum, das ein Staat bei der Unterzeichnung übernehmen muss.

Das Kulturministerium räumt in seiner Pressemitteilung ein, dass der Europarat die Übernahme von weiteren Punkten angemahnt hat. Auch der BDN hat bereits 2019 in einem Brief an das Kulturministerium dazu aufgefordert. Im deutsch-dänischen Aktionsplan vom August 2022 hat sich die dänische Regierung dazu verpflichtet, weitere Artikel der Charta zu übernehmen. Doch in dem Fall ist das Papier zu geduldig, meint Hallmann.

„Ich will nicht sagen, dass seit 2019 nichts passiert ist, aber es ist wirklich sehr wenig. Im Bundestag hat man kürzlich das 25-jährige Bestehen der Sprachencharta mit Reden in den Minderheitensprachen gefeiert. Im Folketing herrscht dagegen das große Schweigen.“

Er betont jedoch, dass es bei Weitem nicht nur Negatives anzumerken gibt. So vermerkt der Se-



Harro Hallmann lobt die Arbeit der Kommune Sonderburg bei der Umsetzung der Sprachencharta

MARLE LIEBELT

ekretariatsleiter als positiv, dass jetzt 2,4 Millionen Kronen für die Informationsarbeit der Minderheit fest im Staatshaushalt verankert sind. Auch mit Lösungen und Informationen im digitalen Bereich gehe es voran.

„Die Steuerbehörde, Skat, liefert wirklich gute Informationen auf Deutsch. Das ist vorbildlich.“

Teil der Sprachencharta ist auch, dass man Behördengänge in Nordschleswig auf Deutsch erledigen kann. Hier sei in allen vier nordschleswischen Kommunen einiges geschehen. Hallmann hebt jedoch die Kommune Sonderburg besonders hervor.

„Dort wird systematisch und proaktiv mit der Sprachencharta gearbeitet. Das ist wirklich ein Positivbeispiel.“

Der dortige Bürgermeister, Erik Lauritzen (Soz.), sieht das als eine Selbstverständlichkeit. „Wir haben einen laufenden Dialog mit Vertreterinnen und Vertretern der Minderheit, wie wir die Dinge besser machen können, und dann bessern wir nach“, sagt er.

So kann man bei der zentralen Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger, dem Borgerservice, auf Deutsch bedient werden.

„Im Alltag ist es nicht das große Problem für die meisten aus der Minderheit, Dänisch zu sprechen. Aber es soll keiner wegen der Sprache oder weil es Verständigungsprobleme gibt, benachteiligt werden“, so Lauritzen.

Harro Hallmann ergänzt, dass viele neuere Mitglieder der Minderheit im Dänischen weniger sattefest seien.

Walter Turnowsky

Der Nordschleswiger, 30. März 2023

Dänische Regierung mit ihrem „Minimal-Beitrag“ zum Schutz der deutschen Minderheit zufrieden

Dänemark erfülle gerade einmal das Minimum dessen, zu dem sich das Land Europa gegenüber verpflichtet habe, sagt der Leiter des Sekretariats der deutschen Minderheit in Kopenhagen. In einem aktuellen Bericht legt das zuständige Kulturministerium Dänemarks dar, ob und wie es den eigenen Zusagen bezüglich der Minderheit nachkommt.

KOPENHAGEN/APENRADE Das dänische Kulturministerium ist dazu verpflichtet, regelmäßig Bericht zu erstatten, ob und in welchem Maße Dänemark die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen sowie das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten befolgt.

Der aktuellste Bericht liegt nun vor – und das Kulturministerium zeigt sich in einer Pressemitteilung zufrieden mit dem Ergebnis.

Konkret gehe aus dem aktuellen Bericht hervor, dass die deutsche Minderheit in Nordschleswig mit ihren eigenen Kindergärten, Schulen und dem Deutschen Gymnasium für Nordschleswig (DGN) gute Bedingungen vorfindet, heißt es da. Die deutsche Minderheit sei weitgehend in der Lage, im Alltag mit Deutsch weiterzukommen – unter anderem, weil die vier Kommunen in Nordschleswig diesem Bedürfnis nachkämen.

Der nun zum sechsten Mal erstellte Bericht bewertet allerdings nur, inwiefern Dänemark sich an die Verpflichtungen hält, die das Land unterzeichnet hat.



Eine Gesamt-Bewertung der Ergebnisse durch den Europarat steht noch aus. Erfahrungsgemäß weist der darauf hin, dass Dänemark sich weiteren Verpflichtungen der Sprachen-Charta verschreiben könnte.

Wie der Leiter des Sekretariats der deutschen Minderheit in Kopenhagen und Kommunikationschef des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Harro Hallmann, bereits mehrfach gegenüber dem „Nordschleswiger“ sagte, erfülle Dänemark gerade einmal 37 der 68 in der Sprachen-Charta enthaltenen Verpflichtungen. „35 ist das Minimum an Verpflichtungen, die ein Land unterschreiben muss, um die Charta anzuerkennen“, so Hallmann. Andere Länder seien da sehr viel weiter.

Kulturminister Jakob Engel-Schmidt (Moderate) findet in der vorliegenden Mitteilung jedoch Worte, die aus Sicht der Minderheit Anlass zu Hoffnung geben: „Wir prüfen jetzt, ob weitere Verpflichtungen aus dem Sprachenpakt erfüllt werden können. Es besteht kein Zweifel daran, dass die deutsche Minderheit nach Dänemark gehört.“

Marle Liebelt

Der Nordschleswiger, 1. Juni 2023

Zugezogene als Bereicherung und Herausforderung für die Minderheit

In den vergangenen beiden Jahren ist die Zahl der Menschen, die von Deutschland nach Nordschleswig ziehen, stark angestiegen. Sie können die Minderheit stärken, kommen jedoch auch mit einem anderen historischen und kulturellen Hintergrund.

NORDSCHLESWIG In den vergangenen beiden Jahren haben immer mehr Menschen aus Deutschland in Nordschleswig eine neue Heimat gefun-

den. Die Schulen der Minderheit berichten von rekordhohen Schülerzahlen.

„Die vielen Zugezogenen sind sowohl eine Be-



Das jährliche Knivsbergfest zählt zu den wichtigsten Veranstaltungen der Minderheit. KARIN RIGGELSEN

reicherung als auch eine Herausforderung für die Minderheit“, sagt der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Hinrich Jürgensen.

2021 sind laut Danmarks Statistik 1.352 Personen aus der Bundesrepublik in die Region gezogen, rund die Hälfte mehr als im Vorjahr. 2022 stieg die Anzahl weiter auf 2.228.

„Sie sind eine Bereicherung, weil sie dazu beitragen, die deutsche Sprache zu stärken. Auch kulturell sind die Impulse durch die Zuwanderung wichtig“, so Jürgensen.

Zu den Herausforderungen zählt er, dass etliche Schulen mittlerweile überfüllt sind, und sie daher Kinder abweisen müssen. Der Deutsche Schul- und Sprachverein für Nordschleswig plant übergeordnete Aufnahmekriterien auszuarbeiten, doch diese lassen auf sich warten. So ist es auch für das kommende Schuljahr den einzelnen Schulen überlassen, Aufnahmekriterien aufzustellen.

Professor Martin Klatt vom Zentrum für europäische Minderheitenforschung in Flensburg sieht in der hohen Anzahl der Zugezogenen weitere Herausforderungen für die Minderheit.

„Das hat die deutsche Minderheit etwas überrascht, und ich mache eine gewisse Ohnmacht aus. Denn die Minderheit leistet einen nicht unerheblichen Teil der Integrationsarbeit. Aber ist das nicht Aufgabe der Kommunen?“, sagte er am Mittwoch dem „Nordschleswiger“.

Die Vorsitzende der Jungen Spitzen, Katharina Kley, findet, die vielen potenziellen neuen Mitglieder der Minderheit machen es notwendig, die Identität als Mitglied der Minderheit zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

„Die Identität ist, was uns zusammenhält. Wichtig ist, dass wir einerseits neue Ideen aufgreifen,

aber gleichzeitig an unseren Grundwerten festhalten“, meint sie.

Persönlich sieht sie die Zweisprachigkeit als zentral für ihre Identität. Als Schulsprecherin des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig (DGN) versucht sie, Kameradinnen und Kameraden aus Deutschland den Wert der Mehrsprachigkeit zu vermitteln.

„Ich meine, es ist wichtig, dass man Dänisch und am besten auch Sønderjysk lernt, wenn man hierherzieht“, so Kley.

Auch ehemalige Zugezogene berichten von der Bedeutung von Dänisch und Sønderjysk, um Teil der Minderheit zu werden. Hanns Peter Blume begann 1963, an der deutschen Schule in Lügumkloster zu unterrichten. Im lokalen Krug machten ältere Junggesellen aus der Minderheit die klare Ansage, er müsse schleunigst Dänisch, sprich Sønderjysk, lernen.

„Deutsch allein reicht nicht aus, wer das denkt, der irrt sich“, zieht er dasselbe Fazit wie die um zwei Generationen jüngere Kley.

Er und andere wie er, sind deutliche Beispiele dafür, dass seit jeher Menschen nach Nordschleswig gezogen und engagierte Mitglieder der Minderheit geworden sind.

„Die Minderheit hat es mir leicht gemacht, meinen Beruf als Lehrerin weiter auszuüben. Es war kein schwerer Übergang“, so Simone Sippel-Petersen, die seit 2000 am DGN unterrichtet und heute stellvertretende Schulleiterin ist.

Und auch Kley hat die Erfahrung gemacht, dass man durchaus „EVU“ (eine oder einer von uns) werden kann, auch wenn die Wurzeln nicht über Generationen in Nordschleswig verankert sind.

„Als Kind hatte ich Freunde, die ich als Mitglieder der Minderheit aufgefasst habe. Erst später wurde mir klar, dass die Eltern aus Deutschland hergezogen waren. Mir zeigt es, wie offen die Minderheit gegenüber neuen Mitgliedern ist“, so die Vorsitzende der Jungen Spitzen.

Doch nicht nur neue Mitglieder sind BDN-Chef Hinrich Jürgensen herzlich willkommen, die Rückkehr von „alten“ ist ihm mindestens ebenso wichtig.

„Wir haben viel getan, um junge Leute nach der Ausbildung zurückzuholen. Das ist wichtig für die Minderheit, und es ist wichtig für die Region.“

Und so können sich auch die diesjährigen Abiturientinnen und Abiturienten schon einmal darauf vorbereiten, dass auch sie den Satz vom Hinausziehen, Neues lernen und dann zurückkehren, in der Rede von Jürgensen zu hören bekommen.

Walter Turnowsky

Der Nordschleswiger, 1. September 2023

Die Minderheit will Leitbild zur eigenen Identität erstellen

Der Bund Deutscher Nordschleswiger lädt zu Dialog und Diskussion ein, um sich mit der gemeinsamen Identität auseinanderzusetzen. Das Projekt wird im Laufe von 2024 durchgeführt.

APENRADE/AABENRAA „Im Gegensatz zu früher, wächst man heute nicht automatisch in die Minderheit hinein. Die Identität muss gepflegt und gefördert werden. Das ist ein laufender Prozess, der aber auch gezielt unterstützt werden kann. Das ist das Ziel dieses Projektes.“ Mit diesen Worten beschreibt der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) ein neues Projekt, das dazu einlädt, sich mit dem Thema Identität auseinanderzusetzen.

„Ziel ist nicht so sehr die Schaffung einer gemeinsamen Identität wie die Auseinandersetzung mit dieser. Ergebnis sollte somit eine Festigung und Stärkung des Bewusstseins der Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit sein, wobei die Identität individuell geprägt bleiben soll“, so die Zielsetzung.

Harro Hallmann, Kommunikationschef und Leiter des Sekretariats der deutschen Minderheit in Kopenhagen, sprach bei der Vorstellung des Projektes auf der Hauptvorstandssitzung von einem „pragmatischen Konzept“.

„Die Idee ist, dass sich in verschiedenen Vereinen oder Gremien alle Gruppen, die Lust und Laune haben, damit beschäftigen, was uns als deutsche Nordschleswiger definiert. Das können materielle Dinge sein als auch immaterielle. Das können das Knivsbergfest oder Orte sein. Es geht letzten Endes weniger um das endgültige Resultat als vielmehr um die Diskussion und darum, dass man sich Gedanken macht“, so Hallmann.

Im Laufe von 2024 wird es eine Reihe von Diskussionsveranstaltungen geben, in denen Punkte für eine gemeinsame Identitätsbeschreibung gesammelt werden. Dies soll in örtlichen Vereinen und in



Ein Teil der Identität der deutschen Nordschleswiger ist das jährliche Knivsbergfest, hier zu sehen das Festprogramm in der sogenannten Mulde. UTE LEVISEN

Kindergärten und Schulen stattfinden, außerdem sind zentral organisierte Veranstaltungen mit erweitertem Programm geplant.

Anfang 2025 will der BDN dann die Inhalte sammeln und zusammenfassen. Im Mai 2025 wird der fertige Beschluss, also der Wortlaut des Leitbilds, der BDN-Delegiertenversammlung vorgelegt.

Als Anreiz für die Durchführung der Veranstaltungen werden Preise verlost, unter allen teilnehmenden Vereinen, die Vorschläge einsenden. Der 1. Preis beinhaltet 25.000 Kronen, der 2. Preis 10.000 Kronen und der 3. Preis 5.000 Kronen.

Die Kosten für die Durchführung des Projektes werden mit insgesamt 120.000 Kronen veranschlagt. Sara Eskildsen

Das aktuelle Leitbild der deutschen Minderheit (aus dem Mai 2003)

- Die deutsche Minderheit, mit ihrer Geschichte und Tradition, mit ihrer gemeinsamen Kultur und Identität, ist ein selbstständiger Teil einer größeren Gemeinschaft.
- Die deutsche Sprache ist das wichtigste Erkennungsmerkmal der deutschen Volksgruppe.
- Die ehrenamtliche Arbeit ist das Fundament der Arbeit der deutschen Minderheit.
- Selbstbewusstsein, Toleranz und Offenheit zeichnen die deutsche Volksgruppe aus.
- Die deutsche Minderheit pflegt ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zur dänischen Mehrheitsbevölkerung. Sie baut Brücken zwischen Deutschen und Dänen.

- Die deutsche Volksgruppe tritt ein für die kulturelle Vielfalt in Europa.
- Die deutsche Minderheit ist loyal gegenüber Staat und Verfassung von Dänemark.
- Die deutsche Volksgruppe pflegt die deutsche Sprache und Kultur und erhält sie lebendig in ihren Institutionen – unter anderem in ihren Schulen, Kindergärten und in ihren Vereinen.
- Die Institutionen der deutschen Minderheit sind für die Angehörigen der Volksgruppe da. Sie sind darüber hinaus offen für andere, die die Zielsetzung anerkennen und wenn Kapazität und pädagogisches Konzept es zulassen.
- Die Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit ist freiwillig und wird nicht überprüft.

Der Nordschleswiger, 14. Januar 2023

Martin Klatt stellt neue Fragen zur Zukunft der Minderheiten

Der Leiter der Forschungsstelle für deutsch-dänische Minderheitenfragen am European Centre for Minority Issues (ECMI) unternahm bei der BDN-Neujahrstagung einen Streifzug durch Identität und Identitätswandel der Volksgruppen: Werden nationale Minderheiten noch gebraucht oder entsteht eine „transnationale Gruppe von Grenzlandbewohnern“.

SANKELMARK Der Leiter des neuen Forschungsclusters deutsch-dänische Minderheitenfragen am European Centre for Minority Issues (ECMI) in Flensburg (Flensborg), Professor Martin Klatt, hat in seinem Vortrag während der Neujahrstagung des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) die Entstehungsgeschichte, Veränderungen und Zukunftsperspektiven der als institutionelle Minderheiten organisierten Volksgruppen im Grenzland durchleuchtet.

Der langjährige Mitarbeiter am Institut für Grenzregionsforschung und der Grenzregionsforschung an der Süddänischen Universität Sonderburg (Sønderborg) und mit Minderheitenfragen befasste Wissenschaftler aus Flensburg hatte vor einigen Monaten mit Überlegungen Aufsehen und auch Widerspruch erregt.

Angesichts der immer engeren Zusammenarbeit der deutschen und der dänischen Minderheit über die deutsch-dänische Grenze hinweg und gemeinsamer politischer Initiativen für die gemeinsame Region im einstigen Herzogtum Schleswig hatte er die Idee einer Entstehung einer „gemeinsamen“ Grenzlandminderheit ins Spiel gebracht.

Im Verlauf seines Vortrags „Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland im 21. Jahrhundert – ein Lifestyle?“ erläuterte Klatt, dass die nationalen Minderheiten ein Ergebnis des im 19. Jahrhundert florierenden Nationalismus sind. „So klar sind die Grenzen damals nicht gewesen. Was sollte man mit den kleinen Gruppen und Völkern machen?“, so der Wissenschaftler und erinnerte an die gängige Vorstellung, die Kleinen müssten sich dann eben den Großen anschließen.

„Das sieht Wladimir Putin heute auch so“, warf Klatt ein und erinnerte daran, dass Dänemark sich auch erst im 19. Jahrhundert nach jahrhundertelanger Zugehörigkeit zu Europa und Engagement der dänischen Könige als deutsche Reichsfürsten auf die eigene „nordische“ Vergangenheit mit eigenen Göttern und Mythologien besann.

Es stelle sich die Frage, wie man Nationen definiert, so der Forscher. Er verwies auf die Auflösung der übernationalen Großreiche am Ende des Ersten Weltkriegs in Europa, mit dem Vorsatz, das Selbstbestimmungsrecht der Völker gelten

zu lassen. Die Abstimmungen im deutsch-dänischen Grenzland führten zur Bildung der heutigen Grenzlandminderheiten, die allerdings in den vergangenen 100 Jahren auch einen ständigen Prozess der Nationenbildung durchlaufen. „Nach 1920 waren die Träger des Deutschtums in Nordschleswig, die Beamten, bald alle weg“, so Klatt und verwies auf die neue Formierung der Minderheit unter Führung des Politikers Johannes Schmidt-Wodder.

Wie lange Zeit die Aussöhnung im deutsch-dänischen Grenzland gedauert hat, wurde sichtbar, als der BDN-Hauptvorsitzende Hans Heinrich Hansen 1995 bei den Gedenkfeiern 75 Jahre nach den Volksabstimmungen und der Grenzziehung auf Düppel (Dybbøl) sprechen durfte.

„Es hieß seitdem, zwischen den Nachbarn läuft alles ganz gut“, so Klatt. Es wurden sogar Stimmen laut, wozu man denn überhaupt noch Minderheiten benötige. Der Wissenschaftler berichtete über Äußerungen auch von Forschenden, ob nicht auch die Europaidee die Minderheiten überflüssig mache und erwähnte Vorwürfe, die Minderheiten würden nur neue Grenzen ziehen.

Der Minderheitenforscher ging aber auch auf Tendenzen ein, dass sich vor allem in Südschleswig Menschen von der dänischen Minderheit angezogen fühlten, weil sie sich „den Dänen näher fühlten als den Bayern“.

Die traditionelle dänische Minderheit verweise auf die vielen dänischen Spuren im Grenzland, während immer mehr nicht der „alten“ dänischen Minderheit zugehörige Menschen das dänische System der Minderheit „zuwählen“. Es sei cool, Minderheit zu sein. Dieser „Lifestyle“ habe bei ihm eine Rolle der Minderheiten als „Regionauten“ oder als die „letzten Schleswiger“ als Perspektive vorstellbar gemacht.

Immerhin habe die enge Zusammenarbeit der Parteien Schleswigsche Partei (SP) der deutschen Nordschleswiger und des Südschleswigschen Wählerverbandes (SSW) der dänischen Südschleswiger einen gemeinsamen Grenzland-Regionalismus als Gegenstand.

„Und Menschen in der Region wechseln die Minderheit, es gibt Wechsel von dänischen Minderheitenschulen an die Deutsche Nachschule

Tingleff oder ans Deutsche Gymnasium für Nord-schleswig. Ihr in der deutschen Minderheit stellt viele Leute aus der dänischen Minderheit ein“, so Klatt. Er unterstrich aber auch, dass es keinen institutionellen Rahmen für eine Verschmelzung der Minderheiten gebe. Gerade die Grenzschießung während der Corona-Pandemie habe gezeigt, dass die Nationalstaaten plötzlich zurückkommen.

„Mir ist aus der Kommune Apenrade ein Schriftstück zugespielt worden, in dem Akteure sich rühmten, dass man es geschafft habe, die deutsch-dänische Grenze in 16 Stunden dichtzumachen“, berichtete er. „Es ist während der Grenzschießung aber auch deutlich geworden, dass die grenzüberschreitenden Verbindungen mehr als Grenzpendeln sind, alles war zu, Familien wurden getrennt“, so Klatt.

Der Wissenschaftler verwies auf die Mobilisierung gerade der beiden Minderheiten gegen das Vorgehen vor allem auch der Regierung in Kopenhagen, in der man irgendwann eingesehen habe, dass man wohl überzogen hatte. Er verwies auch darauf, dass neue Dinge in die Existenz der Minderheiten einwirkten. Dazu zählten neben einstigen Erwartungen, die Minderheiten sollte nationale Vorposten sein, Tendenzen wie mehr doppelte Staatsbürgerschaften oder europarechtliche Aspekte wie die Sprachencharta.

Seit ungefähr 2006 gehe man auch Fragen nach, ob die Minderheiten einen Mehrwert darstellen. Tatsache sei, dass sich zweiströmige oder zweisprachige Menschen aus den Minderheiten einen Kulturraum zwischen Nordkap und Klagenfurt eröffnen könnten.

Klatt erwähnte in der Diskussion mit dem Publikum, dass er weitere Forschungen zu Minder-



Martin Klatt sprach ausführlich über neue Tendenzen der Minderheitenpolitik und -identitäten.

KARIN RIGGELSEN

heitenfragen anstrebe. Dabei gehe es auch um Erkenntnisse, wer den Minderheiten den Rücken kehre. Es werde schon seit 1920 geklagt, dass viele Menschen aus der Grenzregion abwanderten. Aber die Minderheiten sind dennoch bis heute erhalten.

Es ging in der Diskussion auch um die Frage, ob es den Minderheiten schade, wenn es diesen zu gut geht. Dieser Auffassung widersprach Gösta Toft, früherer politischer Mitarbeiter der Schleswigschen Partei: „Wir haben das Glück, dass wir nicht von Konflikten leben müssen. Wir sind ein Mehrwert, gesellschaftlich und wirtschaftlich. Es reicht, dazuzugehören.“

Und Martin Klatt schloss mit den Worten, es werde wohl keine gemeinsame Minderheit geben, denn die Nationalstaaten seien weiter die Realität.

Volker Heesch

Der Nordschleswiger, 20. Juni 2023

Abitur: Wie sich die Tradition der „Mütze“ über Generationen verändert hat

In dieser Woche absolvieren die Schülerinnen und Schüler des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig ihre letzte Abiturprüfung. Traditionell bekommen sie danach die Studentenumütze aufgesetzt. Die Haltung zur Mütze hat sich für die deutsche Minderheit mit der Zeit gewandelt, erzählt Hans Heinrich Hansen, der sein Abitur vor 67 Jahren gemacht hat.

APENRADE/AABENRAA Zwischen großer Aufregung und Anspannung stehen in diesen Tagen die Schülerinnen und Schüler des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig – es ist die Zeit der mündlichen Prüfungen. Ist die Prüfungssituation erst überstanden, können sich die frisch gebackenen Abiturien-

tinnen und Abiturienten wie selbstverständlich auf die dänische Tradition der Studentenumütze freuen. Doch das war nicht immer so.

Der ehemalige Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger, Hans Heinrich Hansen, hat das Abitur seines Enkels Jonas zum An-

lass genommen, ihm einen Brief zu schreiben und über die Tradition der Mütze nachzudenken:

An meinen Enkel Jonas

Die Mütze

Vor einiger Zeit hast Du mich gefragt, ob ich Dir nach Deinem letzten Prüfungsfach „die Mütze“ aufsetzen würde. Diesen Wunsch werde ich Dir sehr gerne erfüllen und ich fühle mich durch Deine Bitte geehrt.

Dieser Wunsch von Dir hat bei mir viele Gedanken und Erinnerungen hervorgerufen, die ich Dir an diesem Tag mitteilen möchte. Vor 67 Jahren war ich in der gleichen Situation wie Du heute. Ich hatte mein letztes Fach an der „Haderslev Katedralskole“ absolviert. Das lief ohne Eltern ab.

Schon einige Zeit vor meinem Abitur hatte mein Vater mir erklärt, dass ich „die Mütze“ nicht tragen sollte, weil sie vorne mit einem dänischen National-symbol versehen sei. Und das wäre eine dänische Tradition und keine deutsche. Mein Vater, Dein Ur-Opa, hatte 1920 sein Abitur an der gleichen Schule, der alten Lateinschule in Hadersleben, gemacht. Damit gehörte er zu der letzten deutschen Abiturentenklasse, die mit Sondergenehmigung ihr Examen mit ihren Lehrern im Sommer 1920 in dem neuen dänischen Staat beenden konnte. Die Schule wurde nun „Haderslev Katedralskole“ genannt.

„Die Mütze“ wurde also zu einem Problem für mich, wegen der starren Haltung meines Vaters. Ich war ein Teil einer Gemeinschaft. Von 36 Abiturienten waren wir 4, die zur deutschen Minderheit gehörten. Und die drei anderen hatten kein Problem. Also kaufte ich mir meine Mütze alleine und

trug sie nie zu Hause. Dein Ur-Opa hat das übrigens nie kommentiert.

1955, ein Jahr vor meinem Abitur, hatte es die Bonn-Kopenhagener Erklärungen gegeben. Diese waren die Voraussetzung für die Errichtung des neuen deutschen Gymnasiums in Apenrade. Meine jüngeren Schwestern haben hier 1963 und 1969 ihr Abitur gemacht. Die erste ohne, die zweite mit Mütze.

Der erste Jahrgang Abiturienten des DGN absolvierte 1962 das Abitur. Damals gab es eine Diskussion, ob man die dänische Mütze tragen sollte oder nicht. Man entschied sich für die dänische Studentenhue.

Diese Entscheidung kann ich nachvollziehen. Man hätte 1962 die Möglichkeit gehabt, als deutsches Gymnasium eine eigene Mütze zu entwerfen. Das tat man aber nicht. Man entschied sich für „Die Mütze“. Ich sehe darin eine Entwicklung von der nationalen zu der regionalen Identität.

Es drückt für mich den Wunsch aus, ein Teil der Gemeinschaft der dänischen Abiturienten zu sein. Wir leben in einem dänischen Staat und sind in unserem Verhalten überwiegend dänisch. Der „Jantelov“ macht sich auch bei uns geltend: Bilde Dir nicht ein, dass Du was Besseres bist.

Es gilt für uns Minderheiten ein Satz, den ich von Dieter Küssner habe:

„Die Anderen zu wollen, ohne sich selbst aufzugeben“.

In diesem Sinne wünsche ich Dir eine schöne Studienzeit und ein abwechslungsreiches und buntes Studentenleben. Genieß das Leben.

Dein Opa

Der Nordschleswiger



Sein Vater wollte nicht, dass Hans Heinrich Hansen eine Studentenmütze trug – er tat es trotzdem. DN-ARCHIV

Der Nordschleswiger, 4. Oktober 2023

Wie stärkt die deutsche Minderheit ihre Identität mithilfe von Sport?

Bei einem fünftägigen Seminar zur Vorbereitung auf die Fußball-Europeada 2024 haben sich Menschen verschiedener nationaler Minderheiten auf dem Knivsberg ausgetauscht und das deutsch-dänische Grenzgebiet kennengelernt. In einem Punkt waren sich die Teilnehmenden einig: Sport ist ein guter Weg, um das Bewusstsein bezüglich der eigenen Minderheiten-Identität zu stärken.

KNIVSBERG /KNIVSBJERG Da die Fußball-Europameisterschaft der autochthonen, nationalen Minderheiten der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) vom 28. Juni bis zum 7. Juli 2024 im deutsch-dänischen Grenzland stattfindet, wurde die Gelegenheit genutzt, bereits im Vorfeld Akteure, Mitglieder sowie Journalistinnen und Journalisten aller teilnehmenden Minderheitengruppen in die Region einzuladen. Das Seminar zur Vorbereitung auf die Europeada hat das Minderheiten-Kompetenz-Netzwerk im deutsch-dänischen Grenzland organisiert, und während der vergangenen Tage in der Bildungsstätte Knivsberg ausgerichtet.

Bei dem fünftägigen Seminar stand ein Austausch über die Verknüpfung von Identität und Sport in Minderheitengemeinschaften im Mittelpunkt. Im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“ hat Thore Naujeck, Abteilungsleiter des Deutschen Jugendverbandes für Nordschleswig, aus diesem Anlass die Frage beantwortet, welche Wichtigkeit der Sport für die Identitätsbildung in der deutschen Minderheit in Dänemark hat.

„Die Frage ist, wie wir den Sport nutzen können, sodass sich unsere Angehörigen noch mehr mit dem Thema Minderheit beschäftigen. Ein besonders großes Potenzial haben hier für uns aus meiner Sicht vor allem sogenannte Identitätssportarten wie Rhönrad und Faustball, denn das macht ja kein anderer in Dänemark. Wenn Personen also diese Sportarten mit uns ausüben, oder davon hören, lernen sie automatisch etwas über uns als Minderheit und identifizieren sich mit dieser. Gleichzeitig sind die Teilnehmenden auch automatisch so etwas wie Botschafterinnen und Botschafter für die Minderheit und erleben ein Gefühl von Stolz, ihre Minderheit vertreten zu dürfen. Dies gilt auch für die anstehende Fußball-Europeada“, so Thore Naujeck.

Während des Seminares, das vom 29. September bis zum 3. Oktober in der Bildungsstätte Knivsberg stattfand, lernten die Teilnehmenden ebenfalls das deutsch-dänische Grenzland



Das Team Nordschleswig bei der Fußball-Europeada 2016 in Südtirol DODO

und seine Minderheiten kennen. Dabei wurden unter anderem auch Europeada-Spielorte und Minderheiteneinrichtungen in Süd- und Nordschleswig besucht.

„Auf dem Knivsberg waren unter anderem Angehörige der deutschen Minderheit aus Tschechien und Polen sowie Rätoromanen. Alle Teilnehmenden stimmten trotz unterschiedlichster Gegebenheiten in den jeweiligen Ländern sofort zu, dass sich die Menschen immer weniger mit ihren Minderheiten identifizieren. Wichtig ist uns deshalb, darauf zu schauen, wie wir es schaffen, dass sich junge Menschen auch heute noch mit ihrer Minderheit identifizieren“, sagt Thore Naujeck, laut dem der Sport diesbezüglich ein großes Potenzial habe, da er das Interesse junger Menschen fange und gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl und Zugehörigkeitsempfinden stärkt.

Die Fußball-Europeada wird im Sommer 2024 von der deutschen Minderheit in Nordschleswig sowie der dänischen Minderheit, der friesischen Minderheit und den Sinti und Roma in Schleswig-Holstein ausgerichtet. *Lorcan Mensing*

Der Nordschleswiger, 11. Mai 2023

Wie „Der Nordschleswiger“ finanziert wird und was das für die redaktionelle Arbeit bedeutet

„Der Nordschleswiger“ wird durch Steuergelder finanziert. Aber wo kommen sie her, und wie werden sie ausgegeben? Ein Überblick über unsere Finanzierung und die Auswirkungen auf unseren Journalismus.

APENRADE/AABENRAA Als deutschsprachiges Medium der deutschen Minderheit ist „Der Nordschleswiger“ ein eigenständiges Organ, das dem Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) angegliedert ist.

Das heißt, er wird in erster Linie durch einen Teil der Steuergelder finanziert, die der BDN als Dachverband der deutschen Minderheit in Nord-schleswig von der Bundesrepublik Deutschland, dem dänischen Staat sowie dem Land Schleswig-Holstein erhält. Laut Angaben des BDN sind das jährlich insgesamt rund 370 Millionen Kronen (49 Millionen Euro).

16 Millionen Kronen (rund 2,15 Millionen Euro) davon werden dem „Nordschleswiger“ überwiesen. Dieses Geld entspricht dem Großteil der Finanzierung der Online-Zeitung und macht, je nachdem, ob es außerplanmäßige Einnahmen gibt oder nicht, rund 80 Prozent der Gesamtfinanzierung aus.

In zweiter Linie stehen dem „Nordschleswiger“ Mittel aus der Medienförderung des dänischen Staates zu. Jährlich sind das rund 3,5 Millionen Kronen, die aus Kopenhagen fließen. Sie machen den Großteil der übrigen Einnahmen aus. Im vergangenen Jahr setzten sich die wesentlichen Einnahmen im Haushalt des „Nordschleswigers“ wie folgt zusammen:

Es ist nicht so, dass dem „Nordschleswiger“ pauschal jedes Jahr der gleiche Betrag zur Verfügung steht. Der Haushalt kann variieren, je nachdem, ob es außerplanmäßige Einnahmen gibt – wie etwa die Auflösung der Streikkasse des Arbeitgeberverbandes (wie im vergangenen Jahr) oder zum Beispiel einmalige Erlöse aus dem Verkauf einer Immobilie des Arbeitgeberverbandes.

Von dem Geld müssen alle Ausgaben abgedeckt werden. Diese sind vielfältig; den mit Abstand größten Posten machen die Personalausgaben aus. Aber auch die im Vergleich zum Personal geringeren Kosten läppern sich. Dazu zählen etwa die Mieten von Büroräumen, Ausstattung (z. B. Unterhalt der Webseite und der beiden Dienstwagen), die Produktionskosten der 14-täglichen Papierzeitung sowie Verwaltungsausgaben (Internet, Fortbildungen usw.).

Die folgende Grafik zeigt, wie viel die wesentlichen Posten ausmachen (am Beispiel des Jahres

2022). Kleinere Ausgaben sind unter „Sonstiges“ zusammengefasst.

Die Organe des BDN unterliegen dem Solidaritätsprinzip. Kurz erklärt bedeutet das: Ist am Ende des Haushaltsjahres Geld übrig, bleibt dieses in der Minderheit. Der BDN kann es einsetzen, um Defizite in anderen Bereichen auszugleichen.

Wird wiederum ein Minus im regulären Haushalt erwirtschaftet, wird dieses ins nächste Haushaltsjahr übertragen und muss durch eigene Anstrengungen ausgeglichen werden.

Über die Inhalte entscheidet allein die Redaktion. Zwar stammen die Gelder zum Großteil aus dem BDN-Haushalt, der BDN nimmt jedoch keinen Einfluss auf die inhaltliche Berichterstattung des „Nordschleswigers“.

Auch kann keine Einzelperson im BDN über eine Absenkung oder Anhebung der Mittel für den „Nordschleswiger“ entscheiden. Veränderungen der Bereitstellungen von Finanzmitteln unterliegen im BDN demokratischen Prozessen. Sprich, sie müssen – wie der Haushalt insgesamt – durch den Hauptvorstand beschlossen werden.

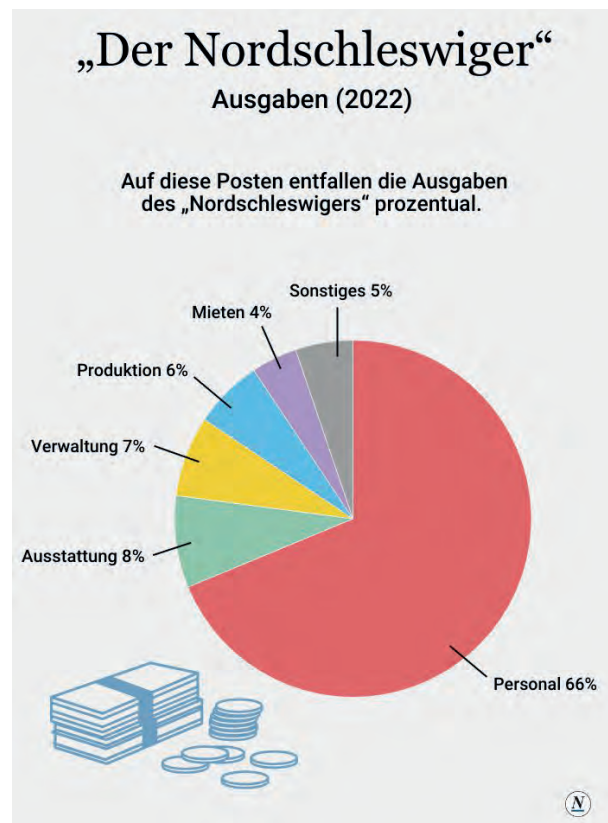
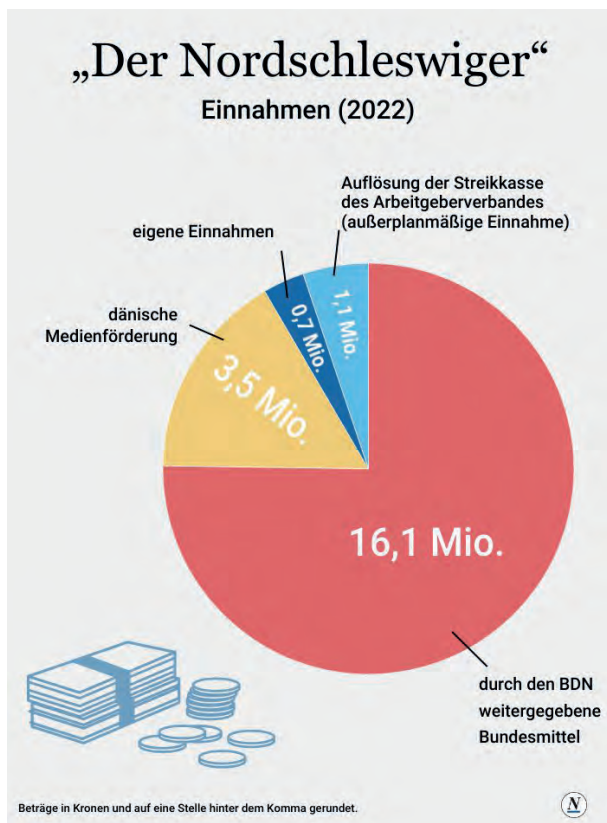
Diese Frage kann Gwyn Nissen, Chefredakteur des „Nordschleswigers“, am besten beantworten. Denn der Auftrag, der sich durch die Bereitstellung von öffentlichen Geldern ergibt, beeinflusst die Themenauswahl der Redaktion erheblich.

„Wir müssen uns bei der Themenfindung stets fragen: Ist das unser Auftrag? Werden Steuergelder bereitgestellt, damit wir das machen?“ Das hat zur Folge, dass bei einigen Themen entschieden wird, keine eigenen Ressourcen aufzuwenden, um sie zu bearbeiten.

Als Online-Zeitung für die deutsche Minderheit steht diese dabei im Fokus. Alle für die Volksgruppe relevanten Themen haben Priorität. Das können Nachrichten sein, die aus der Minderheit und ihren Institutionen heraus aufkommen, oder aber auch eine regionale Relevanz mitbringen, weil sie den Landesteil Nordschleswig oder das Grenzland sowie grenzüberschreitende Fragen betreffen.

Aber natürlich interessieren sich Angehörige der Minderheit auch für Themen, die eine gesamtgesellschaftliche Relevanz haben. „Deshalb arbeiten wir mit vier Bausteinen, die sich in unseren Recherchen widerspiegeln sollten.“

Diese Bausteine betreffen die Bereiche „Minder-



heit und Grenzland“, „Familie und Lebenswirklichkeit“, „Gesellschaft im Wandel“ sowie „Natur und Klima“.

„Unsere Ressourcen sind begrenzt. In unseren Lokalredaktionen sitzen in der Regel zwei Journa-

listinnen. Auch wenn wir wollten: Wir können uns gar nicht um jede Meldung kümmern, sondern wir müssen uns auf die Themenbereiche konzentrieren, die unserer DNA und unserem Auftrag gerecht werden“, sagt Nissen. *Marle Liebelt*

Der Nordschleswiger, 11. Mai 2023

Passen Künstliche Intelligenz und „Der Nordschleswiger“ zusammen?

Bei der Generalversammlung des Deutschen Pressevereins dominierte die rasante Entwicklung von Plattformen wie dem Chatbot „ChatGPT“ die Gespräche. Im Geschäftsjahr 2022, auf das bei dem Treffen zurückgeblickt wurde, hat die Künstliche Intelligenz auch die Redaktion des „Nordschleswigers“ beschäftigt.

APENRADE/SONDERBURG Die jüngste Generalversammlung des Deutschen Pressevereins am Donnerstag in Sonderburg (Sønderborg) stand ganz im Zeichen der sich verändernden digitalen Welt. Elin Marquardsen lobt das Engagement des „Nordschleswigers“ – besonders im Geschäftsjahr 22/23, als es schon keine tägliche Papierzeitung mehr gab. „Die Digitalisierung war durchgeführt, und es könnte doch jetzt eigentlich wieder etwas besinnlicher zugehen – dachte

ich“, sagt die Vorsitzende des Pressevereins.

Denn – und da sind sie und der Chefredakteur des „Nordschleswigers“, Gwyn Nissen, sich einig – Digitalisierung ist keine Umstellung, die plötzlich vonstättengeht, sondern ein Prozess.

Ein Prozess, der noch immer anhält und immer anhalten wird. „Die digitale Medienwelt ist ein sich stets veränderndes Universum“, sagt Gwyn Nissen. „Der Nordschleswiger“ springe nicht auf jeden Zug auf, aber man versuche, stets innova-



Gwyn Nissen, Chefredakteur des „Nordschleswigers“ (stehend), blickt aufs vergangene Jahr zurück.

MARLE LIEBELT

tiv zu sein und nach vorn zu denken.

Der Blick in die Zukunft beschäftigt nicht nur die Redaktion und Mitarbeitenden des „Nordschleswigers“ tagtäglich. Auch bei der Generalversammlung wurde deutlich, dass gerade die Fortschritte Künstlicher Intelligenz (KI) die Medienlandschaft und deren Nutzerinnen und Nutzer stark beeinflussen. Welche Rolle werden Plattformen wie der Chatbot „ChatGPT“ in Zukunft spielen? Und inwieweit kann und sollte „Der Nordschleswiger“ sich damit beschäftigen?

Gwyn Nissen stellte klar, dass es sich hierbei nicht um Zukunftsmusik handelt, sondern dass „Der Nordschleswiger“ sich längst mit dieser Frage beschäftige. Der Chatbot stecke in den Kinderschuhen, aber die Entwicklung mache sehr schnell sehr große Schritte.

ChatGPT werde bei der Erstellung der Artikel auf nordschleswiger.dk aktuell nicht eingesetzt, aber es spiele längst eine bedeutende Rolle in der Medienwelt. Man könne sich dem Tool daher nicht gänzlich verschließen. „Wir sehen die Schwächen von ChatGPT, aber auch die Stärken. Und wir spielen damit, um es kennenzulernen“, so Nissen.

Die wertvolle Rechercharbeit, die Journalistinnen und Journalisten vor Ort leisten, werde die Künstliche Intelligenz nicht ersetzen. „Aber es könnte unsere Arbeit an der einen oder anderen Stelle vereinfachen.“ Nissen nennt als Beispiel für eine solche Erleichterung eine Inspiration für gute Überschriften. „Du kannst deinen fertigen Artikel-Text in ein Programm eingeben und es auffordern, dir fünf Überschriften für diesen Artikel vorzuschlagen.“ Das finde aktuell keine Anwendung im Kollegium, aber erste Experimente mit dieser Funktion bei ChatGPT hätten gezeigt:

Die Überschriften sind gut – „teilweise besser als die, die wir gewählt hatten“. Sie hätten die richtige Länge und würden die richtigen Schlüsselwörter enthalten, die notwendig sind, um die Artikel in der Suchmaschine zu finden. Und vor allem: Die Vorschläge kamen prompt – „während wir in der Redaktion häufig gemeinsam über den Überschriften grübeln, bis wir die perfekte gefunden haben“.

Nissen gab diese Einblicke in erste Experimente, um transparent zu machen, dass und inwiefern man sich in der Redaktion mit Künstlicher Intelligenz beschäftigt. Was dabei letztlich herauskommt, sei noch völlig offen. Klar sei jedoch: Sollte eine Künstliche Intelligenz jemals bei der Erstellung von Artikeln eine Rolle spielen, würden die Nutzerinnen und Nutzer in den jeweiligen Artikeln darauf hingewiesen, dass und wofür eine KI eingesetzt wurde.

Der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Hinrich Jürgensen, der auch Mitglied im Vorstand des Pressevereins ist, merkte an, dass er in Zukunft einen hohen Diskussionsbedarf bezüglich Künstlicher Intelligenz im Vorstand sehe.

Über das bestimmende Thema der Künstlichen Intelligenz hinaus, stellte Carsten Werth, Abteilungsleiter Entwicklung und Finanzen des „Nordschleswigers“, die Finanzen und das neue Analyse-Tool Upscore vor, das seit Mitte August 2022 die Performance der „Nordschleswiger“-Inhalte auswertet.

Upscore gebe Aufschluss darüber, was die Nutzerinnen und Nutzer lesen, wie lange sie die Angebote nutzen und wo sie herkommen – sprich, ob sie über die sozialen Medien, eine Suchmaschine oder direkt über die App oder die Webseite zu den Artikeln gefunden haben.

Bei der Auswertung der Zahlen spielten nach Gwyn Nissens Worten weniger die Klicks eine Rolle, als vielmehr die Verweildauer. „Wenn wir die Leute mit einem Thema anziehen, sie aber sehr früh aus den Artikeln aussteigen, haben wir etwas falsch gemacht.“

Denn Zeit sei die neue Währung. „Wir möchten fünf oder zehn Minuten der Zeit der Leserinnen und Leser“, so Nissen. Und dabei konkurriere man längst nicht mehr nur mit anderen Redaktionen. „Alle wollen eure Zeit – Facebook, Instagram, Zeitungen, das Fernsehen, der Verein um die Ecke.“

Kurzum: „Der Nordschleswiger“ müsse Inhalte anbieten, die die Zeit der Leserinnen und Leser wert ist. Die Daten, die Upscore dafür liefert, seien dafür Gold wert. „Es hilft uns, unsere Ressourcen richtig einzusetzen.“

Im abgeschlossenen Geschäftsjahr 2022 kann

„Der Nordschleswiger“ ein Plus von 650.000 Kronen verzeichnen. Wie Carsten Werths Haushaltsdarlegung zeigte, war das unter anderem außerplanmäßigen Einnahmen durch die Auflösung der Streikkasse durch den Arbeitgeberverband zu verdanken. Man habe die gute Haushaltslage genutzt, um einige Investitionen, die für dieses

Jahr geplant waren, vorzuziehen.

Denn die Inflation und Tarifverhandlungen würden den diesjährigen Haushalt ohnehin mehr belasten. Aufgrund des Solidaritätsprinzips der Verbände des BDN ist es nicht möglich, das Plus im Haushalt ins kommende Jahr zu übertragen.

Marle Liebelt

Siehe auch Kapital Dokumentation: „Deutscher Presseverein seit 75 Jahren“

Der Nordschleswiger, 1. April 2023

Deutsches Museum: Ein großer Flop und viele helfende Hände

Bei der Generalversammlung des Trägervereins des Deutschen Museums Nordschleswig, gab es am Freitag einiges zu berichten. Nicht alles lief rund im vergangenen Jahr, doch für 2023 gibt es schon jetzt einige positive Zahlen.

SONDERBURG/SØNDERBORG „Endlich ein Jahr, in dem unsere Arbeit nicht stark von Corona geprägt wurde.“ So lauteten die ersten Worte von Ilse Friis, die am Freitag die Generalversammlung des Trägervereins des Deutschen Museums Nordschleswig als Vorsitzende mit ihrem Jahresbericht eröffnete.

Es war für das Museum ein Jahr, das von vielen verschiedenen Veranstaltungen geprägt wurde, so Friis. Doch ausgerechnet das Großereignis schlechthin, die Tour-de-France-Etappe mit Ziel in Sonderburg, wurde zum größten Flop des Jahres für das Museum. Die Museumsleitung hatte speziell für das Event eine Fahrradausstellung aus dem Fahrradmuseum in Bad Brückenau organisiert.

„Leider mussten wir feststellen, dass diese Sonderausstellung kein Renner war. Die fahrradbegeisterten Zuschauer gingen nicht ins Museum, sondern blieben am Straßenrand sitzen. Eine nicht unerhebliche finanzielle Ausgabe, die sich leider nicht rentiert hat“, so die Vorsitzende, die aber auch noch verkündete, dass die anderen Veranstaltungen zum Knivsbergfest und in der Adventszeit größeren Zuspruch fanden.

Viel Dank von Ilse Friis bekamen neben den drei hauptamtlichen Angestellten vor allem auch die Ehrenamtlichen, die unter anderem dabei helfen, die Unmengen an Material, die im Archiv lagern, zu sichten und zu registrieren.

„Zurzeit arbeiten 17 Ehrenamtliche an der Erfassung der vielen Dokumente im Archiv, an der Registrierung von Archivalien und an der Pflege und Hege der Ausstellung. Ohne diese freiwillige

Arbeitskraft könnten Museum und Archiv nicht über die Runden kommen“, so Friis in ihrem Bericht.

Als weniger erfreulichen Punkt wies die Vorsitzende darauf hin, dass fast drei Jahre nach der Neueröffnung des Museums immer noch nicht alle aufgezeigten baulichen Mängel behoben wurden. So regne es immer wieder herein. Durch die Nässe werden Exponate im Kunstaustellungsraum und das Foyer in Mitleidenschaft gezogen. Das sei ärgerlich. Es sei zu hoffen, dass die Mängel vor dem dreijährigen Geburtstag endlich behoben werden, so Friis.

Museumsleiter Hauke Grella lieferte in seinem



ARCHIV

Jahresbericht unter anderem ein paar Zahlen zum Jahr 2022. Demnach haben im vergangenen Jahr 3.550 Besucherinnen und Besucher das Museum besucht. 76 Gruppen erhielten eine Führung. Für das laufende Jahr zeichnet sich laut Grela allerdings bereits jetzt eine Steigerung der Besuche ab.

„Im vergangenen Jahr waren die Leute aufgrund der gerade überstandenen Corona-Pandemie noch etwas zurückhaltend, denke ich. Wir können jedoch in den ersten Monaten des laufenden Jahres bereits sehen, dass bisher rund 50 Prozent mehr Menschen das Museum besucht

haben als im selben Zeitraum des Vorjahres. Deshalb bin ich sehr sicher, dass wir dieses Jahr mehr Menschen bei uns begrüßen werden“, sagte Grela zum „Nordschleswiger“.

Der Museumsleiter berichtete von zwei besonderen Exponaten, die das Museum im vergangenen Jahr erhalten hat: Zum einen zwei Lampenschirme des nordschleswigschen Künstlers Arndt Georg Nissen und eine Gedenktafel zum Ersten Weltkrieg aus Augustenburg (Augustenburg). Der Plan für die Gegenstände ist es, sie in künftige Ausstellungen einzubauen, so Grela.

Dominik Steinebach

Der Nordschleswiger, 30. Mai 2023

„Das, was wir mit den Ehrenamtlichen haben, ist ein riesiger Schatz“

„Ohne die Ehrenamtlichen hätte das Deutsche Museum Nordschleswig ein Problem“, sagt Museumsleiter Hauke Grela. Doch wer sind eigentlich die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Deutschen Museum in Sonderburg, und was sind ihre Aufgaben? Dem „Nordschleswiger“ haben sie erzählt, was ihnen bei der Arbeit am meisten Freude bereitet – und was ihre Beweggründe sind.

SONDERBURG/NORDSCHLESWIG Jeden Mittwoch treffen sich sechs Personen im Deutschen Museum in Sonderburg und stöbern in verstaubten Archiven. Ohne eine müde Krone dafür zu erhalten. Eine von ihnen ist Inge Marie Tietje. „Es ist auch harte Arbeit, aber dadurch, dass wir eine Pause haben, geht es. Es ist kostbar“, versichert sie. Neben ihr sitzt Ilse Friis. „Wir arbeiten seit ein paar Wochen an Archivalien über den Sozialdienst in Nordschleswig.“ Hierbei ordnen sie Protokolle und erstellen eine Übersicht, damit diese in Zukunft

besser gefunden werden können. „Erst wenn das abgeschlossen ist, kriegen wir neue Sachen.“

Neben Inge Marie Tietje und Ilse Friis wurde auch den 15 weiteren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der jüngsten Generalversammlung des Trägervereins des Deutschen Museums Nordschleswig gedankt. Denn mit ihrer Arbeit erhalten sie die Geschichte der deutschen Minderheit in Dänemark lebendig.

„Es ist wichtig, dass die Geschichte bewahrt wird, aber es ist auch enorm wichtig, dass wir mit dem, was wir uns hier erarbeiten, auch nach draußen gehen“, betont Hauke Grela, Leiter des Deutschen Museums in Sonderburg (Sønderborg). „Und das funktioniert nur, wenn die Basisarbeit geleistet worden ist.“

Zu der Basisarbeit gehört das Registrieren von Dokumenten oder Fotos, aber auch Führungen oder handwerkliche Aufgaben fallen teilweise im Deutschen Museum an. „Wir müssen auf der einen Seite gucken, dass die Arbeit vernünftig gemacht wird, auf der anderen Seite können wir auch nicht fordern, fordern, fordern.“ Die Aufgaben richten sich daher nach Stärken und Interessen der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Mit der Verlegung des Archivs der deutschen Minderheit von Apenrade (Aabenraa) nach Sonderburg, wurden aktiv Ehrenamtliche für die Re-



Ilse Friis und Inge Marie Tietje haben Freude an ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit.

NINA STEIN

gistrierung gesucht. Dazu gehören auch Ilse Friis und Inge Marie Tietje, die seit August 2021 Ehrenamtliche für das Deutsche Museum in Sonderburg sind. „Archiv ist das Gedächtnis. Wenn man etwas von der Minderheit wissen will, dann geht man ins Archiv. Und deswegen sind wir hier.“ Inge Marie Tietje erklärt, dass gerade die Dänen an der Geschichte der deutschen Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg interessiert seien und fügt lächelnd hinzu: „Deswegen müssen wir uns beeilen.“

Auch Ilse Friis, die seit 2018 erste Vorsitzende des Trägervereins des Deutschen Museums Nordschleswig ist, schätzt das Zusammensein mit anderen Ehrenamtlichen und die Möglichkeit, etwas zur Minderheit beitragen zu können. Das Interesse spiele aber auch eine Rolle. „Wenn wir etwas von den Vorstandsprotokollen unmittelbar nach dem Krieg haben, dann fangen wir an zu lesen, und es dauert länger.“ Da Ilse derzeit einen Artikel über den Sozialdienst Nordschleswig schreibt, sei die Arbeit derzeit besonders hilfreich.

Ilse und Inge Marie kennen sich bereits „ein Leben lang“. Die beiden verbindet nicht nur die ehrenamtliche Arbeit, sondern auch ihre vorherige Tätigkeit als Lehrerin (Tietje) und Rektorin (Friis) am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig (DGN).

„Archiv ist das Gedächtnis.“

Inge Marie Tietje, ehrenamtliche Mitarbeiterin

Mit ihrem Ehrenamt im Deutschen Museum haben sie angefangen, als sie „feststellten, dass es viel Arbeit gibt“. Seit der Neugestaltung des Museums hat sich die Anzahl der Ehrenamtlichen mehr als verdoppelt.

„... und plötzlich waren wir eine Truppe!“, sagt Inge Marie Tietje. Die „Truppe“ besteht aus sechs Personen, die sich mittwochs um 10 Uhr im Deutschen Museum einfindet und bis 15 Uhr arbeitet. „Und das sehr effektiv“, ergänzt Ilse Friis. In den fünf Stunden ist auch eine 45-minütige Pause inbegriffen. „Man verliert den Kontakt, und das ist dann ein Highlight, wenn man zusammen essen geht.“

Da der Platz nicht ausreicht, teilen sich die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Montag, Mittwoch sowie vereinzelt auf Donnerstag und Freitag auf. „Jeder der Ehrenamtlichen ist einmal die Woche hier“, erzählt Hauke Grella. Laut ihm spiele die Regelmäßigkeit beim Ehrenamt eine wichtige Rolle. „Wenn man das nur sehr selten macht, kann man schnell wieder rausfallen.“ Dies sei nicht nur wichtig für das Museum,



Frederik Christensen und Renate Weltersbach arbeiten daran, alte Schriften zu digitalisieren. NINA STEIN

sondern auch für die Ehrenamtlichen ein großer sozialer Faktor. „Es wird hier vernünftig gearbeitet, aber es wird sich auch ausgetauscht. Die soziale Komponente darf man definitiv nicht vergessen.“

Die Berufsgruppen sind laut Grella gemischt. Ein großer Teil sind ehemalige Lehrkräfte, aber auch einige Handwerkerinnen und Handwerker sowie Landwirtinnen und Landwirte sind unter den Ehrenamtlichen. „Es ist nicht mit dem Berufsleben vorbei, sondern man kann auch danach weiter beitragen.“ Die meisten stammen selbst aus der deutschen Minderheit. Die Anfahrtszeiten unterscheiden sich hierbei: Zwar kommt ein großer Kern aus Sonderburg und Umgebung, aber einige auch aus weiterer Entfernung.

So auch Ruth Friedrichs-Ravn aus Schleswig-Holstein. Sie sortiert derzeit Bilder vom „Nordschleswiger“, die mit der deutschen Minderheit zu tun haben. Grund für ihr Ehrenamt ist „die Kameradschaft, die hier herrscht“ und dass sie viel über die Geschichte Dänemarks lernt.

Auch Renate Weltersbach und Frederik Christensen beschäftigen sich mit der Registrierung. Zu ihrer Aufgabe gehört es, alte Schriften zu lesen, zu erfassen und anschließend für das Archiv zu digitalisieren.

„Unsere Ehrenamtlichen haben dafür gesorgt, dass unsere Sammlung sehr, sehr gut registriert ist“, betont Hauke Grella. So wäre der Umbau ohne eine vernünftige Registrierung „Horror“ geworden. „Die ganze Neugestaltung, die wir zu 2020 gemacht haben, wäre ohne die Registrierungsarbeit so nie möglich gewesen.“ Grella zeigt sich dankbar für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Deutschen Museum. „Das, was wir mit den Ehrenamtlichen haben, ist ein riesiger Schatz.“

Nina Stein

Der Nordschleswiger, 10. Oktober 2023

Deutsches Museum Nordschleswig: Was in den kommenden Jahren passiert

Das Programm des Deutschen Museums für die kommenden Jahre steht fest. Die geplanten Projekte widmen sich insbesondere einem Thema, das, fragt man Hauke Grella, Museumsleiter des Deutschen Museums Nordschleswig, noch längst nicht ausreichend aufgearbeitet wurde – Nordschleswigs Rolle im Nationalsozialismus.

NORDSCHLESWIG Am vergangenen Montagabend präsentierten Hauke Grella und Jon Thulstrup das „Forschungs- und Arbeitsprogramm des Deutschen Museums und des Deutschen Archivs Nordschleswig“ für die Jahre 2023 bis 2027. Grella begann mit den Worten: „Das sehr gute Jahr 2021 haben wir zum jetzigen Zeitpunkt bereits eingeholt, sodass wir in diesem mit insgesamt 4.000 Besucherinnen und Besuchern rechnen.“ Zu bedenken gab er jedoch: „Wir müssen weiter daran arbeiten, den Bekanntheitsgrad des Museums zu steigern. Unsere bisherige Arbeit trägt aber bereits Früchte.“ Grella ist Historiker und Leiter des Deutschen Museums in Nordschleswig. Thulstrup ist ebenfalls Historiker und Forschungsleiter. Auch Archivleiterin Nina Jebesen ist gleichermaßen an den Projekten beteiligt.

Für die kommende Jahre ist einiges in Planung. Darunter auch zwei Publikationen und ein Buch-Projekt. Dabei handele es sich zum einen um die Erinnerungen von Jef Blume, dessen handschriftliche Aufzeichnungen von freiwilligen Helferinnen und Helfern entziffert und abgetippt wurden. Nun liege der Text bereit, und Grella und Thulstrup müssen dem Schriftstück nur noch Kommentare und Erklärungen hinzufügen, die die jeweiligen Inhalte in den Kontext der Zeit einordnen.

Jef Blume war von 1933 bis 1945 Landesjugendführer der Deutschen Jungenschaft Nordschleswig. Im sogenannten Volksgruppenprozess von 1948 wurde Blume, aufgrund seiner führenden Rolle während des Nationalsozialismus, zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Nach Absitzen seiner Strafe, arbeitete er als Lehrer und war von 1965 bis 1968 Hauptvorsitzender des Bundes Deutscher Nordschleswiger.

Auch ein Buch mit dem Titel „Geschichte der deutschen Minderheit“ ist in Planung. Die Idee sei hierbei „die Geschichte als Minderheit selbst zu erzählen“. Das Werk solle ein Überblickswerk für die Jahrzehnte von 1920 bis heute werden. Im Anschluss daran könne man dann einzelne Themenbereiche, in eigenen Buch-Projekten, weiter vertiefen, so die Idee der beiden.

Die dritte Publikation befinde sich bereits

in der Setzung: Von 2019 bis 2020 erschien im „Nordschleswiger“ eine Serie historischer Artikel unter der Überschrift „100 Jahre, 100 Gegenstände, 100 Geschichten“. Nun sollen diese Geschichten gesammelt unter dem Titel „100 Gegenstände“ erscheinen. Diese Publikation könne dann außerdem als „Museums katalog“ fungieren und werde zunächst auf Deutsch erscheinen. Bis das Buch erhältlich ist, sind die Texte auf der Seite des „Nordschleswigers“ zu lesen.

Insbesondere im Kontext dieser schriftlichen Projekte betonen Thulstrup und Grella die Wichtigkeit der Arbeit der freiwilligen Helferinnen und Helfer. All die Fleißarbeit, die gemacht werden muss, bevor ein Projekt überhaupt angegangen werden kann, sei ohne sie kaum zu bewerkstelligen.

„Ich habe das Gefühl, dass wir bisher nur an der Oberfläche gekratzt haben.“

Hauke Grella, Leiter des Deutschen Museums

Die Digitalisierung spiele hier eine große Rolle: „Um forschen zu können, müssen wir erst mal wissen, was wir haben, sprich, womit wir arbeiten können“, erklärte Grella. Diesen Prozess mit mehr Freiwilligen zu beschleunigen, sei daher kontraproduktiv. „Wir müssen die Personen einarbeiten und dann ihr Tun fortwährend betreuen. Das kostet uns viel Zeit, und die fehlt dann an anderer Stelle.“

Auch der Knivsberg als „Historischer Lernort“ steht im Fokus des Programms. Innerhalb der gegründeten Arbeitsgruppe, die aus Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Fachbereiche besteht, seien sie noch auf Ideen- und Inspirationssuche, um aus diesem Lernort das Bestmögliche herauszuholen. Eine besondere Herausforderung sei dabei, dass alles draußen stattfinden werde, und ein passendes Angebot auf die Beine zu stellen, sowohl Kreativität als auch externe Erfahrungswerte benötige.

Für das Jahr 2026 ist eine Sonderausstellung geplant, die unter dem Arbeitstitel „Kindheit und Jugend in einer nationalsozialistischen Minder-

heit“ läuft. Sie soll die Chance bieten, mit einem „immer noch vorherrschenden Narrativ aufzuräumen“. So ist es in dem Papier zur Präsentation zu lesen. Denn es seien nicht nur „einige wenige“ Personen aus der Minderheit auf unterschiedliche Weise fördernde Kräfte der nationalsozialistischen Kriegsmaschinerie gewesen. Dieses Projekt biete aber auch die Möglichkeit „weg von einem Verurteilen“ und „hin zu einem Verstehen“ dieser Zeit zu gelangen.

Die Projekte beziehen sich auf die Jahre vor und während der NS-Zeit. Auf den Hinweis, dass auch die Zeit nach 1945 noch viel Aufarbeitung benötige und dort noch kaum geforscht worden sei, zeigte sich Grella verständnisvoll, äußerte aber seine Bedenken und Beweggründe: „Ich habe das Gefühl, dass wir bisher nur an der Oberfläche gekratzt haben. Noch haben wir viel zu wenig Stellung bezogen. Es fehlt noch zu viel, als dass wir jetzt aufhören und uns etwas anderem widmen können. Es ist wichtig, erst einmal



Hauke Grella (links) und Jon Thulstrup präsentierten ihre Projekte bei der Sitzung des BDN Hauptvorstands.

GWYN NISSEN

die Grundlagen zu verstehen, um nachvollziehen zu können, warum sich die Dinge so entwickelt haben.“

Anna-Lena Holm

Der Nordschleswiger, 14. Mai 2023

Peter Hopp: Dokortitel mit 78

50 Jahre lang hat Peter Hopp die nordschleswigsche Persönlichkeit Johannes Schmidt-Wodder erforscht und mit seiner Biografie hinterfragt. Nachdem aus seiner Doktorarbeit ein Buch entstanden war, hat der 81-Jährige dem Deutschen Museum für Nordschleswig einen großen Teil seiner Recherche vermacht.

SONDERBURG/SØNDERBORG Es gibt nicht viele Menschen, die mit 78 ihre Doktorarbeit vollenden. Peter Hopp aus Kiel ist einer von ihnen. In dieser Woche war er zu Besuch im Deutschen Museum Nordschleswig, um einen Großteil seiner Forschungsgrundlage dem Deutschen Archiv Nordschleswig zu übergeben.

Mit seiner Dissertation und der Druckausgabe in Form eines Buches hatte Peter Hopp 2021 eine Legende der deutschen Minderheit in Nordschleswig erforscht – und nach Ansicht von Historikern einen Mythos zerlegt: Pastor und Parlamentsmitglied Johannes Schmidt-Wodder (1869-1959).

Hopp war im Zuge seiner Forschung auf Texte und Quellen gestoßen, die Schmidt-Wodder als Mann mit deutsch-völkischem, antidemokratischem und auch antisemitischem Denken darstellen.

Der Mann galt laut Hopp als „Legende“, weil er mit dem Renommee seines „Friedensvereins“ die Interessen der deutschen Minderheit in Dänemark mit großem Eifer vertrat. Sein For-

schungsergebnis ließ von der Glorie Schmidt-Wodders nicht viel übrig.

„Für mich war er ein Schreibtischtäter. Allein, wenn man mal die Artikel liest, die er 1944 und 1945 geschrieben hat. Er war meiner Meinung nach Rassist, antidemokratisch durch und durch und nationalistisch. In seinen Reden als Student in der Kaiserzeit wird klar: Von Demokratie und Parteien hielt Schmidt-Wodder überhaupt nichts.“

Schmidt-Wodder hatte als Vertreter der deutschen Minderheit im dänischen Folketing auch die Grenzziehung von 1920 abgelehnt und auf eine Revision hingearbeitet.

Hopps Buch beschreibt auch, wie Schmidt-Wodder von den Nationalsozialisten politisch entmachtet und fallen gelassen wurde. 1939 wurde Jens Möller zum Volksgruppenführer ernannt. Er löste Schmidt-Wodder als Vorsitzender der Schleswigschen Partei und als Abgeordneter im Folketing ab. Dennoch schrieb Schmidt-Wodder noch gegen Kriegsende Durchhalteartikel in der „Nordschleswigschen Zeitung“, um dem Hit-



Peter Hopp im Deutschen Archiv Nordschleswig, hier werden seine Recherchen aufbewahrt.

SARA ESKILDSEN

lerregime den Rücken zu stärken.

Nachdem seine Forschungsergebnisse vom Wachholtz-Verlag als Buch publiziert wurden, ist für Peter Hopp ein langes Kapitel seines Lebens abgeschlossen.

50 Jahre lang hat er über Pastor und Parlamentsmitglied Johannes Schmidt-Wodder geforscht. Eine politische Führungsgestalt der deutschen Minderheit in Nordschleswig, die bis 1939 für die Schleswigsche Partei im dänischen Parlament saß.

Wie kam er auf diese Person? Während eines Referendariats 1976/77 am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig war der junge Lehramts-

student Peter Hopp erstmals auf Schmidt-Wodder gestoßen.

Mit dänischer Mutter und deutschem Vater interessierte sich Peter Hopp für die deutsch-dänische Geschichte. Das Leben, Denken und Wirken von Johannes Schmidt-Wodder beschäftigte ihn

Nach seiner Pensionierung hatte Peter Hopp zwei Wünsche: einen Marathon laufen und seine Forschungsarbeit zu Schmidt-Wodder beenden. Er lief 14 Marathons und veröffentlichte sein Buch über die „umstrittene Legende“ Schmidt-Wodder, eine politisch-historische Biografie 2021.

Seine Recherchen hat Peter Hopp nun dem Deutschen Museum Nordschleswig überlassen, „Meine Arbeit ist abgeschlossen, und ich möchte Museum und Archiv die Grundlage für meine Forschungsarbeit zur Verfügung stellen“, so der 81-Jährige, der aus Kiels ins Museum am Rønhaveplads gekommen war.

Der Kontakt zu Museum und Archiv entstand durch den Museumsbeirat, in dem Peter Hopp damals Mitglied war. Für seine Forschung über Schmidt-Wodder besuchte er Archive in Bonn, Kopenhagen, Oslo und verschiedene in Nord- und Südschleswig.

Im Deutschen Museum und Deutschen Archiv Nordschleswig freut man sich über die Unterlagen. „Schmidt-Wodder war die zentrale Figur der deutschen Minderheit nach der Volksabstimmung, daher sind die Unterlagen von großem Wert“, sagt Museumsleiter Hauke Grella.

„Das ist für uns ein Schatz. Jetzt verfügen wir über die Forschung hinter dem Buch, die Quellen, die Peter beispielsweise zum Rostock-Mythos analysiert hat. Wir können jetzt explizit in Themen hineingehen und haben Material dazu.“

Sara Eskildsen

Der Nordschleswiger, 14. Mai 2023

Das Ende einer dreijährigen Forschungsreise: Jon Thulstrup erhält seine Doktorwürde

Jon Thulstrup darf sich künftig berechtigterweise ein „Doktor“ auf seine Visitenkarten und ins Facebookprofil schreiben. Der Minderheitenforscher hat erfolgreich seine Dissertation im Alsion verteidigt.

SONDERBURG/SØNDERBORG Vereinzelt kleine Schweißperlen sammeln sich auf der Stirn, die Augenlider fangen immer wieder an zu flattern, der Blick ist unruhig: Jon Thulstrup ist an diesem Freitagmittag sehr aufgeregt. Das ist nicht zu übersehen.

In wenigen Minuten sollen für ihn im Hörsaal

U101 im Sonderburger Alsion drei Jahre Forschung mit der Verleihung der Doktorwürde ihren Höhepunkt finden. Dafür muss er heute nur noch seine Dissertation erfolgreich verteidigen.

Mit rund 50 Personen ist der Hörsaal gut gefüllt. Familie, Freunde und andere Interessierte wollen sehen, wie Thulstrup sich schlägt.

Um Punkt 13 Uhr geht es los. Alexandra Holsting, stellvertretende Leiterin des Instituts für Sprache, Kultur, Geschichte und Kommunikation der Süddänischen Universität erklärt den Ablauf der Disputation.

Jon Thulstrup hat 30 Minuten Zeit, seine Doktorarbeit noch einmal vorzustellen, ehe er sich den Fragen der Prüfungskommission stellen muss.

Diese besteht aus Karen Gram-Skjoldager vom Institut für Kultur und Gesellschaft der Universität Aarhus, Professor Jørgen Kühl vom Institut für Friesisch und Minderheitenforschung der Europa-Universität Flensburg und Michael Bregnsbo vom Institut für Sprache, Kultur, Geschichte und Kommunikation der Süddänischen Universität.

Thulstrup beginnt mit der Präsentation seiner Arbeit. „Die Minderheit aus Sicht von drei Generationen“ ist das Thema. Er erläutert die drei Generationen, Eltern-, Kriegs- und Enkelgeneration, die er in seiner Arbeit untersucht hat, welche Quellen dafür zur Verfügung standen und ausgewertet werden konnten, was er über die Tingleff-Population herausgefunden hat und den Stellenwert des Knivsberges als Ort der eigenen Geschichtsaufarbeitung der Minderheit.

Die anfängliche Nervosität ist schnell verflogen. Sicher und fließend trägt er seine Forschungsergebnisse vor. Auch bei den Fragen der Prüfungskommission wirkt er sehr souverän, kann stets ohne lange nachzudenken antworten und versteht es, seine Argumentation zusätzlich mit Gestik und Mimik zu untermauern.

So hinterfragt Karen Gram-Skjoldager unter anderem die Methodik, auf der die Arbeit fußt und wie diese bei den drei Generationsbegriffen, die Thulstrup in seiner Arbeit verwendet, umgesetzt wurde. Jørgen Kühl stellt Fragen zur Sozialisierung der verschiedenen Generationen und zur Vergangenheitsbewältigung der deutschen Minderheit in Dänemark im Vergleich zu anderen deutschen Minderheiten.

Sowohl methodische als auch inhaltliche Fragen kann Thulstrup ohne Zögern beantworten.

Selbst vom letzten Prüfer, Michael Bregnsbo, der mit seinen peniblen Fragen zu einzelnen Textstellen der Dissertation für Schmunzler im Publikum sorgt, lässt sich der Promovend nicht aus der Ruhe bringen.

Alle drei Prüferinnen und Prüfer sprechen Thulstrup in ihrer zusammenfassenden Anmerkung ein großes Lob für seine Arbeit aus. Jørgen Kühl sagt unter anderem, dass Thulstrup einen wichtigen Beitrag zur Forschung der



Ausgelassene Stimmung, nach der erfolgreichen Verteidigung der Doktorarbeit. DODO

neueren Zeitgeschichte der deutschen Minderheit in Nordschleswig geleistet habe und spricht von einer Pionierarbeit. „Die Arbeit verdient es, für ein breites Publikum publiziert zu werden“, so Kühl, der sich vorher allerdings noch einige zusätzliche Kapitel unter anderem zur Zeit von 1920 bis 1945 wünscht.

Um 15.40 Uhr ist es geschafft. Alexandra Holsting bittet alle Anwesenden ins Foyer vor dem Hörsaal, damit sich die Prüfungskommission beraten kann.

Thulstrup verlässt sichtlich erleichtert den Raum. „Ich bin einfach nur froh, dass es vorbei ist. Es gibt sicherlich immer Dinge, die besser laufen können, aber im Großen und Ganzen bin ich zufrieden.“

Von der Mama gibt es eine kräftige Umarmung. „Ich bin sehr stolz auf meinen Sohn. Er hat sich unglaublich gut geschlagen. Ich war sehr beeindruckt, wie gut und schnell er jedes Mal auf die Fragen eine Antwort hatte“, so Maike Thulstrup.

Hinrich Jürgensen zog bereits in der Pause seinen imaginären Hut vor Jons Leistung. „Er macht das wirklich toll. Ich bin froh, dass wir ihn für diese Sache gewinnen konnten“, so der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), der die Doktorandenstelle mitfinanziert hat. „Das war sehr gut angelegtes Geld. Seine Forschungen bringen uns als gesamte Minderheit weiter.“

Und die Forschungen sind noch lange nicht am Ende. Vor wenigen Tagen hat der BDN eine Stelle für die Leitung der historischen Forschung

der deutschen Minderheit ausgeschrieben. „Die Person soll unter anderem dabei helfen, den Knivsberg zu einem historischen Lernort zu machen“, sagt Uwe Jessen, Generalsekretär des BDN, der ebenfalls im Publikum sitzt. Die Frage, ob er glaube, dass Jon sich für die Stelle bewerben werde, beantwortete er kurz und knapp: „Das hoffe ich doch sehr.“

Knapp zehn Minuten dauert es, bis die Prüfungskommission ihre Beratungen abgeschlossen hat. Das Ergebnis: Man sei einstimmig zu

dem Ergebnis gekommen, Jon Thulstrup den Doktorgrad zu verleihen, so Prüfer Michael Bregnsbro.

Die Sektgläser klirren und ein strahlender Doktor Jon Thulstrup nimmt viele Glückwünsche entgegen. Und wie geht es nun weiter? Wird er sich für die Forschungsstelle bewerben? „Das weiß ich jetzt noch nicht, ich bin erst einmal froh, dass es geschafft ist. Wie es jetzt weitergeht, werden wir sehen“, so Thulstrup.

Dominik Steinebach

Der Nordschleswiger, 12. Juni 2023

Jon Thulstrup wird Forschungsleiter der deutschen Minderheit

Die deutsche Minderheit bekommt einen Forschungsleiter. Zum 1. Juli tritt der Historiker Jon Thulstrup die im Deutschen Museum Nordschleswig angesiedelte Stelle an. Er wird dann eng mit Museumsleiter Hauke Grella und Archivleiterin Nina Jebesen zusammenarbeiten. Eine wichtige Aufgabe besteht darin, den Knivsberg zu einem historischen Lernort zu machen.

APENRADE/SONDERBURG Es ist noch keinen Monat her, dass Jon Thulstrup seine Dissertation im Altonaer Museum verteidigte. Seitdem darf er den Titel „ph.d.“ auf seine Visitenkarte schreiben. Doch der wird künftig nicht mehr alleinstehen: Ab dem 1. Juli kann Jon Thulstrup seine Angaben um den Titel „Forschungsleiter der deutschen Minderheit“ ergänzen.

Der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) hatte vor einem Monat eine entsprechende Stellenausschreibung veröffentlicht. „Von dem Moment an, ab dem die Stelle ausgeschrieben war, wusste ich, dass ich mich bewerben würde“, sagt Jon Thulstrup im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“. „Die Stelle ist top, sie ist sehr vielseitig. Das gibt es nicht alle Tage, gerade in diesem Bereich.“

Der historische Forschungsbereich ist Jon Thulstrup in den drei Jahren seiner ph.d.-Arbeit ans Herz gewachsen. Er konnte mit der vom BDN seinerzeit ausgeschriebenene Forschungsstelle seinen Traum verwirklichen, einen höheren akademischen Titel im Bereich Geschichte zu machen. „Ich habe ja Geschichte studiert. Und Doktorandenstellen hängen nun bestimmt nicht wie Äpfel an den Bäumen, gerade in der heutigen Zeit, wo überall gespart wird“, sagt Thulstrup. So werden ph.d.-Stellen an der Süddänischen Universität (SDU) nur noch ausgeschrieben, wenn sie extern mitfinanziert sind.

Uwe Jessen, Generalsekretär des BDN, begründet gegenüber dem „Nordschleswiger“ die Wahl Thulstrups wie folgt: „Er hat sowohl ein generel-

les Hintergrundwissen durch seine vorherige geschichtliche Ausbildung, er kommt aus der Minderheit, und er hat beim ‚Nordschleswiger‘ gearbeitet. Und dann hat er seinen Doktor gemacht.“

Mit diesen Qualifikationen konnte er sich gegen mehrere Bewerberinnen und Bewerber durchsetzen. Grundlage für die neue Stelle bietet ein vom Hauptvorstand im Frühjahr verabschiedetes Strategiepapier, in dem die geschichtliche Arbeit der deutschen Minderheit und die Aufgaben von Museums-, Archiv- und Forschungsleitung beschrieben werden.

„Wir wollen jetzt konkrete Forschungsergebnisse in den kommenden Jahren erzielen“, sagt Uwe Jessen. Allerdings handele es sich keinesfalls um einen reinen Schreibtischjob. So wird sich Jon Thulstrup nicht nur eng mit dem Leiter des Deutschen Museums, Hauke Grella, der Leiterin des Archivs, Nina Jebesen, und den Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern abstimmen. Auch das Haus Nordschleswig, der Vorstand des Museums und die Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft zählen dazu.

„Es geht darum, zusammenzuarbeiten. Wir machen die gesamte geschichtliche Arbeit in erster Linie nicht, um ein Buch herauszugeben, sondern um uns auszutauschen, wenn etwa andere Forschende an uns herantreten. Oder um die geschichtliche Bildung an den Schulen zu unterstützen“, so Jessen.

Auch Jon Thulstrup sieht in der Dreiteilung der

Arbeit zwischen Museum, Archiv und Forschung das Besondere an seiner neuen Stelle. „Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Hauke Grella und Nina Jebsen. Bereits während meiner Doktorandenzeit habe ich gut mit beiden zusammengearbeitet“, sagt er.

Gerne möchte Jon Thulstrup an seine bisherige Forschungsarbeit anknüpfen, in der er sich mit der Minderheit aus Sicht von drei Generationen beschäftigt hat. In ihr hat Thulstrup die Rolle von drei Generationen – Eltern-, Kriegs- und Enkelgeneration – während der Zeit des Nationalsozialismus untersucht. „Die vierte Generation, also meine eigene, habe ich ja liegen lassen müssen. Da denke ich schon, dass dafür jetzt Platz ist“, sagt er.

Eine wichtige Aufgabe besteht zudem darin, den Knivsberg zu einem historischen Lernort zu machen. Uwe Jessen erläutert dies näher: „Wir haben in den vergangenen Jahren eine bewusste Öffnung auf dem Knivsberg gemacht und uns mit unserer Vergangenheit beschäftigt. Da hatte man vor 50, vor 30, vor 10 Jahren eine andere Herangehensweise als heute.“

So gebe es unter anderem den Beschluss, dass Namen von nachweislichen Kriegsverbrechern auf den Gedenkplatten auf dem Knivsberg gelöscht werden sollen. Ob dieser Beschluss jedoch auch in Zukunft Bestand habe, wisse er nicht, so Jessen. Es könne auch sein, dass stattdessen künftig die Geschichte der betreffenden Person erzählt wird. „Es soll ein Lernort entstehen, an dem sich Gäste mit unserer Geschichte und all den Dilemmas, die es da für Einzelpersonen gegeben hat, auseinandersetzen können. Da ist Jon Thulstrups Doktorarbeit natürlich eine gute Grundlage“, so Uwe Jessen.

Deswegen könne es bestimmt auch relevant sein, sich mit der vierten Generation zu beschäftigen, meint Jessen. Allerdings wolle er nicht bestimmen, worüber geforscht werde. Das sei Aufgabe des Teams aus Jon Thulstrup, Hauke Grella und Nina Jebsen.

Ende Juni wird es ein erstes Treffen geben, auf dem sich die Hauptamtlichen des Deutschen Museums, des BDN und des Knivsbergs zusammensetzen und gemeinsam einen Plan ausarbeiten wollen, wie künftig mit der Geschichtsforschung weitergearbeitet werden soll. Die Details sollen dann von einer Lenkungs- und einer Arbeitsgruppe, in die auch die Ehrenamtlichen einbezogen werden, definiert werden.

Jon Thulstrup ist sich sicher, dass ihm die Arbeit nicht ausgehen wird. „Wir sind mit der Forschung zur Zeit des Nationalsozialismus gerade erst in Gang gekommen. Dazu gibt es noch jede Menge interessantes Material und spannende Geschich-



Jon Thulstrup

DOMINIK DOSE

ten, die in verschiedenen Publikationen verarbeitet werden können“, sagt Thulstrup.

Außerdem arbeitet er gemeinsam mit Thomas Wegner Friis, Lektor am Institut für Sprache, Kultur, Geschichte und Kommunikation an der SDU, und Mogens Rostgaard Nissen, Archiv- und Forschungsleiter der dänischen Minderheit, an einem Projekt zur Überwachung der beiden Minderheiten in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zusammen.

Sehr viel Freude bereitet Jon Thulstrup auch, seine Arbeit zu vermitteln. „Vor kurzem habe ich eine Gruppe von der Akademie Sankelmark über den Knivsberg geführt, das macht unheimlich viel Spaß. Und im Mai habe ich in Hadersleben einen Vortrag über meine Forschungsergebnisse gehalten. Ich mag ja gerne unter Leute kommen, da ergeben sich immer interessante Diskussionen“, so Thulstrup.

Zudem würde er gerne seine eigene ph.d.-Arbeit als Buch veröffentlichen. Da müsse dann allerdings noch einiges getan werden, beispielsweise was die Zusammensetzung angeht. „Doch all das müssen wir jetzt erst mal abklären und sehen, was möglich ist“, sagt Jon Thulstrup.

Für den Dezember kündigen sich weitere große Ereignisse an. Dann soll Jon Thulstrup zum dritten Mal Vater werden. Wenn der Nachwuchs das Licht der Welt erblickt hat, soll es auch an die Suche nach einer neuen Bleibe gehen, natürlich in Nordschleswig. „Ich mag ja die Ostküste so, Sonderburg finde ich richtig toll, am liebsten möchte ich mit meiner Familie in diese Ecke ziehen. Obwohl Tingleff ja die schönste Stadt Nordschleswigs ist“, sagt Jon Thulstrup mit einem Lachen in der Stimme.

Nils Baum

Der Nordschleswiger, 22. Februar 2023

In Bücherei und Schule: Jana Surkus erweckt das Neinhorn zum Leben

Die meisten Kinder sind begeistert und so mancher Erwachsene auch, wenn sie auf das Neinhorn treffen. Eigentlich ist es nur im Land der Träume zu Hause, aber BDN-Kunstkonsulentin Jana Surkus bringt es in den Büchereien und Schulen der deutschen Minderheit auf die Bühne und regt so die Fantasie ihrer jungen Zuschauerinnen und Zuschauer an.

NORDSCHLESWIG „Im Schatten einer riesigen Lilie wohnt im Herzwald 'ne Einhornfamilie.“ So beginnt die Geschichte des Neinhorns von Marc-Uwe Kling, das in einem reich illustrierten Land der Träume zu Hause ist.

Seinen Namen bekommt es von seiner Familie, weil es trotz aller liebevollen Bemühungen seiner Einhorn-Herde stets „Nein“ zu allem sagt. Die um fantasievolle Zeichnungen von Astrid Henn bereicherten Charaktere sind auf Tieren aufgebaut, deren sonderbare Eigenarten dazu einladen, selbst Geschichten zu erfinden und kreativ zu sein.

Und genau das hat sich die Kunstkonsulentin des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Jana Surkus, zum Ziel gesetzt. Aufgrund der Viel-

seitigkeit der Geschichte plant sie gleich eine Reihe an unterschiedlichen Projekten zum Neinhorn, die sich an alle Altersgruppen von 1 bis 99 Jahren richten.

Die ganz Kleinen freuen sich darüber, dass oft „Nein-doch, nein-doch“ gesagt wird; während sich die Erwachsenen laut Jana Surkus zum Beispiel über den Satz „Das weiß doch jeder, wie ein Einhorn schlüpft! Es kommt Horn voran aus seiner Mami gehüpft“ freuen.

Derzeit ist Jana Surkus in den Büchereien der deutschen Minderheit unterwegs, um dort die Geschichte in Form eines Koffertheaters zu erzählen. Im Anschluss daran dürfen die Kinder dann selbst ein Koffertheater bauen.

Außerdem möchte Jana Surkus Stopmotionfilme erstellen, Comics zeichnen und mit Fingerfarbe malen. All das soll im Laufe der nächsten Monate passieren.

Dafür wählt sie jedes Mal einen neuen Schwerpunkt und schreibt dann die Kindergärten und Schulen an. Diese können innerhalb von acht Wochen einen Termin buchen, um ihre Jüngsten mit Fingerfarbe Neinhörner malen zu lassen oder ihre Schülerinnen und Schüler zum Erstellen von Stopmotionfilmen mit dem Neinhorn als Hauptdarsteller zu bewegen.

Zudem möchte Jana Surkus gemeinsam mit ihrer Kollegin Monika Merz die Geschichte des Neinhorns in Form eines Musicals auf die Bühne bringen.

Dazu findet an Pfingsten ein Musical-Wochenende auf dem Knivsberg statt, das sich an alle Mädchen und Jungen an den deutschen Schulen richtet. Die Teilnehmenden haben dabei die Wahl zwischen einem Chorworkshop oder einem Theaterworkshop. Am Ende soll das Neinhorn dann vor Publikum im Theatersaal auf dem Knivsberg aufgeführt werden.

Doch auch nach dem Musical-Wochenende sind die zahlreichen Geschichten um das Neinhorn noch nicht erschöpft. Denn die ganzen Materialien und Methoden, die im Laufe des Jahres erprobt werden, sollen im Herbst in einem Themenkoffer landen, den man dann über die Bücherei ausleihen kann, um selbst ein Neinhorn-Projekt zu initiieren.

Nils Baum



Auch wenn es stets „Nein“ sagt, kann das Neinhorn dennoch sehr fröhlich sein, wie die Zeichnung von Jana Surkus verrät.

JANA SURKUS

Der Nordschleswiger, 4. März 2023

TheaterDrang vermittelt Thema „Demenz“ mit viel Einfühlungsvermögen

Am Freitagabend hatte das Theaterstück „Vater“ Premiere auf dem Knivsberg. Helmuth Petersen brillierte gemeinsam mit seinen Mitspielerinnen und Mitspielern in dem von Hannah Dobiaschowski inszenierten Stück, in dem es um den Umgang und die Herausforderungen geht, wenn ein Familienmitglied an Demenz erkrankt.

KNIVSBERG /KNIVSBJERG „Also? Was ist passiert?“, fragt Anne ihren Vater. Doch der winkt ab und antwortet lediglich „Nichts.“ Aber damit möchte sich die Tochter nicht zufriedengeben, sie hakt nach. „Papa. Sage es mir.“ Doch der antwortet unbeirrt „Ich habe es dir gerade gesagt. Es ist nichts passiert.“

So beginnt am Freitagabend, als die Gruppe „TheaterDrang“ nach vier Jahren Pause endlich wieder auf dem Knivsberg auf der Bühne steht, die zweistündige Reise durch die Gefühlswelten von André, einem Mann um die achtzig, und seiner Tochter Anne.

André ist an Alzheimer erkrankt. Er merkt selbst, dass sich etwas verändert, dass er Sachen plötzlich nicht mehr findet, dass er sich bedroht fühlt und die Orientierung verliert. Dennoch bemüht er sich nach Kräften, seiner Tochter gegenüber den Eindruck aufrechtzuerhalten, dass alles in Ordnung sei.

Dass dem nicht so ist, wird den etwa 140 Zuschauerinnen und Zuschauern, die an diesem Abend zur Premierenvorstellung von „Vater“ auf den Knivsberg gekommen sind, im Laufe des Stücks immer wieder schonungslos vor Augen geführt.

Sie folgen gebannt den emotionalen Wut- und Freudenausbrüchen des 80-jährigen André, verkörpert vom Nordschleswiger Urgestein Helmuth Petersen. Im Laufe des Stücks werden sie Zeuge davon, wie der geliebte Vater immer dementer wird und zunehmend Probleme damit hat, seine eigene Tochter zu erkennen.

Eine Lösung muss her, denn André benötigt Hilfe. Sosehr er sich zunächst über die Pflegekraft freut, die seine Tochter organisiert hat, so sehr verteufelt er sie später. War er gerade eben noch fröhlich, ist er im nächsten Augenblick empört und macht den Menschen, die ihm helfen wollen, lauthals Vorwürfe, um kurz darauf traurig und verunsichert auf dem Sofa zusammenzusinken.

Helmuth Petersen hat sich überzeugend in seinen Charakter hineinversetzt und lebt die Gefühlswallungen sehr authentisch aus. Auch seine Schauspielerkolleginnen und -kollegen überzeugen und vermitteln die Zerrissenheit zwischen gutem Willen und Resignation mit großer Intensität.



Zunächst ist André (Helmuth Petersen) entzückt von seiner neuen Pflegekraft Laura (Silke Baudendiestel), doch dann wandelt sich seine Begeisterung in wachsende Skepsis gegenüber seiner Tochter Anne (Desiree Pacelli, von rechts nach links). KARIN RIGGELSEN

Der Autor Florian Zeller hat die Charaktere geschickt mehrfach besetzt. So gibt es die Tochter als „Anna“, gespielt von Desiree Pacelli, und als „eine Frau“, wenn André sie nicht wiedererkennt, gespielt von Marion Petersen. Entsprechend gibt es deren Ehemann als „Pierre“, verkörpert von Jan Wachtberg Schmidt, und als „einen Mann“, den Felix Neubert darstellt.

Die verschachtelte Darstellung von Tochter und Schwiegersohn gefällt Monika Köhler aus Plön, die an diesem Abend von einer Freundin mit auf den Knivsberg genommen wurde. „Ich finde es ganz toll. Weil es diese unterschiedlichen Realitäten gibt, denn man ist ja auch selbst irritiert, wenn dann die Tochter plötzlich ganz anders aussieht. Man kann das dadurch einfach gut nachfühlen, wie sich jemand fühlt, für den das Realität ist. Ich finde es toll, dass diese Ebene einbezogen wurde.“ Auch Helmuth Petersens schauspielerische Leistung überzeugt sie: „Also, wenn der dasteht und Angst bekommt, finde ich das unglaublich, sehr realistisch.“

Das meint auch Ina Schmidt Sørensen aus Rottenkrug (Rødekro). „Sehr interessant und auch

sehr reell. Ich kann so einige Sachen wiedererkennen, wie damals bei meinem Vater, als er auch eine Demenzkrankheit hatte. Es ist wahnsinnig spannend und auch sehr beeindruckend, dass Helmuth Petersen diese Rolle so spielen kann“, sagt sie.

„Unglaublich“ finden Swenja Hansen und Ulf Bräth aus Holm, mit welcher Intensität der Hauptdarsteller seinen André verkörpert. „Es ist ein sehr

anspruchsvolles Stück. Und man muss wirklich selbst ein bisschen mitdenken, was da gerade so passiert, und ob das jetzt real ist oder in seinem Kopf“, so Swenja Hansen. Und Ulf Bräth ergänzt: „Ich fühle mich wie in einer Zeitreise. Ich habe meine Oma sechs Jahre lang gepflegt, sie hatte Alzheimer. Und viele Sachen, die wir jetzt hier sehen, die nehmen mich wirklich mit. Es war so.“

Nils Baum



KARIN RIGGELSEN

Der Nordschleswiger, 30. Juni 2023

Kinderbuch: Lilly und Nikolas erleben Abenteuer in der deutschen Minderheit

Die Geschichte des neuen deutschen Buchs „Abenteuer an der süddänischen Ostsee“ spielt in Nordschleswig. Dabei geht es um lokale Ausflugsziele, die Geschichte des Landesteils und um die Kinder, die vor Ort leben. Gründe genug für den Bund Deutscher Nordschleswiger gleich 500 Exemplare zu kaufen – und sie an Schülerinnen und Schüler zu verschenken.

SONDERBURG/SØNDERBORG „Es ist ein schönes Ereignis, wenn die deutsche Minderheit in einem Kinderbuch auftaucht“, sagt Harro Hallmann, Kommunikationschef des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), bei der Präsentation des Buches „Abenteuer an der süddänischen Ostsee“.

In dem neuesten Buch der Autorin Steffi Bieber-Geske geht es um eine deutsche Familie, die in Nordschleswig Urlaub macht, Abenteuer erlebt und so die Umgebung und die Menschen kennenlernt. Die Geschwister Lilly und Nikolas lösen mit anderen Kindern, die aus der deutschen

Minderheit kommen, einen Kriminalfall.

„Die Geschichte musste lange reifen. Bei der Auflösung des Falls hatte mein Sohn die entscheidende Idee“, erzählt die Autorin Steffi Bieber.

„In dem Buch kann man viel über die Region und die deutsche Minderheit lernen und das auf eine spannende Art und Weise auf Augenhöhe der Kinder.“

Harro Hallmann, BDN-Kommunikationschef

ber-Geske, die ursprünglich aus Berlin kommt und mittlerweile selbst in Sonderburg lebt.

Bei der Recherche für ihr Buch konnte sie auf viele Kontakte zurückgreifen, die sie in ihren anderthalb Jahren in Nordschleswig geknüpft hat. „Meine Söhne waren auf deutschen Schulen in Nordschleswig und ich habe mich mit dem Museumsdirektor Hauke Grella über die Geschichte ausgetauscht“, so Bieber-Geske.

„In dem Buch kann man viel über die Region und die deutsche Minderheit lernen und das auf eine spannende Art und Weise auf Augenhöhe der Kinder“, sagt Harro Hallmann, der das Buch vorab lesen durfte.

Aus diesen Gründen hat der BDN sich dazu entschieden, 500 Exemplare zu kaufen und sie nach den Sommerferien den Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klasse der deutschen Schulen zu schenken. Steffi Bieber-Geske ist außerdem dabei, Unterrichtsmaterial für das Buch zu entwickeln. Auch in den deutschen Büchereien wird es Exemplare geben, ebenso auf dem Knivsberg.

Kerrin Trautmann



Die Autorin Steffi Bieber-Geske hat einige Zeit in der deutschen Bücherei in Sonderburg gearbeitet. Als Büchereidirektorin Claudia Knauer von dem Buch über Nordschleswig erfahren hat, hat sie den Kontakt zu Harro Hallmann hergestellt. KARIN RIGGELSEN

Der Nordschleswiger, 22. Mai 2023

Susanne hat an der deutschen Schule einen Kinderchor gegründet

Mit einem Kinderchor an der DSS hat Mutter und Dirigentin Susanne Heigold sich und mehreren Kindern einen Wunsch erfüllt. Das Angebot wird von vielen Eltern angenommen. Warum sie sich ehrenamtlich engagiert, erläutert die 37-Jährige.

SONDERBURG/SØNDERBORG Der Kreis singt. Für den sechsjährigen Vitus ist die Chorleiterin zugleich auch die eigene Mutter. Mit seinen Geschwistern sitzt und singt er an diesem Nachmittag in einem Klassenzimmer der Deutschen Schule Sonderburg (DSS).

Dass es an der DSS einen neuen Kinderchor gibt, daran ist Vitus nicht ganz unschuldig. „Er singt einfach so gerne und es gab keinen Kinderchor für ihn“, erzählt Susanne Heigold, die hauptberuflich als Musikkonsulentin für den Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) arbeitet.

Zwar gebe es in Sonderburg den „Sønderjysk Pige- og Drengekor“, „aber da ist der Chor sehr auf Auftritte ausgerichtet und weniger auf das gemeinsame Singen. Das war nicht wirklich das Richtige“, so die 37-Jährige.

Also gründete sie kurzerhand einen Kinderchor. An der DSS, wo Vitus zur Schule geht. „Das habe ich nicht nur als Mutter gemacht, sondern



Susanne Heigold mit zwei Chorkindern in einem Klassenzimmer der DSS

SARA ESKILDSEN

vor allem als Kinderchorleiterin. Mich hatten immer wieder Eltern gefragt, wo sie ihre Kinder zum Singen hinschicken können. Wir haben gemerkt, dass ein solches Angebot fehlt.“

Nach ein „paar schlaflosen Nächten und dem Überlegen, wo die Kinder ihre Freude am Singen ausleben könnten“, fasste Susanne Heigold einen Entschluss: „Ich hatte drei Kinder, die gerne singen wollen, und um mich herum weitere Kinder, die sich das wünschten. Da habe entschieden, dass ich es selbst mache.“

Im April war es dann erstmals so weit. Zielgruppe des Angebots sind Jungen und Mädchen zwischen fünf und acht Jahren. Jüngere oder ältere Geschwisterkinder sind herzlich willkommen. Gesungen wird auf Deutsch, auf Dänisch, auf Englisch oder Italienisch. Die Chorstunde dauert etwa 45 Minuten und findet immer donnerstags um 14.30 Uhr statt.

Unterstützt wird sie dabei von Jannes Bauer, einem Schüler der 8. Klasse. „Er hat früher bei mir im Kinderchor gesungen und hilft mir jetzt: singen, Bewegungen zeigen, und Cajon spielen“, verrät Susanne Heigold.

Mit ihrem Kinderchor will sie den Kindern ein grundmusikalisches Verständnis und Spaß am Singen vermitteln. „Außerdem möchte ich die Eltern und Geschwisterkinder einbeziehen. Es soll nicht darum gehen, die Töne perfekt zu treffen. Es geht um das Singen in Gemeinschaft.“

Der Chor setzt auf das spielerische Erlernen von Rhythmus und das Töne treffen. Bälle wer-

fen und Töne imitieren, singend Sätze und Worte wiederholen, sich ausschütteln und Hand in Hand durch den Text tanzen – der Kinderchor ist immer in Bewegung. „Die Kinder können dadurch ihre Stimme ausprobieren und entdecken – das ist wichtig für die Kinder.“

Auftritte sind möglich, wenn die Kinder daran Spaß haben, sagt die Chorleiterin

Vor einigen Jahren gab es schon einmal einen Kinderchor an der DSS – damals mit Susanne Heigold in ihrer Funktion als Musikkonsulentin und zusammen mit der für Musik brennenden Lehrerin Marion Petersen. Doch mit Corona kam das Projekt zum Stillstand, Marion Petersen wurde Schulleiterin am Kindercampus Lunden und Susanne Heigold erneut schwanger.

Jetzt ist der Chor zurück und offen für Mädchen und Jungen aus den Kindergärten, der Schule oder der Schulfreizeitordnung (SFO).

Susanne Heigold ist davon überzeugt: Jedes Kind kann singen lernen. „Das ist wie Radfahren. Wenn man das einmal kann, verlernt man es nie wieder. Aber wenn man es als Kind nicht lernt, wird es ein Leben lang schwer bleiben. Daher finde ich es so wichtig, den Kindern ein grundmusikalisches Verständnis und Spaß am Singen zu vermitteln!“

Zusammen mit seinen Geschwistern Leona und Jakob sowie vielen anderen Kindern des Chors kann sich Vitus nun jeden Donnerstag auf den Kinderchor an der DSS freuen.

Sara Eskildsen



Die Mädchen und Jungen spielen mit der Musik – ganz buchstäblich.

SARA ESKILDSEN

Der Nordschleswiger, 3. November 2023

Deutscher Tag: Der erste Auftritt des Rock Pop Chors

Der Rock Pop Chor unter der Leitung von Monika Merz feiert baldige Premiere. Am Deutschen Tag in Tingleff tritt er das erste Mal auf. Es wird nicht das letzte Mal bleiben, wie Merz im Interview mit dem „Nordschleswiger“ verrät.

APENRADE/AABENRAA Ein kurzer Rückblick: Bereits im November vergangenen Jahres suchte Monika Merz nach Teilnehmerinnen und Teilnehmern innerhalb der deutschen Minderheit für ihren Rock Pop Chor. Der sollte am Deutschen Tag 2023 mit der A-cappella-Band Maybebop auftreten und später am Abend zusammen ein Konzert geben. Im Fokus stand die Umsetzung deutscher Pop-Songs. Aus dem angedachten Jugendchor mit einem Mindestalter von 14 Jahren wurde schnell ein Chor mit einer großen Altersspanne – dennoch gab es viele Anmeldungen und Interessierte. Wir berichteten.

„Es war eine ganz spannende Zeit“, schwärmt Monika Merz nur wenige Tage vor den großen Auftritten. Sie freut sich auf Sonnabend. Vor allem auch, weil sie mit so tollen Menschen zusammenarbeiten darf.

Insgesamt 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlichen Alters aus der deutschen Minderheit haben sich dem Rock Pop Chor verschrieben und sechs intensive Chorproben erlebt. Jeder darf in ihrem Chor mitmachen, auch mit keinerlei musikalischer Erfahrung.

Nicht immer so einfach, wie Merz erklärt. „Es war natürlich herausfordernd, einen Klang zu finden. Ich habe vorher nicht gewusst, wer da singt. Das ist, wie wenn du kochst, und auf einmal passt der Topf nicht.“

Dass der Topf nicht passt, das ist bei einem der insgesamt fünf einstudierten Liedern schnell klar geworden: „Geboren, um zu leben“, hat es nicht in die Umsetzung geschafft. Dafür werden die drei Poplieder: „Lila Wolken“, „Romeo“ und „Du schreibst Geschichte“ am Sonnabend zu hören sein. Zusammen mit Maybebop gemeinsam wird der Song der Band: „Laut sein“ aufgeführt.

Maybebop und insbesondere Oliver Gies kennt Monika Merz bereits seit 2008. Dem Leadsänger und Komponisten der Gruppe ist sie in ihrer Ausbildung begegnet. Er war damals eine Lehrperson für sie, heute arbeiten die beiden mit den anderen Mitgliedern bereits zum dritten Mal zusammen.

Es bleibt immer ein ähnliches Konzept, diesmal ist Merz als Chorleitung auch für alle organisatorischen Dinge zuständig. Dass Maybebop, eine der bekanntesten deutschen A-cappella-Gruppen, nach Dänemark kommen, freut sie sehr. Vor allem, weil es der erste Auftritt für die deutsche Band in Dänemark bedeutet.



Immer im Rhythmus: Monika Merz vor dem Apenrader Chor. MALTE CILSIK

Damit alle für die beiden Auftritte am Sonnabend zu ihrem Klang finden können, hat sich die Chorleitung etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Sie nahm die Stimmen jeweils in ihrer Tonlage und mit Text einzeln auf. Gab es Verunsicherungen, so konnte sich einfach die Tonspur noch einmal angehört werden.

„Das war das, was ich mir gewünscht habe: Die Minderheit mit mehreren Generationen mit einem (Pop-)Genre zusammenzuführen“, so Merz. Und weiter: „Ich freue mich mega, dass dieser kleine Chor so mutig ist.“ Hanna Pauline Wetzel



Monika Merz vor ihrer ersten Probe im November 2022. KET

Der Nordschleswiger, 3. November 2023

Musikvereinigung: Alles wieder in gewohnten Bahnen

Nach dem Ende der Corona-Zeit ist bei der Musikvereinigung Nordschleswig wieder Normalität eingetreten. Bei der Mitgliederversammlung in dieser Woche zog die Hauptvorsitzende Micky Jürgensen ein positives Fazit der vergangenen zwölf Monate.

APENRADE/AABENRAA Rund 70 Mitglieder der Musikvereinigung Nordschleswig haben sich in dieser Woche zur Vollversammlung in der Aula des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig (DGN) getroffen. „Wir können wirklich glücklich und stolz darauf sein, dass wir kein einziges Mitglied durch die Corona-Pandemie und die daraus resultierenden Restriktionen verloren haben“, sagt die Hauptvorsitzende der Musikvereinigung, Micky Jürgensen.

Sie zog in ihrem Jahresbericht eine durchweg positive Bilanz und sprach lobende Worte über Monika Merz, die im ersten Halbjahr des vergangenen Jahres Susanne Heigold als Chorleiterin

vertreten hatte, weil diese sich in Elternzeit befand. Merz wurde beim Sommerfest in Apenrade gebührend verabschiedet. „Wir hatten uns als Überraschung überlegt, dass jedes Mitglied einige Blumen aus dem eigenen Garten mitbringt. Das hat wunderbar funktioniert. Rund 70 Mitglieder waren da, und wir haben einige dicke Blumensträuße zusammenbekommen“, erzählt Jürgensen.

Die Hauptvorsitzende ließ das vergangene musikalische Jahr sowie die verschiedenen Konzerte Revue passieren. Alles lief nach Plan, nur das Weihnachtssingen in Tondern am 14. Dezember musste aufgrund starken Schneefalls kurzfristig abgesagt werden.

Neben der Vertretung wurde auch die Stamm-Chorleiterin Susanne Heigold verbal mit Konfetti überschüttet. „Susanne kam frisch und fröhlich und voller Elan. Es war ihr nicht anzumerken, dass sie uns ein gutes Jahr nicht gesehen hatte. Sie hatte nichts vergessen“, so Micky Jürgensen bei der Versammlung.

Vor allem die Fähigkeit Heigolds, die Chormitglieder immer wieder zu motivieren und dafür zu sorgen, dass niemand den Kopf hängen lasse, wenn einmal etwas als zu schwer erscheint, schätzt Jürgensen an ihrer Chorleiterin.

„Susanne macht einfach großartige Arbeit. Wir denken meistens noch bis zwei Wochen vor einem Konzert, dass das alles nicht klappen kann, aber sie schafft es immer wieder, alles aus uns herauszukitzeln, sodass am Ende immer alles wunderbar klappt“, sagt die Hauptvorsitzende der Musikvereinigung. Dominik Steinebach



Nach ihrer Elternzeit hat Susanne Heigold im vergangenen August wieder die Chorleitung übernommen.

KARIN RIGGELSEN

Der Nordschleswiger, 27. Oktober 2023

Konzert der „Petite Messe solennelle“: „Das ist wie vor einem Gewitter“

Die Musikvereinigung Nordschleswig hat am Donnerstagabend im Dom zu Hadersleben das erste von drei Konzerten der „Petite Messe solennelle“ von Rossini gespielt. Das Publikum war begeistert, und auch Dirigentin Susanne Heigold zeigte sich zufrieden.

HADERSLEBEN/HADERSLEV Minutenlang stehende Ovationen, tosender Applaus und eine große Erleichterung, dass alles so geklappt hat, wie erhofft: Nach neun Monaten Vorbereitungszeit war

das erste der drei Konzerte der Musikvereinigung Nordschleswig ein voller Erfolg.

Am Donnerstagabend war der Dom zu Hadersleben (Haderslev Domkirke) gut gefüllt, als die ins-

gesamt vier Solistinnen und Solisten Anna Maria Wierød (Sopran), Cornelia Sonnleithner (Alt), Thilo Cubasch (Tenor) und Nikolaus Fluck (Bass) sowie Dirigentin Susanne Leona Heigold gegen 19.30 Uhr vor das Publikum traten. Mit einem großen Orchester und einem noch größeren Chor im Gepäck führten sie die „Petite Messe solennelle“, eines der bekanntesten Werke des italienischen Komponisten Gioachino Rossini, auf. Mit 14 Stücken verzauberten sie danach etwa 90 Minuten lang das Publikum, plus Zugabe.

Besondere Atmosphäre

„Es hat so ein bisschen geknistert. Es war die Premiere – da ist die Aufregung schon da. Alle wollten alles richtig machen. Dann kommt es zu diesem Loslassen und alles explodiert. Das ist wie vor einem Gewitter oder Sturm“, beschreibt die Dirigentin und Chorleiterin der Musikvereinigung Nordschleswig, Susanne Heigold, die Atmosphäre am Schluss des Konzerts.

Mit sanften und harten Klängen begeisterten die Musikerinnen und Musiker das Publikum. Immer wieder war bei ihnen auch ein Lächeln zu sehen. „Es war cool und hat Spaß gemacht. Es war zwar auch anstrengend, aber erfüllend“, berichtet Heigold und ergänzt: „Die Sachen, die wir uns vorgenommen haben, also die verschiedenen Stim-

mungen zu erzeugen, haben gut funktioniert.“

Besucher begeistert vom Konzert

Ein Besucher des Konzerts war Jørgen Byg. Er kommt aus Hadersleben und interessiert sich sehr für klassische Musik und geht nach eigenen Aussagen regelmäßig zu solchen Konzerten. „Es hat mir sehr gut gefallen. Dem Orchester zuhören zu dürfen, war ein großes Vergnügen. Auch der Chor hat diese Wärme. Das Konzert war großartig“, resümiert der 66-Jährige nach dem Konzert.

Wer die „Petite Messe solennelle“ auch erleben möchte, hat noch am Sonnabend in den Sønderjyllandshallen Apenrade (Aabenraa) und am Sonntag in der Kirche zu Lügumkloster (Løgumkloster Kirke) die Möglichkeit dazu. Beginn ist jeweils 16 Uhr. Der Eintritt kostet 150 Kronen (20 Euro).

Jedes Konzert ist anders

Aber auch Menschen, die bereits in Hadersleben dabei waren, würden laut Susanne Heigold noch einmal ein völlig anderes Konzert erleben. „Die nächsten beiden Konzerte werden anders. Dort gibt es wieder andere Tempi. Sachen werden beispielsweise schneller und werden anders gemacht. Jedes Konzert ist live immer wieder etwas Neues.“

Lucas Bröcker



Neun Monate lang wurde für diesen Moment geprobt.

LUCAS BRÖCKER

Der Nordschleswiger, 14. Februar 2023

Zehn-Punkte-Plan soll Institutionen der Minderheit barrierefreier machen

Wickeltische, barrierefreie Zugänge oder „Laid Back Performances“: Mit einem Projekt will der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) erste Schritte für eine inklusivere Minderheit auf den Weg bringen. Jugendkunstkonsulentin Jana Surkus hat über ihre Ideen gesprochen.

APENRADE/AABENRAA Die deutsche Minderheit mit ihren angeschlossenen Vereinen und Verbänden soll künftig inklusiver werden. Derzeit werde ein Zehn-Punkte-Plan ausgearbeitet, wie sich die Angebote der Minderheit künftig schwellenfreier gestalten lassen, sagt Jana Surkus, Jugendkunstkonsulentin beim Bund Deutscher Nordschleswiger.

„Die Idee dazu kam, weil mir aufgefallen war, dass im Haus Nordschleswig ein Vater keinen Wickeltisch finden kann.“ Ein Papa müsse also neben den Urinalen auf dem Boden sein Kind wickeln. Nichtmal in jeder Frauentoilette gebe es Wickeltische, so Surkus.

So arbeitete die Jugendkunstkonsulentin eine erste Liste mit möglichen Maßnahmen aus, und legte sie der Geschäftsführendenrunde vor. „Mir war es wichtig, dass sich alle zehn Minuten Zeit nehmen, um darüber nachzudenken, was man tun kann.“ Die Resonanz sei durchaus positiv gewesen.

Mit Hilfe eines internen Fragebogens sollen die Geschäftsführenden für ihre Einrichtung die Liste abarbeiten, um daraus anschließend den Bedarf an Material ableiten zu können. Bis Ende März sollen konkrete Maßnahmen festgelegt werden die dann, so hofft Surkus, in den Folgemonaten bis zum Sommer schrittweise umgesetzt werden können.

Manche Dinge ließen sich leicht ändern – zum Beispiel im Internet. „Da geht es um den Hinweis in der Veranstaltungsankündigung, wo man extra auf die Barrierefreiheit hinweist“, sagt Surkus, es gehe aber auch um die bessere Markierung von Behindertenparkplätzen sowie die Beschilderung von behindertengerechten Eingängen generell. „Es wäre gut, wenn gleich auf der jeweiligen Homepage steht, ob man den Ort barrierefrei besuchen kann.“

„Für manche älteren Menschen ist die Entscheidung zur Teilnahme an einer Veranstaltung von der Verfügbarkeit einer Toilette abhängig.“ Die Information könne man bei den Ankündigungen bedenken.

„Wir müssen bei Veranstaltungen auch mehr auf gegenläufige Interessen achten, etwa Tageszeiten, Beruf oder Mobilität“, so Surkus. „Es muss nicht immer alles um 19 Uhr beginnen.“



Ein barrierefreier Zugang ist nur eine von vielen Möglichkeiten, Inklusion zu fördern. ADOBE STOCK

Auch Diversität müsse mehr mitgedacht werden. Wer zum Beispiel als Hörgeräteträgerin oder -träger eher auf Stille angewiesen sei, dem müsse man genauso mit Angeboten begegnen, wie Menschen mit neurodiversen Erkrankungen – etwa Tourette oder ADHS. Eine Idee seien explizite „Laid Back Performances“, also Veranstaltungen für ein Publikum, das es mit dem Stillsitzen schwer hat.

Schwellen würden für jeden irgendwann im Leben einmal ein Problem, sagt Surkus. Manche Dinge seien vielen einfach nicht bewusst. Darüber ins Gespräch zu kommen, sei eine Riesenchance. „Die Veränderung muss im Kopf anfangen.“

„Es sind jetzt erste Schritte, aber das Thema wird uns weiter begleiten und wir werden in dem Prozess jedes Jahr fragen müssen, was ist bereits geschafft?“, so Surkus. Vieles sei einfach nötig, nicht zuletzt auch deshalb, weil der politische Druck dahin gehend wachse. Das fange schon bei automatischen Türöffnern an.

Jeder solle sich willkommen fühlen und nicht aufgrund von Schwellen ausgegrenzt werden. „Wir wollen eine Minderheit, die divers ist und bunt, und in der jeder gedankenlos teilhaben kann.“

Gerrit Hencke

Der Nordschleswiger, 31. Mai 2023

Die deutsche Minderheit hat jetzt ein Stellenportal

Ein Job in Süddänemark? Als Dachverband der deutschen Minderheit in Nordschleswig ist der Bund Deutscher Nordschleswiger auch ein großer Arbeitgeber in der Region. Ab sofort ist eine Jobbörse für freie Stellen bei den Institutionen der Minderheit online.

APENRADE/AABENRAA Die deutsche Minderheit in Nordschleswig hat eine Menge Verbände und Institutionen mit vielen Arbeitsplätzen. Für sie alle gibt es jetzt ein gemeinsames Jobportal, auf dem offene Stellenanzeigen inseriert werden können.

Die sogenannte Jobbörse ist seit Mittwoch, 31. Mai, online und zu finden unter www.nordschleswig.dk/jobs.

Sally Flindt-Hansen ist Kommunikationskonsultantin beim Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) und hat wesentlich an der Erstellung des neuen Stellenportals mitgewirkt. „Vielleicht passiert noch was am Layout, aber die Funktionalität ist jetzt da“, sagt sie dem „Nordschleswiger“.

Die Verbände und Institutionen sind informiert über das neue Angebot. Jedoch könne es laut Flindt-Hansen gerade in der Anfangsphase noch vorkommen, dass nicht alle Jobs auf dem neuen Portal zu finden sein werden. Aber schrittweise sollen alle Jobs an einer Stelle gesammelt werden. „Die Jobbörse ist natürlich freiwillig für die Verbände, aber ich denke, viele werden das Angebot nutzen.“

Schon jetzt sind vier offene Stellen mit allen



Sally Flindt-Hansen arbeitet daran, der gesamten deutschen Minderheit eine neue Internet-Präsenz zu verpassen. DODO

wichtigen Informationen für Arbeitssuchende auf der Jobbörse inseriert. Bis sich das Angebot durchgesetzt hat, kann sich ein zusätzlicher Blick auf die Seiten der jeweiligen Verbände lohnen.

Marle Liebel

Der Nordschleswiger, 20. Februar 2023

Minderheit setzt Finanzen auf die Kieler Tagesordnung

Die Finanzen dominierten die Gespräche, als sich Politikerinnen und Politiker aus Schleswig-Holstein über die Minderheit informierten. Es gibt vier große Herausforderungen.

NORDSCHLESWIG/KIEL Im Großen und Ganzen ist die finanzielle Lage der deutschen Minderheit in Nordschleswig gut, doch es gibt einige Problemzonen, und die wurden am Montag im Haus Quickborn in Kollund angesprochen, als sich das Gremium für Fragen der deutschen Minderheit in Nordschleswig mit Vertreterinnen und Vertretern der deutschen Volksgruppe zum 85. Mal traf.

Das Treffen (zweimal im Jahr) dient vor allem als Lagebericht für Politikerinnen und Politiker aus Schleswig-Holstein (sowohl aus dem Landtag als auch aus dem Bundestag) sowie Beamtinnen und Beamten des Bundeslandes.

Überwiegendes Thema waren Montag immer wieder die Finanzen, aber Hinrich Jürgensen, der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nord-

schleswiger, der Dachorganisation der deutschen Minderheit, konnte auch berichten, wie die Minderheit versucht, sich weiterzuentwickeln.

„Wir haben laufend Strukturdebatten und beschäftigen uns mit unserer Zukunft. Die Digitalisierung des ‚Nordschleswigers‘ ist ein Beispiel. Nun haben wir eine AG Struktur, die sich mit drei Themen beschäftigt: Identität im Wandel, Kontakt und Anbindung an die Eltern sowie die Werbung und Ankündigung von Veranstaltungen innerhalb der Minderheit“, erklärte Jürgensen.

Er ist Mitglied der AG und gab daher einen Einblick in die Arbeit. Der BDN-Hauptvorstand werde sich zunächst in einem Seminar damit beschäftigen, und auch die Minderheiten-Basis soll sich damit auseinandersetzen.



Das Kieler Kontaktgremium für die deutsche Minderheit traf sich am Montag im Haus Quickborn in Kollund.

GWYN NISSEN

Dabei machte er keinen Hehl daraus, dass es auch heikle Themen gibt, zumal gegebenenfalls auch Kompetenzen und Zuständigkeiten abgegeben werden müssten.

Folgende finanzielle Herausforderungen wurden gegenüber den Politikerinnen und Politikern ausgesprochen:

Investitionen

Die investiven Mittel reichen in der Minderheit nicht aus, um die notwendigen und gewünschten Projekte zu finanzieren. Es dreht sich laut Generalsekretär Uwe Jessen um einen Investitionsstau in Höhe von 36 Millionen Euro.

Daher reichen die jetzigen Mittel – über die Jahre zwischen 614.000 und einer Million Euro – trotz weiterer Mittel von dänischer Seite und vom Land Schleswig-Holstein bei Weitem nicht aus, so Hinrich Jürgensen.

Derzeit gebe es Gespräche zwischen der Minderheit und der Politik in Berlin, ob neben der jährlichen Fördersumme auch einzelne Großprojekte finanziert werden könnten. Dazu soll es im Herbst ein Gespräch zwischen den politischen Parteien im Bundestag und der Minderheit geben.

Kosten für die Europeada

Der Deutsche Jugendverband für Nordschleswig wird 2024 gemeinsam mit den Minderheiten im Grenzland die Europeada – die Fußball-Europameisterschaften für Minderheiten ausrichten. Die Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland haben kurzfristig zugesagt und benötigen vor allem finanzielle Unterstützung, zumal das Budget der vorigen Europeada bei rund 350.000 Euro lag. „Das können und wollen wir nicht aus eigenen Mitteln finanzieren“, sagten der Jugendverbands-

Vorsitzende Jasper Andresen und BDN-Generalsekretär Uwe Jessen.

Die Minderheit hofft neben Sponsoren auch auf die Unterstützung aus Kiel und Berlin.

Zulauf an den Institutionen

Die deutschen Schulen und Kindergärten erleben in diesen Jahren einen Zulauf an Kindern von zugezogenen deutschen Familien. Der Deutsche Schule- und Sprachverein für Nordschleswig, der die 13 Schulen, das Gymnasium und 19 Kindergärten betreibt, hat sowohl die Auswahlkriterien als auch die Wertegrundlage überarbeitet, erklärte Schulrätin Anke Tästensen. In einigen Schulen gebe es bereits Aufnahmestopp, wobei der DSSV sich nicht dazu verleiten wolle, die Institutionen auszubauen.

„Wir wollen nicht an unseren Werten rütteln, und sind weiterhin primär die Schulen der deutschen Minderheit – und wir können uns Neubauten auch nicht leisten“, so Tästensen.

Für den DSSV sei ein weiteres Thema in diesen Monaten die Gleichstellung des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig mit den dänischen Gymnasien, und außerdem eine Regulierung der Finanzierung der Schulen in Nordschleswig (erstmalig seit 2012).

Beides soll im März mit dem Unterrichtsminister Mattias Tesfaye (Sozialdemokraten) besprochen werden.

Fehlende Planungssicherheit

Ein weiteres Problem sei laut Hinrich Jürgensen weiterhin die fehlende Planungssicherheit bei der Finanzierung durch den Bundeshaushalt. Jürgensen hofft, dass eine ähnliche Lösung gefunden werden kann wie mit dem Land Schleswig-Holstein. Hier gebe es bereits einen mehrjährigen Vertrag, nach dem sich die Minderheit richten könne.

Hinrich Jürgensen zeigte sich nach dem Treffen mit dem Kontaktgremium zufrieden. „Weil es viele Neue im Gremium gibt, war es heute wichtig aufzuzeigen, was wir leisten und wie unsere Strukturen sind und wie wir uns in einem ständigen Wandel befinden. Aber natürlich ging es auch um die Finanzierung und den Berg an Investitionsprojekten, den wir vor uns herschieben. Ich finde, wir haben viel Gehör für unsere Anliegen bekommen“, sagte Jürgensen.

Für Landtagspräsidentin Kristina Herbst war es die erste Sitzung des Gremiums. Sie führte durch die Tagesordnung, und zeigte sich erfreut über das „gute Miteinander, unabhängig von der Parteifarbe. Jedem liegt die Sache sehr am Herzen und ich glaube, das ist auch eine Grundvoraus-

setzung für ein solches Gremium.“

Ihr sei aber auch bewusst, dass es in Gesprächen mit den Minderheiten im deutsche-dänischen Grenzland oft um die finanziellen Bedürfnisse ginge, die gelöst werden müssten. „Dabei sind die Herausforderungen sehr vielfältig“, sagte Herbst.

Sie lobte außerdem die Art, wie die deutsche

Minderheit mit dem Sport als Integrationsmotor umgehe, und bezeichnete die Arbeit des Sozialdienstes als „grandios“. Vor der Sitzung hatten Sozialdienst-Leiterin Ursula Petersen und der Vorsitzende des Verbandes, Söncke Christiansen, durch das Haus Quickborn geführt und über die Arbeit des Sozialdienstes berichtet. *Gwyn Nissen*

Der Nordschleswiger, 9. Juni 2023

Neuer Kontaktausschuss nur noch Formsache

Der Kulturminister und sämtliche Mitglieder im Kontaktausschuss sind sich einig: Der Ausschuss soll zukünftig dem Folketing zugeordnet werden. Eine Umsetzung kann jetzt zügig über die Bühne gehen, lautet die Einschätzung.

KOPENHAGEN/NORDSCHLESWIG Der Vorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Hinrich Jürgensen, vermag seinen Optimismus während der Heimfahrt nach der Sitzung im Kontaktausschuss für die deutsche Minderheit kaum zu verbergen – versucht es wohl auch gar nicht.

„Die Stimmung war wirklich gut. Und sämtliche Abgeordnete wie auch der Kulturminister unterstützen den Vorschlag zu einer neuen Struktur des Ausschusses“, sagt er.

Hintergrund des Vorschlags: Der BDN will den zeitweise schlummernden Ausschuss zu neuem Leben erwecken. Bislang ist der Ausschuss beim Kulturministerium angesiedelt, Kulturminister Jakob Engel-Schmidt (Moderate) ist Vorsitzender. Künftig soll er ein Ausschuss des Folketings werden, mit einer oder einem Abgeordneten als Vorsitz.

„Da alle Parteien sowie der Minister den Vorschlag unterstützen, sehe ich es nur noch als Formsache, ihn umzusetzen. Das kann jetzt zügig vonstattengehen“, meint Hans Christian Schmidt, Venstres Vertreter im Ausschuss.

Das Anliegen muss jetzt dem Präsidium des Folketings vorgelegt werden. Die Politikerinnen und Politiker haben abgesprochen, jeweils mit ihrem Präsidiumsmitglied über die Einführung eines neuen Ausschusses zu sprechen. In Hans Christian Schmidts Fall ist das der Vorsitzende des Folketings, Søren Gade.

„Ich hoffe, dass das Präsidium noch vor der Sitzungspause im Juli die Geschäftsordnung des Folketings ändern kann. Ansonsten geschieht das im August“, so die Einschätzung des Woyenser Venstre-Abgeordneten.

Im Anschluss müssen noch der Haushalt und die Geschäftsordnung des Ausschusses beraten werden. Doch bereits nach der Sommerpause sollte das Gremium, so die Einschätzung Schmidts, die



Zufriedene Mienen nach der Ausschusssitzung: Kulturminister Jakob Engel-Schmidt (links) und Hinrich Jürgensen
HARRO HALLMANN/BDN

Arbeit aufnehmen können.

„Sämtliche Parteienvertreterinnen und -vertreter sagten, dass sie sich bereits auf die Arbeit im neuen Ausschuss freuen“, so BDN-Chef Jürgensen.

Und eine weitere Sache stimmt ihn optimistisch. Von den zwölf Abgeordneten im Ausschuss waren sieben erschienen – ungewohnt viele. Neben Schmidt waren das Lotte Rod (Rad.V.), Jesper Petersen (Soz.), Søren Espersen (DF), Henrik Frandsen (Moderate), Karina Lorentzen Dehnhardt (SF) und Christina Olumeko (Alternative).

„Die rege Teilnahme ist ein gutes Zeichen für zukünftige Arbeit. Die kommende Sitzung wird in Nordschleswig stattfinden, und ich hoffe, wir können sie über ein paar Tage strecken und die Ausschussmitglieder auch in unsere Institutionen einladen“, so Jürgensen.

Die Arbeit mit der neuen Struktur hat sich in die Länge gezogen. Dass diese jetzt in greifbare Nähe gerückt ist, ist laut Schmidt vor allem ein Verdienst der Minderheit.

„Es gab auf der Sitzung viel Lob für die gut vorbereiteten Vorschläge der Vertreterinnen und Vertreter der Minderheit“, meint er. *Walter Turnowsky*

Der Nordschleswiger, 30. August 2023

Mitgliederrekord beim Apenrader Ortsverein

37 neue Mitglieder sind in diesem Jahr dem Ortsverein beigetreten, sehr zur Freude des Vorsitzenden Hans Thomas Lorenzen. Der hat verschiedene Erklärungen für den bisher nicht dagewesenen Zuwachs.

APENRADE/AABENRAA Genau 422 Mitglieder hat der Apenrader Ortsverein des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) aktuell. Das ist der bisherige Höchststand. Und wahrscheinlich ein neuer Rekord ist die Zahl der Menschen, die sich seit Jahresbeginn hinzu gemeldet haben. Das sind 37 neue Mitglieder.

Hans Thomas Lorenzen, der Ortsvereinsvorsitzende freut sich sehr über den Zuwachs, denn „jedes Mitglied stärkt die Minderheitengemeinschaft“, erklärt er.

Doch woher kommt der Mitgliedererfolg?

„Einmal sind es die Zugezogenen, die sich bei uns angemeldet haben. Sie machen den größten Teil aus. Doch es kommen auch Mitglieder aus der Volksgruppe hinzu und solche aus der dänischen Mehrheitsbevölkerung“, summiert Lorenzen.

„Diejenigen aus der Mehrheitsbevölkerung sind oftmals Nachbarn unserer Mitglieder, die unsere Sache unterstützen wollen und gerne unsere Angebote annehmen“, sagt der Vorsitzende.

Die Zugezogenen hingegen sind heute besser über die Minderheit und deren Angebote informiert als noch vor einigen Jahren, so die Erfahrung von Hans Thomas Lorenzen. „Diese Leute werden vom BDN zu besonderen Willkommensveranstaltungen eingeladen, wo sie über die Minderheit informiert werden. Außerdem sind wir über die neuen Medien sichtbar geworden, nicht zuletzt durch die neue Homepage. Dafür sind beim BDN Stellen geschaffen worden, die uns deutlich sicht-

barer gemacht haben“, sagt Lorenzen.

Überdies wirkt immer noch die Mund-zu-Mund-Propaganda: „Die neuen Bewohnerinnen und Bewohner in Nordschleswig sind untereinander meist gut vernetzt. Sie tauschen sich über Erfahrungen aus und geben Informationen weiter. Und da gehören wir auch dazu“, so die Erfahrung des BDN-Mannes.

Und: „Die deutschen Kindergärten und Schulen unterstützen unsere Arbeit ebenfalls und weisen auf uns hin.“

Doch nicht nur zahlenmäßig unterstützen die Mitglieder der Ortsvereine die deutsche Minderheit, denn jedes Mitglied löst Zuschüsse aus. „So haben wir mehr Geld in der Kasse und können deshalb unsere Angebote so günstig machen“, erklärt Hans Thomas Lorenzen. So werde ein Familienbesuch im Danfoss Univers, den der Ortsverein anbietet, für die Teilnehmenden etwa 200 Kronen günstiger.

„Hinzu kommt, dass auch umfangreichere Veranstaltungsangebote gemacht werden können, wenn der BDN mehr Mitglieder hat“, fügt er hinzu. Veranstaltungen des Apenrader Ortsvereins sind unter anderem:

- Fahrt zu einem Weihnachtsmarkt
- Betriebsbesichtigungen
- Angebote für Familien
- Besuch von Museen
- Grünkohllessen
- Spargelessen

Jan Peters

Der Nordschleswiger, 1. Juni 2023

Mit Minus ins Jahr gestartet: Die deutsche Minderheit braucht mehr Geld

Die Minderheiten-Verbände haben das Haushaltsjahr 2022 mit einem Minus von fast 600.000 Kronen abgeschlossen. Grund dafür sind unter anderem teure Projekte, von denen in Zukunft noch viel mehr anstehen. Bei der aktuellen Finanzlage belasten allein sie den Haushalt noch bis 2082.

TINGLEFF/APENRADE Wie steht es um die Finanzen der Minderheit? Bei der jüngsten Delegiertenversammlung des Dachverbandes der deutschen Minderheit, dem Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN), hat Bernd Søndergaard am Donnerstag den

Finanzbericht für 2022 vorgestellt.

Das Ergebnis der Rechnung des Hauptgeschäftsführers: Die Minderheit ist mit einem Minus von 594.623 Kronen in der Kasse ins Jahr 2023 gestartet.

Besondere finanzielle Herausforderungen

Delegiertenversammlung

Umsätze nach Verbänden

Wer bekommt wie viel Geld?
(2022)



QUELLE: BDN

stellten im vergangenen Jahr unter anderem gestiegene Energie- und Baukosten dar, erklärt Søndergaard.

Insgesamt ist die Rede von rund 388 Millionen Kronen, die in und aus der Minderheitenkasse geflossen sind – etwas mehr als das (388.197.764 Kronen) wurde ausgegeben, und etwas weniger wurde eingenommen (387.603.141 Kronen). Woher das Geld der Minderheit kommt und wohin es fließt, zeigen die folgenden Grafiken in diesem Artikel.

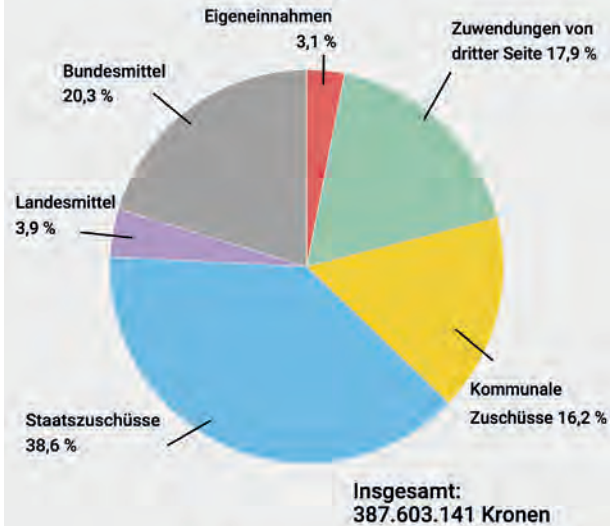
Dass die Minderheit mal ein Minus im Haushalt verbucht, ist üblich. Aber wie ist die Finanzlage insgesamt und auf lange Sicht? „Unsere Liste mit Projekten wird von Jahr zu Jahr länger, weil die Mittel einfach nicht ausreichen“, fasst es der BDN-Hauptvorsitzende Hinrich Jürgensen bei der Delegiertenversammlung zusammen.

Jürgensen scheut sich nicht, das Kind beim Namen zu nennen: Die Liste mit Projekten weise ein Volumen von mehr als 36 Millionen Euro (ca. 268 Mio. Kronen) auf. Im Normalfall stehen im Haushalt jährlich aber nur 614.000 Euro (knapp 4,6 Mio. Kronen) zur Verfügung. Sprich: Die Liste wäre in 59 Jahren abgearbeitet – dann dürften in diesem Zeitraum aber keine neuen Projekte hinzukommen. „Wir sprechen über eine Umsetzung bis zum Jahr 2082“, sagt Jürgensen.

Bei den größeren laufenden und geplanten Projekten, die der Hauptvorsitzende anspricht, handelt es sich etwa um den gewünschten „Campus Apenrade“. Er ist das Ergebnis der

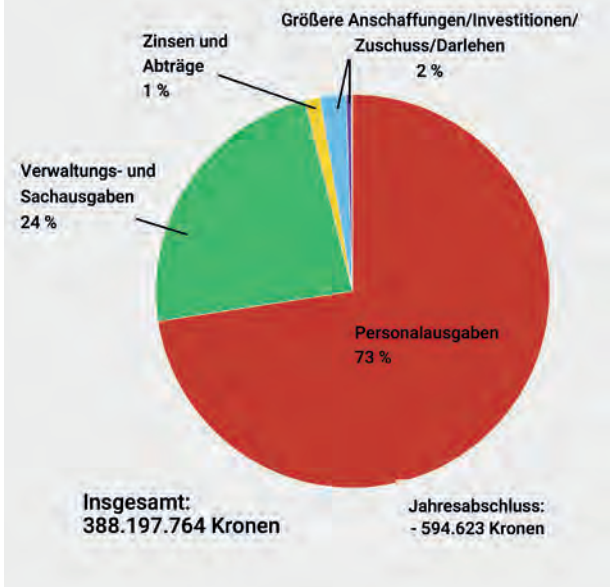
Einnahmen

Woher kommt das Geld für die Minderheit?
(2022)



Ausgaben

Wofür wird das Geld ausgegeben?
(2022)



QUELLE: BDN

Suche nach einer Lösung, um mehrere anstehende Projekte zu vereinen. Vor allem der schlechte bauliche Zustand des Internats beim Deutschen Gymnasium erfordert baldiges Handeln.

Außerdem steckt die Minderheit mitten im Projekt, fossilfrei zu werden. In den vergangenen Jahren wurden in vielen Einrichtungen bereits fossile Energiequellen durch Solaranlagen und Wärmepumpen ersetzt.

Jürgensen redet nicht um den heißen Brei: „Wir brauchen erstens eine permanente Erhöhung der investiven Mittel.“ Der Wunsch nach einer Anhebung auf 2 Millionen Euro (knapp 15 Millionen Kronen) für bauliche Maßnahmen sei nach jahrzehntelangem Stillstand immer noch ein bescheidener Wunsch.

„Zweitens brauchen wir Sonderzuschüsse für besonders große und wichtige Projekte.“ Der Hauptvorsitzende hofft auf Gespräche mit allen Parteien in Berlin nach den Sommerferien. „Wir haben die Zusage der Minderheitenbeauftragten, dass sie hier die Initiative ergreifen wird.“

Marle Liebelt

Der Nordschleswiger, 2. Juni 2023

Fragerunde: Was du schon immer über die Minderheit wissen wolltest

Bei der Delegiertenversammlung des Bundes Deutscher Nordschleswiger gab es wieder die Möglichkeit, anonym Fragen an die Minderheiten-Spitze zu stellen.

NORDSCHLESWIG Wie sieht es bei der Nachfolge für den Vorsitz der Schleswigschen Partei aus? Und wie passen offene Grenzen und eine Wohnsitzpflicht für Mitarbeitende in der Minderheit zusammen?

Das waren nur einige der Themen, die angesprochen wurden, als es bei der Delegiertenversammlung des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), der Dachorganisation der deutschen Minderheit in Nordschleswig, am Donnerstagabend in der Deutschen Nachschule Tingleff wieder eine Fragerunde gab.

Vor einigen Jahren gab es erstmals diese Fragerunde, bei der die Teilnehmenden anonym Fragen an die Führungsetage der Minderheit stellen können.

Gibt es etwas positiv Neues zum Vorsitz in der Schleswigschen Partei?

Rainer Naujeck, seit April 2022 kommissarischer Vorsitzender der Schleswigschen Partei: Nein. Wir haben zwei mögliche Optionen, und diese werden wir im Ausschuss unter der Leitung von Arno Knöpfler weiterhin verfolgen. Wenn wir einen Kandidaten haben, werden wir zu einer außerordentlichen Generalversammlung im Herbst einberufen – wobei der Begriff Herbst dehnbar ist.

Wenn die Zuschüsse aus Deutschland direkt von der Anzahl der Mitglieder in der Minderheit abhängig sind, warum gibt es dann keine Mitgliedschaftspflicht in den Ortsvereinen für Eltern, die Kinder in den deutschen Einrichtungen haben?

Hinrich Jürgensen, Hauptvorsitzender des Bundes Deutscher Nordschleswiger: Zurzeit haben wir keine Basismitgliedschaft – oder Zwangs-

mitgliedschaft, wie es einige in Leserbriefen beschreiben. Der Hauptvorstand des BDN wird in einem Seminar darüber diskutieren, aber momentan ist es keine Pflicht, BDN-Mitglied zu werden, wenn man die Angebote in der Minderheit nutzt.

Wir können nur dazu auffordern, denn natürlich schaut Berlin auf die Mitgliedszahlen und fragt sich, warum die nicht steigen, wenn unsere Schulen gerade wachsen. Das ist ein Problem, denn der BDN, das ist nicht nur die Fahrt ins Hansaland oder eine Veranstaltung, sondern es ist wichtig zu zeigen, dass man Teil der Minderheit ist. Ohne die Verhandlungen und das Geld aus Berlin keine Schulen, Kindergärten, keine Bücherei – keine Minderheit. Deshalb ist es wichtig, dass so viele wie möglich Teil des BDN werden. Wir werden auch mit anderen deutschen Minderheiten verglichen. In Polen gibt es zum Beispiel 230.000 Deutsche, die sich zur deutschen Volksgruppe bekannt haben. Wir sind 15.000 bis 20.000 Deutsche in Nordschleswig, erhalten aber 50 Prozent des deutschen Gesamthaushalts für deutsche Minderheiten. Deshalb ist es unglaublich wichtig, dass die Leute bei uns nicht nur unter den Angeboten shoppen, sondern Verantwortung übernehmen. Steh dazu.

Wenn eine Wohnsitznahme für Beschäftigte der Minderheit in Nordschleswig gefordert wird, warum leben dennoch so viele Lehrerinnen und Lehrer in Deutschland?

Uwe Jessen, Generalsekretär des Bundes Deutscher Nordschleswiger: Ich habe vorhin bewusst gesagt, dass die Wohnpflicht nur für den Jugendverband und den BDN gilt – in anderen Verbänden (noch) nicht.

Uwe Jessen hatte in seinem Bericht mit diesen Worten zum Thema Wohnpflicht für Mitarbeitende des BDN Stellung bezogen: Es gibt natürlich einige, die das nicht gut finden. Aber ich will euch hier nur mal berichten, wie wir das im Jugendverband und im Bund Deutscher Nordschleswiger machen, und welche Erfolge wir damit meines Erachtens haben. Wenn wir eine Stelle ausschreiben, steht in der Anzeige auch, dass eine der Voraussetzungen für den Job neben den fachlichen, sprachlichen und anderen Anforderungen auch ein Wohnsitz oder eine Wohnsitznahme in Nordschleswig ist. Hierdurch ist also ein Wohnsitz nördlich oder südlich von Nordschleswig keine Option. Natürlich sind wir da flexibel, was den Zeitpunkt angeht, denn natürlich soll eine Familie erst ihr Haus verkaufen und ein neues finden können. Und natürlich soll das Kind einer Familie erst einmal seinen Kindergarten oder sein Abi am jetzigen Wohnort fertig machen und so weiter. Da kann es auch schon mal zwei Jahre dauern, bis der Wohnort in Nordschleswig ist – aber es ist eben festgehalten, auch im Anstellungsvertrag.

Und was haben wir davon? Beim BDN sind heute 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fest angestellt. Von diesen sind 6 nach Nordschleswig gezogen oder ziehen in Kürze nach Nordschleswig, weil sie eine Wohnpflicht im Vertrag haben. Sie leben nun oder in Kürze mit ihren Familien hier, haben gegebenenfalls ihre Kinder in unseren Einrichtungen, die Familien sind in unseren Vereinen aktiv, sie können für die SP stimmen. Und vor allem haben sie Nordschleswig und die Minderheit als Arbeitsplatz auch für längere Zeit gewählt. Einige meinen, dass eine Wohnpflicht Bewerberinnen und Bewerber abschreckt – wir erleben jedoch genau das Gegenteil.

Wie passen offene Grenzen und die Wohnsitzpflicht zusammen?

Uwe Jessen, BDN-Generalsekretär: Das passt gut zusammen – Wohnpflicht und Grenzen haben nichts miteinander zu tun. Du kannst wohnen, wo du willst, wenn du bei uns arbeitest – Hauptsache in Nordschleswig. Wir sind eine Interessenvertretung und eine Gemeinschaft, die etwas fordert. Ich finde, der Erfolg im BDN und Jugendverband gibt uns recht – sechs Familien ziehen jetzt nach Nordschleswig.

Wenn ihr mehr zweisprachiges Personal wollt, wird dann der Lohn den dänischen Löhnen angepasst?

Uwe Jessen, Generalsekretär des BDN: Da wo



Volles Haus in der Deutschen Nachschule Tingleff bei der BDN-Delegiertenversammlung 2023

GWYN NISSEN

wir Tarifverträge haben (zum Beispiel in Schulen, Kindergärten, „Der Nordschleswiger“, Anm. d. Red.) ist es ein dänischer Lohn. Das gilt für 80 bis 90 Prozent der Minderheit. Bei den anderen lehnen wir uns an andere Tarifverträge an. Wir sind nicht lohnführend, aber die Leute laufen uns wegen des Lohns auch nicht weg. Die Löhne sind okay. Und die Zweisprachigkeit ist eine Voraussetzung, wenn man bei uns arbeiten will.

Warum wird kein Energiefonds gegründet, in den Leute spenden können, zum Beispiel Erbschaften, Spenden statt Geschenke zum runden Geburtstag, oder statt Blumen bei der Beerdigung?

Bernd Søndergaard, Hauptgeschäftsführer des Bundes Deutscher Nordschleswiger: Der Gedanke ist nett, aber Administration und Aufwand würden wir nicht hinbekommen. Die Gründung eines Fonds ist außerdem kostspielig, weil eine teure Revision notwendig ist. Ich kann erinnern, dass für das Studentenwohnheim in Hellerup zu einer Spendenaktion aufgerufen wurde. Es war ein Millionenprojekt, aber es kamen nur 35.000 Kronen dabei herum. Natürlich gibt es die Möglichkeit, der Minderheit Erbschaften zu hinterlassen – aber das können wir vom BDN aus nicht steuern.

Wie ist der Stand der Sexismus-Politik?

Uwe Jessen, BDN-Generalsekretär: Der Stand ist, dass es sie gibt. Wir haben sie vor ein bis zwei Jahren beschlossen, und es hat meines Wissens ein Beispiel gegeben, wo die Politik in Anwendung getreten ist. Da war sie aber nicht ausreichend. Daher müssen wir konkrete Handlungsmöglichkeiten einarbeiten und damit weiterarbeiten. Damit werden wir uns natürlich noch beschäftigen.

Gwyn Nissen

Der Nordschleswiger, 30. November 2023

Streicheleinheiten satt für die Minderheit

In den Redebeiträgen bei der Veranstaltung zum Jubiläum des BDN-Sekretariats in Kopenhagen wurde wiederholt auf den Vorbildcharakter des Grenzlandes und der Minderheiten hingewiesen.

KOPENHAGEN Das Sekretariat des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) in Kopenhagen war aus der Not geboren. Die Schleswigsche Partei hatte ihr über eine Zusammenarbeit mit der Partei der Zentrumsdemokraten erlangtes Mandat im Folketing verloren und eine Befreiung von der Sperrklausel war nicht in Sicht.

Statt eines Folketingsmitglieds sollte nun das Sekretariat mit Siegfried Matlok als Leiter die Interessen der Minderheit bei Folketing und Regierung vertreten. 40 Jahre später hat sich die Konstruktion als ein Erfolgsmodell herausgestellt.

Dies wurde auch in den Redebeiträgen bei der Jubiläumsveranstaltung auf Christiansborg deutlich. Der Einsatz von Matlok sowie seinen beiden Nachfolgern, Jan Diedrichsen und Harro Hallmann, wurde wiederholt hervorgehoben.

Der Vorsitzende des Folketings, Søren Gade (Venstre), der als Hausherr zur Begrüßung sprach, betonte, wie wichtig die friedliche Entwicklung im deutsch-dänischen Grenzland gerade in diesen Zeiten als Vorbild sei. Auch die Präsidentin des schleswig-holsteinischen Landtags, Kristina Herbst (CDU), betonte die Funktion der Minderheiten als Brückenbauer.

Zunächst hatte der BDN eine zweistündige Kon-



Der Vorsitzende des Kulturausschusses des Folketings, Hans Christian Schmidt (Venstre) aus Woyens, war einer der Redner bei der gut besuchten Konferenz anlässlich des Jubiläums. Im Podium waren auch Landtagspräsidentin Kristina Herbst und die SP-Politikerin Louise Thomsen Terp. BDN-Generalsekretär Uwe Jessen moderierte. WALTER TURNOWSKY

ferenz zur politischen Beteiligung von nationalen Minderheiten abgehalten. Die Fraktionsvorsitzende der Schleswigschen Partei in Tønder, Louise Thomsen Terp, berichtete auf Sønderjysk von ihren Erfahrungen als Politikerin. Bei dem anschließenden Empfang hielt Siegfried Matlok die Festansprache. *Walter Turnowsky*

Der Nordschleswiger, 30. November 2023

Mette Frederiksen dankt für den Einsatz der Minderheit

Anerkennung von der Regierungsspitze: Die Staatsministerin übersandte am Donnerstag Grußworte zum Jubiläumsempfang des Kopenhagener BDN-Sekretariats. Die Minderheit sei „ein Symbol dafür, dass die Identität im Grenzland nicht unbedingt ‚deutsch‘ oder ‚dänisch‘ ist, sondern etwas von beidem“, so Frederiksen in einem schriftlichen Gruß.

KOPENHAGEN Staatsministerin Mette Frederiksen (Soz.) war nicht persönlich beim Empfang anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Sekretariats des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) am Donnerstag in Kopenhagen. Und so war es der Generalsekretär des Dachverbandes der Deutschen Minderheit in Nordschleswig (BDN), Uwe Jessen, der ihre Glückwünsche bei den Feierlichkeiten am Donnerstagnachmittag auf Christiansborg vorlas.

„Das Sekretariat der deutschen Minderheit erfüllt eine wichtige Rolle bei der Vertretung der Interessen der Minderheit gegenüber der Regie-

rung und dem Folketing. Eine Arbeit, aus der alle Parteien großen Nutzen ziehen“, heißt es in dem Schreiben der Regierungschefin.

Sie dankt im Namen der Regierung für den Einsatz und spricht von einem Grenzland, das eint, statt zu teilen, und in dem Kulturen, Traditionen und Sprachen Seite an Seite leben.

„Ihr seid ein Symbol dafür, dass die Identität im Grenzland nicht unbedingt ‚deutsch‘ oder ‚dänisch‘ ist, sondern etwas von beidem“, so Frederiksen direkt an die Vertreterinnen und Vertreter der Minderheit gewandt.

Sie verweist auf den deutsch-dänischen Ak-

tionsplan, in dem die dänische und deutsche Regierung im vergangenen Herbst eine engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern vereinbarten. Das Grenzland und die Minderheiten werden in dem Plan als Bindeglied hervorgehoben.

„Ich bin überzeugt, dass ihr euch auch zukünftig von ganzem Herzen für gute Nachbarschaft und den Zusammenhalt auf beiden Seiten der Grenze engagieren werdet“, schreibt die Staatsministerin.

Walter Turnowsky

Mette Frederiksen weiß gut Bescheid über die Herausforderungen der Minderheit. KARIN RIGGELSEN



Der Nordschleswiger, 29. November 2023

Kontaktpflege im Folketing - zum Wohl der Minderheit

Die Gleichstellung der deutschen Schulen in Nordschleswig gehört zu den Erfolgen, die durch die Arbeit des BDN-Sekretariats in Kopenhagen erzielt worden sind. Am Donnerstag feiert es sein 40-jähriges Bestehen. Der Leiter des Sekretariats, Harro Hallmann, und sein Vorgänger Jan Diedrichsen berichten von der Arbeit als „Lobbyisten für die Minderheit“.

KOPENHAGEN Ein Frokost mit einer oder einem Abgeordneten des Folketings: Das mag erst einmal nach einem gemütlichen Stündchen klingen. Das ist es für Harro Hallmann auch, aber nicht vornehmlich. Für den Leiter des Sekretariats des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) ist es Arbeit.

„Es ist eines meiner absolut wichtigsten Werkzeuge“, sagt er dem „Nordschleswiger“.

In seiner Funktion als Sekretariatsleiter geht es nämlich darum, Kontakte zu knüpfen, um die Politikerinnen und Politiker davon zu überzeugen, sich für die Belange der deutschen Minderheit einzusetzen. Und dafür ist die lockere Atmosphäre eines Arbeitsessens nun einmal gut geeignet. Auch ist dann ausreichend Zeit im dicht gepackten Kalender der- oder desjenigen eingeplant.

Vor dem Essen hat er sich möglicherweise mit einem anderen Folketingsmitglied in dessen Büro getroffen. Und danach geht es an so einem Arbeitstag in Kopenhagen eventuell noch zu einem Treffen mit den Beamtinnen und Beamten im Kulturministerium.

„Entscheidend ist, dass ich mich sehr gründlich vorbereitet habe. Das Treffen selbst dauert vielleicht nur eine halbe Stunde. Aber ich habe mich mindestens eine Stunde lang vorbereitet und verwende noch einmal zwei Stunden für die Nachbereitung“, so Hallmann.

Auch für seinen Vorgänger, Jan Diedrichsen, war ein wesentlicher Teil der Arbeit, Kontakte und

Netzwerke aufzubauen und zu pflegen. Denn der Sekretariatsleiter hat nicht den direkten Einfluss eines Volksvertreters oder einer Volksvertreterin.

„Das Sekretariat ist aus meiner Sicht eindeutig ein Erfolgsmodell. Es ist im wahrsten Sinn des Wortes einzigartig, denn es passt in das dänische politische Modell. Ich kann mir kaum andere Länder vorstellen, in denen das funktionieren würde“, sagt er. Diedrichsen denkt vor allem an einen konkreten Erfolg, bei dem sich das Modell mit dem Sekretariat beweisen konnte. Darauf werden wir zurückkommen.

Hallmann betont, dass die erzielten Ergebnisse nicht nur ein Verdienst des Sekretariatsleiters sind, sondern das Resultat eines gemeinsamen Einsatzes des BDN. Seine Rolle sei es, die Fäden in der Hand zu halten. Und das erfordert Geduld und Durchhaltevermögen.

„Das Schwierige ist, Platz im Kalender der Abgeordneten zu finden. Wenn das Treffen steht, nehmen sie sich auch die Zeit und fragen immer sehr interessiert nach“, sagt er.

„Wichtig ist auch, dass man seinen Platz kennt. Die Minderheit ist nun einmal weder das Erste noch das Letzte, an das eine Ministerin oder ein Minister an einem Arbeitstag denkt“, so Diedrichsen.

In einem Fall bekam jedoch sogar die Staatsministerin zu denken. Die hieß 2015 Helle Thorning-Schmidt und ist Sozialdemokratin. Es ging um die finanzielle Gleichstellung der Schulen



Jan Diedrichsen war von 2007 bis 2019 Leiter des Sekretariats des Bundes Deutscher Nordschleswiger in Kopenhagen. Danach wurde Harro Hallmann für das Amt gewählt.

CORNELIUS VON TIEDEMANN/MARLE LIEBELT

der Minderheit mit den dänischen Volksschulen. Ein Parteikollege der Regierungschefin ließ den Sekretariatsleiter verstehen, dass der BDN damit nicht durchkommen würde und lediglich von einer Kompensation für Kürzungen bei den Privatschulen die Rede sein könne.

„Wir haben intern diskutiert, welchen Weg wir wählen sollten. Doch der BDN-Vorsitzende Hinrich Jürgensen sagte deutlich, dass wir die hundertprozentige Gleichstellung wollten“, erinnert sich Diedrichsen.

Der erwähnte Sozialdemokrat schob der Einheitsliste die Schuld dafür zu, dass es keine Mehrheit für die Gleichstellung geben werde. Daraufhin klopfte der Sekretariatsleiter bei der linken Partei an, die diese Behauptung nicht auf sich sitzen lassen wollte.

Da Venstre das Anliegen bereits unterstützte, zeichnete sich eine Mehrheit gegen die Regierung ab. Um eine Niederlage im Folketingssaal zu umgehen, lenkte die Thorning-Regierung ein.

„Es zeigt mir, dass das Modell funktioniert. Dabei war es natürlich ein Vorteil, dass ich bereits sieben Jahre im Amt war und über gute Kontakte verfügte“, so Diedrichsen.

Eine solche harte Konfrontation ist jedoch die absolute Ausnahme. In der täglichen Arbeit ist es eher der stete Tropfen, der den Stein höhlt. Denn grundsätzlich ist man auf Christiansborg der Minderheit gegenüber wohlwollend eingestellt. Die Herausforderung ist, die Aufmerksamkeit der Politik auf die Belange der Minderheit zu lenken.

„Mir ist kein Beispiel bewusst, bei dem es einen eigentlichen Widerstand gegen unsere Anliegen

gegeben hat“, sagt Hallmann.

Doch häufig kann es dauern, bevor aus den Sonntagsreden und Lippenbekenntnissen konkrete Politik wird. Hallmann, der seit 2020 im Amt ist, erlebte dies bei der Vollendung der Gleichstellung der Schulen. Das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig ist nämlich bislang nicht dabei gewesen. Erst in dem am Montag vereinbarten Haushalt für 2024 ist auch die finanzielle Gleichstellung des DGN verankert.

„Ich weiß gar nicht mehr, in wie vielen Gesprächen mit Abgeordneten ich das Thema angesprochen habe“, beschreibt er den langen Atem, den sein Job erfordert.

Jan Diedrichsen wurde 2007 erstmalig zum Sekretariatsleiter gewählt. Vor ihm hatte der damalige Chefredakteur des „Nordschleswigers“, Siegfried Matlok, die Funktion, seit sie 1983 geschaffen wurde, innegehabt. So lange wie dieser wird jedoch kein Sekretariatsleiter auf seinem Posten sitzen, denn die Halbzeitstelle ist auf drei vierjährige Wahlperioden begrenzt worden.

„Es ist gut, dass man eine längere Periode die Funktion ausübt, weil es Zeit benötigt, die Kontakte aufzubauen. Ich halte es jedoch auch für sehr sinnvoll, dass es die zeitliche Begrenzung gibt“, so Diedrichsen.

Sein Nachfolger sieht seinen bisher größten Erfolg darin, dass es gelungen ist, 2,4 Millionen Kronen im Staatshaushalt für die Informationsarbeit der Minderheit zu verankern. Es habe etwa zehn Jahre gedauert, um dies Ziel zu erreichen.

„Die Mittel sind wichtig, weil es ein immer fortwährender Einsatz ist, Wissen über die Minderheit zu verbreiten. Außerdem würden wir ja keine Mittel bekommen, wenn niemand wüsste, dass es uns gibt“, sagt Hallmann, der außer Sekretariatsleiter auch Kommunikationschef des BDN ist.

Nicht immer braucht es den langen Atem, um Ziele zu erreichen. Während der Corona-Pandemie wurde Hallmann darauf aufmerksam gemacht, dass es das Informationsmaterial in mehreren Sprachen, aber nicht auf Deutsch gab. Daher schrieb er an den damaligen Chef der Gesundheitsbehörde, Søren Brostrøm.

„14 Tage später gab es das Material auf Deutsch.“

Doch trotz einzelner schneller Erfolge wird ihm die Arbeit nicht so schnell ausgehen. Der grundsätzlich erfreuliche Zuwachs an Schülerinnen und Schülern in den deutschen Grundschulen, bedeutet nämlich, dass die finanzielle Gleichstellung ausgehöhlt worden ist.

Der BDN feierte am Donnerstag das 40-jährige Bestehen des Sekretariats mit einer Konferenz und einem Jubiläumsempfang auf Christiansborg.

Walter Turnowsky

Der Nordschleswiger, 1. Dezember 2023

Abgeordnete: Minderheiten-Lobby beim Folketing von entscheidender Bedeutung

Auf Augenhöhe: Die deutschen Schulen in Nordschleswig sind den öffentlichen dänischen Schulen finanziell gleichgestellt. Ohne die unermüdliche Arbeit der wechselnden Sekretariatsleiter ist es fraglich, ob das gelungen wäre. So lautet die Einschätzung von zwei Folketingsmitgliedern aus Nordschleswig.

KOPENHAGEN Der erfahrene Folketingsabgeordnete Hans Christian Schmidt (Venstre) aus Woyens (Vojens) hört es schon immer, wenn der Leiter des Kopenhagener Sekretariats des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Harro Hallmann, auf Christiansborg gewesen ist.

„Dann reden viele Abgeordnete plötzlich über dasselbe, und das ist ein Anliegen der Minderheit“, sagte er in seiner humorvollen Rede bei der Konferenz anlässlich des Jubiläums zum 40-jährigen Bestehen des Kopenhagener Sekretariats.

Da kann es darum gehen, dass das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig (DGN) nun auch den dänischen Gymnasien gleichgestellt werden soll, um Mittel für die Informationsarbeit oder eine engere Anbindung des Kontaktausschusses für die Minderheit an das Folketing zu erreichen. Schmidt hat dies Phänomen bereits unter Hallmanns Vorgängern Jan Diedrichsen und Siegfried Matlok beobachtet. Zu der Stelle gehört schließlich eine Zugangsberechtigung für das Parlamentsgebäude.

„Es ist ein großer Vorteil für die Sekretariatsleiter, dass sie auf Christiansborg ein und aus gehen und mit den Politikerinnen und Politikern sprechen können – und das haben sie auch getan. Die Minderheit hat ihnen viel zu verdanken“, sagt Schmidt dem „Nordschleswiger“.

Sein sozialdemokratischer Kollege, der aus Hammeleff (Hammelev) bei Woyens stammende Jesper Petersen, teilt diese Einschätzung.

„Die Sekretariatsleiter haben ihre Arbeit hervorragend gemacht und in Anbetracht der relativ bescheidenen Größe der Minderheit viel Einfluss erlangt“, sagt er am Rande der Jubiläumsveranstaltung.

Petersen nennt als aktuelles Beispiel die bereits erwähnte finanzielle Gleichstellung des DGN, die in der am Montag vereinbarten Absprache zum Staatshaushalt verankert worden ist.

„Das ist ja eine Sache, an der BDN und nicht zuletzt das Sekretariat lange festgehalten haben. Und das ist nur ein Beispiel; ich könnte unzählige nennen“, so Petersen.

Der BDN und sein Sekretariatsleiter rennen bei den Abgeordneten häufig offene Türen ein. Wie Hallmann im Interview gesagt hat, gibt es keine



Hans Christian Schmidt (links) und Jesper Petersen bei der Konferenz anlässlich des Jubiläums zum 40-jährigen Bestehen des Sekretariats – im Hintergrund ist der Vorsitzende des Folketings, Søren Gade, zu sehen.

WALTER TURNOWSKY

nennenswerten Widerstände gegen die Anliegen der Minderheit. Doch vom Lippenbekenntnis bis zur Umsetzung ist es häufig noch ein weiter Weg.

„Wir treffen uns ja mit vielen Lobbyistinnen und Lobbyisten. Der BDN argumentiert immer auf eine vernünftige, sachliche und auch effektvolle Art“, sagt der sozialdemokratische Politiker.

Petersen und Schmidt sind sich einig darin, dass die Erfolge für die Minderheit nicht nur ein Verdienst des Sekretariats, sondern des gemeinsamen Einsatzes der BDN-Spitze sind.

„Hätte die deutsche Minderheit nicht so mutige Vorsitzende, Vorstände und Sekretariatsleiter gehabt, die die Dinge offen ausgesprochen haben, bin ich mir nicht sicher, dass wir die Anliegen gehört hätten, denn wir hören so viel“, so Venstre-Veteran Schmidt.

„Ohne das Sekretariat gäbe es natürlich immer noch Politiker wie mich und andere aus Nordschleswig, die heute anwesend sind, die sich für die Belange der Minderheit einsetzen würden. Aber es wäre eine deutlich schwächere Position und eine geringere Fähigkeit, Anliegen auf die Tagesordnung zu setzen“, ergänzt Petersen.

Und damit sie auch auf der Tagesordnung bleiben, bis sie umgesetzt sind, brauche es jemanden, der immer wieder bei den Abgeordneten an die Tür klopft – auch bei jenen, die nicht gerade

aus Nordschleswig kommen.

„Es ist ein ständiger Kampf um die Aufmerksamkeit, das Geld und darum, was politisch eingebracht wird. Da ist es entscheidend, jemanden regelmäßig vor Ort zu haben“, sagt der sozialdemokratische Politiker.

Und so wird Hans Christian Schmidt wohl wie-

der die Kolleginnen und Kollegen über Anliegen der Minderheit reden hören, wenn Harro Hallmann das nächste Mal über die Gänge von Christiansborg gelaufen ist. Es wird darum gehen, dass die finanzielle Gleichstellung der Grundschulen durch die steigenden Schülerzahlen ausgehöhlt worden ist.

Walter Turnowsky

Der Nordschleswiger, 2. Dezember 2023

Ein Blick in die Zukunft: Die Minderheit in 20 Jahren

Harro Hallmann ging in seiner Rede anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Kopenhagener Sekretariats auf die Zukunftsaussichten der deutschen Minderheit ein. Er sprach von einer Entwicklung der Minderheitenidentität und skizzierte unter anderem mögliche neue Lösungsansätze für die Interessenvertretung der deutschen Nordschleswigerinnen und Nordschleswiger in Kopenhagen.

KOPENHAGEN „Die Identität der Minderheit wird in 20 Jahren eine andere sein als vor 20 Jahren und als vor 40 Jahren.“ Dies sagte Harro Hallmann in seiner Rede, als am Donnerstag anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Kopenhagener Sekretariats neben einem Empfang auch eine Konferenz auf Christiansborg abgehalten wurde. Hallmann, der seit 2020 Sekretariatsleiter ist und in Kopenhagen die Interessen der deutschen Minderheit vertritt, bezog sich in seiner Rede mit dem Titel „Die Minderheit in 20 Jahren“ auf die Entwicklung der Minderheitenidentität, die Bedeutung der Zuzüglerinnen und Zuzügler für die Minderheit, das Verhältnis zwischen Nord- und Südschleswig und die Möglichkeiten neuer Zukunftslösungen für die Interessenvertretung der deutschen Nordschleswigerinnen und Nordschleswiger in Kopenhagen.

Dass die Identität der Minderheit in 20 Jahren eine andere sein werde, sei wichtig und richtig, denn in der Vergangenheit war sie ebenfalls stets im Wandel, so Hallmann, der dies mit einem Beispiel unterstrich. Unter anderem habe der Hauptvorstand des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) vor rund zehn Jahren beschlossen, dass die Deutsche Bücherei Sonderburg in das Multikulturhaus am Hafen umziehen sollte – gemeinsam mit der dänischen Bücherei. Hier wurde sich nach dem Erörtern verschiedener Möglichkeiten für ein Modell mit zwei Büchereien unter einem Dach entschieden, die heute eng zusammenarbeiten.

„Ich denke, dass eine Debatte über diesen Umzug 1995 zu einer Absage geführt hätte. Man hätte an einem eigenen Standort festgehalten“, meinte Hallmann, der bei seinem Vortrag in die Zukunft blickend hinzufügte: „Und in 20 Jahren? Ich könnte mir vorstellen, dass die Verantwortlichen dann

sagen werden: ‚Warum müssen die Bücher über Fledermäuse getrennt stehen, nur weil das eine dänisch und das andere deutsch ist. Lasst sie doch nebeneinander auf dem Regal stehen.‘“

Bezüglich der in den vergangenen Jahren gestiegenen Zahl an Zuzüglerinnen und Zuzüglern aus Deutschland, die sich der Minderheit anschließen möchten, wagte Hallmann keine konkrete Prognose, wie die Identität der Minderheit dadurch verändert werde. Klar sei jedoch, dass die „doppelte Integration“ eine Herausforderung darstelle, da diese Personen sowohl in die deutsche Minderheit als auch in die dänische Gesellschaft integriert werden müssten. „Ein grundlegender Teil unserer Identität ist, dass wir als Mitglieder der deutschen Minderheit auch ein integrierter Teil der dänischen Gesellschaft sind“, so Hallmann. Die steigende Zahl an Zugezogenen aus Deutschland könne aber trotz der Herausforderungen als überwiegend positiv betrachtet werden.

„Wir erleben durch die Zugezogenen derzeit einen Aufschwung. Dies zeigt sich an den rekordhohen Schülerzahlen. Unsere Schulen platzen aus den Nähten. Das ist für uns eine ganz neue – aber erfreuliche – Situation. Ich bin daher optimistisch, was die Zukunft der deutschen Minderheit betrifft“, meint Hallmann, laut dem die Zugezogenen mit drei wichtigen Ratschlägen willkommen heißen werden müssten, die auch die Schleswigsche Partei jüngst äußerte:

1. Dänisch lernen,
2. Kaffee trinken und
3. Geduld haben

Erfreulich sei Hallmann zufolge zudem, dass auch viele „unserer“ jungen Leute nach Nordschleswig zurückkehren, um Familien zu gründen

AG „Minderheit mit Zukunft“

und die Minderheitstraditionen fortzusetzen. „Die Zurückkehrenden und die Zugezogenen werden die Minderheit in den kommenden Jahren mitprägen. Sie werden entscheiden, wie die Zukunft der Minderheit aussieht“, meint der Sekretariatsleiter, vor dem es nur zwei andere Minderheitenangehörige in seiner Position gab: den ehemaligen Chefredakteur des „Nordschleswigers“, Siegfried Matlok (1983 bis 2007), und Jan Diedrichsen (2007 bis 2019).

Sicher ist sich Hallmann auch, dass es in 20 Jahren noch immer eine Interessenvertretung der deutschen Nordschleswigerinnen und Nordschleswiger im Kopenhagen geben werde. „Die Vertretung der Interessen gegenüber dem Parlament und der Regierung wird eine zentrale Aufgabe des BDN bleiben“, so Hallmann, der daher davon überzeugt sei, dass es auch in 20 Jahren darum gehen werde, die deutsche Minderheit im Bewusstsein der Kopenhagener Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger zu verankern.

In welcher Form dies in 20 Jahren geschehe und ob es für die Zukunft ein noch besseres Modell als die Sekretariatslösung gebe, könne diskutiert werden. Interessante Überlegungen wären Hallmann zufolge, ob es einen Kontaktausschuss geben solle, der eng an das Folketing geknüpft ist, oder sogar eine direkte Vertretung im Parlament über die Schleswigsche Partei (SP) – vielleicht gesichert durch eine Minderheitenregelung, wie es sie in anderen Ländern gibt? Zweiteres wäre laut Hallmann ein schöner Traum, der im Augenblick aber nicht realistisch erscheine.

„Eine Vertretung im Parlament wäre aus meiner Sicht immer noch das Nonplusultra. Das ist im

Augenblick nicht unbedingt realistisch, und ich möchte auch hinzufügen, dass wir mit dem Sekretariat eine sehr, sehr gute Lösung haben, die sich in den vergangenen 40 Jahren wirklich bewährt hat. Aber durch eine direkte Vertretung der Minderheit im Parlament könnte noch mehr Einfluss genommen werden. Ich betrachte dies zwar nicht als unmöglich, aber derzeit eben auch nur als ein Wunschdenken meinerseits“, verrät Hallmann auf Nachfrage des „Nordschleswigers“.

Ein großer Wunsch für die Zukunft sei dem Sekretariatsleiter zufolge darüber hinaus eine noch weitere Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und des Verhältnisses zwischen Nord- und Südschleswig.

„Ich finde, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht eng genug sein kann. Wenn ich die Entwicklung der vergangenen zehn Jahre betrachte, muss ich, wenn ich ganz ehrlich bin, aber leider sagen, dass ich bei verschiedenen Punkten negative Tendenzen wahrnehme“, zeigt sich Hallmann bezüglich dieser Thematik besorgt.

„Wir erleben einen Rückgang der Deutsch-Sprachkenntnisse in Dänemark, es gibt den Wildschweinzaun und Grenzkontrollen. Dies sind Beispiele für eine Abschottung, wo Barrieren in den Köpfen der Leute erzeugt werden, die wir eigentlich losgeworden waren. Ich hoffe und wünsche mir, dass dies in Zukunft anders wird. In der deutschen Minderheit betrachten wir es als eine unserer Kernaufgaben, uns für die Offenheit und Zusammenarbeit einzusetzen. Das bleibt auch weiterhin so“, gibt sich Hallmann mit Blick in die Zukunft kämpferisch.

Lorcan Mensing

Der Nordschleswiger, 7. Februar 2023

AG Zukunft will Umbau der Minderheit und Basismitgliedschaft

Grundsatzfragen: Wie sieht die Minderheit der Zukunft aus? Anders als jetzt, wenn es nach der AG „Minderheit mit Zukunft“ geht, die sich intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt hat. Die ausgearbeiteten Ideen wurden am Montag in der Hauptvorstandssitzung zum ersten Mal vorgestellt.

APENRADE/AABENRAA „Ja, es ist viel. Aber wenn wir nichts tun, kommen wir auch nicht weiter“, lautete Hinrich Jürgensens Konklusion zum Ende einer Diskussion zur Zukunft der Minderheit bei der jüngsten Hauptvorstandssitzung am Montag.

Der Hauptvorsitzende ist Mitglied der AG „Minderheit mit Zukunft“, und diese hat bei der Sitzung am Montag ihre ausgearbeiteten Ideen für die künftige Entwicklung der Minderheit vorgestellt.

Ausgangspunkt der Ideen-Entwicklung war, dass die zehn Mitglieder der AG sozusagen Wunsch-dir-was gespielt haben – frei von allem, was ist. Die Minderheit neu gedacht also. Wie sollte sie organisiert sein? Wer sollte etwas bestimmen dürfen?

Im Anschluss erst wurden die Ergebnisse in die Realität gehoben. Was ist utopisch? Was hat Potenzial? Und schließlich: Wie ließe es sich umsetzen.

Was dabei herausgekommen ist, stellt die jetzigen Strukturen des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) infrage und bietet Alternativvorschläge an. In den Diskussionen des Hauptvorstandes kristallisierten sich zwei Vorschläge als die populärsten heraus: Die BDN-Ortsvereine werden in ihrer jetzigen Form abgeschafft, und es wird eine Basismitgliedschaft eingeführt, die für alle verpflichtend ist, die die Angebote der Minderheiten-Institutionen nutzen.

Letzteres berührt auch eine Frage, die die deutsche Minderheit in Nordschleswig schon immer begleitet: Wer ist eigentlich Minderheit? Und wie viele Menschen zählen zu der Volksgruppe?

Die Antwort ist: Man weiß es nicht. „So zwischen 10.000 bis 15.000“, lautet häufig die Antwort, wenn man beim BDN nachfragt. Eine Basismitgliedschaft könnte das ändern. Die Kern-Idee der Basismitgliedschaft ist jedoch nicht, dass die Minderheit eine Zahl bekommt.

„Es geht dabei auch um Demokratie“, sagt Uffe Iwersen, ebenfalls Mitglied der AG. Denn diese Basis soll Stimmrechte bekommen. So könnte der oder die Hauptvorsitzende künftig von allen gewählt werden, und jede und jeder, der Basismitglied ist, kann für das Amt kandidieren.

Aber es gibt viele offene Fragen. Ist das mit der Bonn-Kopenhagener Erklärung vereinbar, die besagt, dass jede und jeder Minderheit sein darf, der will und das an keine Kriterien gekoppelt sein darf? Und gilt die verpflichtende Mitgliedschaft auch für Familien, die ein Kind im Kindergarten

haben, der dem kommunalen Verteilungsschlüssel unterliegt?

„Das sind alles Punkte, die wir diskutieren und ausarbeiten müssen“, stellt Uffe Iwersen klar.

Das wurde auch klar, als es um die Struktur des BDN ging. Die Ortsvereine sollen abgeschafft und neue Einheiten gefunden werden, die die Aktivitäten verschiedener Angebote in den verschiedenen Gebieten Nordschleswigs koordinieren. „Wir wollen keinen Zirkel anlegen und wahllos Kreise ziehen“, so Iwersen. Genauso wenig sollen Funktionsträgerinnen und -träger in den jetzigen Vereinen mit Arbeit überhäuft werden. Die Umstrukturierung sei ein Versuch, die Kräfte vor Ort zu bündeln – und man wolle niemandem etwas wegnehmen.

Der Versuch, dass die Mitglieder der Hauptvorstandssitzung sich auf das Gedankenspiel einlassen und die Ideen offen angehen, scheint zu funktionieren. Zwar warfen die Vorschläge viele Fragen und Meinungen auf. Im Großen und Ganzen war der Tenor jedoch: Viele der Ideen haben Potenzial und seien es wert, sie weiter zu diskutieren.

Dies werde sowohl im Hauptvorstand geschehen, vor allem aber gemeinsam mit der Basis in den Vereinen und Verbänden der Minderheit.

Was der vorgestellte Vier-Punkte-Plan der AG „Minderheit mit Zukunft“ im Detail vorsieht, was unklar und was klar ist, stellt „Der Nordschleswiger“ in der kommenden Woche in mehreren Artikeln vor.

Marle Liebelt

Der Nordschleswiger, 18. Februar 2023

AG Zukunft:

Die Ideen einer Basismitgliedschaft und des Intranets

Der Bund Deutscher Nordschleswiger will Veränderung. Aber wie kann er sich in Zukunft neu aufstellen? Mit dieser Frage hat sich die AG „Minderheit mit Zukunft“ beschäftigt. Die daraus resultierenden Ideen lassen sich in vier Kategorien einteilen. Diese werden in zwei Artikeln genauer vorgestellt.

APENRADE/AABENRAA „Der BDN ist wie ein großer Freizeitpark“, sagte Uffe Iwersen dem Hauptvorstand des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), als er am 6. Februar die von der AG „Minderheit mit Zukunft“ ausgearbeiteten Ideen zur künftigen Entwicklung der Minderheit vorstellte.

„Wenn man draußen vor dem Freizeitpark steht, dann blinkt und glänzt alles, es ist alles wunderschön und attraktiv“, so der Kulturkonsulent. Aber der Schein trüge: „Je dichter man herankommt an den Eingang, merkt man: Hier und da bröckelt

es. Fragt sich: Wo ist der Eingang überhaupt? Wie viel kostet der Eintritt? Wieso sind die Pinguine nicht bei den Löwen, und wieso ist die Achterbahn im Kinderland?“ So sei die deutsche Minderheit in Nordschleswig derzeit aufgebaut. „Im Grunde schön und attraktiv, aber überhaupt nicht geordnet und zeitgemäß strukturiert.“

Diese Vermutung war nicht neu. Nur deshalb gibt es überhaupt eine AG Zukunft. In ihr sitzen zehn Mitglieder aus ganz unterschiedlichen Bereichen und in ganz unterschiedlichen Funktio-

nen. Gemeinsam haben sie sich mit der künftigen Entwicklung des BDN als Dachverband der deutschen Minderheit auseinandergesetzt. Das haben die Mitglieder versucht und sich dabei von den bestehenden Strukturen völlig frei gemacht. Die Minderheit neu gedacht also. Wie sollte sie organisiert sein? Wer sollte etwas bestimmen dürfen?

Entstanden ist ein Ideen-Papier, das verschiedene Bereiche der Organisation der Minderheit berührt:

1. Einführung einer Basismitgliedschaft
2. Einrichtung eines Intranets
3. Neue Struktur auf lokaler und überregionaler Ebene

Uffe Iwersen nimmt direkt vorweg: „Dieses Papier ist kein Beschluss, es ist lediglich das Resultat der AG-Arbeit.“ Es liege nun am Hauptvorstand, damit weiterzuarbeiten.

Im Folgenden werden die ersten zwei Kategorien des Ideen-Papiers vorgestellt. In einem weiteren Artikel geht es um die BDN-Strukturen: Minderheit mit Zukunft – Neue Struktur ohne Bezirksebene.

Zurück zum Freizeitpark, der zwar glänzt, durch den die Gäste sich jedoch recht orientierungslos bewegen.

„Wir haben im Bereich der Mitglieder zwei wesentliche Defizite festgestellt“, so Iwersen. „Es gibt keine einheitliche Mitgliedschaftsstruktur, und es fehlt die Möglichkeit der direkten Kommunikation mit unseren Mitgliedern.“

Die AG möchte deshalb eine verpflichtende Basismitgliedschaft für alle, die die Angebote der Minderheiten-Institutionen nutzen.

Um bei Iwersens Beispiel des Freizeitparks zu bleiben: Die Basismitgliedschaft ist der Haupteingang zum Freizeitpark. Was nicht heißen müsse, dass die einzelnen Attraktionen nicht auch einen Eintritt verlangen können. In die Realität übersetzt, kann die Attraktion zum Beispiel das Rudern oder Aquajogging in einem der Vereine sein, für die selbstverständlich auch ein Beitrag fällig wird, aus dem das Angebot finanziert wird.

Ein fester Betrag für die Basismitgliedschaft müsste noch ausgearbeitet werden, jedoch gehe es bei der Idee weniger ums Geld als vielmehr um die Bindung und Vernetzung von BDN und Nutzerin bzw. Nutzer. Auch der Besuch einer der Schulen der deutschen Minderheit würde eine solche Basismitgliedschaft voraussetzen.

Im ausgearbeiteten Ideen-Papier der AG ist vorläufig ein Beitrag von 50 bis 100 Kronen pro Jahr aufgeführt.

Dass die deutsche Minderheit durch eine Basismitgliedschaft zählbar wird, sei laut Iwersen ein positiver Nebeneffekt. „Das gibt uns einen Über-



Die AG Zukunft plädiert dafür, eine Basismitgliedschaft einzuführen, die für alle verpflichtend ist, die ein Angebot der Minderheit nutzen. Wie hoch der jährliche Betrag sein könnte, muss noch ausgearbeitet werden.

MARLE LIEBELT

blick darüber, wie viele wir überhaupt sind.“ Häufig heiße es, die deutsche Minderheit in Nordschleswig, das seien so zwischen 10.000 und 15.000 Menschen. „Aber wie viele es tatsächlich sind, können wir nicht sagen.“

Unter anderem mit Blick auf Verhandlungen in Kopenhagen und Berlin, wo es um Gelder für die Minderheit geht, sei eine konkrete Angabe hilfreich. Und auch in die andere Richtung habe eine Basismitgliedschaft einen positiven Effekt. „Wir zeigen unseren Nutzerinnen und Nutzern, dass sie Teil von etwas Größerem sind.“

Aktuell sei vielen gar nicht bewusst, dass da noch mehr ist als das eine Angebot, das sie nutzen.

Besonders zwei Punkte kristallisierten sich bereits in einer Diskussion bei der Hauptvorstandssitzung als wichtige Knackpunkte der Basismitgliedschaft heraus: Wo im BDN findet sich die Schleswigsche Partei (SP) wieder? Im durch eine Basismitgliedschaft getragenen Konstrukt? Oder muss die SP ausgelagert werden? Und: Wie ist die Handhabe bei Kindern, die einen der deutschen Kindergärten besuchen, die dem kommunalen Verteilungsschlüssel unterliegen. Kann man zugeleiteten Familien eine Zwangsmitgliedschaft auferlegen?

Punkte, die im Detail ausdiskutiert werden müssen. Uffe Iwersen sagte gegenüber dem Hauptvorstand bei der jüngsten Sitzung am 6. Februar: „Wir haben Ideen ausgearbeitet. Sie dienen als Fundament für die weitere Ausarbeitung. Was davon letzten Endes in die Realität umgesetzt wird, liegt beim Hauptvorstand.“

Denn letztlich würde die Einführung einer Basismitgliedschaft ohnehin eine Satzungsänderung

voraussetzen. Entschiede man sich dafür, wäre aus Sicht der AG Zukunft eine weitere Voraussetzung sinnvoll: ein BDN-weites Intranet.

Wie viele es bereits aus dem Unternehmen kennen, in dem sie arbeiten, oder aus dem Schulwesen, soll auch der BDN ein gemeinsames Intranet bekommen. „Ein Intranet für die Minderheit hat den großen Vorteil, dass wir mit unseren Mitgliedern direkt kommunizieren können. Wir haben sie alle unter einem digitalen Dach gesammelt.“ Denn wer eine Basismitgliedschaft hat, hat auch Zugang zum Intranet. So können Angebote ganz gezielt an die Mitglieder kommuniziert werden.

Die Homepage nordschleswig.dk ist die öffentliche Präsentation der Minderheit. Sie ist der digitale Eingang in den Freizeitpark, um zu Iwersens Beispiel zuzukommen. Direkt hinter dem Eingang können die Attraktionen wie durch ein Schaufen-

ter betrachtet werden. Mitfahren darf jedoch nur, wer eine Basismitgliedschaft hat. Denn diese befähigt zum Eintritt durch einen weiteren Eingang – und der ist das Intranet.

Das Intranet, so die Idee denn für gut befunden wird, wird zentral aus Apenrade verwaltet. Aktuell sei es laut Iwersen so, dass eine Veranstaltung, die Menschen in ganz Nordschleswig interessieren könnte, an alle Ortsvereine geht und die Initiatoren darauf hoffen müssen, dass diese die Einladung an ihre Mitglieder weiterleiten.

Künftig, so die Idee, soll diese Art der Kommunikation über die Zentrale im Haus Nordschleswig ins Intranet gesetzt werden. Gleichzeitig böte ein Intranet auch die Möglichkeit einer einfachen und zentralen Anmeldung zu verschiedenen Aktivitäten sowie der besseren Koordination von Veranstaltungen der einzelnen Vereine. *Marle Liebelt*

Der Nordschleswiger, 19. Februar 2023

Minderheit mit Zukunft – neue Struktur ohne Bezirksebene

Die AG Zukunft will an den BDN-Strukturen rütteln. Ziel ist, die Organisation der Minderheit zu vereinfachen. Besonders die Bezirksebene hinterfragt die AG und plädiert dafür, sie abzuschaffen. Die Ideen zur Umstrukturierung sorgten im Hauptvorstand für Diskussionen.

APENRADE/AABENRAA Die AG „Minderheit mit Zukunft“ hat sich überlegt, wie der Dachverband der deutschen Minderheit, der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN), künftig aufgestellt sein sollte. Denn die BDN-Strukturen seien nicht mehr zeitgemäß und für viele Mitglieder verwirrend, sagt Uffe Iwersen, der die ausgearbeiteten Ideen der Arbeitsgemeinschaft bei der jüngsten Hauptvorstandssitzung am 6. Februar vorgestellt hat.

In einem ersten Artikel wurden zwei weitere Punkte im Detail vorgestellt, die die AG ausgearbeitet hat: die Ideen einer Basismitgliedschaft und des Intranets.

In der AG-Arbeit ist jedoch eine weitere Idee entstanden, die im Hauptvorstand für Diskussionen gesorgt hat: die Neustrukturierung auf lokaler Ebene.

Iwersen betont vorweg, dass es sich bei allen genannten Punkten um Ideen handelt. „Dieses Papier ist kein Beschluss, es ist lediglich das Resultat der AG-Arbeit.“ Es liege am Hauptvorstand, damit nun weiterzuarbeiten.

Was die BDN-Strukturen angeht, hat die AG auf lokaler Ebene zwei Probleme identifiziert: „Erstens: Wir haben überflüssige BDN-Bezirke. Und zweitens: Das Minderheiten-Leben vor Ort wird zu wenig priorisiert“, so Iwersen gegenüber dem Hauptvorstand.

Um diesen Problemen entgegenzuwirken, schlägt die AG Zukunft vor, die BDN-Bezirke abzuschaffen. Die Schleswigsche Partei (SP) soll davon jedoch nicht berührt sein.

Aktuell ist der BDN so organisiert, dass er als Dachorganisation fungiert und ansonsten in vier Bezirke, die wiederum aus 18 Ortsvereinen bestehen, aufgeteilt ist. Die Bezirke umfassen das Gebiet der jeweiligen Kommune.

Auch die Schleswigsche Partei findet sich in den Bezirken wieder. Der SP-Vorstand wird derzeit jeweils auf den Bezirksmitgliederversammlungen gewählt, zu denen alle Mitglieder der im Bezirk vereinten Ortsvereine ein Stimmrecht haben.

Wenn die AG Zukunft von der Idee der Neustrukturierung spricht, soll die SP davon ausgenommen sein. Das hat nicht zuletzt auch damit zu tun, dass ein politisches Bekenntnis und eine vorgesehene verpflichtende Basismitgliedschaft für alle, die die Minderheiten-Institutionen nutzen, nicht vereinbar wären.

Zudem ergebe die Organisation in den Bezirken, die den Kommunen entsprechen, für die SP durchaus Sinn, da sie in den Kommunen antreten muss, so Iwersen.

Für die Organisation der Minderheit gelte das jedoch nicht. Die AG Zukunft wolle weg vom starren Denken in BDN-Ortsvereinen und Bezirken. Statt-

dessen sollen sich die Vereine in Einheiten organisieren, die zusammenfassen, was zusammengehört bzw. wo es Sinn ergibt, diese zu bilden.

Statt in Bezirken soll künftig also eine Zusammenarbeit in lokalen Einheiten stattfinden. Wie sich die Einheiten zusammensetzen, müsse noch erarbeitet werden. „Wir haben nicht vor, einen Zirkel auf der Landkarte anzulegen und wahllos neue Kreise zu ziehen“, sagt Iwersen.

Der entscheidende Unterschied werde sein, dass die Bezirke als Ebene in der BDN-Struktur wegfallen sollen. „Wir wollen die lokale Ebene stärken, indem wir die Bezirksebene nicht mehr dabei haben.“

Die Bezirke hätten für den BDN keinen Mehrwert und seien nur eine leere Hülle. „Viel wichtiger ist für die Mitglieder doch, was auf der Ebene darunter passiert“, so Iwersen.

Also schlägt die AG die neuen Einheiten auf der lokalen Ebene vor. Zum Teil sei dies bereits Realität. Nämlich in den Fällen, in denen sich einzelne Vereine schon in der Vergangenheit zusammengeschlossen haben – wie etwa zum Ortsverein Saxburg-Bülderup.

„Wieso haben wir im Lokalen diese Mini-Einheiten?“, hinterfragt Iwersen. Und nennt BDN-Ortsvereine, Sozialortsvereine, Kindergarten, Schule, Ruderklub, Sportvereine und so weiter. Zudem verzeichneten einige Vereine ohnehin einen großen Mitgliederschwund. „Wieso sammeln wir diese kleinen Einheiten vor Ort nicht und lassen sie zusammenarbeiten?“ Davon profitierten die Mitglieder, und Kompetenzen würden gebündelt und kämen auch an anderer Stelle zum Einsatz.

Das solle nicht heißen, dass die Arbeit der Verbände wegfallen oder einzelne Funktionsträgerinnen und -träger mit Arbeit überhäuft werden sollen. „Der Sozialdienst soll seine Arbeit machen, der Sportverein soll seinen Sport anbieten. Und sie sollen ihre jeweiligen Vorstände behalten.“ Aber sie könnten in einer neuen Einheit mit einem neuen lokalen Vorstand zusammenarbeiten. Diese lokale Ebene soll, wie bislang die Bezirke, mit Geldern aus Apenrade finanziert werden.

Während einige Mitglieder der Hauptvorstands-sitzung in dieser Umstrukturierung keinen wirklichen Unterschied zur jetzigen Bezirksstruktur erkennen konnten, meint Iwersen, die neue Struktur würde die Basisarbeit und die Koordination der Arbeit in den jeweiligen geografischen Gebieten stärken.

Ein wesentlicher Unterschied wird klar, wenn Iwersen die Idee weiterspinnt: „Wenn es diese Vereinseinheiten vor Ort gibt, wofür benötigen wir dann eigentlich noch die BDN-Ortsvereine?“

Denn die BDN-Ortsvereine würden im Grunde die Kulturarbeit bündeln. Gemacht würden die

kulturellen Angebote jedoch auch jetzt in Vereinen.

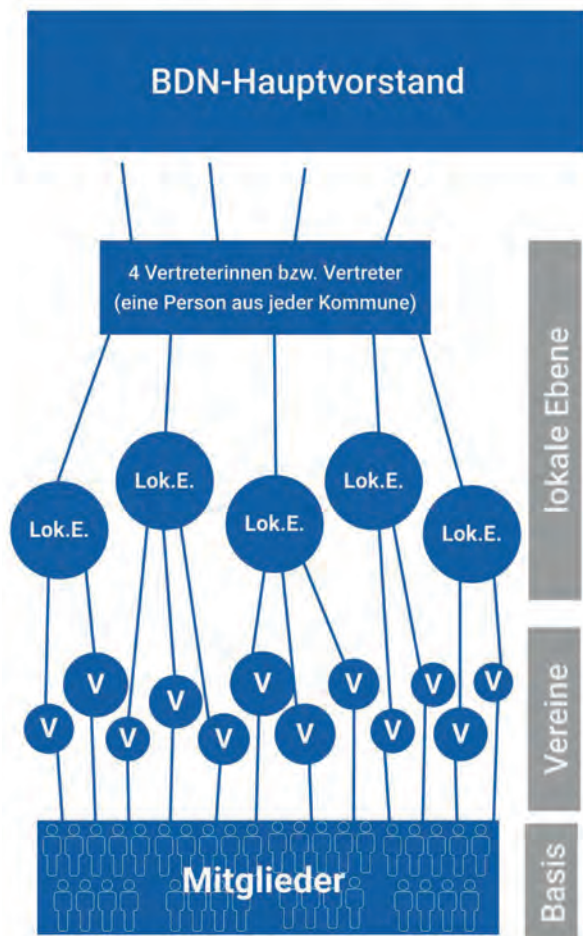
Kurz also: Würden die Bezirke und BDN-Ortsvereine abgeschafft, könnten neue lokale Einheiten gefunden werden, in denen sich die Vereine sammeln. Da das auch mal ortsübergreifende Schulterschlüsse sein könnten, ergebe es aus Sicht der AG Zukunft Sinn, sich vom Denken in den Grenzen der Bezirke und Orte zu lösen. Es entstünden neue Einheiten, und der BDN würde die koordinierende Rolle der Einheiten bilden.

Die Einheiten mit ihren Vereinen würden die Basis bilden. Die Struktur könnte dann so aussehen, dass die lokalen Einheiten Lokalräte benennen. Diese wiederum wählen insgesamt vier Vertreterinnen bzw. Vertreter (eine Person aus jeder Kommune), die direkt dem Hauptvorstand angehören. Um eine ausgeglichene geografische Repräsentation sicherzustellen, ist Voraussetzung, dass die Vertreterinnen bzw. Vertreter aus den vier Kommunen kommen.

Marle Liebelt

Struktur von der lokalen Ebene bis zum BDN-Hauptvorstand

Die Idee der AG Zukunft visualisiert



Hinweis: Die Grafik dient lediglich dem Verständnis und spiegelt keine realistischen Mengen-Verhältnisse wieder. Eigene Darstellung.

Der Nordschleswiger, 29. August 2023

Strukturreform der deutschen Minderheit: Diese Punkte sind vom Tisch

Die revolutionärsten Vorschläge der AG Zukunft werden nicht weiter verfolgt: Am Montagabend hat der BDN-Hauptvorstand elf Punkte zur Zukunft der deutschen Minderheit besprochen. Das ist der Stand der Dinge.

APENRADE/AABENRAA Die Bezirke des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) bleiben prinzipiell bestehen. Es wird keine bedeutenden Änderungen in der Gesamtleitung des Generalsekretariats geben, und auch der Vorschlag der Basisdemokratie ist vom Tisch: Am Montagabend hat der Hauptvorstand des BDN die elf Punkte zur „Minderheit der Zukunft“ besprochen.

Seit Monaten wird intensiv über eine Neustrukturierung der deutschen Minderheit diskutiert. Angestoßen hatte die Strukturdebatte eine Arbeitsgemeinschaft zur Zukunft des BDN.

Nach einer Strategie-Tagung in Leck nahm der BDN-Hauptvorstand Montagabend im Haus Nordschleswig eine Standortbestimmung vor. Weitreichende Reformen und wesentliche Änderungen sind nicht in Sicht.

Von den elf Punkten sind sieben bereits vom Tisch. Die BDN-Bezirke werden nicht, wie überlegt, prinzipiell abgeschafft*, es wird keine Basisdemokratie anstatt der Delegierten-Demokratie geben und der Hauptvorstand wird nicht angepasst.

**Lediglich der BDN-Bezirk Apenrade soll diskutieren, inwieweit es Sinn ergibt, sich in zwei oder drei Bezirke zu unterteilen.*

Die sogenannte BDN-„Zwangsmitgliedschaft“ für alle Mitglieder deutscher Vereine oder Verbände ist ebenfalls vom Tisch. „Aus rechtlichen Gründen ist eine Zwangsmitgliedschaft für die Nutzer von Kindergärten und Schulen nicht möglich“, so die Feststellung.

Einig ist man sich darüber, dass die Zugehörigkeit zur Minderheit, also zum BDN, gestärkt werden muss. Doch vorzugsweise ohne Zwang.

Der Hauptvorstand besprach erneut die Möglichkeit, dass Mitglieder in deutschen Vereinen gleichzeitig zu BDN-Mitgliedern werden – und eine Mitgliedschaft aktiv abgewählt werden muss.

Wie so eine automatische BDN-Mitgliedschaft in der Praxis aussehen könnte, ist aber weiter unklar. Folgende Fragen sind noch unbeantwortet:

Was ist eine verdeckte und was ist eine offene und somit selbst gewählte Mitgliedschaft?

Wie organisiert und kommuniziert man eine Basismitgliedschaft mit neuen Mitgliedern in den Vereinen?

Muss im Fall einer automatischen Basismitgliedschaft die Schleswigsche Partei neu organi-

siert und aus dem BDN organisatorisch heraustreten, damit nicht alle BDN-Mitglieder automatisch auch einer Partei zugehörig sind?

Und als Folgefrage: Würde die SP als eigenständige Partei finanzielle Unterstützung aus Berlin erhalten, wenn sich die Organisationsform ändert?

Bislang ist die SP nämlich kein eigenständiger Parteiverein, sondern dem BDN eingegliedert. Es gibt keinen Verein und keine Parteimitgliedschaft, die Kandidatinnen und Kandidaten für die Kommunalwahl werden in den BDN-Bezirken gestellt. Mit Blick auf eine mögliche Basismitgliedschaft heißt es in der Diskussionsvorlage: „Eine eigenständige SP-Mitgliedschaft würde die Vorgehensweise erleichtern“.

Das wiederum erfordert eine komplette Neuorganisation der SP und eine organisatorische Abspaltung vom BDN. Die SP soll in den kommenden drei Wochen drei Vorschläge einreichen, wie sie sich zu einer möglichen Ausgliederung aus dem BDN positioniert.

Die Alternative zur Basismitgliedschaft ist aktuell eine aktivere Mitgliedwerbung. Bei Anmeldung als Nutzerin oder Nutzer in Kindergärten, Schulen, oder Büchereien soll eine Liste vorgelegt werden, mit der um Mitgliedschaft und Teilhabe geworben wird. „Die Verbände müssten sich verpflichten, in ihren Einrichtungen/Vereinen für eine Umsetzung zu sorgen“, so der Vorschlag.

Mit Blick auf die BDN-Mitgliedschaft wird weiter diskutiert. „Es gibt einen Punkt A und einen Punkt B. Beide sind unterschiedlich, und das ist das, was wir später zur Diskussion ausschicken“, so der Hauptvorsitzende des BDN, Hinrich Jürgensen.

„Das wäre eine sehr weitgehende, eine verdeckte Mitgliedschaft, bei der wir so viele mitkriegen wie möglich. Der andere Vorschlag ist, dass wir offen damit umgehen und eine Liste vorlegen und fragen: Wollt ihr, ja oder nein“, fasste es der Hauptvorsitzende zusammen.

Ob eine Mitgliedsreform kommt, ist also weiter offen. Der Hauptvorstand wird das Thema auf seiner Sitzung im Oktober erneut besprechen. Bis dahin soll unter anderem geklärt sein, ob eine Ausgliederung der SP theoretisch überhaupt möglich ist – und ob sie praktisch tatsächlich gewünscht ist.

Hier die Punkte der AG Zukunft im aktuellen Überblick:

AG Punkte und Vorschläge zur Behandlung

Punkt der AG	Vorschlag zur Behandlung (Zusammenfassung)
1. Basismitgliedschaft	Generalsekretariat erstellt konkrete Vorschläge auf Grundlage der Debatte.
2. Einheitskontingent	Vorschlag entfällt.
3. Kommunikationswerkzeug	Generalsekretariat legt Analyse vor.
4. Abschaffung der BDN-Bezirke	Bezirk Apenrade diskutiert eine Aufteilung.
5. Etablierung Vereinsbund	Vorschlag entfällt.
6. Etablierung Fachverbände	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Generalsekretariat macht Vorschlag, wo und wie man verpflichtend zwischen den Verbänden zusammenarbeiten und koordinieren kann. ▪ SP diskutiert eigenständige SP-Mitgliedschaft.
7. Generalsekretariat als leitendes Organ	Laufend Vorschläge einbringen zum Thema verbandsübergreifende Aufgabenlösung.
8. Generalsekretär als Gesamtleitung	Vorschlag entfällt.
9. Vollversammlung	Vorschlag entfällt.
10. Hauptvorstand anpassen	Vorschlag entfällt.
11. Basisdemokratie	Vorschlag entfällt.

BDN

Der Nordschleswiger, 29. August 2023

Das sagt Jasper von der AG Zukunft zum Stand der Dinge

Der Prozess an sich war wertvoll, sagt Jasper Andresen von der AG Zukunft über die viel diskutierte Strukturreform innerhalb der deutschen Minderheit. Im Interview erläutert er, wie er den Prozess und den Stand der Dinge betrachtet.

APENRADE/AABENRAA Jasper Andresen ist Vorsitzender des Deutschen Jugendverbandes für Nordschleswig und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Zukunft, die in den vergangenen Monaten eine mögliche organisatorische Neustrukturierung des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) diskutiert und ausgiebig erörtert hat.

Nach einem Visionsseminar und einem Hauptvorstandstreffen steht fest, dass viele der Vorschläge nicht umgesetzt werden. „Der Nordschleswiger“ hat den 38-Jährigen gefragt, wie er die Situation betrachtet, nachdem der Hauptvorstand des BDN am Montagabend sieben von elf Vorschlägen vorerst ad acta gelegt hat.

Was ist dein Fazit nach Monaten der Diskussion und der Entscheidungsfindung, die zum Teil ohne Neuerungen abgeschlossen ist?

„Obwohl einige kontroverse Dinge in unserem Katalog standen, sind die Ideen eigentlich gut aufgenommen worden. Wir hatten einen Grundsatz: Alles darf gesagt und gedacht werden. Wenn wir die Minderheit neu erfinden sollten, wie würden wir uns dann aufstellen – dieses Gedankenspiel hat dafür gesorgt, dass wir sehr konstruktiv disku-

tiert und auch ein paar Dinge auf den Kopf gestellt haben. Sicherlich wussten wir auch, dass die Zeit nicht reif ist für ein paar der Dinge, die wir vorgeschlagen haben. Manche Punkte sind ein wenig schnell unter den Tisch gefegt worden. Oft ist es so, dass die Minderheit sehr, sehr lange braucht, um sich an Veränderungen zu gewöhnen. Das hat man vor allem bei der Zeitung gesehen („Der Nordschleswiger“ wurde 2021 digitalisiert, Anm. d. Red.). Aber es ist nicht so, dass ich jetzt enttäuscht herumlaufe und das Gefühl habe, dass wir nicht gehört wurden. Ich hoffe auf jeden Fall, dass wir auf irgendeine Art und Weise ein paar Ideen gepflanzt und auf ein paar Dinge aufmerksam gemacht haben. Vielleicht haben wir auch in Bezug auf die Grundsätze den Stein ins Rollen gebracht.“

Demnach war der Prozess als solcher wertvoll, auch wenn die Mehrzahl der Vorschläge jetzt fallengelassen wurde?

„Ja, auf jeden Fall. Es war das erste Mal, dass wir in der Minderheit eine solche Arbeitsgruppe eingerichtet und so einen Prozess durchgeführt haben. Für das nächste Mal kann man sich überlegen, ob man ein paar Dinge anders machen



BDN-Hauptvorsitzender Hinrich Jürgensen

GWYN NISSEN

könnte. Ob überhaupt Hauptvorstandsmitglieder dabei sein sollten. Oder ob die Vorschläge erst intern besprochen werden, bevor sie ganz Nord-schleswig diskutiert. Grundlegend glaube ich, dass es ein wertvoller Prozess gewesen ist. Die Diskussion beim Hauptvorstands-Seminar war sehr gut – und wichtig. Auch wenn es manchmal kontrovers zugeht und manche sehr, sehr schnell in den Verteidigungsmodus gegangen sind: Die Grundsätze von dem, was wir angesprochen haben, wurden gesehen. Und zwar, dass wir grundlegend in der Minderheit und in den Verbänden enger miteinander zusammenarbeiten müssen, um die besten Voraussetzungen für ein schönes Minderheitenleben für unsere Mitglieder schaffen zu können. Ich denke, das haben alle verstanden.“

Von außen betrachtet kann man sagen, dass ihr monatelang geredet und diskutiert habt und am Ende passiert jetzt im Grunde erst einmal nicht viel. Gehst du davon aus, dass einige der Vorschläge zu einem anderen Zeitpunkt nochmal aufblühen werden?

„Ich hoffe auf jeden Fall, dass die Gründe dafür, weshalb wir die Vorschläge gemacht haben, Thema bleiben. Ich kann mir vorstellen, dass der Katalog wertvoll ist. Da haben einige Leute recht lange dran gesessen und darüber gegrübelt. Vor allem

haben sich viele Leute im Nachhinein detailliert damit beschäftigt. Dieser Prozess darf nicht einfach so aufhören. Wir müssen immer wieder schauen: Wie stellen wir uns auf? Damit wir einerseits so gut wie möglich funktionieren, aber auch attraktiv bleiben. Die Gesellschaft hat sich dahin gehend geändert, dass man sich von allem das Beste aussucht und nicht mehr per Definition sagt: Ich bin deutsche Minderheit. Daher müssen wir immer aktuell bleiben!“

Mit Blick auf eine mögliche Basismitgliedschaft stehen jetzt zwei Vorschläge im Raum. Die automatische BDN-Mitgliedschaft oder eine bessere Informationspolitik, indem man neue Nutzerinnen und Nutzer besser über das bestehende Angebot der BDN-Verbände informiert. Wünscht sich die AG Zukunft weiterhin eine Basismitgliedschaft?

„Mit der Basismitgliedschaft ging es uns darum, Daten zu erfassen. Um zu wissen, wer in unseren Institutionen und Vereinen aktiv ist. Einfach mal eine gesammelte Liste von Menschen zu haben, die unsere Institutionen nutzen. Zu wissen, wer spielt bei uns Handball, welche Eltern haben ihre Kinder in den deutschen Schulen. Das wurde auf dem Seminar und im gesamten Verlauf besonders kontrovers diskutiert, weil es manche Leute als Zwangsmitgliedschaft empfunden haben. Wobei wir es nie als Zwangsmitgliedschaft im Sinn hatten. Es ging nicht darum, die Menschen zuzumüllen, sondern darum, ihnen zu zeigen, dass sie gewisse Vorteile haben, wenn sie Teil der Minderheit sind. Ich verstehe die rechtlichen Vorbehalte, aber letzten Endes ist mir nur wichtig, dass ein Bewusstsein dafür geschaffen wird, dass man Teil von etwas Größerem ist. Ob das mit einem größeren Einsatz der Schulen oder der Büchereien oder Vereine funktioniert oder ob es mit einer Mitgliedschaft der Vereine im BDN gelöst wird – ich kann gar nicht sagen, was ich für richtig halte. Der Kern daran ist wichtiger als die Lösung als solche.“

Sara Eskildsen

Der Nordschleswiger, 22. Juni 2023

Sportlicher Wettkampf und Genuss

Unter strahlender Sonne und mit glücklichen Gesichtern hat das Sportturnier auf dem Knivsbergfest begonnen. Viele Kinder und Jugendliche aus Nordschleswig treten beim Fußball, Faustball und Beachvolleyball gegeneinander an. Im Vordergrund steht aber nicht nur das Gewinnen.

KNIVSBERG/KNIVSBJERG Kinder und Jugendliche in blauen, violetten, gelben und roten T-Shirts versammeln sich auf den Sportfeldern. Wäh-

rend sich einige Schülerinnen und Schüler aufwärmen, betrachten andere den Spielplan. Die Aufregung steigt und das Sportprogramm auf



Insgesamt haben sich 96 Mannschaften für das Fußballturnier angemeldet.

dem Knivsbergfest beginnt.

„Das wird ein guter Tag“, sagt Madsemil Coridon von der Deutschen Schule Sonderburg (DSS). Seine Mannschaft sowie 95 weitere Teams nehmen am Fußballturnier teil. „Es sind viele gute Mannschaften dabei.“ Daher möchte der 13-Jährige seine Erwartungen nicht zu hoch ansetzen. Dennoch wünsche er sich, viele Tore zu schießen. „Und vielleicht siegen wir.“

Auch Fußballtrainer Kian Aslan von der Deutschen Privatschule Apenrade (DPA) geht es primär darum, „dass die Kinder Spaß haben.“ Die Mannschaft des 19-Jährigen hat in der vergangenen Zeit einmal die Woche im Sportunterricht und in den Pausen geübt. Für sie stehen heute vier Spiele an und je nach Ausgang „vielleicht ein bisschen mehr“, wie Kian ergänzt.

Hans Martin Asmussen, der in seiner Freizeit selbst Faustball spielt, steht heute nicht auf dem Feld. Er ist für die Organisation der Faustballturniere verantwortlich. „Das ist Werbung für den Sport“, sagt der Mitarbeiter des Jugendverbandes, für den vor allem der Spaß am Spiel im Vordergrund steht. Er schätze es sehr, dass das Faustballturnier die Möglichkeit biete, dass erfahrenere gegen weniger erfahrene Spielerinnen und Spieler antreten. Mit dem Jedermann-Turnier erhofft er sich, dass viele Menschen sich für den Sport begeistern.

„Das Wetter ist gut“, sagt der Spielleiter über die Gegebenheit für die Turniere. „Der Rasen ist trocken und hart. Das wird lustig – das wird gut.“

Die Hitze hat aber nicht nur positive Seiten. Randy Kamenz, der zum Tus Wakendorf-Götzberg ausgeliehen ist, sagt: „Durch das Wetter und die schwarzen Trikots dürfte das Spiel sehr



Beachvolleyball ist eine der drei Sportarten, die auf dem Knivsbergfest vertreten sind. FOTOS: UTE LEVISEN

intensiv werden.“ Noch dazu hat die fünfköpfige Mannschaft keine Auswechselspieler und direkt zu Anfang Spiele „gegen zwei starke Gegner“.

Doch sein Teamkollege Luca Gülk zeigt sich optimistisch und siegesdurstig. „Wir wollen den Titel zurückholen.“ Einen Plan, wie sie dies anstellen, haben sie vorerst noch nicht. „Es gibt im Faustball keine Taktik wie beim Fußball.“ Für die beiden sei es erst einmal wichtig, das Turnier ruhig anzugehen.

Auch die Freundinnen Lena-Maria, Nina-Grazia und Signe haben sich für das Faustballturnier aufstellen lassen. „Wir hoffen, dass wir es gut machen, haben aber keine großen Erwartungen“. Die Drei hatten zuvor schon an anderen Turnieren teilgenommen. Das Knivsbergfest ist für sie eine Chance, sich weiter auszuprobieren und gegen andere Mannschaften zu spielen.

Beim Faustball dieses Jahr ist Stefanie Wright nicht dabei. Die 28-Jährige, die normalerweise im Team Nordschleswig spielt, hat sich für Beachvolleyball entschieden. „Wir sind zusammengewürfelt“, erklärt sie. Viel haben sie und ihre insgesamt sechs Teamkolleginnen nach eigener Aussage nicht zusammengespielt. Dennoch freuen sie sich auf „jede Menge Spaß und gute Laune“.

Zusammen treten die sieben Frauen mit den zwei Mannschaften „The Empire Spites Back“ und „Lulu's Bitches“ an. „Wir wollen alle Punkte bekommen, die wir kriegen können“, sagt Stefanie, die heute – wie jede der teilnehmenden Sportlerinnen und jeder Sportler – das Turnier und Fest genießen möchte.

Auch gerudert wurde in diesem Jahr wieder fleißig. Im Zelt des Nordschleswigschen Ruderverbandes liefen die Ergometer heiß. *Nina Stein*

Der Nordschleswiger, 17. Juni 2023

Beste Freundinnen halten Jugendrede auf dem Knivsbergfest

Isabell Møller Brodersen und Stine Korff haben sich in der Deutschen Nachschule Tingleff kennengelernt. Beide sind im Grenzland aufgewachsen, allerdings in zwei unterschiedlichen Minderheiten. Wie sie das zusammengeschießt hat und warum es wichtig ist, sich als Jugendliche zu engagieren, haben sie in ihrer Jugendrede erzählt.

KNIVSBERG/KNIVSBJERG Die Schattenplätze in der Freilichtbühne auf dem Knivsbergfest sind heiß begehrt, als die Freundinnen Isabell Møller Brodersen und Stine Korff auf die Bühne der Mulde treten, um ihre Jugendrede zu halten.

„Jedes Jahr sind hier Jung und Alt versammelt“, beginnen die beiden ihre Rede und gucken in die Runde.

„Minderheit steht für uns für Offenheit und Toleranz, das merken wir auch an unserer eigenen Geschichte“, so Stine Korff.

Im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“ erzählt Isabell Møller Brodersen, dass der Knivsbergleiter Thore Naujeck gefragt habe, ob sie die Rede halten könne.

„Thore hat mir die Wahl gelassen, ob ich sie alleine halte oder mit jemanden zusammen. Da habe ich sofort an Stine gedacht“, erinnert sich die 19-Jährige.

„Ich hatte erst Bedenken, weil ich ursprünglich aus der dänischen Minderheit komme, aber das macht unsere Freundschaft auch irgendwie aus“, sagt Stine Korff.

Die jungen Frauen haben sich in der Deutschen Nachschule in Tingleff kennengelernt und durch ihre Zugehörigkeit zur deutschen bzw. dänischen Minderheit sofort angefreundet.

„Wir sind damit aufgewachsen, offen auf andere zuzugehen“, so Isabell Møller Brodersen in ihrer Rede.

Für beide ist es wichtig, die Minderheit aktiv mitzugestalten. Sie engagieren sich als Schülerbotschafterinnen bei den Jungen Spitzen, der Jugendorganisation der Schleswigschen Partei.



Stine Korff (links) und Isabell Møller Brodersen engagieren sich beide im Vorstand der Jungen Spitzen.

UTE LEVISEN

„Als Schülerbotschafterinnen können wir aktiv Vorurteile abbauen. Jugendliche können die Minderheit mitgestalten und etwas verändern“, so Isabell Møller Brodersen.

„Wir sind auch mit anderen Minderheiten in Kontakt gekommen, dabei ist uns aufgefallen, wie gut es uns im Grenzland geht. Das müssen wir wertschätzen“, stellt Stine Korff fest.

„Die junge Generation trägt Verantwortung, dass unsere Minderheit aktiv bleibt und sich immer weiterentwickelt“, ergänzt Isabell Møller Brodersen. Die Freundinnen machen gerade ihr Abitur am Deutschen Gymnasium für Nordschleswig.

Wie es nach dem Sabbatjahr für Isabell Møller Brodersen und einer Reise nach Neuseeland für Stine Korff weitergeht, steht noch nicht fest.

Aber beiden können sie gut vorstellen, irgendwann wieder nach Nordschleswig zurückzukehren. Denn, da sind sich beiden Frauen einig: „Minderheit schenkt Gemeinschaft.“ *Kerrin Trautmann*

Der Nordschleswiger, 17. Juni 2023

Knivsberg-Geschichte lockt Besucher aus Braunschweig an

Sebastian Knauer ist extra aus Braunschweig angereist, um das Knivsbergfest zu besuchen. Er ist einer der Teilnehmenden der geschichtlichen Vorträge, die das Deutsche Museum Nordschleswig anbietet. Leiter Hauke Grella stellt sich in der Gedenkstätte Fragen zur Identität der Minderheit. Er sieht Zugezogene als Chance und spricht von einer „schleswigschen Identität“.

KNIVSBERG/KNIVSBJERG Wie sehr die Minderheit auch außerhalb von Nordschleswig interessiert, sieht man an Sebastian Knauer. Er ist schon am frühen Morgen aus Braunschweig aufgebrochen, um das Knivsbergfest zu besuchen. „Ich interessiere mich für Minderheiten und Sprachminderheiten, weshalb ich heute um 3 Uhr aufgestanden und hergefahren bin“, sagt er. Nach einem früheren Besuch im Deutschen Museum Nordschleswig, habe er im „Nordschleswiger“ vom Fest gelesen und entschieden herzukommen. „Was ich besonders gut finde, ist, dass es hier auch um Inhalte geht und nicht wie bei deutschen Volksfesten ums Essen und Trinken allein.“ Das Knivsbergfest sei vergleichbar mit dem Kutztown Festival, dem Volksfest der Pennsylvaniadeutschen in den USA, sagt er.

Sebastian Knauer ist einer von rund zehn Teilnehmenden bei der ersten von drei geschichtlichen Führung an diesem Sonnabend, die Hauke Grella als „Appetizer“ bezeichnet. Der Leiter des Deutschen Museums Nordschleswig will den Interessierten einen kleinen Einblick geben. Pünktlich um 12 Uhr geht es in Richtung Bergspitze. Oben angekommen, lauschen die Teilnehmenden Grellas Ausführungen.

Warum das Museum die Führungen anbietet? „Weil es viele Zugezogene in Nordschleswig gibt. Früher konnte man Wissen über den Knivsberg voraussetzen. Das ist heute nicht mehr so, und daher wollen wir hier aktiv werden“, sagt Grella, der am Ende der Tour den Zeitrahmen massiv sprengt. Auch, weil es immer wieder Fragen gibt und in der Gedenkstätte eine kleine Diskussion über die Minderheit und die Identität entbrennt.

Zunächst erzählt Grella über die Entstehungsgeschichte des heutigen Knivsbergfestes. So habe es 1893 ein erstes deutsches Volksfest auf der Insel Kalvø gegeben, die man von der Bergspitze sogar sehen kann. „Weil es damals kaum Medien gab, in denen man seine Gesinnung zeigen konnte, war ein großes deutsches Volksfest eine gute Möglichkeit.“

1894 gab es dann das erste Fest auf dem Knivsberg, der zuvor von der eigens gegründeten Knivsberggesellschaft gekauft wurde. Schon 1895 wurde das Fundament für den Bismarckturm gelegt. Wegen hoher Kosten wurden Spenden gesammelt. Einer der Spender war der Schriftsteller und Journalist Theodor Fontane, der die Region als Kriegsberichterstatter kennenlernte.

„Früher standen auf dem Berg keine Bäume“, sagt Grella. Der fertiggestellte Turm war 1901 mit seinen 46 Metern Höhe weithin sichtbar, sogar bis zur Insel Alsén. Auch die Inschriften „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt“



Der Leiter des Deutschen Museums Nordschleswig, Hauke Grella, bringt Interessierten die Geschichte des Bergs und der Deutschen Minderheit näher.

UTE LEVISEN

und auch der schleswig-holsteinische Wahlspruch „Up ewig ungedeelt“ zierte den Turm. „Letzterer wurde versucht umzudeuten, aber das hat vermutlich hier niemand verstanden“, so Grella.

Mit dem Versailler Vertrag 1919 und der anstehenden Volksabstimmung 1920 sei den Menschen in Nordschleswig klar gewesen, dass sie wohl künftig zu Dänemark gehören werden, sagt Grella. Daher wurde aus Sorge, die Bismarck-Statue könnte in dänische Hände fallen, diese noch 1919 abtransportiert. „Ein Zeichen, dass man das Resultat der Volksabstimmung bereits wusste“, schlussfolgert er.

Der Transport in einem schwedischen Bahnwaggon kostete Bismarck seinen Kopf. Der Wagen war für die sieben Meter hohe Statue zu kurz. Über Umwege landete das Standbild in Ascheffel, wo es seit 1930 auf dem Aschberg steht.

Der Turm sei der dänischen Bevölkerung ein „Dorn im Auge“ gewesen, sagt Grella. Widerstandskämpfer, deren Namen man heute kennt, haben den Turm im August 1945 gesprengt. „In den Wirren nach dem Krieg hatte niemand Interesse daran, die Täter zu strafrechtlich zu verfolgen.“

Zwei, die angeregt den Ausführungen Grellas lauschen, sind Kerstin Gosch und Amira Wenzel. Ihre Tochter gehe in Apenrade auf das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig, sie selbst sei aus Südschleswig, erzählt Kerstin Gosch. Ihre Mutter sei 1920 in Hadersleben geboren. „Ich habe im Vorfeld viel gelesen und möchte gerne mein Wissen vervollständigen.“ Für Amira Wenzel, die gerade ihren Abschluss macht, hat die Geschichte eine große Bedeutung. Die Minderheit sei heute

so vielfältig, sagt sie.

In der Gedenkstätte gibt Grella einen kurzen Abriss über die Entstehung. Am 18. August 1962 wurde die Gedenkstätte eingeweiht. Sie besteht aus zwölf Tafeln, entsprechend den Kriegsjahren, auf denen die Jahreszahl und bei den Kriegsfreiwilligen des Zweiten Weltkriegs die Namen der Gefallenen und Vermissten festgehalten sind. Ein Stein erinnert daran, dass die Gedenkstätte früher als „Ehrenhain“ bezeichnet wurde. Weil Holocaust und Kriegsverbrechen jedoch nichts mit Ehre zu tun haben, ist es heute eine Gedenkstätte. „Der Stein gehört aber zur Geschichte“, sagt Grella.

Schon bei der Einweihung haben einige Familien Gefallener eine namentliche Erwähnung abgelehnt, weshalb heute auf den Tafeln Namen fehlen. Seit den 1990er Jahren wurden Namen auf den Gedenktafeln entfernt, weil sich hinter einigen Kriegsverbrecher verbergen. Gerichtsurteile haben zur nachträglichen Entfernung von fünf Namen geführt. Und auch bei weiteren Namen ist unsicher, ob die Gefallenen nicht auch Kriegsverbrecher waren, sagt Grella. Dies ließe sich aber nur schwer rekonstruieren, weil im Archiv oftmals die Aufzeichnungen nicht ausreichen.

Der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) lässt allerdings nur Namen entfernen, wo durch Gerichtsurteile deutlich wird, dass derjenige Kriegsverbrechen begangen hat. „Unser Ziel ist es

daher, eine Vermittlungsstätte einzurichten. Die Geschichte zu löschen, ist der falsche Weg“, meint Grella. „Es ist nicht meine Aufgabe zu verurteilen. Aber die Geschichte zu erhalten ist wichtig.“

Dann entbrennt eine kleine Diskussion darüber, wie Minderheit in der Geschichte definiert wurde. Für Grella gebe es einige Marker, Traditionen, wie das Ostereiersuchen. „Etwas klassisch Deutsches, was in Dänemark niemand macht“. Auch sei es interessant, dass viele, die sich zur Minderheit bekannt haben, Sønderjysk sprachen und nicht Deutsch. In den 30er Jahren habe eine Umfrage gezeigt, dass 50 Prozent zu Hause Dänisch sprechen. „Bei vielen war es vermutlich Sønderjysk“, sagt Grella.

Und dann habe es bei vielen den lang gehegten Wunsch nach der Wiedervereinigung gegeben. Die Volksabstimmung habe dann eine Entscheidung für eine Seite erzwungen. „Hier war das Ergebnis absehbar, daher gab es auch keinen so immensen Wahlkampf“, sagt Grella.

Angesichts der vielen Zuzüglerinnen und Zuzügler in Nordschleswig gehe für ihn die Tendenz heute eher in Richtung einer „schleswigischen Identität“. Er käme damit gut klar, sagt Grella. Zwar bleibe die Identitätenfrage immer wichtig, aber durch mehr Zugezogene in Schulen und Vereinen verschiebe sich alles. „Zuzügler sind eine Chance.“

Gerrit Hencke

Fotos und mehr unter: www.nordschleswiger.dk/de/knivsbergfest

Der Nordschleswiger, 4. November 2023

Deutsche Minderheit: Brückenbauer und Sprachjongleure

Annabell Krämer und Andrea Berdesinski hielten auf dem Deutschen Tag in Tingleff Grußworte. Sie sprachen von der bedrückenden Zeit, in der die Menschen leben. Und davon wie wichtig es ist, dass es gelingen kann, Brücken zu bauen.

TINGLEFF/TINGLEV Es sei keine unbeschwerte Zeit, in der wir leben, das machten sowohl Andrea Berdesinski, Gesandte der Deutschen Botschaft Kopenhagen, als auch Annabell Krämer (FDP), Vizepräsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtages, in ihren Grußworten anlässlich des Deutschen Tages in Tingleff deutlich. Beide nannten den Krieg in der Ukraine und den Angriff der Hamas auf Israel als Gründe für die bedrückende Zeit. Andrea Berdesinski sagte: „Es macht mir das Herz schwer.“

Wie konnte es so weit kommen, dass der Frieden dem Krieg wich, Brücken einstürzten, fragte Annabell Krämer und sagte, die Antwort

sei komplex. Was die deutsche Minderheit jedoch für sich in Anspruch nehmen könne, sei das Recht, sich Brückenbauer zu nennen. „Der Prozess des Brückenbauens kann zwar von der Politik vorangetrieben werden, aber nur Menschen können den Gedanken mit Leben füllen“, so Krämer.

Auch Andrea Berdesinski betonte, die deutsche Minderheit könne sich zu Recht als Brückenbauer bezeichnen. Sie berichtete von dem Besuch des Hochkommissars der OSZE für nationale Minderheiten im Frühjahr, der in der Region zu Gast war. „Er war wirklich beeindruckt“, so Berdesinski.

Sie kam aber auch auf Barrieren zu sprechen und erwähnte eine Grenzbarrierenarbeitsgruppe, die seit dem Frühjahr aktiv sei. Diese Gruppe soll Hindernisse erkennen und abbauen. Im kommenden Jahr, so die Gesandte, würden erste Ergebnisse erwartet. Dann werde die Botschaft eine Konferenz zu Best-Practice-Beispielen aus Grenzgebieten veranstalten.

Anschließend kam sie auf die Mehrsprachigkeit zu sprechen. „Sie ist eine solche Stärke – wie ihr hier ganz selbstverständlich zwischen Deutsch und Dänisch wechselt, ist bewundernswert.“

Das Lernen und Beherrschen von Sprachen sei für sie ein großes Geschenk. „Ein Geschenk, das ihr euch selber macht. Da wären mehrsprachige Ortsschilder doch gut“, so die Gesandte.

Helge Möller



Annabell Krämer (FDP), Vizepräsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtages, war Gastrednerin auf dem Deutschen Tag in Tingleff. KARIN RIGGELSEN

Der Nordschleswiger, 4. November 2023

Hinrich Jürgensen zur Minderheit der Zukunft: „Die Identität soll individuell geprägt bleiben“

Wer und was ist Minderheit? Das war – neben dem dringenden Appell an Berlin, die Förderung nach Jahrzehnten an die Realität anzupassen – Kern der Ansprache von Hinrich Jürgensen im Vorfeld der Festveranstaltung zum Deutschen Tag in Tingleff. Auch in die eigene Vergangenheit soll verschärft geblickt werden. Da sei bisher einiges versäumt worden, so Jürgensen.

TINGLEFF/TINGLEV Der Dachverband der deutschen Minderheit in Dänemark, der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN), werde sich in kommender Zeit verstärkt mit der eigenen Identität auseinandersetzen. Das sagte BDN-Chef Hinrich Jürgensen am Sonnabend in Tingleff.

„Unser Ziel ist nicht so sehr die Schaffung einer gemeinsamen Identität, wie die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität“, sagte Hinrich Jürgensen am Sonnabendvormittag in der Aula der Deutschen Nachschule Tingleff.

Deshalb würde die Minderheit im kommenden Jahr ein „Identitätsprojekt“ ins Leben rufen. Ergebnis solle „eine Festigung und Stärkung des Bewusstseins der Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit sein, wobei die Identität individuell geprägt bleiben soll“, so der BDN-Hauptvorsitzende. Diese Vorgabe ist ein Ergebnis der Arbeitsgruppe „Zukunft der Minderheit“, die derzeit den BDN und seine Mitgliedsverbände beschäftigt.

„Im Gegensatz zu früher, wächst man heute nicht automatisch in die Minderheit hinein. Die Identität muss gepflegt und gefördert werden. Das ist ein laufender Prozess, der aber auch be-

wusst unterstützt werden kann“, so Jürgensen.

Eine Idee: Elemente der deutsch-nordschleswigschen Identität sollen gesammelt werden. „Als Resultat möchten wir eine Liste erstellen, mit sieben bis zehn konkreten Aktivitäten, Orten, Gegenständen etc., die für die Identität der deutschen Nordschleswiger prägend sind.“

Jasper Andresen und Thore Naujeck, Vorsitzender und Leiter des Deutschen Jugendverbandes für Nordschleswig (DJN), stellten schließlich ihren Verband und dessen Aktivitäten vor.

„Wir sind uns einig, wir schaffen positive Erlebnisse, die Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene an Nordschleswig und die Minderheit knüpfen sollen“, so Jasper Andresen. Der DJN hat sich in den vergangenen Jahren strukturell neu aufgestellt und hat, so Naujeck, das Ziel, die identitätsstiftende Arbeit über die Vereine und über Ehrenamt zu stärken und dafür die Rahmenbedingungen zu schaffen.

Der Weg nach vorn, um als Minderheit insgesamt attraktiv zu sein, sei „der Weg der Zusammenarbeit“, so Andresen. Hier sei der DJN Vorreiter gewesen, indem sich der Verband neu aufgestellt



Hinrich Jürgensen begrüßte am Sonnabend Natalie Pawlik, Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Auch Gösta Toft, Vize-Präsident des europäischen Minderheitenverbandes FUEN, war in Tingleff anwesend.

KARIN RIGGELSEN

und näher an den BDN gebunden habe.

Ein Lob dafür kam aus Südschleswig bzw. Nordfriesland, wo Ilse Johanna Christiansen vom Friesenrat und SSW in einer Wortmeldung schilderte, dass dort die Professionalisierung der Jugendarbeit gescheitert sei.

„Unsere Identität gehört zu den immateriellen Voraussetzungen für die Existenz der Minderheit. Zu den materiellen gehört eine ausreichende finanzielle Förderung“, so Hinrich Jürgensen in seinem Beitrag.

Der BDN bezieht seine Mittel heute aus Berlin, Kiel und Kopenhagen und auch von den Kommunen. Sorgen machten ihm, trotz der kürzlich zugesagten Sondermittel aus der Bundeshauptstadt, die Zuwendungen aus der Bundespolitik.

„Wir sind froh, dass unsere institutionelle Förderung um knapp 500.000 Euro für nächstes Jahr angehoben wurde. Das hilft uns teilweise beim Ausgleich der steigenden Löhne und Preise. Außerdem sind die investiven Mittel um 400.000 Euro auf etwas über 1 Million Euro gestiegen. Das sind rund 7,5 Millionen Kronen – viel Geld“, so Jürgensen. „Aber nicht viel, wenn wir neue Kindergärten bauen müssen, Schulen renovieren sollen, ein neues Internat errichten müssen und vieles andere mehr instand halten wollen“, so Jürgensen.

Die Liste mit notwendigen investiven Projekten werde von Jahr zu Jahr länger, weil die Mittel nicht ausreichen. „Auf der aktuellen Liste stehen Projekte mit einem Volumen von über 36 Millionen Euro. Demgegenüber stehen die – schon erwähnten – 1 Million Euro, in vielen Jahren sogar nur 600.000. Das entspricht genau dem, was wir

früher bekamen, nämlich 1 Million D-Mark“, erklärte er.

„Wenn man sieht, was man früher für eine Million D-Mark bekam und was man heute für eine Million Euro bekommt, dann klaffen Welten auseinander“, so der BDN-Hauptvorsitzende.

„Wir brauchen deshalb erstens eine permanente Erhöhung der investiven Mittel. Nach Jahrzehnten des Stillstandes ist eine Anhebung auf 2 Millionen Euro jährlich für bauliche Maßnahmen ein eher bescheidener Wunsch“, so der BDN-Hauptvorsitzende. Er forderte darüber hinaus Sonderzuschüsse für „besonders große und wichtige Projekte“.

Das weitaus größte Projekt auf der Liste sei eine zukunftsfähige Lösung für Kindergärten, Internat und Gymnasium in Apenrade (Aabenraa).

Harro Hallmann, Leiter des Sekretariats der Minderheit in Kopenhagen, stellte in seinem Beitrag in Aussicht, dass die deutsche Minderheit künftig nicht mehr den Umweg über das Kulturministerium in die dänische Politik nehmen müssen. Das bisherige Konstrukt mit einem von dem Ministerium geleiteten Kontaktausschuss sei nicht zufriedenstellend.

„Es sind noch nie alle Mitglieder zu einer Sitzung erschienen. Wenn wir Glück haben, erscheint die Hälfte“, so Hallmann über den mangelnden Ehrgeiz der Folketingsabgeordneten, den untergeordneten Ausschuss, der kein ordinärer Folketingsausschuss ist, zu besuchen.

„Was wir erreichen wollen, ist, dass nicht der Kulturminister Vorsitzender ist, sondern dass der Ausschuss ins Folketing gelegt wird“, so Hallmann. „Das war bisher nicht kontrovers, bis das Ministerium im Frühjahr plötzlich eine Kehrtwende machte“, so Hallmann.

Eine Regierung gebe nicht freiwillig Kompetenzen ab ans Parlament, habe es überraschend von Minister Jakob Engel-Schmidt (Moderate) geheißt. Doch nachdem es im Kontaktausschuss einhellige Unterstützung gegeben habe, habe der Minister schließlich auch zugestimmt.

Mit der erstmaligen Vorlage eines Forschungsprogramms für die kommenden Jahre sei die Minderheit auch beim Blick zurück gut aufgestellt – denn der gehöre auch zur Identität der Minderheit, so Jürgensen am Sonnabend in Tingleff.

„Die Erforschung der Zeit des Nationalsozialismus wird ein Fokuspunkt bleiben. Nur wenn wir offen und ehrlich mit unserer eigenen Geschichte umgehen, können wir das auch von anderen verlangen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass den größten Teil unserer Geschichte die Zeit nach 1945 ausmacht. Und dieser Teil unserer Geschichte ist bisher kaum beschrieben und erforscht worden“, so Jürgensen.

Cornelius von Tiedemann

Der Nordschleswiger, 5. November 2023

Natalie Pawlik: Mache mir keine Sorgen um die Zukunft der deutschen Minderheit

Die Rede der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten ist der Höhepunkt ihres dreitägigen Besuchs in Nordschleswig. Dabei betont sie die Wichtigkeit des Ehrenamtes, der Jugend und von Events wie der Europeada für ein friedliches Zusammenleben im deutsch-dänischen Grenzland.

TINGLEFF/TINGLEV „Minderheitenpolitik ist Friedenspolitik“, sagt Natalie Pawlik bei ihrer Festrede auf dem Deutschen Tag in Tingleff. Die Ansprache der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten ist der Höhepunkt ihres dreitägigen Besuchs in Nordschleswig, der auf Einladung des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) erfolgte.

Die 31-Jährige sagte dem „Nordschleswiger“ am Rande der Festlichkeiten in der Deutschen Sporthalle über das bisherige Programm, es sei „sehr interessant“ gewesen. Neben dem Besuch der Bildungsstätte Knivsberg und des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig (DGN) stand unter anderem auch eine Stippvisite im Deutschen Museum in Sonderburg (Sønderborg) an.

„Es ist natürlich immer noch mal etwas anderes, vor Ort zu sein und sich das anzuschauen und persönlich erleben zu können, was letztendlich hinter einer Schule, hinter einem Kulturzentrum an Engagement, an Motivation und auch an Bedürfnissen von den Menschen steckt“, so Pawlik.

In Ihrer Rede betonte sie sodann auch, dass sie sich den Deutschen Tag am Sonnabend als Abschluss ihres Besuchs nicht passender hätte vorstellen können. „Die Grenzregion steht für moderne Minderheitenpolitik, für Frieden und Demokratie“, sagte Pawlik. Es sei beeindruckend, diesen Modellcharakter vor Ort persönlich zu erleben, statt im fernen Berlin nur Zahlen und Gelder zu kennen.

All diese Errungenschaften in dieser Modellregion seien jedoch nicht selbstverständlich. „Frieden hängt mit überzeugten Menschen zusammen“, so die SPD-Politikerin, die als Kind selbst als Spätaussiedlerin nach Deutschland kam. Die deutsch-dänische Grenzregion lebe von Engagement, Diskursen und Menschen, die zusammenhalten.

Dabei betonte Pawlik auch die Bedeutung des Ehrenamtes. Es sei nicht selbstverständlich, dass Menschen ihre Freizeit für all diese Belange opfern. Dabei gehe es etwa um die Organisation des Deutschen Tages oder auch um die Pflege der Beziehungen nach Deutschland.

„Das heutige Treffen findet in einer Zeit statt, wo uns die weltpolitische Lage Sorgen bereitet“, sagt Pawlik. Ukraine-Krieg, Nahost-Konflikt und unsagbares Leid dürfe „uns niemals kalt lassen“.

„Kriege zu beenden ist viel schwerer als Kriege zu beginnen“, so Pawlik. Dialoge zu führen, sich zu versöhnen, das sei ein Projekt, das niemals aufhört. „Minderheitenpolitik ist Friedenspolitik“, sagt sie und erntet dafür Zwischenapplaus.

Die Angehörigen der Minderheiten seien geübt darin, da sie verschiedene Sprachen und Kulturen in sich vereinen und somit Verständnis schaffen und Brücken bauen. Dies sei gelebte Praxis im BDN, so Pawlik.

Ein Beispiel sei die Europeada im kommenden Jahr. Dieses Ereignis verdeutliche die regionale Verbundenheit und das weltoffene Auftreten, das der BDN ausstrahle. „Ich freue mich, dass der Bundestag diese Veranstaltung unterstützt.“

Pawlik betont, dass die Bundesregierung auch in Zukunft mit Kontinuität die deutschen Minderheiten unterstützen werde – auch trotz einer schwierigen haushaltspolitischen Situation.

„Wir wollen den Geist und Inhalt der Bonn-Kopenhagener Erklärungen mit Leben füllen“, sagt Pawlik. Die deutsch-dänische Grenzregion sei dafür ein Vorbild in Zeiten nationalistischer Tendenzen und ein minderheitenpolitisches Paradebeispiel.

Im Bundeshaushalt wurde kürzlich eine Mittelaufstockung für die deutsche Minderheit erreicht. 11 Millionen Euro jährlich können etwa in Bildung und Kultur investiert werden.

Sie wisse, dass es 36 Millionen Euro Investitionsbedarf gebe. „Natürlich ist es mir ein wichtiges Anliegen, dass wir klug investieren und dass aus einer defekten Dachrinne keine Komplettanierung wird“, so Pawlik. „Ich möchte aber keine falschen Versprechungen machen. Wir schaffen das nicht von heute auf morgen, sondern müssen Schritt für Schritt vorankommen“, sagt Pawlik. Aus dem Publikum ist ein „Schade“ zu hören.

Die Bedarfe müsse man jedoch aufholen, damit die deutschen Schulen der Minderheit auch weiterhin zu den Top-Schulen des Landes gehören.

Auch die Jugendarbeit sei ein Kernthema ihrer Arbeit. Pawlik hebt ein Beispiel hervor: „Ich war im August auf einem Sommercamp von den Jugendlichen der deutschen Minderheiten, und es war so unfassbar beeindruckend, wie Jugendliche aus den verschiedensten Ländern in Europa zusammengekommen sind und die deutsche



Hinrich Jürgensen begrüßte am Sonnabend Natalie Pawlik, Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Auch Gösta Toft, Vize-Präsident des europäischen Minderheitenverbandes FUEN, war in Tingleff anwesend.

KARIN RIGGELSEN

Sprache das verbindende Element war.“ Das Camp habe außerdem gezeigt, dass die Themen, die die Jugendlichen bewegen, sehr ähnlich seien. „Wir haben mehr gemeinsam, und es verbindet uns mehr als uns trennt“, so Pawlik.

„Es ist schön, mehrere Sprachen zu sprechen, schön, mehrere Kulturen zu haben“, so die 31-Jährige. Ihr Ziel sei es, dass die Minderheiten auch von der breiten Masse gesehen werden. „Vielfalt ist eine Chance.“ Daher brauche es bessere Förderung, denn es gebe so viel Potenzial.

Mit Blick auf das musikalische Programm, zwei Schülerinnen der Deutschen Schule Sonderburg hatten zuvor gesungen, schloss Pawlik mit den Worten: „Wenn ich diese zwei taffen Sängerinnen sehe, wird mir nicht bange um die Zukunft der deutschen Minderheit in Nordschleswig.“

Gerrit Hencke

Der Nordschleswiger, 11. Januar 2023

100 Jahre Frauenbund - immernoch ein Freiraum für Frauen

Der Frauenbund für die Stadt Sonderburg und Umgebung feiert am 8. Januar ein rundes Jubiläum. Alle sind zum Tag der offenen Tür am 15. Januar 2023 eingeladen.

SONDERBURG/SØNDERBORG Für den Sonderburger Frauenbund – seit 2020 „Frauenbund für die Stadt Sonderburg und Umgebung“ – gab es schon immer eine Mission: mit Fleiß und Fürsorglichkeit anderen Menschen helfen.

Ob Kinderheime oder Gemeinden in Schleswig-Holstein, Notzeiten mit wenig Essen, eine Produktion von Konfirmanden- und Säuglingswäsche, oder eine Hilfe von Armen, Kranken oder Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Die Frauen der deutschen Gemeinschaft in Sonderburg wollten selbst aktiv etwas tun, damit es anderen besser gehen konnte.

In Kürze begeht der Frauenbund für die Stadt Sonderburg und Umgebung ein rundes Jubiläum. Am Sonntag, 8. Januar, feiert der Sonderburger Verein der deutschen Minderheit sein 100-jähriges Bestehen.

Das Jubiläum des Vereins, der sich seit Jahrzehnten auf die Pflege und die Fürsorglichkeit für die älteren Jahrgänge der deutschen Minderheit konzentriert, wird am 15. Januar ab 14.30 Uhr im Mariaheim mit einem Empfang zelebriert.

„Der Nordschleswiger“ hat sich mit der Vorsitzenden zum Jubiläums-Interview getroffen.

Vor zwei Jahren übernahm die Ärztin Renate Weber-Ehlers (59) das Ruder des Vereins, den

einst unter anderem auch ihre Mutter von 1973 bis 2005 leitete. Nach einem turbulenten Wechsel in der Leitung arbeitet Renate Weber-Ehlers noch an einer Aktualisierung und Bearbeitung der Vereinssatzungen.

Gibt es 100 Jahre nach der Gründung für den Frauenbund der Stadt Sonderburg und Umgebung, und für das Mariaheim in der Møllegade noch eine Grundlage?

„Das Konzept des Mariaheims ist immer noch goldrichtig. Viele wollen ihre großen Häuser verlassen. Es ist die Möglichkeit, an einem Ort zu wohnen, wo es eine Gemeinschaft gibt. Aber man ist zu nichts gezwungen. Es ist keine Wohngemeinschaft, wo man mit den anderen immer etwas gemeinsam machen muss“, so die Frauenbund-Vorsitzende Renate Weber-Ehlers.

Einige der Mieter seien heute nicht an der Gemeinschaft interessiert. „Wir wollen in Zukunft mehr darauf achten, dass Leute nach den Leitlinien der Satzungen hier wohnen. Wir müssen laut Satzung an alleinstehende Frauen aus der Minderheit vermieten. Dafür ist das Mariaheim gemacht. Aber wenn aus dieser Gruppe keine Bewerberinnen kommen, dann darf man auch an andere vermieten“, so Renate Weber-Ehlers. Das Wohnheim soll künftig auch unter den Zuzüglern



Der Vorstand des Frauenbunds seit 2021: (v.l.) die Vorsitzende Renate Weber-Ehlers, Waltraut Thrams, Ulla Deutschbein, Ulla Lund und Kassiererin Silvia Steger. FRAUENBUND SONDERBURG

aus Deutschland Werbung für sich machen. Früher kannten alle diese Unterkunft. „So ist das heute nicht mehr“, so die Vorsitzende.

Renate Weber-Ehlers wünscht sich einen Auftritt des Mariaheims auf der Homepage des Dachverbands Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN), wo alle Institutionen der deutschen Minderheit angeklickt werden können.

Für die kleinen Vereine sei eine eigene Homepage oft zu aufwendig und manchmal auch zu teuer. Ob es nun der Mittwochsclub in Apenrade oder das Mariaheim in Sonderburg ist – beim BDN sollte man alles finden können, was zur deutschen Minderheit gehört, so Renate Weber-Ehlers Vorschlag. Der Frauenbund und auch das Mariaheim sollen sichtbarer werden.

Was ist heute euer Ziel?

„Wir versuchen ja jetzt, auch jüngere Leute wieder mitzubekommen. Aber sie sollen einen lokalen Bezug haben – auch wenn die Familie Generationen zurück zur deutschen Minderheit gehört haben. Aber wir sind immer noch ein Frauenverein“, so Renate Weber-Ehlers.

Für sie ist die wohlthätige Arbeit immer noch der Grundstein: „Das ist noch immer unsere Motivation. Sich für seinen Nächsten zu engagieren, etwas für den Anderen zu tun.“

Kannst du wohlthätige Arbeit definieren?

„Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es unter anderem um Babypflege. Viele von den damaligen Aktivitäten sind heute von der öffentlichen Hand übernommen worden. Seniorenarbeit und ein gemeinsamer Kaffee, wo sich alle miteinander unterhalten können, das ist ja auch schon was. Viele

sind heute Ältere und sie können heute nicht so viel mehr unternehmen“, stellt Renate Weber-Ehlers fest.

Sie ist nicht im Zweifel: „Der Frauenbund wird so lange bestehen, solange es Leute gibt, die etwas für andere tun wollen und sich für andere einsetzen. Ein Stück freiwillige Arbeit für andere.“

Deine Mutter war 44 Jahre im Frauenbund. Der Verein hatte in eurer Familie immer einen besonderen Stellenwert?

„Der Frauenbund war in diversen Familien etwas Besonderes. So war es damals. Erst war die Mutter mit, dann man selbst. Es war der soziale Verein“, meint die Vorsitzende. Den Ortsverein in Sonderburg gibt es erst seit den 1960-er Jahren. Neben dem Frauenverein wurde ein Sozialdienst gegründet, damit auch Männer diesem beitreten können.

„Ich finde, man muss es überwiegend als Frauenverein bewahren. Wir haben einige männliche Mitglieder, aber die werden auf Beschluss des Vorstands aufgenommen“, so die Vorsitzende, die mit einem Vergleich argumentiert.

Gibt es 2022 überhaupt noch einen Bedarf an einem „Bund“ nur für Frauen?

„Warum gründen Männer einen Männergesangsverein? Männer bereden einige Sachen nur mit anderen Männern. Warum sollen sie das nicht dürfen? Der Frauenbund war für Frauen ja auch eine Art Freiraum. Sie engagieren sich da und sind und mit anderen Frauen zusammen. Sich unterstützen und über Probleme reden. Frauen benötigen das, wo Frauen unter sich sind. Dieser Bedarf ist weiterhin vorhanden“, so die Ärztin.

Ilse Marie Jacobsen

Der Nordschleswiger, 21. Februar 2023

Haderslebener Frauenverein: 150 Jahre Geselligkeit

Der Haderslebener Frauenverein feiert in diesem Jahr sein 150-jähriges Bestehen und blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. In Berlin nahm mit Kaiserin Augusta alles seinen Anfang. Auch wenn sich seither vieles geändert hat, eines hat Bestand – und das ist die Geselligkeit, die bis heute im Bürgerverein an der Schlossstraße großgeschrieben wird.

HADERSLEBEN/HADERSLEV Lange ist es her: Am 30. Dezember 1872 wurde der Haderslebener Frauenverein, damals unter der Bezeichnung „Haderslebener Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins zu Berlin“, aus der Taufe gehoben. Kaiserin Augusta war die erste Schirmherrin des Muttervereins.

In Hadersleben fand kurz nach der Gründung das erste Treffen in der alten Kathedralschule an der Goskierstraße statt. 48 Frauen aus dem gut situierten Bürgertum der Domstadt nahmen daran teil. Sie hatten der Bekämpfung der Armut den Kampf angesagt. Acht Frauen und zwei Männer zählte der erste Vorstand des neu gegründeten Zweigvereins, in dem jede „unbescholtene Frau und Jungfrau, ganz gleich, welchen Standes oder Glaubens“ Mitglied werden konnte.

Der Verein machte sich gleich ans Werk: Hilfe für bedürftige Menschen in mannigfaltiger Form war ein zentraler Teil seiner Arbeit. Das Geld dafür kam durch Sammelaktionen, aber auch durch Wohltätigkeitsbasare zusammen. In Zusammenarbeit mit der Diakonissenstiftung in Flensburg organisierte der Frauenverein auch die Gemeindepflege. Die Hausbesuche der Schwestern bei Familien, arm wie wohlhabend, machte einen wichtigen Teil der Vereinsarbeit aus.

Bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs dehnte der Frauenverein sein Hilfsangebot auf Wöchnerinnen und Arbeitslose aus. Kindern ermöglichte er Kuraufenthalte. 183 Mitglieder zählte er bereits im Jahre 1913.

Der Krieg brachte auch für den Frauenverein der Domstadt gravierende Veränderungen mit sich. Seine Hauptaufgabe war nunmehr die Kriegshilfe. 1917 wurden die Frauenvereine im damaligen Kreis Hadersleben zu einem Verband zusammengeschlossen, um diese Hilfeleistungen besser koordinieren zu können.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und mit der Volksabstimmung 1920 brach auch für den Frauenverein eine neue Ära an, wenngleich er sich aus der großen Politik heraushielt. 1919 bekam der Haderslebener Frauenverein seinen heutigen Namen, da der Mutterverein ein Teil des Roten Kreuzes wurde.

Eine Satzungsänderung steckte den künftigen Kurs ab: Fortan sollte der Verein lediglich in Hadersleben die Armut bekämpfen und sich in der Gemeindepflege engagieren. Das zentrale Anliegen



Der Frauenverein bei der Feier zum 100-jährigen Bestehen im Bürgerverein PRIVATFOTO

des Vereins änderte sich somit auch nach der Volksabstimmung nicht.

Mit der Machtübernahme 1933 durch Hitler in Deutschland wuchs zugleich der politische Druck auf den Verein. In einer Stellungnahme 1934 unterstrichen seine Mitglieder, dass ihre Hilfeleistungen allen Menschen zukommen sollten, ungeachtet der politischen oder nationalen Gesinnung. Sie wehrten sich zudem gegen eine Gleichschaltung mit der NS-Frauenschaft.

Über die Zeit während des Zweiten Weltkriegs im Frauenverein ist wenig bekannt. Nach der Befreiung erwies es sich für dessen Mitglieder als Vorteil, dass sie sich in den „dunklen Jahren“ unpolitisch verhalten hatten: So konnte der Verein in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung seine Arbeit schnell wieder aufnehmen.

In den Nachkriegsjahren trat das wohltätige Engagement des Haderslebener Frauenvereins angesichts des Ausbaus des dänischen Sozialstaates zunehmend in den Hintergrund. Nunmehr stand das gesellige Beisammensein im Mittelpunkt der Vereinsarbeit, unter anderem mit den monatlich stattfindenden Nachmittagen ab 1967. Ende der 50er-Jahre erlebte der Verein mit einer Mitgliederzahl von 382 einen regelrechten Boom – nicht zuletzt, weil das Deutschtum in Nordschleswig unter Druck geraten war und der Frauenverein mit seinen vielen Veranstaltungen die deutsche Sprache und Kultur pflegte.

Das soziale Beisammensein ist bis in die Gegenwart das wichtigste Anliegen des Haderslebener Frauenvereins geblieben. Heute zählt er etwa 90 Mitglieder. Seit elf Jahren ist Monika Knutzen seine Vorsitzende – und in dieser Funktion lädt sie am 8. März von 13 bis 15 Uhr zu einem festlichen Empfang in den Bürgerverein an der Schlossstraße ein, wo es 150 Gründe zum Feiern geben wird. *Ute Levisen*

Der Nordschleswiger, 7. Juni 2023

Sozialdienst Nordschleswig: Gertraudt Jepsen ist neue Vorsitzende

Auf der Generalversammlung in der Deutschen Schule Tingleff ist ein neuer Vorsitz gewählt worden. Söncke Christiansen hatte den Posten nach dem Ausscheiden von Elke Lorenzen kommissarisch übernommen. Jetzt gibt es eine neue Spitze.

TINGLEFF/TINGLEV Der Sozialdienst Nordschleswig hat eine neue Vorsitzende: Gertraudt Jepsen aus Ekensund (Egernsund) ist am Mittwochabend in Tingleff bei der Generalversammlung des Verbandes gewählt worden.

„Ich finde es wichtig, die Projekte des Sozialdienstes weiter voranzutreiben und den Verband weiter fachlich zu professionalisieren“, sagte die neue Vorsitzende. Sie möchte sich dafür einsetzen, dass der Sozialdienst ein Ort wird, wo neue Freiwillige gerne hinkommen wollen.

Gertraudt Jepsen wurde ohne Gegenkandidatin oder Gegenkandidat gewählt.

Damit löst sie Söncke Christiansen ab, der den Posten nach dem Ausscheiden von Elke Lorenzen im September vergangenen Jahres kommissarisch übernommen hatte.

Der kommissarische Vorsitzende hatte zuvor in seinem Bericht über die Herausforderungen des vergangenen Jahres informiert. Dazu zählte er auch den plötzlichen Rücktritt von Elke Lorenzen Anfang September. „Neben den schon angefangenen Aufgaben wie dem Ausarbeiten einer Geschäftsordnung und Vorbereitung von Satzungsänderungen habe ich meine Hauptaufgabe darin gesehen, unsere Abteilungsleiterin Ursula Petersen in jeglicher Hinsicht so gut wie möglich zu unterstützen und damit auch zu entlasten“, so Christiansen.

Der Generalsekretär des Bundes Deutscher Nordschleswiger, Uwe Jessen, bedankte sich bei Söncke Christiansen für dessen Arbeit und gratulierte Gertraudt Jepsen zu ihrem neuen Posten.

Kerrin Trautmann

Der Nordschleswiger, 14. Juni 2023

Neue Vorsitzende: „Der Sozialdienst muss sich verjüngen“

Warum es wichtig ist, junge Menschen anzusprechen, die ehrenamtlich aktiv werden wollen, verrät Gertraudt Jepsen im Interview mit dem „Nordschleswiger“. Dabei erklärt sie, welche neuen Wege der Verband gehen muss und wieso es sich lohnt, sich zu engagieren.

EKENSUND/EGERNSUND Der Sozialdienst Nordschleswig hat eine neue Vorsitzende: Gertraudt Jepsen aus Ekensund (Egernsund) ist bei der Generalversammlung des Verbandes in der vergangenen Woche gewählt worden. Wieso engagiert sie sich ehrenamtlich, und was will sie an der Spitze verändern? Auf der Terrasse ihres Hauses mit Blick auf die Flensburger Förde hat sie diese und andere Fragen beantwortet.

Gertraudt, du stehst als neue Vorsitzende an der Spitze des Sozialdienstes Nordschleswig. Was ist deiner Meinung nach die Aufgabe des Verbandes?

„Ich denke, wir müssen so weitermachen wie bisher und das Miteinander stärken. Außerdem sollten wir unsere Zielgruppe genau definieren. Wer ist es eigentlich, den wir erreichen wollen? Für mich ist es wichtig, den Leuten zu helfen, die auch wirklich Hilfe brauchen. Das können zum Beispiel einsame Menschen sein – egal, ob alt oder jung.



Gertraudt Jepsen freut sich auf die Arbeit im Sozialdienst.

KARIN RIGGELSEN

Ich finde es klasse, dass wir bei der Beratung Hilfe zur Selbsthilfe geben können, das ist für mich das Wichtigste.“

Gibt es etwas, das du verändern möchtest?

„Wir sollten ein bisschen moderner und ein bisschen digitaler werden, mit einem einheitlichen Auftritt. Das neue Logo finde ich schon mal klasse, wie das mit der Sonnenblume und der helfenden Hand gelöst wurde. Was mich besonders freut, ist, dass die meisten Vereine im Sozialdienst das jetzt auch nutzen. Das zeigt auch nach außen hin eine Geschlossenheit.“

Wie kann sich der Sozialdienst in Bezug auf die Altersstruktur verändern, und muss er das überhaupt?

„Alles muss sich verjüngen, egal wo. Ich meine, ich sitze hier mit 67 Jahren. Auf diesem Posten müsste meiner Meinung nach lieber jemand sitzen, der 20 Jahre jünger ist. Ich habe es bereits bei der Generalversammlung erwähnt, ich finde es unheimlich wichtig, dass der Sozialdienst attraktiv bleibt. Das ist die einzige Art, wie wir uns verjüngen können, weil wir nur so die Jüngeren anziehen können, die gerne ehrenamtlich arbeiten wollen, und die gibt es. Das weiß ich aus meiner Arbeit im Krisencenter in Sonderburg, wo wir viele neue Freiwillige angeworben haben. Die Jungen müssen her, damit die Verjüngung, die Erneuerung, die Modernisierung passieren kann, sonst geht es nicht.“

Wieso hast du dich als Vorsitzende zur Verfügung gestellt?

„Ich wurde gefragt, und ich denke, dass ich jetzt die Muße habe, das zu tun. Wenn ich vor zehn Jahren gefragt worden wäre, wäre das nicht gegangen, da hatte ich 60-Stunden-Wochen. Ich arbeite gerne ehrenamtlich, wenn ich das Gefühl habe, ich kann einen Unterschied machen, das ist für mich wichtig. Ich hoffe, dass ich bei der Arbeit im So-

zialdienst auch einen Unterschied machen kann. Ich werde mir auf jeden Fall Mühe geben. Es ist wesentlich für mich, mit der Arbeit Menschen zu helfen, sich selbst zu helfen. Das habe ich aus dem Krisencenter gelernt.“

Du engagierst dich bereits seit fünf Jahren im Krisencenter. Das hilft dir sicherlich bei deiner Arbeit im Sozialdienst. Welche Qualifikationen aus deinem bisherigen Leben, sowohl beruflich als auch privat, können dir bei deiner neuen Position noch nützlich sein?

„Als ich damals studiert habe, da habe ich neben dem Studium als Krankenpflegerin in einem Altenpflegeheim gearbeitet. Da kriegt man seine Grenzen austariert, da habe ich viel über meine Geduld erfahren. Während meiner Zeit als Fernsehjournalistin habe ich mit vielen Menschen zu tun gehabt. Da habe ich gelernt, mich auf andere Menschen einzulassen, das geht gar nicht anders.“

Weißt du, worauf du dich beim Sozialdienst einlässt?

„Ich gehe da erst einmal relativ unvoreingenommen ran. Ich bin für zwei Jahre gewählt worden, und dann schauen wir mal. Das Wichtigste für mich ist, dass es auch Spaß bringt. Ehrenamt ist mit Spaß haben, aber auch mit Engagement – mit viel Engagement verbunden, das weiß ich aus Erfahrung. Ich hätte nicht Ja gesagt, wenn ich nicht das Engagement mitbringen würde.“

Wie geht es jetzt weiter? Was ist der nächste Schritt für dich im Sozialdienst?

„Ich treffe mich am Freitag mit der Abteilungsleiterin und dem kommissarischen Vorsitzenden. Ursula Petersen und Söncke Christiansen machen dann eine Übergabe mit mir. Ehrlich gesagt, weiß ich gar nicht, was genau die nächsten Schritte sind. Aber ich bin guten Mutes. Wenn ich mich erst für etwas entschieden habe, dann mache ich das auch.“

Kerrin Trautmann

Der Nordschleswiger, 8. Juni 2023

Sozialdienst: Zugezogene sorgten 2022 für mehr Arbeit

Die deutschen Zuzüglerinnen und Zuzügler haben den Verband im vergangenen Jahr vor neue Aufgaben gestellt. Das teilten bei der Generalversammlung sowohl der Vorstand und die Geschäftsstelle als auch die Familienberatung mit. Aus dem Publikum gab es ebenfalls Wortmeldungen zu dem Thema.

TINGLEFF/TINGLEV Die Tätigkeitsschwerpunkte des Sozialdienstes Nordschleswig liegen in den folgenden Bereichen: Familienberatung, Betrieb vom Haus Quickborn und ehrenamtliche Arbeit rund um ein reiches Vereinsleben und den Betrieb

der Geschäftsstelle. Das fasste Abteilungsleiterin Ursula Petersen bei der Generalversammlung am Mittwochabend in Tingleff zusammen.

„Im vergangenen Jahr haben wir viele neue Zuzügler bekommen, und daher entstand auch

mehr Arbeit“, so die Abteilungsleiterin.

Auf Nachfrage von Gösta Toft, ehemaliger Sozialdienst-Vorsitzender, wie die Arbeit mit den Zugezogenen abgelaufen sei, erklärte die Abteilungsleiterin: „Es war sehr unterschiedlich. Es gibt die, die in Deutschland vor Corona geflüchtet sind, und es gibt die, die einen sehr naiven Zugang zu Dänemark haben. Die haben in Deutschland alles verkauft und schaffen es allerdings nicht, in Dänemark Fuß zu fassen. Es gibt aber auch Rentner, die nach Dänemark kommen und sich aktiv einbringen.“

Ursula Petersens Angaben nach habe der Sozialdienst im vergangenen Jahr viele Sekretariatsaufgaben erledigt, wie bei der Beantragung einer CPR-Nummer geholfen. Nun werden die Aufgaben aber besser priorisiert, und es werde an die Kommune verwiesen.

Familienberaterin Karin Hansen forderte das Publikum auf, sich bei Problemen an den Sozialdienst zu wenden: „Jeder, der Hilfe braucht, soll anrufen. Ihr müsst nicht denken, dass wir keine Zeit haben, wir kommen vorbei.“

Auch der kommissarische Vorsitzende Söncke Christiansen ging in seinem Jahresbericht auf die neuen Nordschleswigerinnen und Nordschleswiger ein: „Aus Sicht des Vorstandes könnte das abgelaufene Jahr im Bereich Familienberatung als Normaljahr bezeichnet werden. Aus Sicht der Angestellten sieht es allerdings anders aus. Die große Zahl der Zuzügler in 2022, besonders in den Kommunen Apenrade und Sonderburg, bedeutete eine erhebliche Mehrbelastung.“

„Die Aufgaben können recht kompliziert sein. Es gibt oft grenzüberschreitende Fragen, die mit den Behörden in Deutschland zusammen bewältigt werden müssen, das ist nicht immer einfach, da Deutschland und Dänemark verschieden arbeiten“, heißt es in dem Bericht der Familienberatung.

Vor allem sei die Hilfestellung bei Telefonaten zeitaufwendig, da es notwendig ist, mit dem Mitglied gemeinsam am Telefon zu warten. „Oftmals gibt es lange Warteschleifen, mit vielen vorab



Bei der Generalversammlung waren rund 80 Personen anwesend, darunter 70 Delegierte.

KARIN RIGGELSEN

gestellten Fragen, die durch das Eingeben einer Nummer richtig beantwortet werden müssen. Das sind Aufgaben, die nur vor Ort erledigt werden können“, so die Familienberatung.

Aus dem Publikum fragte eine Nordschleswigerin: „An wen wenden wir uns, wenn unsere neuen Nachbarn Hilfe brauchen? Wir können ihnen nicht weiterhelfen.“ Bei der Delegiertenversammlung des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) habe sie bereits Generalsekretär Uwe Jessen angesprochen, der darauf verwiesen hatte, dass das Haus Nordschleswig nicht helfen könne.

Der Generalsekretär stellte am Mittwochabend klar: „Wir möchten nicht beraten, aber wir können Hinweise geben, wo die Menschen Hilfe bekommen können. Es ist aber nicht unsere Aufgabe, zum Beispiel bei dem Ausfüllen der dänischen Steuererklärung zur Seite zu stehen. Das dürfen wir gar nicht.“ Der BDN könne nur verweisen, aber nicht die eigentliche Beratung vornehmen, fasste Uwe Jessen zusammen.

Familienberaterin Tina Bruhn Hansen erklärte an die Fragestellerin gerichtet, dass die Kommunen Zuzüglerkonsulenten haben, die auch Deutsch sprechen. Dort könnten ihre Nachbarn Hilfe bekommen.

Kerrin Trautmann

Der Nordschleswiger, 18. Juni 2023

Ein kleines Dankeschön für einen großen Einsatz

Maja Nielsen wurde auf der Generalversammlung des Sozialdienstes Nordschleswig mit der Ehrenurkunde des Verbandes ausgezeichnet, während Anke Christensen sich über die Ehrennadel des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes freuen durfte.

ROTHENKRUG/BJOLDERUP „Ich bin noch immer sprachlos“, sagt Maja Nielsen. Die Rothenkrugin wurde auf der Generalversammlung des

Sozialdienstes Nordschleswig nichts ahnend nach vorn gerufen, um aus den Händen von Irmgard Hänel die Ehrenurkunde des Verban-

des entgegenzunehmen.

Obwohl die Ehrung schon etwas mehr als eine Woche zurückliegt, ringt Maja Nielsen noch immer um die richtigen Worte. „Ich war vollkommen paff. Ich weiß gar nicht, ob ich überhaupt Danke gesagt habe. Wenn nicht, dann möchte ich das bei dieser Gelegenheit gerne nachholen: Danke!“, sagt Maja Nielsen. „Es ist schön, wenn der eigene Einsatz gewürdigt wird. Noch dazu in einem solch großen Forum“, fügt sie hinzu.

Maja Nielsen ist ihrer langjährigen Wegbegleiterin Irmgard Hänel jedoch keineswegs böse, dass sie im Vorfeld so gar keine Andeutung gemacht hatte. Die beiden Frauen sind nicht nur als Berufskolleginnen als Kindergartenleiterinnen und -erzieherinnen miteinander verbunden, sondern haben auch auf ehrenamtlicher Ebene schon lange gut und eng zusammengearbeitet – vor allem im Donnerstagsclub Rothenkrug (Rødekro), der dem Sozialdienst Nordschleswig angeschlossen ist.

Irmgard Hänel hat im vergangenen Jahr den Vorsitz im Donnerstagsclub von Maja Nielsen übernommen. „Maja Nielsen engagiert sich seit 23 Jahren ehrenamtlich im Donnerstagsclub Rothenkrug. Sie war sieben Jahre stellvertretende Vorsitzende und danach neun Jahre 1. Vorsitzende. Im vergangenen Jahr ist sie auf eigenen Wunsch ins zweite Glied zurückgetreten. Sie gehört dem Vorstand aber nach wie vor als Beisitzerin an“, erläuterte Irmgard Hänel auf der Generalversammlung die nackten Fakten, die natürlich auch Teil der Nominierung waren.

Den Ausschlag für die Wahl von Maja Nielsen gaben aber die sogenannten „weichen Faktoren“, die Maja Nielsen im Laufe der vergangenen Jahrzehnte in ihr Ehrenamt eingebracht hat.

„Sie hat ein unglaubliches Netzwerk. Sie kümmert sich um ihre Mitmenschen durch persönliche Besuche oder telefonische Kontakte. Maja ruft auch immer mal wieder Mitglieder an, um sie an unsere Veranstaltungen zu erinnern. Sie bietet Mitfahrgelegenheiten an, hilft beim Kaffeekochen, Kuchenbacken, Tischedecken. Maja ist zudem die Ansprechpartnerin des Jugendverbandes (für Nordschleswig, red. Anm.) für die Stuhlgymnastik“, sagt Irmgard Hänel, der fast schon der Atem fehlt beim Aufzählen der vielen großen und kleinen Aufgaben, die Maja Nielsen übernimmt. „Mit anderen Worten: Majas Mitgliedschaft ist wichtig und ein Gewinn für die Gemeinschaft in Rothenkrug. Sie springt immer ein, wenn Not am Mann ist“, sagt Irmgard Hänel. So hatte sie es schon in der Nominierung geschrieben und wiederholte diese Feststellung auch in der Laudatio bei der Generalversammlung.

Die Ehrenurkunde ist auch mit einem Scheck verknüpft. „Mein Auto war gerade in der Werkstatt. Das war etwas teurer als gedacht. Das Geld kommt also gerade recht“, war Maja Niensens erste Antwort, als „Der Nordschleswiger“ sie nach dem möglichen Verwendungszweck fragte. „Nein, das wäre schade. Ich habe demnächst Geburtstag. Dann kommen die Kinder. Ich werde dann alle zum Essen einladen. Das ist doch viel schöner“, korrigiert sie sich selbst. Maja Nielsen vollendet demnächst ihr 84. Lebensjahr.

Nicht minder stolz und überrascht als die Rothenkrugerin Maja Nielsen war die Bjolderuperin Anke Christensen, die auf der Generalversammlung des Sozialdienstes von Dr. Michaela Oesser mit der Ehrennadel des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Schleswig-Holstein ausgezeichnet wurde.

Nominiert hatte die Bjolderuperin der Ausschuss für Familie und Jugend, dessen Vorsitzende sie seit dem vergangenen Jahr ist.

Ohne ihr Wissen (und Zutun) hatten ihre Ausschusskolleginnen und -kollegen Anke Christensen für die ehrenvolle Auszeichnung des Paritätischen nominiert.

Anke Christensen gehört seit 2011 dem Ausschuss an und hat – wie erwähnt – 2022 den Vorsitz übernommen. Sie hat sich jedoch schon vorher vor allem im Schulungsheim des Sozialdienstes in Kollund, dem „Haus Quickborn“, in verschiedenen Rollen eingebracht.

„Ihre Kinder sind quasi dort aufgewachsen“, heißt es in der Nominierung. Der Grund: Während die Mutter Freizeiten geleitet hat, haben sie mit den anderen Kindern gespielt.

Der Einfallsreichtum von Anke Christensen, ihre musikalischen und kreativen Fähigkeiten und vor



Irmgard Hänel (re.) überraschte Maja Nielsen mit einer Ehrenurkunde.

KARIN RIGGELSEN

Selbsthilfe & Jes Schmidt Stiftung

allem ihr soziales Engagement wurden in der Nominierung hervorgehoben. Ihr sei es auch zu verdanken, dass ein Teil des Gartens des Schulungsheims in Kollund jetzt als Wildgarten angelegt ist, der zum Paradies für Insekten und Vögel geworden ist.

Der Sozialdienst Nordschleswig wollte sich durch die Ehrung aber nicht nur für die Tatkraft ihrer Ausschussvorsitzenden bedanken, sondern auch für die vielen guten Ideen und Vorschläge, mit denen sie auch die anderen Arbeitsbereiche voranbringt.

Anke Haagensen

Der Nordschleswiger, 16. Juni 2023

„Deutsche Selbsthilfe“: Stipendien und passive Mitgliedschaft für Jugendliche

Die Finanzierungseinrichtung der deutschen Minderheit in Nordschleswig traf sich in Mølby zur Jahreshauptversammlung. Neben dem Rückblick wurde auch nach vorn geschaut. Und der frische Wind in der Selbsthilfe dürfte einigen zugutekommen. Insbesondere ausgewählte Schülerinnen und Schüler der deutschen Schulen dürfen sich freuen.

NORDSCHLESWIG „Wir wollen zeigen: Wir haben zugehört“, erklärt die Geschäftsführerin der Deutschen Selbsthilfe (DSN) Anja Eggert unter dem Verweis auf die Neuerungen, die am 14. Juni in der alten Schule Mølby besprochen wurden, anschließend im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“.

Die Jahreshauptversammlung der Deutschen Selbsthilfe beginnt zunächst mit einer guten Nachricht: Dänemark hat die Inflation in den Griff bekommen, und über eine mögliche Rezession wird im Königreich nicht mehr gesprochen.

Aufatmen ist angesagt, schließlich war die Unsicherheit vor einem Jahr noch groß. Mit den guten Nachrichten fällt auch eine Reihe an Veränderungen der Deutschen Selbsthilfe zusammen. Auch eine Verabschiedung hat es am Mittwoch gegeben.

Bekannter werden, das ist der Wunsch der Deutschen Selbsthilfe. Carsten Petersen, Vorsitzender der Deutschen Selbsthilfe, teilte den Besucherinnen und Besuchern mit: „Wir haben derzeit 1034 Mitglieder, das sind 53 weniger als im Vorjahr.“

Die Mitgliederzahlen sind rückläufig, deswegen ist es wichtig, den Menschen in Nordschleswig die Selbsthilfe näherzubringen und präsent zu sein, denn: „Das Angebot der DSN ist konkurrenzfähig“, erklärt Vorsitzender Carsten Petersen. Der Zinssatz der Darlehen bei der DSN wurde vor einiger Zeit auf 3,5 Prozent gesenkt und bleibt vorerst auch bei diesem Satz.

Um dieses, laut der Deutschen Selbsthilfe, gute Angebot an die Menschen in Nordschleswig zu bringen, setzt der Verein auf die Jugend: „Erstmals vergeben wir für die Abgangsklassen der deutschen Schulen in Hadersleben, Tingleff, Tondern und Apenrade Stipendien“, sagt Anja Eggert. Die ausgewählten Stipendiatinnen und Stipendi-

aten sind eigens von den Schulen bestimmt worden. Und sie gehen noch einen Schritt weiter: „Wir möchten eine passive Mitgliedschaft für Minderjährige einführen“, erklärt die Geschäftsführerin.

Wie bei der aktiven Mitgliedschaft haben so junge Menschen unter 18 Jahren die Möglichkeit, sich frühzeitig um ihre finanzielle Zukunft zu kümmern. Über die Vorteile der passiven Mitgliedschaft weiß Anja Eggert: „Die Jugendlichen unter 18 Jahren zahlen, anders als bei der aktiven Mitgliedschaft, einmalig 30 Kronen. Die passive Mitgliedschaft läuft bis zum Erreichen des 25. Lebensjahres, wenn nicht vorher ein Bedarf auf ein Darlehen entstehen sollte“, erklärt sie.

Zudem hat die passive Mitgliedschaft im minderjährigen Alter noch einen weiteren Vorteil: „Anders als neue erwachsene Mitglieder, haben passive Mitglieder oft die geforderte einjährige Mitgliedschaft erfüllt. Das ist besonders bei jungen Menschen, wenn das erste Auto oder ein Umzug ansteht, interessant“, so Anja Eggert. Normalerweise müssen neue Mitglieder ein Jahr lang aktives Mitglied der Deutschen Selbsthilfe sein, bis sie einen Antrag stellen dürfen.

Eine weitere Neuerung der Selbsthilfe widmet sich dem Erbenkonto. Während bislang sämtliche Anträge bis zum September des Jahres abgegeben werden mussten, um bewilligt zu werden, ändert sich das in Zukunft. So können Vereine und Institutionen im Laufe des Jahres fortlaufend informelle „kleinere“ Anträge stellen und müssen nicht bis zum letzten Jahresquartal warten. Diese Anträge werden dann auch, anders als zuvor, dem Vorstand fortlaufend vorgelegt, der darüber entscheidet, ob ein Antrag sofort bewilligt oder abgelehnt wird oder doch bis September warten muss.

„Dieser Wunsch wurde bei der Jahreshauptver-



Geschäftsführerin Anja Eggert verabschiedete den Vorsitzenden Carsten Petersen (rechts) nach 15 Jahren aus dem Amt.

DEUTSCHE SELBSTHILFE NORDSCHLESWIG

sammlung im vergangenen Jahr geäußert, und wir sind diesem nachgegangen“, so die Geschäftsführerin. So könnten Vereine und Verbände noch schneller an einen Zuschuss kommen, um etwa Projekte rascher zu verwirklichen.

Das ist vor allem durch die Kapitalanlage des Erbenkontos über die Deutsche Selbsthilfe möglich, da sie Zinsen auf dieses Konto auszahlen kann, erklärt Anja Eggert: „Durch den Niedrigzins hatte das Erbenkonto nur begrenzte Mittel. Das hat sich nun geändert.“

Im Vereinsjahr 2022 wurden neun Anträge beim

Erbenkonto gestellt, sechs davon in einer Höhe von knapp 70.000 Kronen wurden bewilligt. Es gibt aber noch einen gewissen Spielraum für die kommenden Jahre. Die Reserve hierfür beträgt Ultimo 2022 186.000 Kronen.

Grundsätzlich verleiht die Deutsche Selbsthilfe Darlehen für eine Laufzeit von fünf Jahren. Diese Laufzeit kann nun in Einzelfällen auf bis zu zehn Jahre verlängert werden. Dieses Angebot richtet sich vor allem an Darlehen im Bereich Immobilien und ist eine Antwort auf die Kapitalausstattung der Selbsthilfe, die derart hoch ist, dass ohne Probleme bedeutend mehr Darlehen bewilligt werden könnten.

Im vergangenen Jahr wurden so von 28 Anträgen 22 mit in einer Gesamthöhe von 1.436.000 Kronen bewilligt. Dabei ist kein Antrag abgelehnt worden, sondern sechs Anträge wurden eigenständig zurückgezogen.

Und dann stand auch noch eine Verabschiedung auf der Agenda der Jahreshauptversammlung: Carsten Petersen, der 15 Jahre bei der Deutschen Selbsthilfe Nordschleswig und davon 13 Jahre im Vorstand aktiv war, musste sein Amt niederlegen: „Er konnte sich leider nicht wiederwählen lassen“, sagt die Geschäftsführerin Anja Eggert. Mit einem Geschenkgutschein und dankenden Abschiedsworten ging es dann zum Büfett über.

Amanda Klara Stephany

Der Nordschleswiger, 10. September 2023

Die Jes Schmidt Stiftung geht neue Wege

Die Arbeit der Jes Schmidt Stiftung wird nach mehr als vier Jahrzehnten neu strukturiert. Der Vorsitzende der Stiftung, Siegfried Matlok, erklärt warum – und wie die Arbeit in neuem Rahmen fortgesetzt werden soll.

NORDSCHLESWIG Die Jes Schmidt Stiftung wird nach 40 Jahren Arbeit neu strukturiert, indem die Stiftung aufgelöst wird. Das hat der Vorstand der Stiftung auf seiner jüngsten Sitzung beschlossen. Wichtige Standbeine der Stiftung werden allerdings in einem neu gegründeten Verein weitergeführt, erklärt der frühere Chefredakteur des „Nordschleswigers“, Siegfried Matlok.

Matlok ist seit der Gründung Vorsitzender der Stiftung, die er nach dem Tode seines Vorgängers Jes Schmidt mit initiierte. Spenden nach dem Tod von Jes Schmidt 1979 flossen in die Stiftung, die bis 2022 Studierende aus der Minderheit mit Legaten unterstützte.

Mehr als eine halbe Million Kronen sind über die Jahre in die Förderung junger Nordschleswigerinnen und Nordschleswiger geflossen.

Dass die Stiftung dennoch aufgelöst wird, erklärt Siegfried Matlok unter anderem mit der finanziellen Lage.

„Wir kämpfen als kleine Stiftung mit der Niedrigzinslage und einem geringen Spendenaufkommen“, sagt Matlok. Dadurch wurden die zur Verfügung stehenden Mittel zur Verteilung immer geringer.

„Hinzu kommt, dass die Legate durch die Inflation ausgehöhlt wurden und die Jugendlichen von dem Betrag auch noch Steuern zahlen müssen. Es macht uns traurig, dass wir die Legate jetzt einstellen müssen, aber der Nutzen war inzwischen relativ begrenzt – obwohl auch der kleinste Betrag immer noch ein Gruß von der Minderheit war“, sagt der Vorsitzende der Stiftung.

Andere kleine Stiftungen kämpfen mit ähnli-

Büchereien

chen Problemen, so Matlok, der seit ein, zwei Jahren eine Auflösung der Stiftung untersucht hat, beziehungsweise die Fusion mit anderen kleinen Stiftungen der Minderheit. Dies war allerdings aus rechtlichen Gründen nicht möglich.

Dafür kam vom dänischen Justizministerium nun die Erlaubnis zur Auflösung. Die Stiftung kann über drei Jahre aufgelöst werden, indem die vorhandenen finanziellen Mittel ausgeschüttet werden.

Dabei muss der Zweck der Stiftung – die Förderung der deutschen Jugend in Nordschleswig, darunter auch die Förderung von Verbänden und Vereinen der Minderheit – weiterhin erfüllt sein.

Das Vermögen der Jes Schmidt Stiftung wird in drei größeren Portionen im Sinne von Jes Schmidt und seiner Arbeit verteilt – „klotzen statt kleckern“, heißt es zum Abschluss der Stiftungsarbeit.

Empfänger sind das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig und die Deutsche Nachschule Tingleff, die diese beträchtlichen Spenden für besondere schulische Zwecke einsetzen können, sowie „Der Nordschleswiger“ für die Fortbildung im Zuge der Digitalisierung – ganz konkret geht es um Video- und Podcast-Lehrgänge.

„Mit diesen Donationen entsprechen wir der Zielsetzung unserer Satzung, durch Projekte einen besonderen Einsatz für die Jugendarbeit in der deutschen Minderheit zu leisten“, so Matlok.

Demnach ist die jährliche Legatverteilung zwar abgeschafft, doch die Stiftung wird ihre Arbeit in einem Jes Schmidt Verein fortsetzen und sich auf die beiden anderen Standbeine konzentrieren.

Seit 2010 vergibt die Stiftung in Zusammenarbeit mit den Unternehmen Jebsen & Co. in Hongkong sowie Jebsen & Jessen in Singapur ein dreimonatiges Praktikum.

„Gerade jetzt ist eine junge Nordschleswigerin bei Jebsen & Co in Hongkong, und beide Firmenchefs, sowohl Hans Michael Jebsen als auch Hein-



Siegfried Matlok überreichte den Preis. Jørgen Popp Petersen spendete den Scheck dem Sozialdienst in Tondern.

KARIN RIGGELSEN

rich Jessen, haben bestätigt, dass sie auch in den kommenden Jahren daran interessiert sind, die Praktika fortzusetzen“, sagt Siegfried Matlok.

Seit vielen Jahren vergibt die Jes Schmidt Stiftung außerdem den Nordschleswig-Preis an Personen oder Gruppen, die sich ehrenamtlich für die Jugendarbeit in der Minderheit einsetzen. Der Preis wird jedes Jahr in Verbindung mit dem Deutschen Tag in Tingleff verliehen und von der Apenrader Kreditbanken finanziell unterstützt.

„Auch daran möchten wir festhalten“, sagt Siegfried Matlok, der sich für die Spenden der vergangenen Jahrzehnte bedankt – namentlich bei dem großen Gönner Peter Iver Johannsen, aber auch bei allen anderen, etwa dem jungen Nordschleswiger, der im vergangenen Jahr der Stiftung eine Spende zukommen ließ.

„Viele mögen Jes Schmidt heute nicht mehr kennen, aber wir wollen die Arbeit in seinem Sinne fortsetzen und damit seine Geschichte am Leben erhalten“, erklärt Siegfried Matlok.

Zur Gründung des Jes Schmidt Vereins kommt es, wenn die Stiftung endgültig aufgelöst worden ist.

Gwyn Nissen

Der Nordschleswiger, 20. Februar 2023

„Wir sind nicht darauf aus, Urkunden zu sammeln, die Sache an sich ist uns wichtig“

Soziale Verantwortung wird beim Verband Deutscher Büchereien Nordschleswig traditionell großgeschrieben, dennoch lässt die Büchereidirektorin sich und ihrem Team dies in dieser Woche erstmals mit Brief und (CSR-)Siegel bestätigen.

APENRADE/AABENRAA Zum ersten Mal wird auch eine Abordnung der Deutschen Zentralbücherei Apenrade dabei sein, wenn die Kommune Apenrade am 23. Februar im Rahmen eines Rathausemp-

fanges die diesjährigen CSR-Urkunden verteilt.

CSR ist die Abkürzung für Corporate Social Responsibility und steht für die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen.



Anke Roll (l.) ist krankheitsbedingt nicht voll arbeitsfähig. In der Bücherei wird Rücksicht auf ihre eingeschränkte Belastungsfähigkeit genommen. Büchereidirektorin Claudia Knauer (r.) ist froh um jede Stunde, die ihre Mitarbeiterin an ihrem Arbeitsplatz verbringt.

KARIN RIGGELSEN

Büchereidirektorin Claudia Knauer freut sich natürlich darüber, dass ihrem Haus die Auszeichnung zuerkannt wurde. Das Zertifikat ist für sie jedoch eher Nebensache. „Wir sind nicht darauf aus, Urkunden zu sammeln, die Sache an sich ist uns wichtig“, sagt sie. Wobei Knauer das Reflexivpronomen „uns“ besonders betont.

Es sei nämlich eine Auszeichnung für das ganze Team, wie sie unterstreicht. Sie geht deshalb auch nicht allein zum Empfang, sondern lässt sich von zwei Mitarbeiterinnen begleiten. Am liebsten hätte sie die gesamte Belegschaft mitgenommen, weil „soziale Verantwortung bei uns eine Teamleistung ist“, wie die Büchereidirektorin betont.

Soziales Engagement wird beim Büchereiverband traditionell großgeschrieben. „Ich habe die Sozialpolitik des Hauses eigentlich nur weitergeführt, als ich mit der Büchereileitung betraut wurde“, sagt Knauer bescheiden.

„Wir beziehen zudem ein Drittel unseres Haushalts aus dänischen Steuermitteln. Ich sehe es deshalb auch nur als unsere Pflicht an, etwas an den dänischen Staat beziehungsweise an die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zurückzugeben“, unterstreicht Claudia Knauer. Dass auch sie mit vollem Herzen dieses soziale Engagement unterstützt, kommt jedoch hinzu.

Im Laufe der Jahre hat der Verband Deutscher Büchereien Nordschleswig in seinen Häusern in Apenrade, Tondern (Tønder), Hadersleben (Haderslev), Tingleff (Tinglev) und Sonderburg (Sønderborg) viele Bürgerinnen und Bürger aus den Jobcentern aller nordschleswigschen Kommunen bei Eingliederungsmaßnahmen auf den Arbeitsmarkt geholfen – entweder durch Flexjob-Angebote, kür-

zere oder längere Praktika oder bei Arbeitsfähigkeitsprüfungen (arbejdsprøvning).

„In den allermeisten Fällen finden diese Praktika oder andere Maßnahmen bei uns in der Zentralbücherei Apenrade statt, weil wir hier im Hause einfach leichter Arbeiten und Aufgaben finden können, die sich für die betroffenen Personen eignen. Wir sind hier auch räumlich flexibler als unsere Filialen“, sagt die Bücherei-Chefin.

Claudia Knauer trägt die übergeordnete Verantwortung, führt beim Flexjob die abschließenden Gespräche mit den Jobcentern der vier nordschleswigschen Kommunen und unterzeichnet die getroffenen Absprachen. Wenn es die betroffenen Bürgerinnen und Bürger wünschen, begleitet sie diese auch zu den Gesprächen in die Arbeitsagenturen. „Die andere Organisationsarbeit leistet jedoch meine Stellvertreterin Ingela Wieking“, unterstreicht die Büchereidirektorin.

Eine kleine Besonderheit ihres Hauses ist, dass sich mit Anke Christensen eine Flexjobberin um die Personen kümmert, die vom Jobcenter vermittelt werden. „Sie hat ein großes Herz und hat zudem aus ihrer eigenen Historie entsprechende Erfahrung.“ Diese Kombination ist quasi der Grundstein für die große Zufriedenheit aller drei beteiligten Gruppen – den Betroffenen selbst, dem Jobcenter und der Bücherei. Momentan betreut der Büchereiverband vier Personen in Zusammenarbeit mit den zuständigen Jobcentern.

Auch wenn Anke Christensen die direkte Kontaktperson der Praktikantinnen und Praktikanten sowie der Flexjobberinnen und -jobber ist, so tragen alle im Haus zum guten Gelingen bei. „Es ist eine Teamleistung“, unterstreicht Knauer erneut.

„Die Jobcenter kennen mittlerweile auch unser Anforderungsprofil. Die vermittelten Personen müssen Deutsch verstehen und sprechen können, und sie müssen mehr als eine Stunde pro Woche am Stück arbeiten können“, sagt Claudia Knauer.

Anke Haagensen

CSR-Siegel (CSR-Mærke)

- CSR steht für Corporate Social Responsibility (zu Deutsch: unternehmerische Gesellschaftsverantwortung). Der Begriff umfasst, dass Unternehmen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft tragen. Dazu gehört beispielsweise, dass Menschen, die nur eingeschränkt arbeiten können, weil sie alt oder krank sind, eingestellt werden.
- Die Kommune Apenrade vergibt seit 2016 das sogenannte CSR-Siegel an lokale Unternehmen. Ihnen wird damit bestätigt, lokal soziale Verantwortung zu übernehmen und so die Gesellschaft zu unterstützen.
- Mindestens 10 Prozent der angestellten Mitarbeitenden müssen in den drei Monaten vor der Bewerbung bestimmte Bedingungen erfüllen.

Der Nordschleswiger, 21. März 2023

Bücherei bei Nacht: Schauen, schnacken und Bücher wiegen

Einen Blick hinter die Kulissen der Deutschen Zentralbücherei konnten Neugierige bei der „Nacht der Bibliotheken“ am vergangenen Freitag werfen. Das Team hatte sich mit einem umfangreichen Programm ins Zeug gelegt. Und die Möglichkeit, ein Kilogramm Bücher für 10 Kronen zu bekommen, gibt es schließlich auch nicht alle Tage.

APENRADE/AABENRAA Als am Freitagabend um kurz vor 18 Uhr Bibliotheksdirektorin Claudia Knauer in der Eingangshalle zur Bibliothek erschien, lag ein Strahlen auf ihrem Gesicht.

Seit zwei Stunden hatte die Deutsche Zentralbücherei ihre Türen zur „Nacht der Bibliotheken“ dort bereits geöffnet und schon zahlreiche Besucherinnen und Besucher angelockt. „Es verteilt sich, wir haben viel Raum und viele Ecken“, sagt Claudia Knauer.

Am meisten begeistert war sie darüber, dass Familien mit Kindern, die sie bisher noch nicht kannte, zu der Veranstaltung gekommen waren. „Das sind Zugezogene. Ich erlebe zudem, dass die Leute lange bleiben.“

Von 16 bis 23 Uhr konnten sich die Besucherinnen und Besucher über ein buntes Programm freuen, bei dem neben Informationen über die Bücherei insbesondere das Mitmachen im Fokus stand.

Und dafür hatten die Besuchenden auch allen Grund. Ob Karaoke singen, das Neinhorn-Koffertheater, basteln oder sich geschminkt im Schwarzlicht bewundern, das Team der Bücherei hatte mit viel Fantasie zahlreiche Angebote für Klein und Groß zusammengestellt.

Entsprechend lebhaft ging es in den Räumen und auf den Gängen zu. Um 19 Uhr konnte sich Büchereidirektorin Claudia Knauer bereits über die ersten 100 Gäste freuen, die den Weg zur Bibliothek gefunden hatten.

Ein besonders großer Hit war der Hausmeister-Führerschein. Den gab es bei Hausmeister Reiner Schmidt, und die Anwärterinnen und Anwärter mussten nicht nur ihr handwerkliches Geschick, sondern auch ihr fahrtechnisches Können beweisen. Auf dem Hof hinter der Bücherei galt es, einen Parcours mit dem Trecker-Rasenmäher des Hauses zu fahren.

„Das hat super viel Spaß gemacht“, bestätigt Hjördis Wegner, nachdem sie ihr Können erfolgreich unter Beweis gestellt hatte. Das sei jedoch kein großes Problem gewesen, schließlich mache sie bei den Pfadfinderinnen mit.

Viel Freude hatten auch Vicky Koch und ihre Freundin Victoria Bollmann aus Cottbus. Vicky Koch war im vergangenen Jahr acht Wochen lang als Praktikantin in der Bücherei.



Die Deutsche Zentralbücherei in Apenrade ist groß und bietet entsprechend vielen Besucherinnen und Besuchern Platz. Deshalb war es während der „Nacht der Bibliotheken“ zwar nicht voll, aber ein steter Strom an Bücherfans hat für zahlreiche Gäste gesorgt.

NILS BAUM

„Jetzt wieder hier die ehemaligen Kolleginnen und Kollegen zu besuchen ist toll. Es gefällt uns gut, und in Dänemark ist es immer schön“, sagt sie.

Im Keller konnten sich die Kinder schminken und dann sehen, was passiert, wenn man Zähne, Augen, Socken und Gegenstände im Schwarzlicht zum Leuchten bringt. Nebenan gab es die Möglichkeit, einen Blick auf die rund 800 Kunstwerke in der Artothek zu werfen.

„Wir zeigen das ganze Haus. Für uns ist es eine Möglichkeit, uns darzustellen und unseren Nutzerinnen und Nutzern etwas Besonderes zu bieten. Es ist enorm viel Arbeit, allein schon die vielen Bücher zu bewegen“, sagt Claudia Knauer.

Julia Petersen und Katja Hinz sind zwei bibliothekarische Mitarbeiterinnen, die das Bücherangebot für die Besucherinnen und Besucher zugänglich gemacht haben. Für 10 Kronen das Kilo konnten Lesebegeisterte Literatur mit nach Hause nehmen.

„Wir müssen regelmäßig alte Bücher löschen und neue anschaffen. Wir sind ja eine Bibliothek und kein Museum“, so Claudia Knauer.

Die „Nacht der Bibliotheken“ hatte am Freitag europaweit stattgefunden. Neben Nordschleswig nahmen mehrere deutsche Bundesländer sowie Flandern und Südtirol daran teil.

Büchereidirektorin Claudia Knauer zog am Ende eine positive Bilanz. „Viel Arbeit, noch viel mehr Spaß. Und wir machen wieder mit bei der ‚Nacht der Bibliotheken‘“, verspricht sie. *Nils Baum*

Der Nordschleswiger, 21. April 2023

„Zu einer Bücherei gehören weit mehr als Regale mit Büchern“

Auf der Generalversammlung des BÜCHEREIVERBANDES betonte Direktorin Claudia Knauer die Bedeutung der Büchereien als Treffpunkt und Begegnungsstätte vor Ort. In diesem Jahr soll ein besonderer Fokus auf der Medienkompetenz junger Menschen liegen, da die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz und damit einhergehenden Fake-News zügig voranschreite.

HADERSLEBEN/HADERSLEV „Es geht um Atmosphäre, Kreativität, Lernen und Lachen“, so Büchereidirektorin Claudia Knauer über wesentliche Eigenschaften einer gelungenen Bücherei.

Und die Atmosphäre war gut auf der Generalversammlung des Verbandes Deutscher Büchereien Nordschleswig, die am Mittwochabend in der Filiale in Hadersleben stattfand.

Zunächst begrüßte der Vorsitzende des Verbandes, Asmus Peter Asmussen, die aus rund 30 Personen bestehende Versammlung und bedankte sich bei der Leitung und den Mitarbeitenden für ihr Engagement und ihren Erfindungsreichtum – besonders während der Corona-Zeit. Und zählte dazu auch die seitdem zur Routine gewordene Möglichkeit, online an Sitzungen und Lesungen teilnehmen zu können.

„Das vergangene Jahr brachte mit dem Krieg in der Ukraine eine Zeitenwende. Wichtig ist, dass wir als Kulturvermittler solche Themen aufgreifen und als Bücherei ein Ort für den Austausch im Rahmen des demokratischen Diskurses sind“, sagte Asmus Peter Asmussen. Auch hier habe sich die Nutzung der Technik als hilfreich erwiesen. Beispielsweise wurde die Veranstaltung mit Jens Alstrup zum Krieg in der Ukraine im November von rund 9.500 Menschen live oder nachträglich über Facebook angeschaut.

Ohnehin stehe die Frage, wie die Büchereien weiterentwickelt werden können, im Zentrum der Vorstandsarbeit. Besonders stolz sei man über die CSR-Zertifizierung durch die Kommune Aabenraa (Aabenraa). Die Abkürzung steht für „Corporate Social Responsibility“ und zeichnet Unternehmen und Institutionen für ihre gesellschaftliche Verantwortung aus. Der BÜCHEREIVERBAND hatte das Siegel im Februar dieses Jahres erhalten.

Er ging auch auf den Standort der Büchereifiliale in Hadersleben ein, der aufgrund seiner Lage in einem Villenviertel nicht so stark frequentiert ist, wie dies beispielsweise in Sonderburg (Sønderborg) der Fall sei. Dort habe man mit dem Multikulturhaus eine sichtbare Stellung erlangt. „Im Haderslebener Raum werden nun ähnliche Überlegungen angestellt, vonseiten der Kommune Hadersleben besteht ein deutliches Interesse an der deutschen Bücherei.“ Nun sei es Aufgabe des

Vorstandes, Chancen und Möglichkeiten gemeinsam mit dem Bund Deutscher Nordschleswiger zu erörtern, um eine bestmögliche Lösung zu finden, sagte Asmus Peter Asmussen.

Bedarf für Veränderungen gebe es auch beim mobilen Büchereiangebot. „Hier ist eine Neuaufstellung dringend erforderlich, da die Fahrzeuge in die Jahre gekommen sind. Die Hoffnung ist nun, im kommenden Jahr neue Initiativen in diesem Bereich präsentieren zu können“, so der Vorsitzende.

Anschließend präsentierte Büchereidirektorin Claudia Knauer einige Zahlen aus ihrem Bericht für das vergangene Jahr. So haben wieder wesentlich mehr Menschen nach Ablauf der Corona-Restriktionen Bücher und andere Medien ausgeliehen. 2022 wurden insgesamt 203.706 Entlehnungen gezählt, was einer Steigerung von mehr als 20 Prozent gegenüber 2021 entspricht.

Auch die digitalen Angebote würden hervorragend funktionieren, so Knauer. Insbesondere seien die Munzinger Datenbanken mit ihren Angeboten „Duden“, „Süddeutsche Zeitung“, „FAZ“ und „Spiegel“ sehr nachgefragt. Zudem konnte der BÜCHEREIVERBAND über Facebook und Instagram 102.066 Personen erreichen, und das, ohne über eigens für die sozialen Medien angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verfügen.

Doch aus Sicht von Claudia Knauer muss eine Bücherei heutzutage vor allem auch ein Ort der Begegnung sein.

„Zu einer Bücherei gehören weit mehr als Regale mit Büchern. Es geht um einen Raum, in dem sich Menschen sicher und angenommen fühlen, in dem sie alle Fragen stellen können und belastbare Antworten finden“, so die Büchereidirektorin.

Gegenwärtig sei es besonders wichtig, ein wachsames Auge auf die Entwicklung künstlicher Intelligenz zu haben, die sich in diesen Wochen im Chatbot „ChatGPT“ widerspiegeln. Eine Entwicklung, die alle sehr fordern werde, war sich Claudia Knauer sicher.

„Wir können hier gar nicht wachsam genug sein. Die Künstliche Intelligenz ist in vielen Bereichen ganz wichtig. Aber wir brauchen noch mehr Bildung, um mit dem klarzukommen, was damit geliefert wird“, sagte sie. Und warnte davor, dass

die Künstliche Intelligenz derzeit auf den Daten einiger großer US-amerikanischer und chinesischer Firmen basieren würde. „Wenn wir das alles kritiklos aufnehmen und annehmen, haben wir irgendwann ein großes Problem“, sagte Knauer.

Denn gegenwärtig sei es nicht möglich, nachzuvollziehen, aus welchen Quellen „ChatGPT“ sein vermeintliches Wissen bezieht. Vor diesem Hintergrund sei es wichtig, dass die Büchereien den Bildungsauftrag maßgeblich unterstützen. Dies solle künftig auch durch ein nordisches Zentrum für Technik und Demokratie geschehen, mit dem Desinformation aufgrund Künstlicher Intelligenz entgegengewirkt werden solle.

Doch sei es aller digitalen Entwicklungen zum Trotz wichtig, auch die analoge Welt nicht aus dem Blickfeld zu verlieren. „Wir werden unsere Angebote nicht auf TikTok tanzen, auch wenn wir Potenzial unter den Kolleginnen und Kollegen haben. Wir haben auch ein Anrecht auf eine analoge Welt“, so Knauer.

Deswegen möchte der Büchereiverband mit seinem analogen Angebot zu Demokratiekom-



Rund 30 Personen waren zur Generalversammlung des Büchereiverbandes in die Bücherei nach Hadersleben gekommen.
NILS BAUM

petenz und der Fähigkeit, sich konstruktiv über Uneinigkeiten austauschen zu können, beitragen. Denn nur so könne das, was wir sehen, auch nachvollzogen und bewertet werden. „Da geht uns die Arbeit nicht aus“, war sich Claudia Knauer sicher.

Nils Baum

Der Nordschleswiger, 28. August 2023

Ein Tag im Leben einer Bücherbusfahrerin

In unserer Serie „Auf Arbeit mit ...“ begleiten wir Menschen in ihrem Berufsalltag. In dieser Folge berichtet Angelika Olczak von ihrer Arbeit als Bücherbusfahrerin für den Verband Deutscher Büchereien Nordschleswig. Wir sind in ihrem Bus mitgefahren.

APENRADE/AABENRAA „Eine typische Woche – das ist schwer zu sagen“, sagt Angelika Olczak und überlegt. Sie übt einen Job aus, den nicht viele haben: Mit einer mobilen Bibliothek fährt sie quer durch Nordschleswig. Als Bücherbusfahrerin bringt sie Literatur, Magazine und mehr zu Menschen, deren Weg zur nächsten Bücherei zu weit ist. Sie können die Medien gezielt bestellen oder sich einfach überraschen lassen, was Angelika für sie mitbringt.

Die rollende Bibliothek ist ein Angebot des Verbands Deutscher Büchereien in Nordschleswig. Angelika ist eine von zwei Angestellten, die die beiden Bücherbusse des Verbands bedienen.

Heute stehen für die Bücherbusfahrerin fünf Haushalte in und um Woyens (Vojens) auf dem Fahrplan. Die Besuche laufen sehr unterschiedlich ab. Der erste Nutzer hatte im Vorfeld einige Bücher bestellt, die Angelika dann zusammengetragen hat. Sie können aus dem gesamten Fundus des Verbands Deutscher Büchereien Nordschleswig stammen oder sogar durch Fernleihe aus Schleswig-Holstein kommen.

Neben Einzelpersonen nutzen auch Kindergärten und Schulen das Angebot. Normalerweise fährt Angelika zu jedem Haus einzeln, in Lügumkloster (Løgumkloster) gibt es aber zum Beispiel auch eine zentrale Haltestelle, zu der die Leute kommen können.

Bei den Leserinnen und Lesern angekommen, wird getauscht: Angelika nimmt die ausgelesenen Bücher entgegen, die Menschen bekommen ihren neuen Lesestoff überreicht. Danach scannt die Bücherbusfahrerin die zurückgegebenen Bücher wieder ins System ein. Nebenbei trägt sie in die geliehenen Bücher jeweils die kundeneigenen Kürzel ein: So kann sie später einfach nachsehen, ob jemand das Buch, das sie ihr oder ihm mitbringen möchte, nicht schon gelesen hat.

Und schon kann es weitergehen zum nächsten Stopp – ein Hof im Umland von Woyens. Die Kundin dort ist nicht zu Hause – hatte das aber vorher mit Angelika abgesprochen. Ihre Kiste voller Bücher findet sie im Gewächshaus. „Sie hatte nichts Genaues bestellt. Da schaue ich jetzt, was sie vorher hatte, was dazu passen könnte.“



Angelika Olczak hat den Überblick im Bücherbus.

ANNA ITTNER

Die Bücherei-Mitarbeiterin kramt und scannt, sie sucht und findet. Mit Literatur- und Menschenkenntnis bringt sie Bücher mit Kundinnen und Kunden zusammen. Ob Angelika das immer richtig einschätzt? Über Feedback freut sie sich. „Manchmal kommt dann natürlich auch mal ‚Das Buch war gar nicht meins‘, aber meistens war es schon gut.“

Die Leute behalten die Bücher dann, bis Angelika das nächste Mal vorbeikommt. Da sie 17 verschiedene Touren fährt, dauert es etwa fünf Wochen, bis man wieder dran ist. Angelika bedient damit etwa 150 bis 200 Personen in Rothenkrug (Rødékro), Rapstedt (Ravsted), Lügumkloster, Woyens und weiteren Orten. Ihr Kollege fährt mit dem zweiten Bücherbus weitere 24 Routen. Zusammen decken sie ganz Nordschleswig ab.

Am 8. und 9. September findet das internationale Treffen der Fahrbüchereien in Cuxhaven statt. Da wird Angelika Olczak auch dabei sein, zusammen mit ihrem Kollegen Matthias Zwirner. Vielleicht bringen sie von dort auch neue Ideen mit.

Ganz einfach ist der Job einer Bücherbusfahrerin natürlich auch nicht: Teilweise ist sie für längere Touren von morgens bis abends unterwegs. Im Bus wird es im Sommer auch schon mal sehr warm, außerdem ist er nicht leise. „Da ist man abends froh, wenn dann Ruhe ist.“

Aber das nimmt sie alles locker, denn sie ist glücklich in dem Beruf. „Es ist sehr abwechslungsreich, jeder Tag ist anders“, sagt sie. Außerdem mag sie es, ihr „eigener Herr“ sein zu können, andererseits aber auch viel Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen und der Kundschaft zu haben. Die Mischung macht es für sie zu einer guten Job-

wahl. Und natürlich der Umgang mit Büchern.

Lang ist sie noch nicht dabei, erst seit Januar. Vorher ist sie Malerin am Bau gewesen, auf die Stellenausschreibung eher zufällig gestoßen. Die Büchereibranche war also etwas ganz Neues für sie. Beim Einarbeiten habe sie viel Unterstützung von den Kollegen bekommen, das habe es sehr erleichtert. Sie bringt ihrerseits aber auch gerne frische Ansichten und Vorschläge ein. Unter anderem die Idee, sich gezielt an Seniorenwohnheime zu wenden und dort potenzielle Interessenten zu finden. „Menschen in solchen Situationen haben ja sonst gar keine Chance, in die Bibliothek zu kommen“, erklärt sie die Aktion.

Aber auch Menschen, die theoretisch die Möglichkeit hätten, Standortbibliotheken zu besuchen, nutzen das Angebot. Eine von diesen ist Sandra Böhm, deren Haus Angelika auch regelmäßig besucht. Sie sagt: „Es erleichtert meinen Alltag, dass sie hier einfach vorbeikommt.“ Sie schaut auch oft nach Büchern für den Kindergarten. Ihrer Tochter Celina Isabel gefällt es ebenfalls, dass es hier so viele Bücher gibt. Auch für sie hat Angelika eine Empfehlung parat.

Ansonsten finden sich Kundschaft vor allem über Mundpropaganda innerhalb der Minderheit. Viele kennen die Bücherbusse seit ihrer Kindheit – und geben es später an ihre eigenen Kinder weiter. Kenneth Christensen nutzt das Angebot mit seinen Söhnen Lukas und Johan praktisch seit deren Geburt. So wird die fahrende Bücherei zum Familienerlebnis – wann kommen sonst schon mal alle zusammen in die Bibliothek und können sich beraten lassen? „Da gibt es auch oft Überraschungen, was das Kind vielleicht gar nicht mehr interessiert“, erzählt Angelika.

Kenneth liest gern Computermagazine, lässt sich aber auch gern mal überraschen. Er sagt: „Hier gibt es immer gute Auswahl, Angelika bringt auch immer gute Sachen mit, vor allem je besser sie uns kennt.“ Das ist einfacher, je spezifischer der Geschmack der Menschen ist. Wenn Leute querbeet lesen, ist es manchmal schwieriger einzuschätzen, was ihnen gefallen könnte. Aber auch das meistert Angelika. Sie selbst liest auch meistens einfach, „was mich gerade einfängt“.

Lukas gefällt am Bücherbus am besten, „so viele Bücher lesen zu können und immer interessante Sachen zu finden“. Er und sein Bruder stöbern durch die Regale, schauen in Bücher hinein, wählen einige aus. Angelika hält Lukas drei Star-Wars-Bände hin, seine Augen werden groß. Die werden mitgenommen. Das ist einer der tollen Momente des Berufs, meint Angelika. „Das hat etwas Erfüllendes: zu sehen, wenn die Augen leuchten. Das tut echt gut.“

Anna Ittner

Der Nordschleswiger, 2. November 2023



Gruppenfoto mit Sekt: (v. l.) Carsten Leth Schmidt, Lotte Juul Leth-Sørensen, Peter Asmussen, Hinrich Jürgensen, Marieke Heimburger, Uwe Jessen, Kjeld Thrane und Claudia Knauer stießen auf die neue Zusammenarbeit an.

UTE LEVISEN

Deutsche Bücherei Hadersleben zieht ins Bispes

Jetzt ist es amtlich: Am Mittwochnachmittag unterzeichneten die Kommune Hadersleben und eine Delegation der deutschen Minderheit im Kulturhaus Bispes den Mietvertrag für den Umzug der Deutschen Bücherei Hadersleben in das dänische Kulturhaus. „Dieser Umzug ist eine gute Idee, obwohl es seine Zeit gebraucht hat, bis die Idee überall Anklang fand“, betonte der Vorsitzende des Kulturausschusses, Kjeld Thrane.

HADERSLEBEN/HADERSLEV Anfang des nächsten Jahres zieht die Deutsche Bücherei Hadersleben in das dänische Kulturhaus Bispes, unter dem auch die dänische Bibliothek angesiedelt ist.

„Dies ist eine Idee mit langer Vorgeschichte“, betonte Kjeld Thrane (Konservative Volkspartei), Vorsitzender des Kulturausschusses, bei der Unterzeichnung des Mietvertrags am Mittwochnachmittag in den künftigen Räumlichkeiten der Bücherei im Bispes.

Aus der Taufe gehoben wurde die Vision einer deutsch-dänischen Kooperation im Büchereiwesen bereits vor einigen Stadtratsperioden. Es folgten damals erste Gespräche. Heute, viele Sitzungen und intensive Diskussionen später, ist die Idee unterschriftsreif.

„Die Stimmung ist gut – und die Gespräche sind positiv verlaufen“, freute sich der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Büchereien Nordschleswig, Peter Asmussen. Obgleich der Umzug viel diskutiert worden sei, „auch mehr als erwartet, so glaube ich, dass die künftige Zusammenarbeit unter einem guten Stern steht“.

Auch der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN), Hinrich Jürgensen, bedankte sich persönlich bei allen Beteiligten dafür, dass ein Meilenstein deutsch-dänischer Zusammenarbeit im Bibliothekswesen Wirklichkeit werde: „Jetzt sind wir dort, wo die Bevölkerung ist. Wir werden in der allgemeinen Wahrnehmung sichtbar. Die guten Erfahrungen aus Sonderburg zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

In Sonderburg (Sønderborg) arbeitet die deutsche Bücherei seit Jahren gemeinsam unter ei-

nem Dach mit der dänischen Bibliothek. Der Umzug hat alle Erwartungen übertroffen und ist bei der Bevölkerung auf positive Resonanz gestoßen.

„In Sonderburg waren etwa 80 Sitzungen notwendig, um alle Einzelheiten zu klären. Ob es in Hadersleben genauso viele waren, weiß ich nicht“, sagte Kjeld Thrane: „Aber dank unserer Zusammenkünfte haben wir Kontakte geknüpft und ein Netzwerk aufgebaut, was für die weitere Zusammenarbeit förderlich sein wird.“

Für die Mitarbeiterinnen der Deutschen Bücherei Hadersleben bedeutete der Umzug eine große Veränderung, so Thrane: Das verdiene Respekt.

Claudia Knauer, Büchereidirektorin des Verbandes Deutscher Büchereien Nordschleswig, nutzte ebenfalls die Gelegenheit, der Kommune Hadersleben dafür zu danken, die deutsche Bücherei mit offenen Armen empfangen zu haben. Ein Dank galt auch ihren Mitarbeiterinnen in Hadersleben für den enormen Einsatz: „Sie arbeiten intensiv daran, den Umzug vorzubereiten.“

Die Vorbereitungen für den Umzug Anfang des kommenden Jahres laufen auf Hochtouren. Die Räumlichkeiten werden erst zum Jahreswechsel übergeben. Nach einigen Umbau- und Einrichtungsarbeiten können sich die Leserinnen und Leser auf die neuen Räume der deutschen Bücherei im Bispes freuen.

Inmitten der angekündigten Veränderung und des Umbruchs machte Hinrich Jürgensen einen Neuerervorschlag: „Wie wäre es, wenn wir die Räume hier von New York in Berlin umbenennen?“

Ute Levisen

Der Nordschleswiger, 26. April 2023

Kapazitätsgrenze der deutschen Schulen erreicht und teilweise überschritten

Auf den Vertretertagungen des Deutschen Schul- und Sprachvereins sprachen die Vorsitzenden besonders das Thema der deutlich gestiegenen Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Bildungseinrichtungen der Minderheit an. Einerseits ein Grund zur Freude, andererseits auch problembehaftet.

APENRADE/AABENRAA Das Wort Corona war bei den diesjährigen Vertretertagungen des Deutschen Schul- und Sprachvereins für Nordschleswig (DSSV) out, das Thema abgehakt. Schulrätin Anke Tästensen sagte es nur einmal und das ganz bewusst am Anfang ihrer Rede.

Dafür nahm ein anderes Thema sowohl bei der Generalversammlung am Dienstag ab 20 Uhr als auch in den beiden Vertretertagungen der Schulen und des Gymnasiums ab 18 Uhr viel Raum ein: die wachsende Zahl an Kindergartenkindern beziehungsweise an Schülerinnen und Schülern in den deutschen Institutionen. Sie sorgen einerseits für Freude, führen aber auch zu Problemen.

Welm Friedrichsen, alter und neuer Vorsitzender des Hauptvorstandes des DSSV, und Thilo Schlechter, Vorsitzender des Schulausschusses (ebenfalls wiedergewählt), wiesen in ihren Berichten darauf hin, dass es mehr Zuschüsse gebe, je mehr Kinder eine Schule der Minderheit besuchen. Als „markant“ und „aufsehenerregend“ bezeichnete Thilo Schlechter die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Jahr 2022. Sie liegt bei 1.569. Im Vorjahr waren es 1.359. Schlechter zufolge ist in einigen Schulen die genannte Kapazitätsgrenze nicht nur erreicht, sondern überschritten.

Doch die wachsende Zahl der Kinder und Jugendlichen führt auch zu Problemen. Um sie zu unterrichten, müssen an einigen Orten Pavillons aufgestellt werden. Die Schulen, so kam es im Laufe des Abends des Öfteren zu Gehör, kommen an ihr Limit. Ein weiteres Problem: Der DSSV sieht es als seine Pflicht an, die Kinder schnell in Dänemark zu integrieren. Das heißt, die dänische Sprache muss erlernt werden. Da viele Kinder aus Familien stammen, die aus Deutschland nach Nordschleswig gezogen sind, gibt es, was die dänische Sprache angeht, großen Nachholbedarf. Anke Tästensen gab sich zuversichtlich, diese Herausforderung zu meistern.

Die Schulrätin stellte dem Publikum einige Fragen in ihrem Bericht. „Wollen wir weiter wachsen? Können wir das überhaupt? Wollen wir Gebäude erweitern?“ Und auch: „Welcher Wertegrundlage folgen wir? Wie sichern wir die fachliche und pädagogische Arbeit?“

Das Thema haben die Teilnehmenden im weiteren Verlauf unter dem Punkt Aussprache nicht wieder aufgegriffen. Da es keinen Diskussionsbedarf gab, konnte Uwe Jessen, der alle drei genannten Versammlungen leitete, schnell fortfahren.

Welm Friedrichsen und Anke Tästensen sagten nach der Hauptvertretertagung dem „Nordschleswiger“, einige der Fragen habe der DSSV bereits beantwortet, die anderen würden noch diskutiert. „Klar ist, wir können nicht überall Pavillons aufstellen. Es gibt keine Expansion um jeden Preis“, so Welm Friedrichsen, der in seinem mündlichen Bericht unterstrich, der DSSV setze auf Qualität, nicht auf Quantität. Auf die Arbeit in den deutschen Bildungsinstitutionen blickend, sagte er, der Umgang müsse familiär bleiben.

Der Andrang auf die deutschen Institutionen und die begrenzten Plätze hat allerdings auch zur Folge, dass eine Auswahl unter den Schülerinnen und Schülern erfolgt. Welm Friedrichsen bedauerte am Dienstagabend, das endgültige Papier zu den übergeordneten Aufnahmeeregeln noch nicht präsentieren zu können. Er sagte aber auch, dass Aufnahmekriterien in den einzelnen Schulen kein neues Thema seien. Dass der DSSV auswählen muss, ist für ihn keine behagliche Situation. „Es tut weh“, so Friedrichsen.

Helge Möller



Viele Zuzüglerinnen und Zuzügler aus Deutschland haben Nordschleswig als neue Heimat gewählt. Das Interesse an den Bildungseinrichtungen der deutschen Minderheit ist groß. Das freut den DSSV, stellt ihn aber auch vor Probleme, wie auf den DSSV-Vertretertagungen am Dienstag deutlich wurde.

KARIN RIGGELSEN

Der Nordschleswiger, 16. August 2023

170 Kinder haben ihren Weg an eine deutsche Schule gefunden

„Der Nordschleswiger“ zeigt einen Überblick darüber, welche Schule in dieser Woche wie viele neue Schulanfängerinnen und Schulanfänger begrüßt.

NORDSCHLESWIG Es ist einer der spannendsten Tage im Leben eines Kindes: die Einschulung. Entsprechend groß dürfte in dieser Woche die Aufregung in Hunderten Familien Nordschleswigs sein. Denn die deutschen Schulen im Landesteil dürfen zusammen 170 Kinder in ihren neuen Vorklassen begrüßen.

So verteilen sich die Schulanfängerinnen und -anfänger auf die Schulen der Minderheit:

Bei den Gesprächen über die Einschulungszahlen hat „Der Nordschleswiger“ die 13 Schulen auch gleich nach ihrer Gesamtbelegung befragt. Insgesamt besuchen in diesem Schuljahr demnach 1.563 Kinder und Jugendliche eine deutsche Schule in Nordschleswig. Das sind 5 weniger als vor einem Jahr. Das Gymnasium und die Nachschule sind von diesen Zahlen ausgenommen.

Die Zahlen sind jedoch nur vorläufig, denn Änderungen könnten sich nach wie vor ergeben. Die endgültigen Zahlen kann der Deut-



An der Förde-Schule schauten die neuen Vorschulkinder gespannt den Tanz- und Musikeinlagen zu.

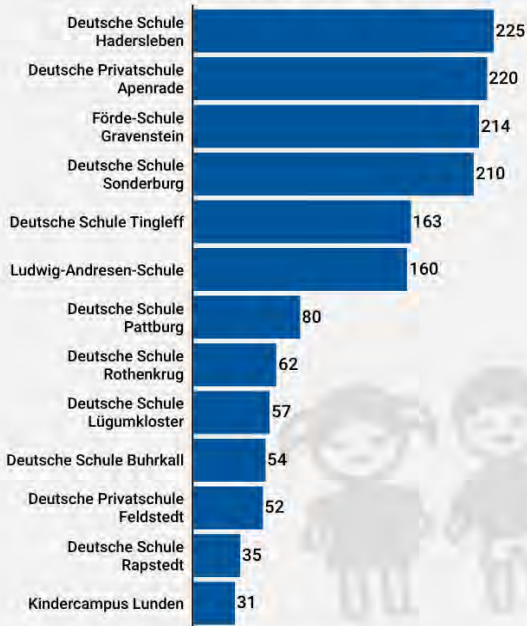
LENE NEUMANN JEPSEN

sche Schul- und Sprachverein für Nordschleswig (DSSV) in der Regel erst Anfang September nennen.

Marle Liebelt

Belegungszahlen der deutschen Schulen

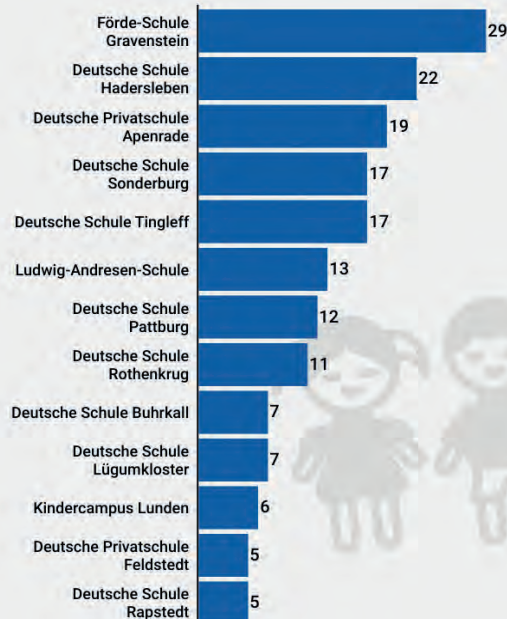
So viele Schülerinnen und Schüler zählen die deutschen Schulen in Nordschleswig (Gymnasium und Nachschule ausgenommen).



Stand: August 2023. Die Zahlen sind noch nicht endgültig.

Neue Schulkinder an den deutschen Schulen

Insgesamt 170 Kinder freuen sich auf ihren Schulbeginn in einer der Schulen des Deutschen Schul- und Sprachvereins (DSSV).



Der Nordschleswiger, 3. April 2023

Nationale Studie: Deutsches Gymnasium für Nordschleswig fördert Schülerinnen und Schüler am besten

Laut einer Analyse der Denkfabrik Cepos ist das Gymnasium der deutschen Minderheit sehr gut darin, Schülerinnen und Schüler fachlich zu stärken. Bei der Studie geht es darum, die Verbesserung der Jugendlichen unabhängig vom Bildungs- und Wohlstandsniveau der Eltern zu bewerten.

APENRADE/AABENRAA Das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig (DGN) steht an der Spitze, wenn es darum geht, Schülerinnen und Schüler fachlich zu fördern.

Dies geht aus einer Analyse der Denkfabrik Cepos hervor, die 375 Gymnasien in Dänemark untersucht hat. Besonderes Augenmerk der Denkfabrik liegt darauf, ob die Schülerinnen und Schüler ihre Leistungen an der Schule unabhängig vom Bildungs- und Wohlstandsniveau der Eltern verbessern können.

Die folgenden sozioökonomischen Faktoren werden bei den Berechnungen berücksichtigt: Bildungsstand und Einkommen der Eltern, ethnischer Hintergrund der Schülerinnen und Schüler sowie eine Reihe von familiären Umständen, etwa ob die Eltern geschieden sind. „Dies sind einige der Faktoren, die die schulischen Leistungen der Schülerinnen und Schüler beeinflussen können“, so Forschungsleiter Karsten Bo Larsen gegenüber der Zeitung „Berlingske“.

Cepos definiert aus den Daten des Kinder- und Unterrichtsministeriums und Danmarks Statistik einen Unterrichtseffekt. Der Unterrichtseffekt des DGN liegt bei 0,7. Das bedeutet, dass die durchschnittliche Abschlussnote der Schülerinnen und Schüler um 0,7 Punkte höher ist, als dies vor dem sozialen Hintergrund

der Jugendlichen zu erwarten ist.

Der Unterrichtseffekt ist bei keinem anderen Gymnasium der Studie so hoch wie am DGN. Auf Platz 2 liegen das Herlev Gymnasium und die „Skolerne i Oure Sport & Performance“ mit einem Unterrichtseffekt von 0,5.

An keinem anderen Gymnasium liegt der Notendurchschnitt so hoch wie beim DGN mit 9,1.

Zum ersten Mal wird bei der Analyse auch der Anteil der Schülerinnen und Schülern mit nicht westlichem Hintergrund angegeben. Der Grund dafür ist, dass es ein politischer Wunsch war, die Zahl der Gymnasien mit mehr als 30 Prozent Schülerinnen und Schülern nicht westlicher Herkunft zu reduzieren.

Vor diesem Hintergrund ist es laut Cepos sehr interessant, dass es keine eindeutige negative Beziehung zwischen diesem Anteil und den schulischen Ergebnissen gibt. Unter den Schulen mit den allerhöchsten Unterrichtseffekten gibt es eine Reihe von Schulen, die auch einige der höchsten Anteile an Schülerinnen und Schülern nicht westlicher Herkunft aufweisen. Dies gilt beispielsweise für das Herlev Gymnasium und das Next Sydkystens Gymnasium.

Am DGN liegt der Anteil von nicht westlichen Schülerinnen und Schülern laut Cepos bei null Prozent.

Kerrin Trautmann

Der Nordschleswiger, 30. August 2023

Millionen Kronen für das DGN im Haushaltsentwurf vorgesehen

Das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig soll ab dem nächsten Jahr 2,9 Millionen Kronen extra bekommen. Damit wird die Schule finanziell mit den dänischen Gymnasien gleichgestellt.

APENRADE/AABENRAA Die Schulen der deutschen Minderheit sind finanziell mit dänischen gleichgestellt. Das heißt, dass sie – obwohl sie Privatschulen sind – vom dänischen Staat finanziert werden. Jedoch gilt das bisher nicht für das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig (DGN).

Das soll sich nun ändern. Im Haushaltsentwurf

der Regierung sind ab dem Jahr 2024 weitere 2,9 Millionen Kronen für das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig pro Jahr vorgesehen. Darüber freut sich Rektor Jens Mittag, der die Informationen vom Ministerium erhalten hat, sehr.

Gegenüber dem „Nordschleswiger“ wollte das Kulturministerium die Nachricht bisher nicht be-

stätigen. Die Regierung stellt den Haushaltsentwurf für das kommende Jahr vermutlich am Donnerstag vor.

Rektor Jens Mittag hat schon einige Ideen, wie das Geld am besten genutzt werden kann: „Wir möchten gerne das Gebäude energetisch sanieren. So können wir im Winter auch Heizkosten sparen“, teilt er auf Nachfrage mit.

Das Geld sei auch eine große Hilfe für das Projekt Campus Apenrade, das ein neues Internat für das DGN vorsieht.

Der Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) hat sich bereits seit einigen Jahren für die finanzielle Gleichstellung des Gymnasiums eingesetzt.

Aktuell wird es, wie andere private Gymnasien auch, zu etwa 70 Prozent vom Staat mitfinanziert. In anderen privaten Gymnasien werden die restlichen Kosten durch Schulgebühren getragen.

Beim DGN ist das anders. Schülerinnen und Schüler müssen keine Schulgebühren zahlen.



Jens Mittag gab den Schülern auf amüsanter Art und Weise gute Ratschläge mit auf den Weg.

KARIN RIGGELSEN

Diese werden bisher aus dem Haushalt des BDN übernommen.

Kerrin Trautmann

Der Nordschleswiger, 10. Februar 2023

Deutscher Schul- und Sprachverein: Mehrwert Minderheit

Lehrerinnen und Lehrer der deutschen Schulen in Nordschleswig legten am Donnerstag die Kreide oder den Marker zur Seite und lernten selbst – etwas über die deutsche Minderheit.

SONDERBURG/SØNDERBORG Maria Otzen kam im Sommer 2022 an die Deutsche Schule Sonderburg. Für sie war es am Donnerstag die erste Mitarbeiter-Dienstversammlung, die sie besuchte und die an ihrer Schule stattfand – eine Veranstaltung des Deutschen Schul- und Sprachvereins für Nordschleswig (DSSV) für die Lehrerinnen und Lehrer an den deutschen Schulen der Minderheit.

Die junge Lehrerin unterrichtet Dänisch und Gesellschaftskunde, kennt sich nach eigenen Worten schon in der Minderheit aus, konnte am Donnerstag aber auch Neues entdecken. „Das Projekt Grenzgenial ist für mein Fach Gesellschaftskunde interessant“, sagt sie, und auch die Angebote, die „Der Nordschleswiger“ für Lehrerinnen und Lehrer bereithält, fielen ihr ins Auge.

Nur zwei Angebote von vielen, denn alle Verbände beziehungsweise Institutionen der deutschen Minderheit waren vor Ort, beispielsweise der Ruderverband, der Sozialdienst, die Bildungsstätte Knivsberg, die Nordschleswigsche Gemeinde, die Zentralbücherei und und und.

„Die Idee hinter der Veranstaltung ist, dass wir den Mehrwert der Minderheit zeigen wollen, denn wir können den Lehrerinnen und Lehrern viel bieten“, so Käthe Nissen, pädagogisch-admini-

nistrative Konsulentin beim DSSV, im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“.

Für die Lehrerinnen und Lehrer, deren Teilnahme verpflichtend war, gab es im Rahmen der Mitarbeiter-Dienstversammlung aber nicht nur die Verbände und Institutionen der Minderheit zu entdecken, auf sie wartete ein vielfältiges Programm.

Die Schülerbotschafterinnen und -botschafter stellten ihre Arbeit vor, am Nachmittag war ein Poetryslam geplant und im Deutschen Museum ein Kneipen-Quiz.

Camilla Hansen vom Institut für Minderheitenpädagogik ging in ihrem Kurzvortrag auf die Frage ein, wann zwei Sprachen eine zu viel sind. Grundsätzlich nie, sagte sie. Allerdings könnten individuelle Lernschwierigkeiten oder auch soziale Herausforderungen das Lernen der Kinder beeinträchtigen – auch das von Sprachen.

Dies führte auch zur Frage, wann im Unterricht die eine Sprache gesprochen werden muss und wann eine andere hinzukommen darf. Hansen zufolge hängt dies davon ab, welches Ziel der Lehrer oder die Lehrerin gerade verfolgt. Ein Beispiel aus dem Publikum machte dies deutlich. Es ging im Dänischunterricht um die Analyse. Ein zugezogenes Kind musste in seiner eigenen



Sprache erst einmal verstehen, was eine Analyse ist und wie sie geschrieben wird. Mit dem Lernfortschritt war die Analyse dann auch später in der dänischen Sprache möglich.

Die Sprachen Deutsch und Dänisch standen dann auch im Vortrag von Eckhard Bodenstein im Vordergrund. Humorvoll stellte er die Tücken der beiden Sprachen dar, direkte Übersetzungen oder Deutungen führen manchmal in die Irre.

Helge Möller

Auf der Messe präsentierten sich die Verbände und Institutionen der Minderheit. HELGE MÖLLER

Der Nordschleswiger, 6. März 2023

Frida zeigt, was den Besuch einer deutschen Schule so besonders macht

Frida ist im August vergangenen Jahres von Nordrhein-Westfalen in die Kommune Sonderburg gezogen. Bevor sie auf die Deutsche Schule Sonderburg gewechselt ist, hat sie ein Gymnasium in Deutschland besucht. Sie erzählt, was so anders daran ist, eine der deutschen Schulen in Dänemark zu besuchen.

SONDERBURG/SØNDERBORG Der Morgen ist noch in Nebel gehüllt, als Frida Vloet (14) an diesem Mittwoch um 7.40 Uhr mit dem Bus an der Schule ankommt. Sie wohnt in Augustenburg (Augustenburg) und hat nur einen kurzen Schulweg.

Während es in der Arnkilgade noch ruhig ist, herrscht in der Deutschen Schule Sonderburg (DSS) bereits viel Trubel.

Für eine Schule sind die Gebäude nicht sonderlich groß. Sie umschließen mit ihren Backsteinwänden den Innenhof, auf dem schon ein paar Kinder umherrennen und bereits voller Leben sind. Von Fridas Freundinnen und Freunden aus der 8b fehlt noch jede Spur. „Die kommen erst kurz vor der Stunde.“

Dass Frida mit deutlich jüngeren Kindern auf eine Schule geht, findet sie weder gut noch doof. Es scheint ihr gleichgültig zu sein. „Eigentlich bekomme ich von ihnen nicht so viel mit. Wir Älteren sind in den Pausen meistens drinnen auf den Fluren, und die Kleinen müssen ohnehin raus in den Pausen.“

„Normalerweise beginnt jeder Schultag mit einer Viertelstunde Lesezeit“, erklärt Frida. „Dann lesen alle ihr aktuelles Buch oder die Nachrichten.“ Das ist anders, als Frida es von ihrer alten Schule kennt.

Die 14-Jährige geht erst seit August vergangenen Jahres auf die DSS. Bevor sie mit ihren Eltern in ein Haus in Augustenburg gezogen ist, hat sie

in Nordrhein-Westfalen gelebt und dort das Gymnasium besucht.

„Die Schule hier ist ganz anders“, sagt Frida und meint, die Lesezeit sei nur ein kleines Detail, das anders ist. „Am meisten ist mir nach meinem Umzug aufgefallen, dass das Verhältnis zwischen den Lehrkräften und Jugendlichen hier ganz anders ist – viel besser.“

Das liege vielleicht auch daran, dass die Klassen an der DSS kleiner sind, als Frida es von ihrer alten Schule gewohnt ist. „In meiner Klasse sind wir nur 18 Schülerinnen und Schüler.“

Aber überwiegend, so Frida, habe ihr Eindruck damit zu tun, dass der Umgang einfach ein anderer ist. „Das fängt beim Duzen an.“ Die Lehrerinnen und Lehrer beim Vornamen anzusprechen, gebe ihr das Gefühl, dass alle gleich sind. Das Verhältnis sei freundschaftlicher, und sie habe weniger Hemmungen, die Lehrkräfte anzusprechen oder um Hilfe zu bitten.

An diesem Mittwochmorgen hat Frida keine Lesezeit. Denn an diesem Tag steht Sport an erster Stelle im Stundenplan, und das sei die einzige Ausnahme, wegen der die Lesezeit weg falle. In der Halle angekommen, erklärt Sportlehrer Edgar Claussen, was für heute auf dem Programm steht: „Am Freitag steht ein Faustballturnier in Tondern an, und wie ihr wisst, treten wir mit mehreren Teams an.“ Deshalb gibt es heute zwei Optionen: Wer beim Faustballturnier dabei ist, trainiert

in der Halle. Wer nicht dabei sein möchte, kann Tischtennis in der Aula spielen. Frida und drei ihrer Freundinnen entscheiden sich für Letzteres.

Für sie beginnt der Morgen also ganz gelassen. Den leichten Ball spielen die vier Mädchen routiniert von einer auf die andere Seite der Platte, während sie sich unterhalten. Zwei der anderen beiden Schülerinnen sind, wie Frida auch, im vergangenen Jahr nach Nordschleswig gezogen. Nur Fridas Freundin Jonna lebt schon in Dänemark, seit sie denken kann. Aber ebenfalls nicht immer. „Genaugenommen sind wir auch zugezogen, aber ich glaube, da war ich eins oder so.“

Nach dem entspannten Start in den Schultag mit etwas Bewegung wird es ernster. „Ich habe jetzt Dänisch und muss eine Präsentation halten“, erzählt Frida. Und zwar auf Dänisch. Wie läuft das eigentlich?

„Ganz okay, ich verstehe das meiste.“ Für die Präsentation hat Frida sich genau aufgeschrieben, was sie sagen möchte. „Der Unterricht hier ist komplett auf Deutsch, außer in Dänisch, da sprechen wir logischerweise nur Dänisch.“ Aber in den Pausen sei Dänisch die dominierende Sprache. „Die meisten hier sind ja von hier, und die sprechen sonst auch meistens Dänisch.“

Auch in Fridas Klasse gibt es einige Jugendliche, die zwar perfekt Deutsch sprechen, jedoch mit dänischem Akzent. Kein Wunder, denn nicht wenige von ihnen sind aus der dänischen Mehrheitsbevölkerung.

Die deutschen Schulen in Nordschleswig erleben seit Jahren einen starken Zuwachs, und es können längst nicht so viele Schülerinnen und Schüler aufgenommen werden, wie sich bewerben. Der Deutsche Schul- und Sprachverein für Nordschleswig (DSSV) der Minderheit betreibt die insgesamt 13 deutschen Schulen, das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig in Apenrade sowie 19 Kindergärten in den vier nordschleswigschen Kommunen Sonderburg, Apenrade (Aabenraa), Tønder (Tønder) und Hadersleben (Haderslev).

Besonders seit vergangenem Jahr kann der DSSV von einem Ansturm auf seine Schulen sprechen. Während die Zugänge bei den Schülerinnen- und Schülerzahlen seit Jahren bei rund 20 bis 30 Kindern pro Jahr liegen, waren es 2022 insgesamt 211 mehr, die der Verein in seinen Schulen untergebracht hat.

Aus Deutschland Zugezogene, wie Frida, machen dabei einen großen Anteil aus. „Aber auch seitens der dänischen Mehrheitsbevölkerung wächst das Interesse an unseren Schulen“, sagte Schulleiterin Anke Tästensen dem „Nordschleswiger“ im vergangenen Herbst.

Der gute Ruf der deutschen Schulen spricht sich



Frida Vloet (14) wohnt seit Sommer 2022 mit ihren Eltern in Augustenburg.

MARLE LIEBELT

herum. Laut Tästensen kämen viele Familien an die deutschen Schulen, weil sie das Schulkonzept schätzen. „Wir haben kleine Klassen und engen Kontakt zu den Eltern“, so Tästensen. Außerdem kämen an den deutschen Schulen deutlich weniger Schülerinnen und Schüler auf eine Lehrkraft, als es an vielen anderen Einrichtungen der Fall sei.

Die deutschen Schulen haben nicht nur den Vorteil von Privatschulen, sondern sie sind Privatschulen. Aber mit einem ganz wesentlichen Unterschied: Sie sind finanziell mit den allgemeinen Volksschulen (Folkeskoler) in Dänemark gleichgestellt. Sprich: Sie sind staatlich finanziert, und die Familien müssen keine Schulgebühren zahlen.

All das spielt für Fridas Schul-Alltag zwar eine große Rolle, ist aber nicht omnipräsent. Es sind andere Dinge, die ihr immer wieder bewusst werden. „Ich glaube, das Beste ist, dass hier nicht so viel Druck von den Lehrkräften ausgeht. Das war früher anders.“

Das sorgt bei Frida für eine gewisse Gelassenheit. Obwohl alle ein Referat halten müssen, machen Frida und Jannes, einer ihrer engsten Schulfreunde, den Anfang. Frida zögert erst, aber Jannes lässt keinen Raum für Zweifel: „Komm, wir packen das schon. Dann haben wir es hinter uns.“

Ihr Dänisch ist nicht perfekt, meint sie, spricht aber einfach drauflos. Dafür kassiert sie nach der Präsentation auch ein dickes Lob. „Du sprichst schon richtig gut und frei Dänisch“, merkt ein Mitschüler in der Feedbackrunde an und wird prompt von der Lehrerin bestätigt.

Nach der Stunde sind 20 Minuten Zeit, um etwas im Klassenraum zu verweilen, ein Brot zu essen und sich zu unterhalten. Der Klassenraum der 8b ist klein, aber groß genug, dass alle 18 Jugendlichen hier Platz finden.

An den in einem warmen und etwas altmodi-

schen Gelbton gestrichenen Wänden hängen keine Bilder. Jeder hat einen eigenen Tisch, einen eigenen Stuhl, eine eigene Kiste im Regal und einen eigenen Laptop. Die kleine Tafel in der Ecke ist sauber, und das dunkle Tafelgrün wirkt unbenutzt. Von Kreide ist in dem Raum keine Spur.

Mittig an der Wand prangt ein großes Smartboard. „Das ist aber gar nicht so smart“, sagt Jannes. Und deutet an, dass es vielleicht auch nur an ei-

nigen Lehrkräften liegt, die sich im Umgang mit dem Smartboard etwas schwertun. Gut, dass die Jugendlichen in solchen Fällen meist weiterhelfen können.

„Eigentlich finde ich es hier in Dänemark viel besser als in Deutschland“, resümiert die 14-Jährige. Alles sei „irgendwie gemütlicher“. Von ihrem Leben in Augustenburg bis zu ihrem Schultag an der DSS.

Marle Liebelt

Der Nordschleswiger, 11. Januar 2023

Willkommen im nagelneuen deutschen Kindergarten

Am Standort ist nicht nur die Umgebung neu, sondern ein neues Konzept für den Kindergartenalltag zieht mit ein. Ein Blick hinter die Kulissen des modernen Neubaus in Lügumkloster, kurz bevor die Kinder ihn mit Leben füllen.

LÜGUMKLOSTER/LØGUMKLOSTER Hereinspaziert in den neuen Kindergarten hieß es am Mittwoch, 11. Januar, für 19 Kindergartenkinder und sechs Krippenkinder am Straßenzug Ringgade in Lügumkloster.

In direkter Nachbarschaft zur Deutschen Schule Lügumkloster öffnete sich dort um 6 Uhr die Tür im Neubau für den Kindergartenbetrieb.

Jetzt müssen die Eltern nicht mehr, wie über mehrere Generationen hinweg, morgens Kurs auf die Vindmøllegade nehmen, um ihre Kleinen abzuliefern.

„Das wird schon komisch sein, wenn man hier die Tür abschließt und sagt, das war es. Ich freue mich aber, und logistisch wird es leichter als in zwei Etagen“, sagte Wiebke Hamdorf Berg am Vortag am bisherigen Standort.

Sie teilt sich mit Ute Zander, der Gesamtleiterin der Deutschen Kindertagesstätten und Clubs in der Kommune Tønder (DKCT), die Abteilungsleitung im Kindergarten in Lügumkloster.

Mit dem Umzug in die 520 Quadratmeter große Kindertagesstätte lässt das Team die beengten Platzverhältnisse hinter sich, die mit ausschlaggebend für das Bauvorhaben des Deutschen Schul- und Sprachvereins für Nord-schleswig (DSSV) waren.

Während im Neubau die letzten Vorbereitungen für den Einzug von Klein und Groß getroffen werden, wurde am alten Standort an der Vindmøllegade am Montag und Dienstag ganz abenteuerlich auf dem Fußboden gepicknickt und es lief auch ohne Spielsachen.

In ihrem neuen Reich stoßen die Kinder auf viele Dinge aus ihrem bekannten Alltag.

„Sie haben mit dem Packen von Umzugskisten geholfen. Und wir sind oft zum neuen Kindergar-

ten hinspaziert“, erläutert Ute Zander den vorbereitenden Prozess. Auch der Elternbeirat hat für den Umzug kräftig angepackt.

„Heute ist es etwas stressig, und es wird der Feinputz gemacht. Wenn die Kinder morgen kommen, soll es keinen Lärm von Bohrern geben“, so Ute Zander, während Hausmeister Reiner Schütz in der Garderobe bohrt und schraubt.

Dort an der Wand gibt es mit einer Glasscheibe mit Märchenmotiven auch ein „Mitbringsel“ aus dem alten Kindergarten, das noch mit Schwarz hinterlegt werden soll.

In der neuen Ära müssen die Mädchen und Jungen keine Brotdosen und Getränkeflaschen mehr mitbringen. Sie werden im Kindergarten verköstigt und können bei der Essenszubereitung helfen, wie es ihre Kolleginnen und Kollegen in Tønder (Tønder) bereits praktizieren.

„Für die Kinder wird es eine Umstellung sein“, so Ute Zander. In Teamarbeit haben die zehn Mitarbeiterinnen einen festen Tagesablauf und ein Ernährungskonzept nach den Richtlinien des DKCT erarbeitet.

Den Menüplan erstellt Wiebke Hamdorf Berg jeweils für eine Woche gemeinsam mit den Kindern.

In gemeinsamer Runde werden die Kindergartenkinder im Gemeinschaftsraum mittags zusammen essen, während Frühstück und das nachmittägliche Obst in die Kategorie freies Essen fällt.

„Wir haben für drinnen ausschließlich Teller aus Porzellan und Gläser“, berichtet Ute Zander. Die Kinder holen selbst ihre Teller, Gläser und Besteck und wählen ihren Sitzplatz aus.

Die Krippenkinder sind in ihrem Revier unter sich. Für die größeren Kinder gibt es jedoch

Besuchsmöglichkeiten.

Die Kindergartenkinder sind im neuen Gebäude nicht in altersdifferenzierte Stammgruppen eingeteilt.

Im Gemeinschaftsraum mit Küchentheke wird gegessen. Dort gibt es außer Höhlen auch breite Stufen, die zum Lesen einladen. Auf dieser „Sprachtreppe“, die zum Sprechen anregen soll, treffen sich Kinder und Betreuerinnen um 9 Uhr.

„Wir nennen es Temperaturmessen und reden unter anderem mit den Kindern darüber, wie es ihnen geht“, berichtet Ute Zander.

Außer dem Gemeinschaftsraum gibt es den blauen Funktionsraum für kreative Aktivitäten und den roten Raum für Rollenspiele. Jeder Raum hat einen Ausgang nach draußen, und es darf auch in den niedrigen Fensterbänken gespielt werden. Als vierter Bereich gesellt sich das Außengelände dazu.

Zum neuen Gebäude gehören eine Regengarderobe und eine beheizte Außentoilette.

Spielt das Wetter nicht mit, können sich die Krippenkinder im überdachten Außenbereich aufhalten. Die Kinderwagen werden in einer „Garage“ geparkt, und die Bettdecken liegen in einem beheizten Raum.

Der DKCT hat ein neues Konzept, bei dem Lügumkloster die Vorreiterrolle einnimmt.

„Wir legen ganz viel Wert auf Mitbestimmung, damit die Kinder Demokratieverständnis lernen und entscheidungsfähig werden. Und dass wir Erwachsenen die Entscheidungen akzeptieren“, sagt Ute Zander. Als Beispiel erwähnt die Gesamtleiterin, dass die Kinder nicht aufessen müssen.

„Wir haben bereits geübt, damit sie merken, dass sie Einfluss auf ihr Leben im Kindergarten haben“, sagt sie.

Für die Eltern gab es am Montag eine Führung durch die neuen Räume. Die Gesamtleiterin hat von einigen Müttern erfahren, dass sich deren Kinder wegen des Umzugs sorgen. „Das nehmen wir ernst und behalten es im Blick“, so die Gesamtleiterin.

Morgens vor Schulbeginn und nach 16 Uhr kommen die Clubkinder in den Kindergarten, da die Freizeitordnung in Regie des Kindergartens läuft. Das wird durch die Nachbarschaft auch viel einfacher.

„Uns ist wichtig, dass die Clubkinder noch mehr ein Teil von uns sind“, sagt Ute Zander. Nach Schulschluss bis 16 Uhr sind sie im Club im ersten Stock im alten Hauptgebäude der Schule.

„Es ist einfach schön. Ich freue mich immer wieder und kann es noch gar nicht glauben, dass es jetzt so weit ist und es mit dem Bau geklappt



Gesamtleiterin Ute Zander im Eingangsbereich, zu dem auch ein Winkefenster gehört

hat“, freut sich Ute Zander nach viel „Kopfarbeit“.

„Ich glaube, die Kinder werden es hier lieben“, sagt sie. Bei Besuchen haben sie mitverfolgt, wenn in der Parkbucht an der Umgehungsstraße ein Lastwagen hält oder ein Polizeiauto mit Blaulicht vorbeiflitzt.

Eine Einweihungsfeier soll im Frühjahr stattfinden, wie Ute Zander berichtet.

Indes holt Anette Meyer zum letzten Mal ihre Tochter Wilma im Kindergarten an der Vindmøllegade ab. Die Frage, ob sie sich auf den neuen Kindergarten freut, beantwortet die Fünfjährige mit Ja.

„Es ist aber auch ein bisschen sentimental, da es auch mein Kindergarten gewesen ist“, sagt Anette Meyer.

Sie ist sicher nicht die Einzige, bei der sich auch ein wehmütiges Gefühl einschleicht. Heute ist das Kindergartenkind von damals Lehrerin an der Deutschen Schule Lügumkloster.

Monika Thomsen



In der Krippe werden sich die Kleinkinder tummeln.

FOTOS: MONIKA THOMSEN

Der Nordschleswiger, 10. Mai 2023

Vom ehrenamtlichen Engagement getragen

Der Vorsitzende des Deutschen Jugendverbandes für Nordschleswig, Jasper Andresen, hob bei der Generalversammlung zwei Großereignisse der vergangenen zwölf Monate hervor und dankte vor allem den vielen Ehrenamtlichen, die diese zu einem Erfolg gemacht haben.

KNIVSBERG /KNIVSBJERG „Die Rhönrad-Weltmeisterschaft und die Jugendeuropameisterschaft im Faustball haben vom ehrenamtlichen Engagement gelebt. Beide sind ein herausragendes Beispiel dafür, was möglich sein kann, wenn Verein und Verband sich zusammenschließen und die Kräfte mobilisieren“, so der Vorsitzende des Jugendverbandes für Nordschleswig (DJN), Jasper Andresen, bei der Generalversammlung am Dienstagabend in der Bildungsstätte Knivsberg.

Er zog ein positives Fazit der vergangenen Monate. Es sei gelungen, in die vielen Aktivitäten der vergangenen Jahre eine Konstanz hineinzubringen. „Es ist mehr oder weniger zur Normalität geworden, auf Hochtouren zu laufen“, so Andresen in seinem Bericht.

Und auch für das anstehende Jahr ist er zuversichtlich. Personell sei man sehr gut aufgestellt. Auf dem Knivsberg arbeite ein gut funktionierendes Team mit engagierten Mitarbeitenden, die täglich dafür sorgen, dass der Berg weiterhin ein Leuchtturm in Nordschleswig sei, so der Vorsitzende.

Und auch in den anderen Bereichen des Jugendverbandes macht er sich für die Zukunft keine Sorgen. „Unsere Sportlehrerinnen und -lehrer tragen zu einem unglaublich breiten Angebot in der Vereins- und Klublandschaft in Nordschleswig bei, und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im

Jugendverband sind große Aktivposten, wenn es darum geht, für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene schöne Erlebnisse zu schaffen.“

Für den Leiter des DJN, Thore Naujeck, der im vergangenen Jahr den Posten übernommen hat, war es der erste Tätigkeitsbericht, den er ablegte. Auch er lobte zunächst die große Unterstützung und das Engagement der Helferinnen und Helfer, wie zum Beispiel Edgar Claussen, Susanne Klages oder Christian „Kedde“ Hansen, aber auch alle anderen Ehrenamtler, die mit vielen Stunden Einsatz Veranstaltungen wie die Rhönrad-EM im vergangenen Jahr möglich gemacht hätten.

Er berichtete, dass in diesem Jahr bereits über 2.000 Übernachtungen auf dem Knivsberg gebucht wurden und sich auch Veranstaltungen wie die HSV-Fußballschule, an der im vergangenen Monat 64 Kinder teilgenommen haben, immer größerer Beliebtheit erfreuen. Noch Luft nach oben gebe es laut Naujeck bei den Vermietungszahlen vom Haus Knivsberg und der Naturhütten (Shelter). Er appellierte an die 31 anwesenden Delegierten und anderen Teilnehmenden, Werbung für die mietbaren Räumlichkeiten auf dem Gelände der Bildungsstätte zu machen.

Finanziell steht der Jugendverband weiter auf soliden Füßen. Das vergangene Haushaltsjahr wurde mit einem Überschuss von 71.000 Kronen abgeschlossen, was laut Uwe Jessen, der den Rechnungsbericht vorlegte, an einer teuren Heizölrechnung liege und „nicht weiter dramatisch“ sei.

Bei den anschließenden Wahlen wurde der Vorstand an zwei Positionen neu besetzt. Zum einen gab die Jugendvertreterin Christina Jessen ihr Amt ab; für sie wurde Isabell Møller Brodersen neu gewählt. Auch Carina Heymann verlässt auf eigenen Wunsch den Vorstand; für sie rückte Kenny Romsdal Jensen nach. Beide wurden ebenso einstimmig gewählt wie Jasper Andresen, der weiter Vorsitzender bleibt.

Ehe es für alle Anwesenden nach beendeter Generalversammlung zum Grill ging, um sich eine Wurst abzuholen, lud Minderheitenhistoriker Jon Thulstrup in die Gedenkstätte ein, wo er über die Zeit der Nazifizierung in Nordschleswig, die Geschichte der Gedenkstätte und über seine Forschung im Rahmen seiner Doktorarbeit sprach.

Er berichtete in seinem Schwenk durch die



DJN-Vorsitzender Jasper Andresen zog mit Blick auf die vergangenen zwölf Monate ein positives Fazit.

DODO

Geschichte von Quellen, die er bei seinen Nachforschungen ausgewertet hat und wie er sich die Zukunft des Knivsberges als historischen Lernort vorstellen könnte. Unter anderem sprach er sich dafür aus, die Namen von verurteilten Kriegsverbrechern, die auf den Gedenktafeln des Knivsber-

ges eingraviert sind, nicht mehr zu entfernen, wie es in jüngster Vergangenheit gemacht wurde, sondern stattdessen künftig lieber nachfolgenden Generationen die Geschichten hinter den Namen und deren Taten zu erzählen.

Dominik Steinebach

Der Nordschleswiger, 29. März 2023

Jugendverband und Sportvereine: Die Chemie stimmt

Beim Vereinstreffen der deutschen Minderheit tauschen sich die Teilnehmenden aus und werden mit aktuellen Informationen versorgt. Die Zahl der vertretenen Vereine war rekordhoch – und das freut den Verbandsvorsitzenden Jasper Andresen, denn es ist ein positives Signal.

APENRADE/AABENRAA „Ich habe in meiner Zeit als Vorsitzender noch nicht so viele Teilnehmende beim Vereinsabend begrüßt und alle Vereine haben an uns eine Rückmeldung gegeben. Das freut mich und zeigt, dass der Kontakt zwischen Jugendverband und den Vereinen stimmt“, sagte Jasper Andresen, Vorsitzender des Deutschen Jugendverbandes für Nordschleswig (DJN).

Er schaute dabei in den gefüllten großen Saal im Haus Nordschleswig, wo sich Vertreterinnen und Vertreter der angeschlossenen Vereine zum jährlichen Vereinsabend versammelt hatten. „Wir hatten zwar schon immer einen guten Kontakt zu unseren Vereinen, aber einige Vereine haben wir nicht erreicht“, ergänzte der DJV-Vorsitzende. Das habe sich jetzt geändert.

„Wir sind ein Serviceorgan für die Vereine, die von uns profitieren sollen. Das fassen inzwischen auch alle so auf. Das war mal anders, da wurde der Jugendverband von einigen als Kontrollorgan aufgefasst – und das sind und wollen wir auf keinen Fall sein“, machte Andresen deutlich. „Deshalb ist es so gut zu sehen, dass wir als Partner und Helfer gesehen und als solche genutzt werden“, fügte er hinzu.

Eine der größten Herausforderungen für die Vereine sei es, Kinder und vor allem Jugendliche in den Verein zu bekommen. Das stellte sich bei der Abschlussrunde heraus, bei der aus jedem Verein kurz vom „Stand der Dinge“ berichtet wurde. Zu dieser Thematik passte der Vortrag von zwei Mitarbeiterinnen des dänischen Vereinsverbandes DGI Sønderjylland.

Sie berichteten vom Projekt „Åben skole“ (offene Schule), das derzeit in der Kommune Sønderborg (Sønderborg) – auch unter Teilnahme von deutschen Institutionen – erprobt wird. Dabei wird vorrangig versucht, die Vereine bei den Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern bekannt



Der MTV-Vorsitzende Gösta Toft berichtet von der Arbeit im Verein.

FRIEDERIKE LOUISE SCHMIDT

zu machen, „sodass beide, Schule und Kinder, davon profitieren“, wie DGI-Mitarbeiterin Vivian Bossen Mose erklärte. „Damit könnten wir unsere Herausforderung lösen, Vereine und Schulen zusammenzubringen“, sagte Jasper Andresen dazu. Allerdings wird es noch dauern, bis auch andere Kommunen an dem bisher als Versuch durchgeführten Projekt teilnehmen können. „Doch man kann schon mal aus den gemachten Erfahrungen lernen“, meinte Bossen Mose.

Der MTV Apenrade war übrigens Gastgeber der Veranstaltung und Gösta Toft, der Vorsitzende, berichtete einleitend von den Angeboten des Vereins. Er sagte auch, dass der MTV unter anderem zwei „Problemkinder“ hätte: Es sei schwer, ehrenamtliche Trainerinnen und Trainer sowie Helferinnen und Helfer zu finden und „wir kommen nicht an die Jugendlichen heran“, sagte er. Der Vorstand arbeite jedoch daran, dafür Lösungen zu finden. So wolle man ebenfalls den Kontakt zur deutschen Schule intensivieren, um dort Ansprechpersonen zu haben und über sie in Kontakt mit den Kindern zu kommen.

Jan Peters

Der Nordschleswiger, 15. März 2023

Rudern in Nordschleswig: Die Normalität ist zurückgekehrt

Keine Hiobsbotschaften auf der Generalversammlung des Nordschleswigschen Ruderverbandes: Nach der Corona-Krise läuft es im Rudersport wieder reibungslos. Der Vorsitzende zog eine überwiegend positive Bilanz. Zwei Aktive und auch zwei Vereine können sich über einen Sonderpreis freuen.

APENRADE/AABENRAA In seinem Bericht zur Generalversammlung des Nordschleswigschen Ruderverbandes (NRV) im Klubhaus des Apenrader Rudervereins stellte Vorsitzender Jan Georg Hoff kürzlich die wohl positivste Erkenntnis des vergangenen Jahres an erste Stelle: „Nach Corona ist wieder Normalität eingetreten, und ein normaler Ruderalltag war wieder möglich.“

Ob überregional oder in den sechs angeschlossenen deutschen Vereinen (Gravenstein, Sonderburg, Hadersleben, Apenrade, Hoyer, Norderharde/Düwig) – es hat wieder ein hohes Aktivitätsniveau gegeben, und die Teilnahme war ansprechend, lautet die Bilanz des Vorsitzenden, der das Amt im vergangenen Jahr von Günther Andersen übernommen hatte.

„Die Mitgliederzahlen sind wieder etwas angestiegen“, so Jan Georg Hoff in seinem Bericht.

Im Regatta-Bereich laufe es gut und auch das Trainingslager sei gut angenommen worden. Es sei aber noch Platz für mehr Teilnehmende und für Zuwachs da.

Die erfolgreich durchgeführte Schulregatta in Gravenstein (Gåsten) und die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Schul- und Sprachverein für Nordschleswig (DSSV) hob Hoff als wichtige Faktoren der Nachwuchsförderung hervor.

Zum Schleswig-Holsteinischen Ruderverband habe man nach wie vor einen guten Draht. „Ich danke für die familiäre Zusammenarbeit und die

gegenseitigen Einladungen zu verschiedenen Veranstaltungen und Trainertreffen“, so Hoff.

Einen Dank richtete er auch an Rudertrainer Marc-Oliver Klages, der laut Hoff in den NRV-Vereinen, bei Regatten, Trainingslagern und anderen Veranstaltungen wie Ergometerruder-Meisterschaften sowie Knivsbergfest großen Einsatz geleistet hatte.

Großen Einsatz als Aktive leisteten in der zurückliegenden Saison auch Susanne Klages vom Ruderverein Germania Sonderburg sowie Dieter Hallmann vom Deutschen Ruderverein Hadersleben (Haderslev).

Hallmann hatte es laut Hoff im vergangenen Jahr auf beachtliche 3.066 Ruderkilometer gebracht, Susanne Klages auf 1.021 Kilometer. Für die Leistungen gab es jeweils einen Sonderpreis. Beide sind somit Titelverteidiger, da sie den Kilometer-Pokal auch im vergangenen Jahr abgeräumt hatten.

Geehrt wurden auch die Rudervereine Hadersleben (Haderslev) und Hoyer (Højer). Hadersleben bekam den Wanderruderpreis, die Hoyeraner wegen der vielfältigen Angebote und Aktivitäten den Breitensportpreis.

Im Vorstand des NRV hat sich eine personelle Änderung ergeben. Stefan Prochaska-Frenzel aus Apenrade ist in den Vorstand gewählt worden und übernimmt den Posten des Schriftwarts.

Kjeld Thomsen

Der Nordschleswiger, 27. November 2023

Nationale Anerkennung auch ohne Award

Drei Vereine waren für den Ruder-Award nominiert. Der Preis ging zwar an einen anderen Klub, doch freute sich der Vorsitzende Peter Asmussen trotzdem über das große Lob, das der ARV erhielt.

APENRADE/ROSKILDE Es war ein großes Wochenende für den Apenrader Ruderverein (ARV) und dessen Vorsitzenden Peter Asmussen: Der dänische Dachverband „Dansk Forening for Rosport“ hatte Auszeichnungen zu vergeben, und der Ruderklub der deutschen Minderheit war für den Initiativpreis nominiert – sehr zum Stolz Asmussens.

Der Verein gehörte zu den drei Nominierten –

landesweit. Im „Roskilde Roklub“ trafen sich etwa 150 Vertreterinnen und Vertreter der Vereine – mit dabei Schirmherrin Prinzessin Benedikte. Neben dem Initiativpreis wurden die olympischen Ruderer und der Rudertrainer sowie Jugendtrainer des Jahres ausgezeichnet.

Zwar reichte es am Ende für den ARV nicht für den Sieg – der Award ging an den „Sorø Roklub“

Faustball

– trotzdem freute sich Asmussen über die Ehre nominiert worden zu sein und über die Anerkennung, die damit einhergeht. „Mit der Nominierung ist die Qualität unseres Projektes ‚Sport-Lernen-Spaß‘ anerkannt und dokumentiert worden. Es ist eine Anerkennung von außen“, so der Apenrader. „Wir waren hier unter der Crème-de-la-Crème der dänischen Rudervereine“, fügt er hinzu.

Dass es nicht für die Spitzenposition reichte, war „der Mitgliederzahl des Vereins geschuldet“, sagt Peter Asmussen. Der „Sorø Roklub“ hat über 500 Mitglieder, und der Preis wurde über eine Online-Abstimmung vergeben. „Ich gönne es dem Sorøer Verein. Für uns ist es wichtig, nominiert worden zu sein.“

„Es war eine besondere Freude zu sehen, dass unser Beitrag als Minderheitenverein hervorgehoben wurde, was die Bedeutung von Vielfalt im Rudersport unterstreicht“, sagt Asmussen. „Wir sind



Peter Asmussen (2. v. r.) bei der Bekanntgabe des Preisgewinner-Vereins

DFFR

damit als Minderheit im Rudersport in die Mitte der Gesellschaft gerückt und dort angekommen“, ergänzt er.

Jan Peters

Der Nordschleswiger, 27. November 2023

Faustballverband lobt Dänemark in höchsten Tönen

Der Chef der Sportkommission des Europäischen Faustballverbandes (EFA), Andreas Steinbauer, zieht ein durchweg positives Fazit der am vergangenen Wochenende in Krusau ausgetragenen U19-Europameisterschaft. Organisator Thore Naujeck betont vor allem den ehrenamtlichen Einsatz der vielen Helferinnen und Helfer.

APENRADE/AABENRAA „Man kann es nicht anders sagen, das war einfach ein hervorragend organisiertes Turnier. Die Infrastruktur war super, und es gab mit Dingen wie dem Bankett oder der Abschlussfeier ganz tolle Rahmenbedingungen. Ich kann wirklich nichts Negatives zu dieser Europameisterschaft sagen“, so Andreas Steinbauer, der als Chef der Sportkommission des Europäischen Faustballverbandes EFA das Turnier am Wochenende begleitet hat.

Der Organisator des Turniers, Thore Naujeck, vom Team Denmark Faustball/Team Nordschleswig – Æ Mannschaft hatte vor der Veranstaltung davon gesprochen, dass es für Dänemark bei der EM auch darum gehe, der EFA zu zeigen, dass man in der Lage sei, solch eine große Veranstaltung auf die Beine zu stellen, und sich für die Ausrichtung künftiger Faustball-Events zu empfehlen.

Und? Ist das gelungen?

„Auf jeden Fall. Was wir hier gesehen haben, macht Lust auf mehr. Sowohl vor als auch während des Turniers war die Kommunikation mit den Verantwortlichen hervorragend. Der gesamte Turnierablauf war perfekt geplant. Und man darf auch nicht vergessen, dass es nur drei Mona-

te Zeit gab, das alles auf die Beine zu stellen. Normalerweise haben Veranstalter solcher Turniere doppelt so viel Zeit. Ich bin überzeugt davon, dass man in Nordschleswig auch für größere Aufgaben bereit ist“, so der Ritterschlag des EFA-Delegierten für die Organisatoren vom Team Denmark Faustball.

Auch die sportliche Entwicklung der nordschleswigschen Faustballerinnen und Faustballer sieht er positiv und noch lange nicht am Ende. Die Kluft zu den drei großen Faustballnationen Deutschland, Österreich und Schweiz sei zuletzt sichtbar kleiner geworden, und zu den nächst großen Konkurrenten, wie Italien, sei fast kein Leistungsunterschied mehr erkennbar. Wenn man in Dänemark so weiterarbeite, sehe er noch viel weiteres Potenzial für die Zukunft, so Steinbauer.

Bis auf einige kleinere technische Probleme beim Abspielen der Nationalhymnen ist auch Thore Naujeck hochzufrieden mit der EM. „Es war fantastisch. Wir haben von den ganzen Teams so viel Lob bekommen. Das ich aber auch zurückgeben will. Alle Mannschaften, vor allem diejenigen, die auf dem Knivsberg untergebracht waren, haben sich super benommen“, sagt Naujeck.



Dass alles so gut funktioniert habe, sei aus seiner Sicht aber vor allem den rund 50 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern zu verdanken. „Die Unterstützung von unseren eigenen Leuten aus der Minderheit war riesig. Damit hätte ich in diesem Umfang nie gerechnet. Es war ein echt schöner Moment zu sehen, dass alle mitziehen“, so der EM-Organisator.

Dominik Steinebach

Dänemark hat sich als guter Gastgeber bei der EM in Krusau gezeigt.

KARIN RIGGELSEN

Der Nordschleswiger, 22. Februar 2023

Im zweiten Anlauf: Faustballer machen den Aufstieg perfekt

Nach dem verpassten Aufstieg im vergangenen Jahr ist das Team Nordschleswig – Æ Mannschaft nun endlich in der Hallen-Saison in die Schleswig-Holstein-Liga aufgestiegen. Lediglich einen Satz musste das Team von Trainer Peter Diedrichsen in den drei entscheidenden Spielen abgeben.

TINGLEFF/TINGLEV „Das war sehr wichtig für uns, fast schon ein Muss. Vergangenes Jahr haben wir es uns mit dem ersten Spiel direkt versaut, doch diesmal lief alles rund“, sagt der Trainer vom Team Nordschleswig – Æ Mannschaft, Peter Diedrichsen.

Mit zwei Mannschaften waren die Nordschleswiger bei der Aufstiegsrunde am vergangenen Wochenende im heimischen Tingleff angetreten.

Möglich war dies, weil der drittplatzierte MTV Süderhastedt seine Teilnahme an dem Aufstiegsturnier, an dem vier Mannschaften teilnahmen, zurückzog.

„Wir wurden gefragt, ob wir auch mit unserer zweiten Mannschaft antreten wollen. Das kam uns ganz gelegen, weil zum einen unsere Youngster, die in der zweiten Mannschaft spielen, wirklich heiß darauf waren, und zum anderen hat sich dadurch natürlich unsere Chance erhöht, mindestens mit einer Mannschaft einen der beiden Aufstiegsplätze zu erreichen“, so Diedrichsen.

Im ersten Spiel trafen die beiden Teams aus Nordschleswig direkt aufeinander. Eine Absprache unter den Mannschaften gab es aber nach Aussage des Trainers nicht. „Ich habe mir alle Jungs vor dem Spiel zusammengeholt und ihnen gesagt, dass es so etwas nicht gibt und rein die sportliche Leistung entscheiden soll.“

Am Ende setzte sich die Erfahrung der mit den „älteren Hasen“ besetzten ersten Mannschaft durch, die das Spiel klar in zwei Sätzen gewann. Im zweiten Spiel gegen den TSV Schülpe 2 wurden

die Routiniers dann zunächst mehr gefordert und mussten den ersten Satz abgeben.

„Wir haben zu viele eigene Fehler gemacht, die es den Gegnern zu leicht gemacht haben, den Satz zu gewinnen. Nach diesem Satz haben wir aber zum Glück die Kurve bekommen und sind gut ins Spiel zurückgekommen“, berichtet der Trainer.

Am Ende sollte dieser Satz der einzige bleiben, den die erste Mannschaft vom Team Nordschleswig an diesem Tag überhaupt abgab. Auch das letzte Spiel gegen den TSV Lola 2 konnte souverän in zwei Sätzen gewonnen werden – womit der Aufstieg mit drei Siegen aus drei Spielen letztlich eine sichere Angelegenheit war.

Trainer Diedrichsen freut sich, dass es im zweiten Anlauf endlich geklappt hat. „Wir brauchen stärkere Gegner, um uns weiterzuentwickeln. In der Schleswig-Holstein-Liga wird es mehr enge Spiele geben und dadurch auch mehr Drucksituationen, mit denen es gilt, gut umgehen zu können. Daran werden wir weiter wachsen“, so der Coach.

Die zweite Mannschaft verlor zwar alle drei Spiele und muss somit auch in der kommenden Saison weiter in der Bezirksligaoberliga spielen, der Trainer macht sich aber keine Sorgen um die Truppe.

„Sie sind noch jung und haben noch viel Zeit, Aufstiege zu schaffen. Sie sind wirklich gut dabei und werden noch viel lernen, wenn sie weiter dabei bleiben.“

Mit dem Aufstieg ist die Hallensaison für dieses Jahr beendet. Ab Ende März beginnt dann die Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft im Sommer. Die Spieler sind bis dahin trotzdem aufgefordert, selbst an der Fitness zu arbeiten. Peter Die-drichsen ist sich sicher, dass seine Mannschaft das auch tun wird.

„14 Spieler haben mir gesagt, dass sie mit zur WM möchten. Ich habe aber nur zehn Plätze. Das heißt, alle müssen Gas geben, um in den Kader zu kommen. Für mich als Trainer ist das eine super Situation“, sagt der Trainer des Team Nordschleswig und der dänischen Nationalmannschaft Team Denmark Faustball, der sich auf das anstehende Faustballjahr freut.

Dominik Steinebach

Die erste Mannschaft vom Team Nordschleswig spielt in der kommenden Hallen-Saison in der Schleswig-Holstein-Liga.

TEAM NORDSCHLESWIG



Der Nordschleswiger, 2. August 2023

Nordschleswiger holen bei Faustball-Weltmeisterschaft den 8. Platz

Vor einer riesigen Kulisse von 8.000 Zuschauerinnen und Zuschauern stemmen sich die dänischen Faustballer in ihrem letzten WM-Spiel mit allem, was sie haben, gegen Italien und verlieren dennoch mit 1:3. Traurige Nordschleswiger gibt es am Ende trotzdem nicht.

MANNHEIM Spielern und Trainern ist die Anspannung vor dem letzten Spiel dieser Weltmeisterschaft deutlich anzusehen. Angesichts der Kulisse, die in der prall gefüllten SAP-Arena auf sie blickt, kann ihnen dies aber wohl auch niemand verdenken. In der riesigen Halle, in der normalerweise die Eishockeyspieler der Adler Mannheim oder die Handballer der Rhein-Neckar-Löwen ihre Heimspiele austragen, wurde extra für die Finaltage der Faustball-WM Naturrasen ausgelegt. So sind an diesem Freitagnachmittag die Augen von 8.000 Zuschauerinnen und Zuschauern auf die Spieler aus Nordschleswig gerichtet, die gegen Italien um den siebten Platz spielen.

„Das ist wirklich unglaublich, was hier geht. Die Jungs sollen das einfach genießen“, sagt Co-Trainer Henrik Nielsen vor dem Spiel.

Nationalcoach Peter Diedrichsen prognostiziert, dass es für sein Team an diesem Tag ganz schwer werden wird – und das nicht nur angesichts der individuellen Qualität auf italienischer Seite. „Der Platz sieht zwar gut aus, aber er ist unglaublich stumpf. Die Bälle springen fast gar nicht. Ich glaube nicht, dass das gut für uns ist“, so Diedrichsen kurz vor Beginn der Partie.

Und er sollte recht behalten. Die Italiener kommen sofort gut rein ins Spiel und kommen immer wieder zu guten Abschlüssen, denen die dänischen Verteidiger Florian Wittmann und Josef Khalil sowie Mittelfeldspieler Thore Naujeck nichts entgegensetzen haben. Doch neben den starken Bällen der Italiener und den schwierigen Platzverhältnissen hat das dänische Team im ersten Satz noch mit etwas anderem zu kämpfen. „Man hat die Nervosität am Anfang schon deutlich gespürt. Aber wer will es ihnen verübeln? Das ist eine Kulisse, die erdrückend ist, und die Jungs sind das einfach nicht gewohnt“, so Coach Die-drichsen nach dem Spiel.

Die vom Trainer angesprochene Nervosität führt unter anderem immer wieder dazu, dass Dänemark sich mit leichten Fehlern das Leben selbst schwer macht. Angreifer Hans Martin Asmussen tritt bei der Angabe ein ums andere Mal über und Rune Hinrichsen berührt wiederholt die Leine. Dänemark liegt schnell mit 3:9 hinten, kann beim Stand von 5:10 zwar noch einen Satzball abwehren, aber muss den Satz schließlich klar mit 5:11 abgeben.

Zu Beginn des zweiten Satzes kommt Jakob



Dänemark wird nach dem Spiel trotzdem von den Fans gefeiert.

MORITZ KAUFMANN

Jürgensen für Thore Naujeck in die Zentrale. Seine Einwechslung macht sich sofort bezahlt. Dänemark ist plötzlich drin im Spiel. Verteidiger Josef Khalil kommt nach Problemen zu Beginn nun deutlich besser ins Spiel. Immer wieder gelingt es ihm, und auch seinen beiden Nebenmännern Wittmann und Jürgensen, Bälle zu entschärfen, denen sie zuvor nur hilflos hinterherschauen konnten. Und auch im Angriff legt sich langsam die Nervosität. Immer wieder lässt Hans Martin Asmussen die Italiener nun mit seinen Angaben alt aussehen und auch Rune Hinrichsen kann seine Abschlüsse besser platzieren. Das Ergebnis: Dänemark geht schnell mit 4:1 in Führung. Die Italiener müssen sich kurz schütteln, finden dann aber ihrerseits wieder zurück ins Spiel.

Es entwickelt sich in der Folge ein enges Match. Dänemark gelingt es immer wieder in Führung zu gehen, sich aber nicht abzusetzen. Es steht 9:9. Aus Sicht der Dänen ist der Satzgewinn zum Greifen nah. Doch dann versagen die Nerven. Die folgende Angabe der Italiener kann Josef Khalil zwar noch sensationell unter Kontrolle bringen, doch dann verspringt Jakob Jürgensen der Ball und Italien geht mit 10:9 in Führung und kann danach direkt den ersten Satzball zum 11:9 nutzen.

Wer zu diesem Zeitpunkt geglaubt hat, dass Dänemark nun endgültig gebrochen sein wird, sollte sich im dritten Satz zunächst bestätigt fühlen.

Diedrichsen wechselt für Hans Martin Asmussen dessen Bruder Kurt ein. Eine Minute später liegt Dänemark mit 0:3 hinten. Diedrichsen nimmt eine Auszeit und macht den Wechsel wieder rückgängig.

Dänemark befindet sich anschließend im frei-

en Fall. Keine vier Minuten sind im dritten Satz gespielt und die Nordschleswiger liegen mit 1:7 zurück. Das Spiel scheint gelaufen.

Siegessicher wechselt der italienische Trainer fleißig durch und bringt seine zweite Garde. Doch Dänemark beweist einmal mehr in diesem Turnier Moral, Kampfgeist und Willen. Rune Hinrichsen, der sich bei seinen Abschlüssen bisher nicht getraut hat, voll durchzuziehen, löst plötzlich seine Handbremse und ballert den Italienern die Bälle in alter Manier um die Ohren. Immer wieder ist Italien nun gegen seine starken Schläge machtlos. Dennoch schafft es Italien, sich mit 10:8 in Front zu bringen und hat zwei Matchbälle. Hans Martin Asmussen beweist Nerven aus Stahl, guckt das italienische Team aus und spielt eine Angabe kurz hinter die Leine. Erster Matchball abgewehrt. Als Rune Hinrichsen anschließend auf 10:10 stellt, tobt die gesamte Arena. Dänemark zwingt Italien in die Crunch Time. Wieder ist es Rune Hinrichsen mit einem harten, für die italienischen Verteidiger unerreichbaren Ball, der Dänemark mit 11:10 in Führung bringt. Italien zeigt sich, auch angesichts der lauten Anfeuerungsrufe für Dänemark, beeindruckt. Die Angabe geht weit ins Aus. Die ganze Halle ist außer sich. Dänemark holt Satz drei.

Der Trainer der Italiener ist sichtlich unzufrieden. Er sieht sich gezwungen, seine erste Mannschaft wieder auf das Feld zu schicken. Voller Selbstvertrauen durch den dritten Satz, gelingt es der dänischen Mannschaft auch dem A-Team der Italiener Paroli zu bieten. Italien geht zwar immer wieder in Führung, doch Dänemark verkauft sich teuer und kann durch clevere Angaben und Abschlüsse von Hans Martin Asmussen und Rune Hinrichsen zunächst Schritt halten. Doch dann lässt die Konzentration nach. Durch zwei Asmussen-Übertritte bei der Angabe und eine unglaubliche Abgezocktheit der italienischen Angreifer, zieht Italien Mitte des Satzes endgültig davon, holt diesen am Ende mit 11:6 und gewinnt das Spiel.

„Wir müssen uns leider eingestehen, dass gegen routinierte Italiener heute nichts zu holen war. Ich bin aber trotzdem sehr stolz auf meine Mannschaft. Wir haben nie die Köpfe hängen lassen. Unser Ziel war es, bei dieser WM mindestens den neunten Platz zu holen, jetzt ist es sogar Platz acht geworden. Ich denke wir können zufrieden nach Hause fahren“, sagt Kapitän Thore Naujeck nach dem Spiel.

Auch sein Trainer zieht eine positive Bilanz: „Diese Weltmeisterschaft war ein voller Erfolg für uns. Wir wollten es unbedingt schaffen, hier heute in dieser Arena vor so einer Kulisse zu spielen. Dieses

Ziel hatten wir durch eine herausragende Vorrunde schon praktisch klargemacht. Das Spiel gegen Argentinien ärgert mich immer noch etwas, ansonsten ist alles ein Traum“, so der Nationalcoach, der sich bei den kommenden Turnieren sogar

eine noch bessere Platzierung vorstellen kann. „Wenn wir so konzentriert weiter arbeiten und die Jungs noch ein paar Haare auf die Brust kriegen, dann ist in Zukunft auf jeden Fall noch mehr drin.“

Dominik Steinebach

Der Nordschleswiger, 19. August 2023

Ziel knapp verpasst: Dänischen Faustballerinnen geht am Ende die Puste aus

Dänemark holt bei der Faustballeuropameisterschaft in Österreich den sechsten Platz. Immer wieder mussten die Nordschleswigerinnen während des Turniers in die Crunch-Time gehen und konnten dem Druck standhalten. Das forderte am Ende aber auch seinen Tribut.

GRIESKIRCHEN Ganze 14 von 15 möglichen Sätzen mussten die dänischen Faustballerinnen am Freitag bei der Europameisterschaft im österreichischen Grieskirchen in ihren drei Vorrundenspielen bestreiten, und in allen Entscheidungssätzen in die Crunch-Time gehen, um am Ende gegen Italien, Polen und Belgien den angestrebten Gruppensieg nach Hause zu holen.

„Die Mädels haben eine unglaubliche mentale Stärke. Wir hatten zwar in den entscheidenden Situationen auch etwas Glück, aber das muss man sich auch verdienen“, sagte Trainer Thore Naujeck nach der Gruppenphase.

Im Viertelfinale wartete damit am Sonnabendmorgen Serbien auf die Nordschleswigerinnen. Nationalspielerin Daniela Silberg rechnete bereits vor dem Turnier mit diesem Gegner und hatte die Hoffnung, die Partie dieses Mal enger gestalten zu können als bei der jüngsten Weltmeisterschaft, bei der die Serbinnen das dänische Team deutlich mit 3:0 in den Sätzen in die Schranken wiesen.

Doch diese Hoffnung sollte nur zu Teilen in Erfüllung gehen. Zwar sah es nach dem ersten Satz, den Serbien nur knapp mit 11:9 gewann, nach einer möglichen engen Partie aus, doch am Ende verlor Dänemark nach einem 7:11 im zweiten und einem deutlich 3:11 im dritten Satz das Match wieder klar.

„Ich hatte gehofft, dass wir den ersten Satz holen können: Dann wäre es vielleicht am Ende doch enger geworden“, sagt Naujeck.

Den Frust über den verpassten Halbfinaleinzug ließen die Nordschleswigerinnen anschließend im Qualifikationsmatch für das Spiel um Platz 5 an Belgien aus. Hatte es am Vortag in der Vorrunde zwischen den beiden Mannschaften über weite Teile noch ein enges Spiel gegeben, fertigte das dänische Team Belgien nun deutlich ab. Nach zweimal 11:4 in den ersten beiden Sätzen, ließ Dä-



Dänemark kämpfte sich souverän durch die Vorrunde.

SPILLE

nemark im Entscheidungssatz den Belgierinnen keine Chance mehr, einen Fuß auf den Boden zu bekommen und beendete das Match mit einem eindrucksvollen 11:0.

„Ich glaube nicht, dass jemals eine dänische Mannschaft bei einer EM oder WM einen Satz mit 11:0 gewinnen konnte. Das war überragend“, so der Trainer nach dem Spiel.

Im letzten Spiel der Europameisterschaft hatte Dänemark damit die Chance, sich den vor dem Turnier als Ziel ausgegebenen fünften Platz zu holen. Mit Polen wartete eine Mannschaft, die ebenfalls in der Vorrunde nach einem engen Match bereits geschlagen werden konnte.

Und auch dieses Mal sah es zunächst so aus, dass sich wieder ein Faustball-Krimi zwischen den Teams entwickeln sollte. Mit 15:14 holt sich Dänemark den ersten Satz, doch dann kommt der Bruch. Hauptangreiferin Nele Krenz muss verletzt raus und das dänische Team kommt komplett aus dem Tritt. Die Hitze und die intensiven Spiele der vergangenen zwei Tage tun ihr Übriges. Beim dä-

nischen Team ist die Luft raus. Die folgenden drei Sätze gehen mit 11:2, 11:3, und 11:7 an Polen und Dänemark beendet die EM mit dem sechsten Platz.

„Neles Verletzung war leider der Knackpunkt für uns. Nach den harten und langen Spielen der vergangenen zwei Tage ist uns einfach die Puste ausgegangen. Aber das kann ich dem Team nicht übel nehmen. Sie haben alles gegeben und

es war verdammt heiß“, sagt Trainer Naujeck.

Er zieht trotz der Niederlage im Entscheidungsspiel ein positives Fazit: „Wir haben unser Ziel zwar knapp verfehlt, aber ich bin nicht enttäuscht. Die Vorrunde und auch das Spiel gegen Serbien haben gezeigt, dass wir mithalten können und in Zukunft noch mehr drin sein kann. Das stimmt mich zuversichtlich“, so der Trainer. *Dominik Steinebach*

Der Nordschleswiger, 9. Oktober 2023

Viel Lob für Faustball-Turnier in Nordschleswig: Freiwillige machten es möglich

Jugendverbandschef Thore Naujeck freut sich über einen „fast reibungslosen“ Ablauf des Jugend-Europapokals im Faustball in Apenrade. Sportlich konnten die Mannschaften des Teams Nordschleswig keine Erfolge feiern.

APENRADE/AABENRAA Thore Naujeck ist nach dem Jugend-Faustball-Europokal am Wochenende in Apenrade sehr zufrieden, wenn er auch ein wenig müde klingt. In der Doppelrolle als Leiter des Deutschen Jugendverbandes für Nordschleswig (DJN) und sportlicher Chef des Team Nordschleswigs hatte er die Hauptverantwortung für die Organisation des Turniers.

„Es hätte kaum besser laufen können. Vom Wetter angefangen – das wir natürlich nicht kontrollieren – über das Essen bis zum Spielablauf hat die Organisation fast reibungslos geklappt“, sagt er am Montag.

Insgesamt 52 Mannschaften und mehr als 500 Jugendliche nahmen an dem Europokal für die Altersklassen U14 und U18 teil.

„Die Rückmeldungen von den anderen Teams waren sehr positiv. Sie haben sich bei uns bedankt, und wir bekamen viel Lob“, so Naujeck.

Damit alles so reibungslos funktionieren konnte, waren 40 bis 50 Ehrenamtliche an den beiden Turniertagen – und auch bereits davor – aktiv. So gar ein eigenes Kuchenteam gab es, das für ein Buffet mit mehr als 40 Kuchen sorgte.

„Ich möchte den Freiwilligen wirklich ein großes Lob aussprechen. Sie haben einen tollen Einsatz geleistet und zu einer fantastischen Werbung für die gesamte Region beigetragen“, sagt der Jugendverbandschef.

Sportlich gesehen konnten die drei teilnehmenden Mannschaften des Team Nordschleswig nicht positiv überraschen. Die Teams aus Deutschland, Österreich und der Schweiz waren zu stark. Die U14 Männer und die U18 Frauen konnten nur jeweils ein Spiel gewinnen; die U18 Männer konnten keinen Sieg erringen.

„Wir wussten, dass es schwer wird, und daher bin ich über die Ergebnisse auch nicht enttäuscht. Einige der Spiele haben wir nur knapp verloren; die Leistung war schon okay“, so Naujeck.

Der Teamchef setzt darauf, dass das internationale Turnier trotzdem bei den jungen Spielerinnen und Spielern Lust auf mehr gemacht hat.

„Wir hoffen, sie haben tolle Erlebnisse gehabt, die sie auch weiterzählen werden. So bekommen möglicherweise noch mehr junge Leute, Lust auf hohem Niveau Faustball zu spielen.“

Walter Turnowsky



Die Teams freuten sich über eine gute Organisation.

KARIN RIGGELSEN

Der Nordschleswiger, 1. März 2023

Darüber sprach der Vorsitzende auf der LHN-Generalversammlung

Der Landwirtschaftliche Hauptverein mit Sitz in Tingleff ist ein Pfeiler der deutschen Minderheit. Vorsitzender Christian Kock nutzte die Gelegenheit, den Mitgliedern Mut zu machen trotz der Herausforderungen, vor denen die Landwirtschaft steht, wie etwa der CO₂-Steuer.

TINGLEFF/TINGLEV Volles Haus beim Landwirtschaftlichen Hauptverein für Nordschleswig (LHN) in Tingleff (Tinglev), der am Dienstagabend zur Generalversammlung eingeladen hatte. Rund 60 Landwirtinnen und Landwirte waren gekommen, um den Vorsitz neu zu bestimmen und sich über das Ergebnis informieren zu lassen, das der LHN im vergangenen Jahr erzielen konnte. Aufgabe des alten und neu gewählten Vorsitzenden Christian Kock war es auch, über das zu berichten, was im vergangenen Jahr beim LHN anstand, und welche Themen die Landwirtschaft derzeit beschäftigen.

Er nutzte seine Rede, um den Landwirtinnen und Landwirten Mut zu machen und positiv in die Zukunft zu blicken. Bei allen Sorgen, mit denen die Landwirtschaft umgehen müsse, machte er auch Hoffnung. 700.000 Klicks habe ein kurzes Video seines Sohnes erhalten, das, aus dem Cockpit eines Traktors aufgenommen, das schnurgerade Pflügen eines großen Feldes zeigt. Für Christian Kock Anzeichen dafür, dass die Menschen interessiert an der Landwirtschaft sind.

Trotz der kommenden CO₂-Abgabe in der Landwirtschaft, fallender Preise für einige Produkte, steigender Preise für Energie und Diesel, dem Fachkräftemangel, Kontrollen seitens der Behörden und der Schwierigkeit, die Nachfolge zu regeln, unterstrich Kock, dass 2022 das beste von vielen Jahren war. „Warum freuen wir uns nicht und sehen positiv in die Zukunft?“, fragte Kock. Er rief die Mitglieder des LHN dazu auf, sich den Erwartungen der Gesellschaft anzupassen und sich die gute Laune bei der täglichen Arbeit zu bewahren.

Das Interesse an der Landwirtschaft sollte genutzt werden, meinte der Vorsitzende. Es gelte, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, ihnen die Landwirtschaft zu erklären. Dies unterstrich auch Klaus-Peter Lucht, Präsident des Bauernverbandes Schleswig-Holstein, der in der kurzen Diskussion nach dem Vortrag von Christian Kock hervorhob, dass es dem Bauernverband gelungen sei, gute Gespräche mit Naturschutzgruppen zu führen.

Das Thema Reduktion des Kohlendioxid-Ausstoßes in der Landwirtschaft war im vergangenen Jahr laut Kock ein stark diskutiertes Thema in der Landwirtschaft. Er erinnerte an die getroffene Vereinbarung, die festlegt, dass die Landwirtschaft ihre CO₂-Emissionen um 55 bis 60 Prozent bis zum Jahr



Jørgen Popp Petersen, Bürgermeister der Kommune Tøndern und ehemaliger Vorsitzender des LHN, wird vom jetzigen Vorsitzenden Christian Kock und von Direktor Poul Erik Hedegaard in Empfang genommen (v. l.).

HELGE MÖLLER

2030 verringern muss. Einerseits zeigte sich der Vorsitzende zuversichtlich, dass die Abgabe verkraftbar sein werde, andererseits brachte er sein Missfallen über die Höhe einer CO₂-Steuer für Flugbenzin und einer im Raum stehenden ebensolchen Steuer für Landwirte zum Ausdruck, die Tiere halten oder Getreide anbauen. Flugreisen sind seinen Gedanken nach oft vermeidbar, Nahrung nicht.

Gegenüber dem „Nordschleswiger“ sagte Kock, die Landwirtschaft warte noch auf die Vorgaben aus Kopenhagen, es sei noch nicht klar, worauf sich die Landwirtinnen und Landwirte einstellen müssten. Wie die Nachrichtenagentur „Ritzau“ kürzlich meldete, sollte eine Expertengruppe im Herbst vergangenen Jahres einen Bericht vorlegen, wie Landwirtschaft zukünftig besteuert werden soll, um die CO₂-Ziele zu erreichen. Dieser Bericht soll nun mit rund einem Jahr Verspätung veröffentlicht werden.

Poul Erik Hedegaard, seit Frühjahr 2022 Direktor des LHN und Nachfolger von Tage Hansen, konnte ein positives Geschäftsergebnis vorweisen. Aus dem Minus des vergangenen Jahres ist ein Plus geworden. Kock und Hedegaard dankten den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LHN für ihren großen Einsatz.

Viel Redebedarf gab es danach nicht, ein Landwirt wies auf die Schwierigkeit hin, einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin zu finden. Eine weitere Frage war, ob der LHN als kleiner Verein eine Zukunft habe. Kock zeigte sich optimistisch, gerade weil der LHN klein sei, könne er schnell in einer wandelnden Geschäftswelt neue Geschäftsfelder suchen und finden.

Helge Möller

Der Nordschleswiger, 26. März 2023

Festgottesdienst zu 100 Jahren Nordschleswigsche Gemeinde: Die Kirche baut Brücken

Die Kirche der deutschen Minderheit in Nordschleswig feierte ihr 100-jähriges Bestehen. Beim Festgottesdienst gab es viel Lob für die Nordschleswigsche Gemeinde – aber auch mahnende Worte.

TINGLEFF/NORDSCHLESWIG Die Nordschleswigsche Gemeinde (NG) sei ein wichtiger Bestandteil der deutschen Minderheit – aber auch ein bedeutender Faktor im deutsch-dänischen Grenzland, denn die deutsche Kirche in Nordschleswig baue Brücken. Das sagte Marianne Christiansen, Bischöfin in Hadersleben, am Sonntag beim Festgottesdienst in der Kirche zu Tingleff.

Was vor 100 Jahren als Bruch zwischen der dänischen Volkskirche und der deutschen Kirche in Nordschleswig begann, habe sich zu einer Brücke zwischen deutsch und dänisch entwickelt, sagte die Bischöfin in ihrer Predigt.

Dies habe Mut gekostet, denn bei aller positiven Entwicklung sei es wichtig, auch die schwierigen Geschichten zu erzählen, die das Grenzland geprägt hätten.

Auch Bischof Gothart Magaard aus dem Sprengel Schleswig und Holstein – und somit Bischof der Nordschleswigschen Gemeinde – sprach die schwierige Anfangszeit an. Heute habe man im Grenzland einen „Schatz an Erfahrungen“.

„100 Jahre im Grenzland haben gezeigt, wie viele Jahre es dauert, um aus Feindschaft ein freundschaftliches Miteinander zu entwickeln“, so Magaard in seiner Predigt.

Der Festgottesdienst sei, so NG-Senior Matthias Alpen zu Beginn der Veranstaltung, ein Experiment. Es gab nicht nur zwei Predigten, sondern auch die Pastorinnen und Pastoren sowie die Kirchenältesten der Nordschleswigschen Gemeinde hatten Rollen, es gab deutsch-dänische Lieder und ganze neue Kirchenlieder.

Musikalisch begleitete Jan Simowitsch den Gottesdienst an der Orgel und am Klavier, als er mit dem ehemaligen „Knivsberger DEKTONIUM“ unter der Leitung von Nis-Edwin List-Petersen musizierte. Die Gruppe spielte zuletzt 1999, kam aber nun zum Kirchenjubiläum wieder zusammen – unter anderem zu einem Jubiläumskonzert im Haus Nordschleswig am Vorabend des Jubiläumsgottesdienstes.

Etwas ungewöhnlich für einen Festgottesdienst gab es am Anschluss drei Grußworte.

Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Kopenhagen, Pascal Hector, ging ebenfalls auf die historischen Höhen und Tiefen der deutschen Kirche in Nordschleswig ein.

Anfangs sei die Sprache eine Abgrenzung gewesen – auch in kirchlichem Zusammenhang. Heute sei die Nordschleswigsche Gemeinde ein Ort der Offenheit und Geborgenheit zugleich.

„Das friedliche Zusammenleben ist keine historische Selbstverständlichkeit. Es ist ein großes Geschenk“, sagte Hector in der Kirche.

Laut Bischof Elob Westergaard aus Ripen (Ribe) sei es wichtig, dass die Nordschleswigsche Gemeinde die besten Bedingungen habe, um ihre Arbeit durchzuführen. Er versprach die Unterstützung der dänischen Volkskirche.

„Es ist wichtig, als Bürgerin oder Bürger dieses Landesteils das Evangelium in der eigenen Sprache verkündet zu bekommen“, sagte der Bischof.

Der Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger Hinrich Jürgensen beglückwünschte die Nordschleswigsche Gemeinde in seiner Heimatkirche. Die deutsche Kirche sei, so Jürgensen, eine wichtige Institution für die Familien und für die Identitätsbildung in der Minderheit. Gleichzeitig meistere die Nordschleswigsche Gemeinde aber auch die Brückenfunktion im deutsch-dänischen Grenzland.

Bei Suppe und gemeinsamen Kaffee gab es in der benachbarten Deutschen Nachschule weitere Grußworte.

Tonderns Bürgermeister Jørgen Popp Petersen sprach im Namen der vier nordschleswigschen Kommunen und blickte zurück auf die Gottesdienste auf „Synnejysk“. Damals musste „Æ Synnejysk Forening“ auf eine Pastorin aus der Minderheit zurückgreifen: Christa Hansen führte damals die Gottesdienste auf dem nordschleswigschen Dialekt durch.

Bischof Peter Skov Jacobsen aus Kopenhagen sprach die Nordschleswigsche Gemeinde – wie die anderen Bischöfe auch – auf einwandfreiem Deutsch an. „Es gibt Zeiten, in denen man sich verstehen kann oder verstehen will“, blickte er zurück. Im Grenzland habe es viele Jahre deutliche Zeichen der Versöhnung gegeben – unter anderem durch die Kirche.

Anwalt Stefan Reinel, Gemeinderatsvorsitzender der Petri-Gemeinde in Kopenhagen – und in Hadersleben in der Minderheit aufgewachsen, beglückwünschte die Nordschleswigsche Gemeinde zum 100-jährigen Bestehen: „Das war kei-



Die Nordschleswigsche Gemeinde hat Sonntag ihr 100-jähriges Bestehen bei einem Festgottesdienst in Tingleff gefeiert. GWYN NISSEN

ne alte klapprige Dame, die wir im Gottesdienst erlebt haben, sondern eine junge agile Teenagerin mit Frische und Knackigkeit.“

Der ehemalige Pastor in Feldstedt, Hermann Augustin, Ratzeburg, hat persönlich schwierige Jahre in Nordschleswig erlebt – vor dem Zweiten Weltkrieg, während des Krieges, in den Nachkriegsjahren, Jubiläen ohne dänische Beteiligung. Seitdem hätten sich Deutsche und Dänische im Grenzland einander genähert. „Die Annäherung geht aber nicht weiter, wenn wir nicht weitermachen“, meinte er. Wie Hermann Augustin reichte auch sein späterer Nachfolger Friedrich Hauschildt der dänischen Mehrheit die Hand – und vertrat sogar mehr als 70 Mal den Organisten bei dänischen Gottesdiensten.

Stadtkirchenvertreter Piet Schwarzenberger aus Hadersleben (Haderslev) freute sich darüber, dass die deutsche Kirche in Nordschleswig – ob Stadtkirche oder Nordschleswigsche Gemeinde – heute das ernten dürften, was andere gesät hätten. „Wir dürfen Brückenbauer und -pfeiler sein, wo andere auf Grenzen gestoßen sind“, so Schwarzenberger. „Und wir wollen mit euch gemeinsam säen, damit andere nach uns ernten können“

In Verbindung mit dem Jubiläum hat die Nordschleswigsche Gemeinde ein Buch mit vielen aktuellen und historischen Themen, Artikeln und Informationen herausgegeben.

Das Buch wird in der kommenden Zeit an NG-Mitglieder verteilt, wird aber auch in der Geschäftsstelle in Tingleff erhältlich sein. Gwyn Nissen

Der Nordschleswiger, 30. März 2023

Drei Stimmen: So erleben wir die deutsche Kirche in Nordschleswig

Dorthe Andresen, Elke Hußmann und Hans Heinrich erzählten beim Festgottesdienst der Nordschleswigschen Gemeinde über ihre Sichtweise auf die Kirche der deutschen Minderheit in Nordschleswig. Während sich die ältere Generation über das friedliche Zusammenleben freut, wünscht sich die junge Generation mehr Nähe zu jugendlichen Themen.

TINGLEFF/NORDSCHLESWIG Wie erleben drei in Nordschleswig Lebende die deutsche Kirche im Süden Dänemarks? Darauf gaben Dorthe Andresen, Elke Hußmann und Hans Heinrich Hansen persönliche Antworten, als die Nordschleswigsche Gemeinde am Sonntag ihr 100-jähriges Bestehen bei einem Festgottesdienst in der Kirche zu Tingleff (Tinglev) feierte.

Die 18-jährige Dorthe Andresen berichtete über ihre Kindheit und Jugend an den deutschen

Schulen in Buhrkall (Burkal) und Tingleff. Als kommende Landwirtin und aufgewachsen auf dem elterlichen Hof in Nolde haben die Erntedank-Gottesdienste eine große Bedeutung für sie gehabt.

Aber auch die Kinderfreizeiten im Röm-Lager der Nordschleswigschen Gemeinde hätten sie geprägt – so sehr, dass sie auch „eine von den Großen sein wollte. Daher entschied sie sich früh dazu, auch Teamerin (ehrenamtliche Helferin) bei



Drei Stimmen beim Festgottesdienst der Nordschleswigschen Gemeinde: Hans Heinrich Hansen, Elke Hußmann und Dorthe Andresen GWYN NISSEN

den Ferienlagern auf der Nordseeinsel zu werden.

Auch über die Zukunft der Nordschleswigschen Gemeinde und der Kirche hat sich die Jungbäuerin Gedanken gemacht. „Die Kirche ist altertümlich, mit schwierigen Texten und Melodien, die man nicht mitsingen kann“, sagte Dorthe Andresen.

Sie wünsche sich eine aktive Kirche, die sich auch jugendlicher Themen annimmt, „denn wir sind die Generation, die Lösungen auf viele Fragen finden muss.“

Die Hauswirtschaftsleiterin Elke Hußmann aus Lügumkloster (Løgumkloster) ist vor 27 Jahren von Deutschland nach Dänemark gekommen, wo sie in der deutschen Minderheit landete. Hier ist

sie seit 2015 Vertreterin der Nordschleswigschen Gemeinde in der Synode der Nordkirche, der die deutsche Kirche in Nordschleswig angehört.

„Es ist ein tolles Ehrenamt“, sagte Elke Hußmann. Die drei nördlichsten Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern sowie Nordschleswig gehören zur Nordkirche. Die Synode ist sozusagen das Kirchenparlament der Kirche im Norden Deutschlands.

„Wir sind Teil von etwas Großem“, sagte Hußmann, die hofft, dass die kleine Nordschleswigsche Gemeinde auch in Zukunft in der großen Nordkirche „gesehen“ wird.

Der frühere Hauptvorsitzende des Bundes Deutscher Nordschleswiger und Ehrenvorsitzende der Minderheitenorganisation „Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten“, Hans Heinrich Hansen aus Ekensund (Egernsund), erinnerte an schwierige Zeiten in der Minderheit, in der die Kirche eine wichtige Rolle gespielt habe.

„Wir waren Fremde im eigenen Land“, sagte Hansen. Misstrauen, Missachtung, Verachtung und Feindschaft hätten die Zeit während des Zweiten Weltkrieges und danach geprägt.

„Es war keine schöne Zeit“, erinnerte er sich. Nach 150 Jahren Streit und Krieg im Grenzland seien die heutigen Generationen privilegiert.

„Wir leben in gegenseitiger Anerkennung“, sagte Hans Heinrich Hansen, der in dieser individualistischen Zeit die Hoffnung habe, dass die Kirche eine Gemeinschaft anbieten kann, „die aus dem Ich ein Wir machen kann“. Gwyn Nissen

Der Nordschleswiger, 14. Mai 2023

Elke Hußmann: Als Synodale Bindeglied zwischen den Kirchen

Bei den Synodensitzungen in Schleswig-Holstein lernt Elke Hußmann Menschen von 18 bis Mitte 80 kennen – darunter Handwerker ebenso wie Akademikerinnen. Das erweitert ihren Horizont. Als Synodale repräsentiert sie dort die Nordschleswigsche Gemeinde. Warum sie es wichtig findet, bei den Treffen sichtbar zu sein, erzählt sie uns im Gespräch.

LÜGUMKLOSTER/LØGUMKLOSTER „Es ist ein wunderbares Ehrenamt – aber man muss es wollen“, schreibt Elke Hußmann in dem Magazin, das die Nordschleswigsche Gemeinde (NG) zu ihrem 100. Geburtstag herausgegeben hat, über ihren freiwilligen Einsatz als Synodale. In dieser Funktion vertritt sie die NG mehrmals im Jahr für einige Tage bei Versammlungen der Nordkirche.

Man muss es also wollen. Aber warum sie es will, verrät die 54-Jährige, die als Hauswirtschaftsleiterin in den Klosterhallen in Lügumkloster arbeitet,

im Gespräch mit dem „Nordschleswiger“.

„Weil es so ganz anders ist als die anderen Ehrenämter in Nordschleswig. Hier kennt man sich. Das ist schön, aber auf den Synoden lerne ich Menschen kennen, die ich sonst nicht getroffen hätte“, erzählt Elke Hußmann, die seit 2015 als Delegierte der Nordschleswigschen Gemeinde an den Synoden – also an den Versammlungen der evangelischen Christen der Nordkirche – teilnimmt. In der Regel finden die Treffen im schleswig-holsteinischen Travemünde statt.

„Wir sind dort präsent. Und es ist ganz, ganz wichtig, dass wir sichtbar sind als kleine Gemeinde.“

Die Landessynode der Nordkirche besteht aus 156 wahlberechtigten Synodalen sowie 6 Jugenddelegierten und 2 Delegierten aus Nordschleswig. Die 8 Letztgenannten haben lediglich ein Rede- und Antragsrecht. Außer Elke Hußmann nimmt auch der Senior der Nordschleswigschen Gemeinde, Matthias Alpen, an den Synoden teil.

Elke Hußmann vergleicht die evangelische Kirche sehr anschaulich mit einem demokratischen parlamentarischen Regierungssystem: „Die Synode ist quasi das Parlament, die Synodalen sind die Parlamentarier – allerdings ohne Partei, sondern in ihren Entscheidungen sich selbst verpflichtet –, und die Kirchenleitung ist die Regierung.“

Die Menschen, die sie dort trifft, sind etwa zur Hälfte Ehrenamtliche, die nicht bei der Kirche angestellt sind. Pastorinnen und Pastoren machen rund ein Viertel aus; das andere Viertel arbeitet hauptberuflich für die Kirche – beispielsweise in der Verwaltung oder im Rechtswesen, bei der Diakonie oder in Kindertagesstätten und Schulen.

Die Ehrenamtlichen – wie Elke Hußmann – verkörpern im Alter von 18 bis Mitte 80 viele unterschiedliche Berufe – vom Handwerker bis zur Akademikerin. Und das spiegelt sich auch in den Diskussionen wider.

„Ich finde das sehr spannend, denn oft bekomme ich neues Wissen und über vieles eine andere Sichtweise“, sagt die Lügumklosteranerin, die in Bentstreek/Ostfriesland auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen ist. Vor 27 Jahren kam sie mit ihrem damaligen Verlobten, späteren Mann und Vater ihrer drei Kinder nach Nordschleswig. Erste Station war zunächst Reinbek (Renbæk), bevor Lügumkloster ihr Zuhause wurde.

Ein Ehrenamt zu übernehmen, das ist ihr „schon in die Wiege gelegt worden“, erzählt sie. Auch die Eltern hätten sich schon für andere eingesetzt und versucht, Dinge zu bewirken.

Dass Elke Hußmann auf den Synodensitzungen kein Stimmrecht hat, ist für sie kein Manko. „Es ist selten so eng, dass nur eine einzige Stimme etwas bewirken würde.“ Viel wichtiger sei es, Lust auf Kommunikation zu haben und darauf, Kontakte zu knüpfen – in den Kaffeepausen, bei den Mahlzeiten, beim Feierabendbier. „Man lernt die Menschen dann auf andere Art kennen. Und ich kann immer vermitteln, dass es eine deutsche Gemeinde in Dänemark gibt.“ Lachend fügt sie hinzu: „Man lernt sogar lange Wörter kennen – Pfarrdienstnachqualifizierungsgesetzesvertretendeverordnung.“ So stand es als Anlage in einem Beschlussvorschlag der Synodensitzung. Also ein Synodensitzungsbeschlussvorschlagsanlagenwortungetüm.



Elke Hußmann über ihr Ehrenamt: Es braucht Offenheit, Geduld und Ausdauer. KARIN RIGGELSEN

Lang sind nicht nur manche Wörter, lange dauern auch manche Prozesse. Deshalb sei Geduld gefragt für dieses Ehrenamt. Am besten gepaart mit Ausdauer für die Sitzungen von 9 bis 21 Uhr. „Zur Synode zu fahren, ist auch deshalb so gut, weil ich dann mal rauskomme. Ich muss mir mindestens dreimal im Jahr drei Tage dafür freinehmen.“

Auch die Gottesdienste bei der Synode seien sehr besonders. „Modern, mit Beteiligung vieler Ehrenamtlicher gestaltet und mit vielfältiger Musik“, erzählt Elke Hußmann, „anschließend gehe ich immer irgendwie beseelt raus, und es klingt lange nach in mir.“

Bei den Themen der Synoden geht es etwa um Haushaltsplanung und Gesetzesänderungen oder -ergänzungen, aber auch um Klima, Familienformen und Lebensweisen, sexuellen Missbrauch und den Frauenanteil der Synodalen.

Als Synodale ist sie also ein Bindeglied zwischen der Nordschleswigschen Gemeinde und der Nordkirche: In Travemünde repräsentiert sie die NG, und in der zweimal jährlich stattfindenden Kirchenvertretertagung der Nordschleswigschen Gemeinde berichtet sie über die Synodensitzungen. Das ist auf Elke Hußmanns Bitte hin mittlerweile fester Bestandteil der Tagesordnung. „Das war mir sehr wichtig.“

Auf einer Synode ist Elke Hußmann zufällig mit der Leiterin des Baudezernates der Nordkirche ins Gespräch gekommen. Dabei haben sie festgestellt, dass sie ihre Wurzeln in Ostfriesland haben. „Sie will uns mal besuchen, sich die Pastorate anschauen und sehen, was es hier gibt.“ Was daraus wird, müsse jetzt ja noch nicht benannt werden. „Aber ein erster Schritt ist gemacht, der Kontakt ist geknüpft. So wird es für die Nordkirche realer, dass es die Nordschleswigsche Gemeinde gibt, und dass wir dazugehören – auch wenn wir in Dänemark sind.“

Und schließlich seien grenzüberschreitende Kontakte wichtig, damit beide Seiten sich kennenlernen. Elke Hußmann: „Friedensarbeit eben.“

Marlies Wiedenhaupt

Der Nordschleswiger, 2. Oktober 2023

Das bewirkt die grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Erstmals waren alle drei Grenzlandbischöfe zu Gast im nordschleswigschen Konvent. Anlässlich dazu heben Matthias Alpen und Antje Wendt noch einmal die Wichtigkeit der deutsch-dänischen Zusammenarbeit hervor.

NORDSCHLESWIG „Die Zusammenarbeit und Begegnungen werden von allen Beteiligten als große Bereicherung angesehen. Sie stärkt die Region, die ja auch europaweit als Beispielregion gesehen wird“, so Antje Wendt, Pressereferentin der Nordkirche Schleswig.

Als Beispiel für einen greifbaren ‚Mehrwert‘, den die Zusammenarbeit biete, nennt die das deutsch-dänische Gesangsbuch, das von verschiedenen Geistlichen zusammengestellt und 2015 herausgegeben wurde. „Es ermöglicht, dass in Gottesdiensten in der Region Lieder in beiden Sprachen gesungen werden können.“

Um die Zusammenarbeit der Kirchen auf beiden Seiten der Grenze noch weiter zu stärken, waren die drei Grenzlandbischöfe Marianne Christiansen (Hadersleben/Haderslev), Elof Westergaard (Ribe) und Gothart Maggaard (Schleswig/Slesvig) zu Gast im nordschleswigschen Konvent. Zwar treffen sich Geistliche aus den vier Kirchen der Grenzregion – dänische Volkskirche, Nordkirche, Nordschleswigsche Gemeinde und dänische Gemeinde in Südschleswig – regelmäßig, aber noch nie zuvor waren alle drei Grenzlandbischöfe gleichzeitig mit dabei.

„Die Zusammenarbeit hat eine große Bedeutung dafür, dass Menschen sich begegnen und austauschen. Und aus der Geschichte, die früher von nationalen Gegensätzen geprägt war, die auch von den Kirchen beflügelt wurden, lernen wir, wie wichtig es ist, im Austausch zu sein, um so das Verständnis füreinander auszubauen“, sagt Matthias Alpen, Senior der nordschleswigschen Gemeinde Lügumkloster-Hoyer (Løgumkloster-Højjer).

Die drei Grenzlandbischöfe haben in einer Klausur Ende April ein Papier entwickelt, in dem sie die Bedeutung der Arbeit in den Minderheitenkirchen nördlich und südlich der Grenze unterstreichen. Dieses Papier wurde bei dem Treffen besprochen, und es soll bald in endgültiger Form erscheinen. Außerdem wurde Bischof Maggaard, der am 8. Oktober aus seinem Amt verabschiedet wird, für sei-



Die Pastorinnen und Pastoren der Nordschleswigschen Gemeinde zusammen mit der Bischöfin Marianne Christiansen (vordere Reihe, 2.v.r.) und den Bischöfen Elof Westergaard (hintere Reihe, 4.v.l.) und Gothart Maagard (vordere Reihe, 2.v.l.) NORDKIRCHE

ne langjährige Arbeit gedankt.

Ein Vorteil der Zusammenarbeit für die Menschen in den Grenzregionen ist zudem, dass sie die Möglichkeit bekommen, Gottesdienste in ihrer Muttersprache zu besuchen. Außerdem sei laut Antje Wendt das Ziel gemeinsamer Aktivitäten „das Miteinander und den vertrauensvollen Umgang in der Region, die lange von Misstrauen, auch Feindseligkeit und Abgrenzung geprägt war, zu stärken und zu fördern.“ Die Kirchen würden sich als „Brückenbauer“ in der Region verstehen, die die Zweisprachigkeit und die unterschiedlichen Traditionen als große Bereicherung ansehen würden.

Gemeinsame Aktionen, die grenzüberschreitend geplant und durchgeführt wurden, waren beispielsweise ein gemeinsam abgehaltener Friedensweg-Gottesdienst im November 2018 anlässlich der 100. Jahrestags des Endes des Ersten Weltkrieges oder gemeinsame Angebote zum Grenzjubiläum 2020, zu dem unter anderem eine Fahrradtour entlang der Grenze gemacht wurde.

Lucas Bröcker

Der Nordschleswiger, 10. November 2023

Von Feiern, Finanzen und einer Versteigerung

Ein aufregendes Jahr liegt hinter der Nordschleswigschen Gemeinde – stand es doch ganz im Zeichen ihres 100. Geburtstages. Zeit für eine Bilanz auf der Kirchenvertretertagung.

TINGLEFF/TINGLEV „Das Jubiläumsjahr 2023 ist durch – und wir haben immens viel auf die Beine gestellt.“ Das versicherte der Senior der Nordschleswigschen Gemeinde (NG), Matthias Alpen, in seinem Rückblick auf die Veranstaltungen zum 100. Geburtstag der NG, während die auf die Leinwand projizierten Schnappschüsse Erinnerungen an etliche Gottesdienste und Konzerte, an eine Wanderung und ein Konfirmanden-Musical weckten. Sein großer Dank galt allen, die sich an der Ausrichtung der vielen Programmpunkte beteiligt hatten.

Bei der Tagung der Kirchenvertreterinnen und -vertreter am Mittwoch in der Deutschen Nachschule Tingleff war die Rückschau auf das Jubiläumsjahr ein zentrales Thema. Matthias Alpen: „Zum Beispiel gab es auch gute Rückmeldungen auf unsere Festschrift. Und das liegt, glaube ich, daran, dass wir darin die Geschichte in die Gegenwart gelegt haben und die Menschen vor Ort sehr persönlich erzählen. Viele Leute haben mitgekriegt, wie wir hier arbeiten.“ Dadurch habe sich sowohl mit der dänischen Kirche als auch mit der Nordkirche eine größere Verbundenheit entwickelt.

Claus Erichsen lobte wiederum den Einsatz des Seniors: „Ohne Matthias als Primus Motor hätten wir das nicht geschafft“, zeigte sich der Kirchenvertreter überzeugt. „Er hatte immer alles gut vorbereitet.“

Außer den Berichten der NG-Vorsitzenden Mary Tarp und der Synodenvertreterin Elke Hußmann stand das Thema Geld auf der Tagesordnung. Den Haushaltsvoranschlag für 2024 – mit einem Volumen von rund 4,3 Millionen Kronen und einem Überschuss von etwa 200.000 Kronen – haben die 35 Stimmberechtigten einstimmig abgesegnet.

„Es sieht aber nicht so aus wie im Herbst 2022, als zum Beispiel die Energiekosten nicht absehbar waren“, so NG-Geschäftsführer Gerd Lorenzen bei der Vorlage des Etats. Das Budget für 2023 hatte einen Überschuss von fast einer halben Million Kronen ausgewiesen. „Im Endeffekt sind wir doch gut über die Runden gekommen, denn es ist Gott sei Dank nicht so eingetreten, wie wir befürchtet hatten.“

Also – keine bedrohliche finanzielle Lage. Mit einem leicht bedrohlichen Unterton hingegen sprach NG-Vorsitzende Mary Tarp schließlich das Wort „Albert!“ aus. Bevor sie zu einer herzlichen Dankesrede für Albert Callesen ansetzte, der sein Amt als Kirchenältester für den Pfarrbezirk Tingleff nun nach zehn Jahren niederlegt. Dort habe er „Großartiges“ geleistet. „Deine freundliche, hilfsbereite Art und deine Menschlichkeit gefallen nicht nur mir.“

Auch Matthias Alpen lobte Callesen als „aufgeschlossen und dynamisch“ sowie als „hochintegrierte Persönlichkeit in Tingleff. Die Leute wissen, wo du wohnst – im positiven Sinne“. „Es war immer eine Freude, dich zu treffen oder mit dir zu telefonieren.“



Elke Hußmann (l.), Mary Tarp und Matthias Alpen haben bei der Kirchenvertretertagung ihre Berichte präsentiert und Bilanz gezogen. MARLIES WIEDENHAUPT

Allerdings habe er auch etwas zu kritisieren an dem scheidenden Kirchenältesten: „Wenn du Sønderjysk sprichst, verstehe ich kein Wort.“

Albert Callesen dankte dem Vorstand der Nordschleswigschen Gemeinde unter anderem mit den Worten: „Wir haben etwas bewegt und dabei unseren Spaß gehabt.“ Zu seiner Nachfolgerin wählte das Gremium einstimmig die 56-jährige Frauke Lorenzen, zu ihrer Stellvertreterin Hannah Bahnsen (62), beide aus Tingleff.

Wie vielseitig das Amt einer Pastorin und eines Pastors sein kann, bewies das Ehepaar Astrid und Ole Cramer aus dem Pfarrbezirk Tingleff kurz vor Ende der Sitzung. Nicht nur, dass sie Pastor Jonathan von der Hardt in Süderwilstrup (Sdr. Vilstrup) während seiner Krankheit vertreten werden. Sie hatten sichtlich Spaß daran, in die Rollen von Auktionatoren zu schlüpfen, um zwei T-Shirts mit dem Aufdruck: „Faith, Hope, Love – 100 NG“ zu versteigern.

Design hatte die Kleidungsstücke die Tochter von Astrid und Ole Cramer für eine Jugendbegegnung zum Thema Zukunft im Römlager, die das Paar initiiert und ausgerichtet hat. Was die jungen Menschen sich für ihre eigene Zukunft oder für die der Nordschleswigschen Gemeinde wünschten, haben sie dort auf 100 Karten festgehalten. Alle Teilnehmenden sollten während der Begegnung die erwähnten T-Shirts tragen. Aber die waren nicht rechtzeitig fertig geworden – und deshalb übrig.

Einen Eindruck von den Tagen auf Röm (Rømø) erhielten die Kirchenvertreterinnen und -vertreter am Mittwochabend durch einen kleinen Film, den Paul Krauskopf, der Sohn der Apenrader Pastorin Anke Krauskopf, erstellt hatte. Bei der Versteigerung der beiden T-Shirts in der deutschen Nachschule fiel der imaginäre Hammer bei insgesamt 400 Kronen. Die sollen nun wieder in die Jugendarbeit fließen.

Marlies Wiedenhaupt

Der Nordschleswiger, 23. April 2023

„Die EU besteht halt nicht nur aus Staaten“

Die Jugendorganisation der Europäischen Freien Allianz (EFAY) tagte in Apenrade. Auch die jungen Spitzen, als Teil des Bündnisses, waren dabei.

APENRADE/AABENRAA Am Freitag traf sich die Jugendorganisation der Europäischen Freien Allianz in Apenrade. Die Europäische Freie Allianz (EFA) ist ein Bund aus Minderheitenparteien in Europa. Dort ist neben der SP auch der Südschleswigsche Wählerverband (SSW) vertreten. Die jungen Spitzen, die Jugendorganisation der Schleswigschen Partei (SP), sind Teil der Jugendorganisation EFAY, das „Y“ steht für youth, auf Deutsch: Jugend. Die EFA bildet mit den Grünen eine eigene Fraktion im EU-Parlament und hat momentan vier bis fünf Parlamentssitze inne. Das Bündnis setzt sich für mehr Selbstbestimmung der Minderheiten ein.

Normalerweise findet regelmäßig ein Treffen der EFA statt, jedes Mal woanders. „Wir waren auch mal auf Gran Canaria“, sagt Katharina Kley, Vorsitzende der jungen Spitzen. Dieses Jahr war es aber etwas anders, da tagten die Mutterpartei digital und das jugendliche Pendant in Präsenz im Haus Nordschleswig in Apenrade. „Wir haben Apenrade gewählt, weil hier im Grenzland das

Zusammenspiel zwischen der Mehrheitsbevölkerung und Minderheit gut läuft“, so Kley.

Das Zusammentreffen war dieses Jahr in zwei Abschnitte geteilt, die sowohl vergangenen Freitag als auch Sonnabend stattfanden. Diese gingen jeweils von morgens bis in die Abendstunden. Am Freitag, nach einer kleinen Diskussionsrunde und einem Workshop, besuchte die Organisation den Bürgermeister von Tønder. Eines der großen Themen des Treffens war die EU-Parlamentswahl 2024 und das damit verbundene Wahlprogramm der EFA.

Die Diskussionsrunde zu Beginn leitete Anke Spoorendonk, SSW-Mitglied und Schatzmeisterin der EFA. Die EFA, zu der der SSW seit 2008 gehört, ist für sie ein wichtiges Instrument zur europäischen Verankerung und zur europaweiten Zusammenarbeit der Minderheiten. „Die EU besteht halt nicht nur aus Staaten“, sagt sie. Am Sonnabend fand dann zum Abschluss die Generalversammlung der EFA statt. *Erik Bengert*



Die EFAY tagt im Haus Nordschleswig.

ERIK BENGERT

Der Nordschleswiger, 27. August 2023

Aussöhnung auf dem Balkan: Konzepte aus Nordschleswig gefragt

Trotz der tiefen Wunden des Kroatienkriegs sieht Harro Hallmann Fortschritte im Miteinander. Bei der 16. serbisch-kroatischen Konferenz betonte er die Bedeutung von Respekt und Anerkennung und zog Parallelen zum deutsch-dänischen Minderheitenmodell.

APENRADE/AABENRAA Im serbisch-kroatischen Miteinander sind die Wunden der Jugoslawienkriege noch immer frisch. Wie können sie hei-

len? Um bei der Suche nach Antworten auf diese Frage zu helfen, ist am Wochenende unter anderem Harro Hallman, Leiter des Sekretariats

der deutschen Minderheit in Kopenhagen, aus dem deutsch-dänischen Grenzland zu einer Konferenz nach Kroatien gereist.

„Ich habe dabei als Ausgangspunkt unsere internationale UNESCO-Bewerbung genutzt und unterstrichen, dass man nicht von einem Minderheitenmodell sprechen sollte, sondern besser von einem Werkzeugkasten, aus dem man die passenden Werkzeuge nutzen kann“, so Hallmann. Dabei bezog er sich auf die Erfahrungen, die die Minderheiten in Nord- und Südschleswig dabei gesammelt haben, das deutsch-dänische Minderheitenmodell als immaterielles Kulturerbe anerkennen zu lassen.

Als Werkzeuge auf dem Weg zu einem konstruktiven Miteinander zwischen Minderheiten und Mehrheiten nannte Hallmann in seinem Redebeitrag Respekt und Anerkennung, Teilnahme an den gesellschaftlichen Prozessen, Finanzielle Unterstützung und demokratische Strukturen in der Minderheit.

Der Veranstaltungsort der bereits zum 16. Mal abgehaltenen serbisch-Kroatischen Konferenz, das kleine Dorf Golubić in Kroatien, ist heute fast entvölkert. Von den einst mehr als 2.000 Bewohnerinnen und Bewohnern, die meisten serbisch, ist nur noch ein Bruchteil übrig. Der Kroatienkrieg hat seine deutlichen Spuren hinterlassen.

Am 6. August 1995 wurde Golubić Schauplatz eines Massakers, bei dem 19 serbische Zivilisten aus dem Dorf von der kroatischen Armee getötet wurden. Ein kirchliches Denkmal zu Ehren der Getöteten musste noch 2011 auf Geheiß der kroatischen Regierung entfernt werden.



Harro Hallmann (stehend) berichtet aus Nordschleswig – in einem ehemaligen Klassenzimmer der Grundschule in dem heute weitgehend entvölkerten Dorf Golubić. Die Brücke im Logo des Bundes Deutscher Nordschleswiger fand als Symbol Anklang unter den Teilnehmenden. PRIVAT

Dennoch: Harro Hallmann unterstreicht die Fortschritte, die in der Region gemacht werden. „Aussöhnung braucht viel Zeit – auch das zeigt unser Beispiel – und es ist mein Eindruck, dass die Serben und Kroaten in relativ kurzer Zeit sehr weit gekommen sind“, so der Sekretariatsleiter.

Neben ihm waren aus dem deutsch-dänischen Grenzland auch Vertreterinnen und Vertreter unter anderem des Minderheiten-Kompetenz-Netzwerkes, des Forschungszentrums für Minderheitenfragen in Flensburg (ECMI), der dänischen Minderheit in Südschleswig und der Sinti und Roma in Schleswig-Holstein nach Kroatien gereist. *Cornelius von Tiedemann*

Der Nordschleswiger, 27. August 2023

Erleichterung in Nordschleswig: Ungarn-Krise in FUEN bleibt aus

Es war einfacher als erwartet, als die Delegierten der Minderheitenunion FUEN am Sonnabend über eine Resolution zu demokratischen Werten abstimmten, die unter anderem von den Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland eingebracht worden war. Befürchtet wurde zuletzt eine politische Annäherung des Dachverbandes an Ungarns Regierung.

FÜNFKIRCHEN/PÉCS Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte sind wichtige Voraussetzungen für den Schutz der Minderheiten in Europa.

Dies stellt die Minderheitenunion FUEN in einer Resolution fest, die auf der FUEN-Delegiertenversammlung am Sonnabend verabschiedet wurde. Hinter der Resolution stehen unter anderem die vier nationalen Minderheiten in Deutschland

und die deutsche Minderheit in Nordschleswig. Dies berichtet „Flensburg Avis“ vom FUEN-Kongress in Fünfkirchen (Pécs) in Ungarn.

„Nur in einer gut funktionierenden, rechtsstaatlichen Demokratie ist es möglich, Minderheiten zu schützen, ohne sich auf die Willkür und Beliebigkeit des Staates zu verlassen. Wir fordern den Europarat, die Europäische Kommission und das Europäische Parlament auf, die vollständige

Umsetzung der Rechtsstaatlichkeit in allen EU-Mitgliedstaaten sicherzustellen“, heißt es in der Resolution.

Die Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen. Von 206 Stimmen gab es eine Gegenstimme und vier Enthaltungen.

Vor der Abstimmung gab es kaum eine Debatte oder Opposition gegen die Resolution, was Gitte Hougaard-Werner, Vorsitzende der Sydslesvigsk Forening (SSF), ein wenig überraschte.

„Die Debatte war positiver als erwartet. Das freut uns, denn es zeigt, dass Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte das Fundament sind, auf dem wir unsere Arbeit aufbauen. Wenn es nicht so wäre, könnten wir es genauso gut lassen. Deshalb freuen wir uns, dass die Resolution mit einer so großen Mehrheit angenommen wurde“, sagt die Repräsentantin der dänischen Minderheit in Südschleswig zu „Flensborg Avis“.

Vergangenes Jahr wollte der Minderheitenrat, ein Kooperationsforum der vier nationalen Minderheiten in Deutschland, auf dem FUEN-Kongress eine ähnliche Resolution einbringen.

Damit sollte das Bedauern über die antidemokratischen Entwicklungen in Ungarn zum Ausdruck gebracht werden. Doch die Resolution wurde nie zur Abstimmung gestellt, da das Präsidium sie mit der Begründung abgelehnt hatte, die Antragsteller hätten die Formalitäten nicht

eingehalten.

Es entwickelte sich eine hitzige Debatte, in der es unter anderem darum ging, ob die FUEN unabhängig von Ungarn handeln kann. Das Land gewährt der FUEN jedes Jahr einen Zuschuss von 500.000 Euro.

„Diesmal haben wir Ungarn nicht explizit erwähnt oder andere Länder genannt, und ich denke, das hat wesentlich dazu beigetragen, dass sie mit einer so großen Mehrheit verabschiedet wurde“, sagt Hartmut Leipner, stellvertretender Vorsitzender der Hauptorganisation der sorbischen Minderheit Domowina.

„Es ist gut, dass sie mit einer so großen Mehrheit verabschiedet wurde. Wir hatten mit einer knappen Mehrheit gerechnet“, sagt er.

Vor der Abstimmung hatte ein Delegierter der deutschen Minderheit in Rumänien darauf hingewiesen, dass die Resolution für ihn so selbstverständlich sei wie die Tatsache, dass man daran denken müsse, das Lenkrad zu drehen, wenn man links fahren wolle.

„Auch wenn es eine Selbstverständlichkeit sein sollte, ist es wichtig, dies zu betonen, denn es gibt viele Menschen und Parteien in Europa, die es nicht mehr für wichtig halten – auch in Dänemark und Deutschland“, sagt Uwe Jessen, Generalsekretär des Bundes Deutscher Nordschleswiger, dem Dachverband der deutschen Minderheit in Dänemark. *Camilla Sørensen/Flensborg Avis*



Klare Mehrheit für das Bekenntnis zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit: FUEN-Delegiertenversammlung in Fünfkirchen am Sonnabend FUEN/LÁSZLÓ MIHÁLY

Der Nordschleswiger, 21. November 2023

Kampf und Kämpfe: Deutscher Presseverein seit 75 Jahren

Seit 75 Jahren sorgt sich der Deutsche Presseverein um die Belange des „Nordschleswigers“. Der frühere Chefredakteur Siegfried Matlok beschreibt die Entwicklung des Pressevereins von den schwierigen Anfangsjahren bis zur heutigen Digitalisierung.

NORDSCHLESWIG/SØNDERJYLLAND Am 21. November 1948 taufte fünf Herren im Apenrader Theater-Hotel nach einer stiftenden Generalversammlung mit ihrer Unterschrift einen neuen Verein auf den Namen „Deutscher Presseverein“; nach eigenen Worten wurde damit „ein geistiges Kind einer zerrütteten Zeit in die Wiege gelegt“.

„Unter Bezugnahme auf den Beschluss des Hauptvorstandes des Bundes deutscher Nordschleswiger vom 29. Mai 1948“ – so die Ankündigung – „tritt der Deutsche Presseverein in Verhandlungen über die Übernahme der Zeitung „Der Nordschleswiger“ ein“.

Damit begann ein neues Kapitel in der Geschichte der deutschen Minderheit und ihrer Zeitung, die – wie Zwillinge – nach Mai 1945 unter halb-revolutionären Umständen zur Welt gekommen waren.

Presseverein als Spiegelbild der Minderheit

Die 75-jährige Geschichte des Deutschen Pressevereins ist ein Spiegelbild der deutschen Minderheit – vor allem personell. Der am 22. November 1945 im Lesezimmer der alten deutschen Bücherei, Schulweg 2 in Apenrade, gegründete Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) wurde entscheidend von zwei Männern geprägt, die die heute kaum vorstellbare Last des demokratischen Wiederaufbaus nach den verhängnisvollen nationalsozialistischen Fehlern von 1933 bis 1945 auf ihren Schultern trugen:

Fabrikant Matthias Hansen, Hadersleben, und Redakteur Ernst Siegfried Hansen, weder verwandt noch verschwägert, doch als Personalunion im Geiste eine Symbiose, ein Glücksfall für die ums Überleben kämpfende und in Ruinen liegende deutsche Volksgruppe.

Für beide waren BDN und Zeitung zwei Seiten derselben Medaille. Matthias Hansen wurde erster provisorischer Vorsitzender des BDN (bis 1947), danach erster Vorsitzender des Deutschen Pressevereins. Ernst Siegfried Hansen war der erste Leiter des deutschen Sekretariats in Apenrade bis 1947, außerdem übernahm er noch die Aufgabe als Chefredakteur bei der am 2. Februar 1946 erstmalig erschienenen Wochenzeitung „Der Nordschleswiger“.

Monatelang ohne Stimme

Die nationalsozialistisch ausgerichtete „Nordschleswigsche Zeitung“ war – kurz nach dem Bombenanschlag gegen den Knivsberg – am 18. August 1945 einem Brandanschlag unbekannter Widerstandskämpfer zum Opfer gefallen, nachdem sie zunächst sogar noch nach dem 5. Mai weiter erscheinen konnte – teilweise aber unter Zensur eines aus Kopenhagen in die Redaktion entsandten Mitarbeiters des dänischen Außenministeriums.

Danach war die deutsche Minderheit monatelang ohne Stimme. Am 18. Dezember tickerte eine Meldung von der Nachrichtenagentur „Ritzaus Bureau“ in die dänischen Redaktionen. Unter der Überschrift „Ny tysk avis“ teilte der Bund Deutscher Nordschleswiger mit, er plane eine Wochenzeitung und wolle gleichzeitig die Möglichkeiten für eine Tageszeitung untersuchen.

Eine neue Zeitung – koste es, was es wolle

Als verantwortlicher Redakteur für die Wochenzeitung sei Ernst Siegfried Hansen vorgesehen. Das Blatt stehe auf der Grundlage der Loyalitätserklärung des Bundes, die am 1. Dezember veröffentlicht worden war. Die erste Ausgabe sollte am Sonnabend, 2. Februar 1946, erscheinen, so das Telegramm.

Die Gründungserklärung des BDN vom 22. November 1945 – von „Ritzaus Bureau“ erst am 30. November 1945, 21 Uhr, veröffentlicht – hatte lediglich die Erwartung enthalten, dass „Versammlungsfreiheit zur Ausübung unseres politischen Lebens und Pressefreiheit“ gewährleistet werden.

Bereits zehn Tage vor der BDN-Gründung – also am 12. November – waren Fabrikant Matthias Hansen und Ernst Siegfried Hansen in einem kleinen Kreise im Hause von Matthias Hansen in Hadersleben – hauptsächlich mit Vertretern aus Hadersleben – zusammengetreten, um in einer ersten Besprechung die Grundlagen zur Möglichkeit einer Zeitungsgründung zu erörtern.

„Eine neue Zeitung koste es, was es wolle“, so Matthias Hansen. Die Richtschnur seines Handelns: „Eine Volksgruppe ohne Zeitung ist wie ein Mann ohne Sprache.“

Loyalitätserklärung und Redaktionsstatut

Auf der Gründungsversammlung des BDN wurde am 22. November parallel zur Loyalitätserklärung auch ein Redaktionsstatut verabschiedet. Folgender Punkt war in den Richtlinien von besonderer politischer Bedeutung:

„Da der Redakteur voll verantwortlich ist, kann er weder von Einzelpersonen noch von Organisationen gezwungen werden, einzelne Artikel oder Beiträge zu veröffentlichen.“

Das sollte mit anderen Worten die Unabhängigkeit des Chefredakteurs sichern – anders als in der Zeit der „Nordschleswigschen Zeitung“, wo die Redakteure verhängnisvolle Befehlsempfänger der Partei NSDAP-N gewesen waren.

Der neu gegründete Bund Deutscher Nordschleswiger hatte „klar die Absicht, dem Deutschtum in Nordschleswig wieder ein Organ zu geben“. Der erste Plan für eine Wochenzeitung wurde vom Arbeitsausschuss des Bundes bereits am 29. November 1945 behandelt und gutgeheißen.

Hansen und Hansen

Der BDN beauftragte in dieser Sitzung Fabrikant Matthias Hansen mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Herausgebers, während Ernst Siegfried Hansen, der seit dem 22. November als Leiter des Sekretariats angestellt war, nun auch mit der Leitung der Zeitung beauftragt wurde.

In einer Arbeitsnotiz („Vertrauliche Mitteilung“ / An die Teilnehmer der Besprechung am 22. November in Apenrade) waren die Richtlinien für die künftige Zeitung festgelegt worden, nachdem „die Vorbereitungen zur Herausgabe einer deutschen Wochenzeitung mit Beginn des neuen Jahres so weit gediehen sind, dass nur die Frage des Anfangskapitals offen ist“.

In dieser von Ernst Siegfried Hansen verfassten Notiz, hieß es: „Vorgesehen ist ein 8-seitiges, mindestens 30x40 cm grosses Blatt mit durchschnittlich 7 Seiten und 1 Seite Anzeigen.“

Abstand zur Vorgänger-Zeitung

Zur Frage, welchen Namen die Wochenzeitung tragen soll, enthielt die Arbeitsnotiz folgendes:

„Vorgeschlagen sind bisher: „Unsere Zeit“, „Der Nordschleswiger“ und „Grenzzeitung“. Wir bitten um Ihren Vorschlag unter der Anschrift: Skolevej 2, Apenrade.“

Eine insbesondere für das dänische Umfeld wichtige Frage musste rasch geklärt werden: Sollte die durch die Brandbomben zerstörte „Nordschleswigsche Zeitung“ etwa unter diesem Namen wieder erscheinen? In den Richt-

linien vom 22. November tauchte der Zeitungstitel „Nordschleswigsche Zeitung“ nicht mehr auf, und die national-dänische Zeitung „Hejmdal“ berichtete am 1. Dezember, die neue Minderheiten-Führung habe entschieden, auf die erneute Herausgabe der „Nordschleswigschen Zeitung“ zu verzichten.

Man habe aufgegeben, daran zu glauben, dass angesichts des bevorstehenden Prozesses gegen die Verantwortlichen von „NZ“ überhaupt noch etwas vom bisherigen Zeitungsbetrieb zu retten sei, und außerdem sei der Name „NZ“ durch die in dänischen Kreisen verhassten Kommentare während der Kriegsjahre unter der Überschrift „Unsere Stimme“ so belastet, dass man – so die dänische Zeitung „Hejmdal“ – lieber „frisch“ von vorn anfangen wolle.

Startmittel für eine Wochenzeitung

Es ging vor allem um die fehlenden Startmittel – und zwar aus eigener Kraft. Glücklicherweise fand sich ein kleiner Kreis von insgesamt 19 Personen – darunter namentlich zwei Frauen – die dem Bund Deutscher Nordschleswiger als Herausgeber privat ein zinsfreies Darlehen zur Verfügung stellten und damit die Grundlage für die Existenz der Wochenzeitung schufen.

Das zunächst angedachte Startkapital von 15.000 Kronen wurde durch freiwillige Spenden jedoch nie erreicht. Vor diesem Hintergrund war klar, dass es sich nur um eine kleine, bescheidene Wochenzeitung handeln könne.

„Wir müssen ganz neue Wege gehen“

Am Sonnabend, den 2. Februar 1946, erblickte „Der Nordschleswiger“ im kleinen Berliner Format das Licht der Zeitungswelt. Im ersten Leitartikel unter dem Titel „Der Anfang“ hieß es unter anderem:

„Nach einer langen, schweren Zeit zum ersten Mal wieder eine deutsche Zeitung, und es ist, das wollen wir gleich hinzufügen, das erste freie, gedruckte deutsche Blatt überhaupt. Diese Feststellung müssen wir an den Anfang stellen, weil es keine Selbstverständlichkeit ist, dass wir als Deutsche sprechen können, während viele Millionen deutschgesinnter Menschen in anderen Ländern ihre Heimat verlassen müssen. Wir verdanken es allein der freiheitlichen Tradition des uns so nahe verwandten Volkes, in dessen Mitte wir leben. Das Ziel dieser kleinen Wochenzeitung, die als Vorbote eines grösseren Organs gedacht ist, kann es niemals sein, die starken Spannungen der Zeit zu verstärken, nein, was auch in ihren Zeilen gesagt wird, soll alles dem Frieden in diesem Grenzland dienen.“

Deutscher Presseverein gegründet

Im Mai 1947 beendete der Bund Deutscher Nordschleswiger sein Provisorium und konstituierte sich erstmalig seit 1945. Als der Deutsche Presseverein 1948 aus der Taufe gehoben wurde, da war das Fundament zwar gelegt, aber das Haus war längst noch nicht fertig, ja, es war nicht einmal bestellt.

In einer kurzen Meldung am 31. Dezember 1948 unter der Überschrift „Presseverein gegründet“ hieß im „Nordschleswiger“:

„Der Deutsche Presseverein wird die Zeitung als Eigentümer übernehmen, während der Bund deutscher Nordschleswiger, wie bisher, der Herausgeber bleibt.“

Hinter diesen neutralen Zeilen verbarg sich ein hartes Ringen über die Bedingungen für die geschäftliche Übernahme, und auch nach dieser scheinbaren Einigung waren die Differenzen zwischen BDN und Presseverein keineswegs beigelegt. Erstens ging es um die finanziellen und juristischen Bedingungen für die Übernahme, zweitens aber auch um den politischen Spielraum für die Zeitung, mit anderen Worten um einen unabhängigen Chefredakteur.

Bis heute: Ungewöhnliche Konstruktion

Erst am 1. Juli 1949 wurde das geschäftliche BDN-Provisorium Zeitung offiziell abgelöst, als das kleine Unternehmen mit Wirkung von diesem Tage an in das Eigentum des Deutschen Pressevereins überging. Doch es blieb in allen 75 Jahren eine in der Presselandschaft ungewöhnliche Konstruktion mit einer Verlagsgesellschaft, die einen anderen Herausgeber hat als sich selbst.

1952 stellte der Presseverein dazu fest:

„Ändert der BdN die grundsätzliche politische Haltung der Tageszeitung, so ist der Bund verpflichtet, für die dem Presseverein aus dieser Massnahme erwachsenden Verpflichtungen dem Chefredakteur gegenüber den Presseverein schadlos zu halten“.

Es bleibt bei einem Verein

Nachdem der Vorstand des Pressevereins mehrfach die vom BDN vorgeschlagenen Einzelheiten in den Satzungen abgelehnt hatte, kam erst nach zähen Verhandlungen eine grundsätzliche Einigung zustande. Auch die Frage einer Aktiengesellschaft beziehungsweise „selvejende institution“ wurde geklärt: Es bleibt bei einem Verein.

Als Matthias Hansen am 30. April 1949 als erster Vorsitzender des Pressevereins gewählt wurde, war der künftige Kurs so abgesteckt, dass die Zeitung „unveräußerlich ist“. Die Übertragung auf andere Eigentümer sei jedoch zum Beispiel möglich,

wenn bei der Übertragung an eine Aktiengesellschaft dem Verein die Aktienmehrheit angeboten wird.

„Dicke Luft“ zwischen BDN und Zeitung

Beschlossen wurde auch, eine Trennung von der bisherigen Bürogemeinschaft mit dem Deutschen Sekretariat vorzunehmen, sobald die Raumfrage gelöst sei, denn oft genug herrschte „dicke Luft“ zwischen BDN und Zeitung.

Schon im Juli 1949 gab es großen Ärger, weil dem Chefredakteur vom BDN-Hauptvorstand durch einen protokollarischen Beschluss auferlegt worden war, vom neu gegründeten Faarhusverein (dem ehemalige dänische und deutsche Faarhus-Gefangene angehörten) nicht „in aller Form öffentlich abzurücken“, obwohl die Ablehnung des revisionistisch auftretenden Faarhusvereins durch den Chefredakteur die volle Billigung im Vorstand des Pressevereins gefunden hatte.

Kurz darauf wurde auf der Generalversammlung die Kündigung von Chefredakteur Ernst Siegfried Hansen bekannt. Vorsitzender Matthias Hansen, dem die Zusammenarbeit mit „Ensi“ nach eigenen Worten „immer eine Freude gewesen sei“, befasste sich mit der Kritik an Ernst Siegfried Hansen, die sich in letzter Zeit zugespitzt habe.

Versammlung stellt sich hinter Chefredakteur

Die Angriffe auf den verschiedenen Versammlungen seien über das Maß dessen hinausgegangen, was erlaubt sei. Aussprüche wie „Sie sind von der dänischen Presse geholt worden“, „Da ist etwas faul“ und „Sie sind der Totengräber des Deutschtums in Nordschleswig“ seien nicht besonders geeignet, einen Redakteur zu halten, meinte der Vorsitzende.

Der Haderslebener Bankdirektor Christian Danielsen erklärte, bei allen, die sich seit dem Zusammenbruch 1945 für den Wiederaufbau interessiert hätten, werde diese Mitteilung Bestürzung hervorrufen. Ernst Siegfried Hansen sei für die deutsche Arbeit die wertvollste Kraft gewesen. Er habe in der Zeitung die Voraussetzung und die Grundlage für den Wiederaufbau geschaffen. Durch den Ton der Wochenzeitung, den er als ruhig und sachlich bezeichnen könne, sei es deutschen Persönlichkeiten möglich gewesen, sich für die Vertretung des Deutschtums in den öffentlichen Versammlungen zur Verfügung zu stellen.

Kluge Haltung der Zeitung

Männer des Wirtschaftslebens, Handwerker und Angestellte hätten es nach 1945 schwer gehabt. Dass es ihnen besser gelungen sei, sich zu behaupten, sei nicht am wenigstens auf die kluge

Haltung der Zeitung und der Leitung von Ernst Siegfried Hansen zurückzuführen, so Danielsen.

Das Vorstandsmitglied From-Christiansen drohte, wenn durch den Rücktritt eine andere Richtung komme, dann werde er sofort aus dem Vorstand austreten. Hofbesitzer Albert Hansen, Baistruphof, gab zu, dass die Kritik so grob werden könne, dass es einem zu Herzen gehe. Dass aber Kritik kommen werde, habe der Redakteur von Anfang gewusst. Das könne nur vermieden werden durch eine Zeitung von 100 bis 200 Seiten oder noch besser, wenn jeder Leser seine eigene Seite erhalte.

Für den Chefredakteur wurde auf der Generalversammlung ein Vertrauensvotum vorgeschlagen, und alle erhoben sich von ihren Plätzen.

Ernst Siegfried Hansen blieb auf seinem Posten bis zu seinem Wechsel 1953 nach Kopenhagen, den er nicht mit politischen Gegensätzen begründete, sondern mit „hausinternen Streitigkeiten“ mit dem Verlagsleiter.

Mehr als einmal dunkle Wolken

Dunkle Wolken zogen sich aber auch über den Vorsitzenden Matthias Hansen zusammen, der scharf gegen öffentliche Äußerungen des damaligen Hauptvorsitzenden Hans Schmidt-Oxbüll protestierte, der den Wert der Haderslebener Erklärung von 1943, die maßgeblich von Matthias Hansen geprägt worden war, in einer Rede in Zweifel gezogen hatte.

Damit hatte Schmidt-Oxbüll sozusagen den Nerv der neuen demokratischen Minderheit getroffen und sogar die geistige Grundlage der Zeitung infrage gestellt, die für 2xHansen seit dem 2. Februar 1946 unantastbar war.

Schmidt-Oxbüll musste im Presseverein seine politische Niederlage erkennen und die vorgeschlagene Wiederwahl von Matthias Hansen im Vorstand des Pressevereins einstimmig akzeptieren. Und – noch wichtiger nach innen – die beiden Vorsitzenden reichten sich nun sogar die Hand. Erst danach – am 5. April 1957 – konnte der Vorstand des Pressevereins mit dem BDN letzte strittige Fragen über die Selbstständigkeit des Pressevereins einstimmig klären.

Finanzen als ewiges Damoklesschwert

Wenn man einen wichtigen Unterschied in der Arbeit des Pressevereins zwischen den täglich schwierigen Anfangszeiten und den späteren Verhältnissen ziehen soll, dann ist es die Frage der Finanzen, die stets als Damoklesschwert die Existenz der Zeitung bedrohte.

„Der Nordschleswiger“ begann aus eigener Kraft – ohne irgendwelche Zuschüsse aus Deutsch-

land, denn Deutschland gab es 1946 noch nicht. Die Bundesrepublik wurde 1949 gegründet, und erst danach konnte überhaupt an mögliche Hilfen vom Süden gedacht werden.

Dabei war der Presseverein auf sich selbst gestellt. Natürlich bekam er die Unterstützung vom BDN, doch Verhandlungen mit der Politik in Kiel und Bonn führte der Vorsitzende stets selbst. Erst viele Jahre später – nachdem Peter Iver Johannsen 1972 neuer BDN-Generalsekretär geworden war – kam der Presseverein unter die Fittiche des BDN, wurde er ein Teil des gesamten Volksgruppenbudgets, den der BDN mit Bonn und Kiel aushandelte, um anschließend die notwendigen Mittel an die Zeitung zu verteilen.

Die erste Tageszeitung

Einige der wichtig(st)en Stationen bleiben in der Geschichte der Zeitung unvergessen: zunächst wurde die Wochenzeitung bei Buchdrucker W. L. Schütze, Naffet 4, Hadersleben hergestellt (1946 wahrlich eine sehr mutige Entscheidung des Firmenbesitzers) und anschließend folgte der Druck bei der Firma Clausen&Bosse in Leck.

Ab 1. Dezember 1951 erschien „Der Nordschleswiger“ erstmalig als Tageszeitung, nachdem Matthias Hansen direkt mit der schleswig-holsteinischen Landesregierung erste Zuschüsse aus Kiel für die Zeitung ausgehandelt hatte.

Der Presseverein stellte danach mehrere Lokalredakteure ein – mit folgendem Versprechen: ein fleißiger Lokalredakteur müsste nach einer gewissen Anlaufzeit mit Provision auf ein Einkommen von 1.000 Kronen monatlich kommen.

Zusammenarbeit mit Flensburg

Kurz darauf erwarb der Deutsche Presseverein die Grundstücke Schiffbrücke 4 und 6, direkt an der damaligen E-3, mit dem Ziel, sich ein eigenes Pressehaus zu bauen, übrigens auch mit Platz für eine eigene Rotation. Mit dem Flensburger Tageblatt wurde bereits 1951 für sieben Jahre ein langer Vertrag über redaktionelle und technische Zusammenarbeit eingeleitet, sodass der Lokalstoff-Nordschleswig-Dänemark in der eigenen Setzerei in Apenrade hergestellt wurde und dann mit den Flensburger Mantel-Seiten die Tageszeitung ausmachte.

Die Weichenstellung von der Wochen- zur Tageszeitung entsprach den Gründungsträumen von 1945, hatte aber vor allem handfeste ökonomische Gründe.

Argumente für die Tageszeitung

Der Deutsche Presseverein nannte drei Hauptgründe, warum eine Wochenzeitung nicht ge-

nügend Abonnenten bekomme.

1. Eine Wochenzeitung sei pekuniär eine Extrabelastung, weil die Abonnenten ohnehin eine Tageszeitung halten müssten
2. Die Wochenzeitung werde von mehreren Familien gleichzeitig gelesen, weil eine Woche zum Austausch zur Verfügung stehe
3. Gewisse Kreise stünden der Wochenzeitung wegen ihrer Haltung und vielleicht auch wegen der personellen Besetzung kritisch gegenüber, aber der Kurs könne nicht geändert werden.

Pressehaus an der Hauptverkehrsader

Es ging dennoch weiter: 1966 konnte „Der Nordschleswiger“ – es war sozusagen die Krönung in der Arbeit des langjährigen Pressevereins-Vorsitzenden Matthias Hansen – an der Apenrader Schiffbrücke sein modernes Pressehaus einweihen: ein Neubau mit Sitz für Redaktion und Verlag sowie mit eigener Setzerei im Nachbargebäude, nachdem ursprüngliche Pläne, ein gemeinsames Gebäude mit der deutschen Bücherei zu errichten, gescheitert waren – wohl nicht am Widerstand der Zeitung.

Doch die unterschiedliche Inflation in Dänemark und Deutschland brachte die Zeitung erneut in Gefahr. Am 1. Januar 1975 musste schweren Herzens die teure Montagausgabe aus Spargründen gestrichen werden, weil die Bundesregierung in Bonn keinen höheren Zuschuss als eine Million D-Mark jährlich für die Zeitung bereitstellen wollte.

Hilfestellung von Helmut Schmidt

Am Rande eines Besuchs von Bundeskanzler Helmut Schmidt gemeinsam mit Staatsminister Anker Jørgensen am 29. August 1975 bei der deutschen Volksgruppe in Sonderburg stimmte der Bundeskanzler – auch in Anwesenheit von Chefredakteur Jes Schmidt, der zu diesem Zeitpunkt als Folketingsabgeordneter mit der Fraktion der Centrum-Demokraterne eine parlamentarische Stütze für die sozialdemokratische Minderheitsregierung in Kopenhagen bildete – einer Wiederherausgabe der Montagausgabe zu.

Ab 1. Januar 1976 stand „Der Nordschleswiger“ seinen Lesern wieder an allen Wochentagen zur Verfügung, und Matthias Hansens Nachfolger als Pressevereins-Vorsitzender, Wilhelm Johannsen, bezeichnete auf der Generalversammlung nun die Lage der Zeitung „heute als gesicherter wie in Jahren zuvor“. Er hob als entscheidend hervor, dass es gelungen sei, die Zeitung aus ihrer Isolation herauszulösen und in den Gesamthaushalt der Volksgruppe einzubetten.

Abschied von der Blei-Zeit

Zeitung und Presseverein mussten sich immer neuen Herausforderungen stellen – historisch war 1983 der Abschied vom (umweltschädlichen) Blei: täglich benötigte „Der Nordschleswiger“ für eine Zeitungsseite 21,3 kg Blei (!). Nun wurde erstmalig mit Computern gearbeitet und schrittweise die elektronische Datenverarbeitung mit Fotosatz („Norsk Data“) eingeführt. Am 4. Januar 1983 erschien erstmalig eine mit Fotosatz hergestellte Seite im Nordschleswiger, und am 8. Februar war Schluss mit einer Epoche: das Ende der Bleizeit beim „Nordschleswiger“ mit der letzten Linotype-Setzmaschine.

Zwischen Juli 1993 und Mai 1994 wurde schrittweise ein neues elektronisches Satz- und Redaktionssystem („Apple Macintosh“) eingeführt. Nun war die Redaktion modern aufgestellt, und 2001 folgte die erste Online-Ausgabe des Nordschleswigers unter www.nordschleswiger.dk.

Vom Pressehaus zum deutsch-dänischen Medienhaus

Das Pressehaus von 1964 zeigte jedoch buchstäblich erste Risse, und der Vorstand des Pressevereins handelte: am 26. September 2012 verkaufte er das Pressehaus an die Apenrader Firma „Stenbjerg Ejendomme A/S“ und nahm damit ein Angebot von Hans Michael Jebsen an. Gleichzeitig stimmte der Vorstand dem vom Chefredakteur vorgelegten Plan zu, gemeinsam mit JydskeVestkysten ein deutsch-dänisches Medienhaus an gleicher Stelle bauen zu lassen.

Im neuen Haus der Medien ruhte man sich auch nach der Einweihung am 8. November 2014 nicht auf alten Lorbeeren aus: im Gegenteil wurden nach dem Wechsel in der Chefredaktion – von Siegfried Matlok auf Gwyn Nissen – Ideen entwickelt, die noch wenige Jahre zuvor von Vorstand und BDN auf einer gemeinsamen Klausurtagung im Kollunder Haus Quickborn abgelehnt worden waren.

Digitalisierung nach 75 Jahren Papierzeitung

2018 wurde auf einem Hauptvorstandsseminar des BDN in Leck die Entscheidung getroffen, die Tageszeitung als Papierzeitung einzustellen. Am 2. Februar 2021 stellte sie dann – just nach 75 Jahren – ihr Erscheinen ein, doch „Der Nordschleswiger“ lebt weiter: digital, zukunftsorientiert.

Presseverein und Zeitung bleiben aber auch im elektronischen Zeitalter weiterhin jenen Worten verpflichtet, die der frühere Vorsitzende im Presseverein H. C. Bock einst als Aufgabe, ja als Lebensgrundlage für den „Nordschleswiger“ so formulierte: Als Kitt, der die deutsche Volksgruppe zusammenhält!

Siegfried Matlok

Der folgende Beitrag ist eine aktualisierte und leicht bearbeitete Fassung eines Artikels, der im Grenzfriedensheft 1/23 veröffentlicht wurde.

Die Sprachencharta – Theorie und Praxis in Bezug auf Deutsch in Nordschleswig

Harro Hallmann, Leiter des Kopenhagener Sekretariats der deutschen Minderheit und Kommunikationschef, Bund Deutscher Nordschleswiger

„Deutsch ist in Nordschleswig keine Fremdsprache“, das ist kurz umschrieben die Formel mit welcher der Europarat die Bedeutung der Sprachencharta erläutert. Die Sprachencharta ist das wichtigste Instrument zum Schutz und zur Förderung von Regional- oder Minderheitensprachen in Europa. Im Folgenden wird Hintergrund, Aufbau, Inhalt und Funktion der Sprachencharta erläutert. Darüber hinaus wird die praktische Umsetzung in Bezug auf Deutsch in Nordschleswig beschrieben und bewertet. Dies geschieht auch im Kontext der sprachpolitischen Arbeit der deutschen Minderheit. Abschließend wird die Übernahme neuer Verpflichtungen Dänemarks in den Blick genommen.

Hintergrund, Aufbau, Inhalt und Funktion

Die *Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen* (kurz: Sprachencharta oder Charta) ist eine europäische Konvention, die am 25. Juni 1992 vom Ministerkomitee des Europarates angenommen und am 5. November 1992 in Straßburg zur Unterzeichnung aufgelegt wurde. Die Charta wurde an diesem Tag von 11 Mitgliedsstaaten des Europarates, darunter Deutschland und Dänemark, unterzeichnet¹. Sie trat am 1. März 1998 in Kraft und 25 Staaten haben sie ratifiziert. Ziel der Charta ist der Schutz und die Förderung von Sprachen, die von Angehörigen traditioneller Minderheiten verwendet werden². Dies geschieht unter Anerkennung der Minderheiten- oder Regionalsprachen als einzigartiger Bestandteil des kulturellen Erbes Europas.

Neben der Charta ist das *Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten* (in Kraft seit 1998) von großer Bedeutung. „Das Übereinkommen hat zum Ziel, die Existenz nationaler Minderheiten innerhalb ihrer jeweiligen Gebiete der Vertragsstaaten zu schützen. Die Konvention soll die vollständige und wirksame Gleichstellung nationaler Minderheiten fördern, indem sie geeignete Bedingungen schafft, die ihnen erlauben, ihre Kultur zu bewahren und zu entwickeln und ihre

Identität beizubehalten.“³ Das Rahmenübereinkommen gilt in 39 Staaten. Der prinzipielle Unterschied ist, dass die Sprachencharta die Sprachen an und für sich schützt und fördert, während das Rahmenübereinkommen die Minderheiten als solche sichert. Funktionell gibt die Sprachencharta insgesamt bessere Umsetzungsmöglichkeiten, weil sie konkrete Verpflichtungen enthält.

Die Sprachencharta⁴ gliedert sich in fünf Abschnitte. Der **erste** Abschnitt (Allgemeine Bestimmungen) enthält in Artikel 1 eine Begriffsbestimmung des Ausdruckes "Regional- oder Minderheitensprachen" als Sprachen, die:

1. „die herkömmlicherweise in einem bestimmten Gebiet eines Staates von Angehörigen dieses Staates gebraucht werden, die eine Gruppe bilden, deren Zahl kleiner ist als die der übrigen Bevölkerung des Staates, und
2. die sich von der (den) Amtssprache(n) dieses Staates unterscheiden.“

Ausdrücklich wird festgestellt, dass damit weder „Dialekte der Amtssprache(n) des Staates noch die Sprachen von Zuwanderern“ umfasst sind.

Artikel 4 Absatz 2 „lässt in einer Vertragspartei bereits bestehende oder in einschlägigen zwei- oder mehrseitigen Übereinkünften vorgesehene günstigere Bestimmungen über den Status der Regional- oder Minderheitensprachen oder die Rechtsstellung der Personen, die Minderheiten angehören, unberührt.“ Dänemark hat hier ausdrücklich für Grönland und die Färöer festgestellt, dass deren Sprachen dort die jeweilige Hauptsprache ist. Artikel 6 verpflichtet die Vertragsparteien dafür zu sorgen, dass die betroffenen Behörden, Organisationen und Personen über die in dieser Charta festgelegten Rechte und Pflichten informiert werden⁵.

Der **zweite** Abschnitt (Ziele und Grundsätze) formuliert allgemeine Grundlagen, unter anderem „die Anerkennung der Regional- oder Minderheitensprachen als Ausdruck des kulturellen Reichtums“. Artikel 7, Abschnitt 2 enthält ein generelles Diskriminierungsverbot und

stellt fest, dass positive Sondermaßnahmen erforderlich sein können⁶.

Der **dritte** Abschnitt (Maßnahmen) enthält einen Maßnahmenkatalog zur Verbesserung der Stellungen der Regional- oder Minderheitensprachen in einer Reihe von gesellschaftlichen Bereichen:

Artikel 8: Bildung

Artikel 9: Gerichte

Artikel 10: Verwaltungsbehörden
und öffentliche Dienste

Artikel 11: Medien

Artikel 12: Kulturelle Aktivitäten
und Einrichtungen

Artikel 13: Der Wirtschafts- und Sozialraum

Artikel 14: Austausch über Ländergrenzen
hinweg

Jede Vertragspartei verpflichtet sich, mindestens 35 von 68 möglichen Maßnahmen aus diesem Katalog umzusetzen („a la carte“ System). Die Teilnehmerstaaten können innerhalb bestimmter Einschränkungen wählen, welche dieser Bestimmungen in jeder der betroffenen Sprachen angewendet werden sollen. Ein großer Teil der Bestimmungen enthält mehrere Optionen mit unterschiedlichem Grad an Verpflichtungen, abhängig von der besonderen Situation jeder Sprache. Verpflichtungen werden jeweils für eine Sprache in einem geographischen Gebiet übernommen - so hat Dänemark die Verpflichtungen für Deutsch in Nordschleswig angenommen⁷.

Der **vierte Abschnitt** (Anwendung der Charta) regelt die Berichtspflicht der Unterzeichnerstaaten. Die teilnehmenden Staaten verpflichten sich, alle fünf Jahre einen Bericht über die Maßnahmen zu übermitteln, die sie zur Umsetzung des Paktes getroffen haben. Die Berichte werden von einem Sachverständigenausschuss überprüft, dem ein von der Regierung ernanntes Mitglied aus jedem teilnehmenden Staat angehört. Im Zusammenhang mit der Prüfung der betreffenden Gutachten kann der Sachverständigenausschuss Informationen von Stellen oder Verbänden des jeweiligen Landes einholen. In der Regel besucht der Gutachterausschuss die Minderheit sowie regionale und lokale Akteure (Kommunen, Medien etc.) sowie Vertreter des Staates. Auf dieser Grundlage legt der Gutachterausschuss dem Ministerialausschuss einen Bericht vor. Der Bericht wird vom Ministerkomitee veröffentlicht. Die aktuellen Berichte werden Anfang 2024 erwartet.

Der **fünfte Teil** (Schlußbestimmungen) enthält Regelungen zur Unterzeichnung und zum Inkrafttreten.

Sprachpolitische Arbeit der deutschen Minderheit & Umsetzung der Charta

Die Delegiertenversammlung des Bundes Deutscher Nordschleswiger verabschiedete im Mai 2010 eine „Sprachpolitische Zielsetzung“. Am 16. Februar 2015 beschloss der BDN-Hauptvorstand einstimmig die „Sprachpolitischen Forderungen der deutschen Minderheit, Strategie 2015 – 2020“. Das Papier wurde 2019 für die Jahre 2019 bis 2022 aktualisiert und erneut im November vom BDN-Hauptvorstand für die Jahre 2023 bis 2025⁸.

Die Strategie enthielt fünf konkrete Forderungen, an deren Umsetzung gezielt gearbeitet wird. Dazu gehören:

1. Benennung von deutschsprachigen Ansprechpartnern in den Kommunen
2. Erstellen einer Sprachstrategie für kommunale Pflegeheime
3. Aufstellung von zweisprachigen Ortstafeln
4. Finanzielle Gleichstellung des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig
5. Deutsche Sprache in Verbindung mit digitalen Lösungen

Trotz eines intensiven Dialoges auf höchster Ebene mit den vier Kommunen Nordschleswigs (Apenrade, Hadersleben, Sonderburg und Tondern) sind die Punkte 1 bis 3 bisher gar nicht oder nur teilweise umgesetzt. Das mag noch nachvollziehbar sein bei einem so emotionalen Thema wie den zweisprachigen Ortstafeln⁹, ist aber unverständlich in Bezug auf die ersten beiden Forderungen, die ohne weiteres umgesetzt werden könnten, wenn der politische Wille bestehen würde.

Die finanzielle Gleichstellung des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig ist eine Forderung, die sich ableitet aus der Anerkennung der Minderheitenschulen als „öffentliche Schulen der Minderheit“. Die Gleichstellung wurde in Verbindung mit dem dänischen Haushaltsgesetz für 2024 beschlossen und löst einen jährlichen Zuschuss in Höhe von 2,9 Mio. DKK aus.

Die fünfte Forderung wird unten in Verbindung mit der Nachmeldung behandelt.

In Dänemark ist die Sprachencharta seit dem 1. Januar 2001 in Kraft und gilt für Deutsch in Nordschleswig. Dänemark hat damals 37 konkrete Verpflichtungen übernommen¹⁰. Dazu gehört u.a. das Recht Dokumente in deutscher Sprache an die Behörden einreichen zu dürfen. Dies ist wichtig, weil die Satzungen der Vereine der deutschen Minderheit natürlich auf Deutsch verfasst sind und diese unter anderem bei Grundbucheinträgen und gegenüber den Steuerbehörden dadurch nicht übersetzt –



Europarat in Straßburg

oder noch eingreifender: in dänischer Sprache angenommen – werden müssen.

Trotzdem geschieht es immer wieder, dass die Behörden auf dänischen Satzungen bestehen. Dass hierbei jedes Mal vom dänischen Staat eingegangene internationale Verpflichtungen verletzt werden, kümmert niemanden. Pragmatisch wird Forderung nach dänischen Satzungen in den meisten Fällen mittels eines Schreibens der damaligen Bildungsministerin Ellen Trane Nørby vom 15. Oktober 2015 zurückgewiesen. In diesem wird festgestellt, dass die Behörden sicherstellen müssen, dass Dokumente auf Deutsch vorgelegt werden können¹¹.

Ein konkretes Beispiel soll als Illustration dienen für die Schwierigkeiten mit der Umsetzung der Bestimmungen der Charta. Ein Mitglied der deutschen Minderheit verlor seinen Führerschein und musste daraufhin in Dänemark auch die schriftliche, theoretische Prüfung für einen Neuerwerb bestehen. Die Person meinte aber nicht, dass sein Dänisch gut genug sei, um das in der Landessprache erfolgreich zu bewerkstelligen. Auf Anfrage antwortete der BDN, dass laut Sprachencharta es in Nordschleswig möglich sein muss, die Prüfung in deutscher Sprache durchzuführen. Eine Durchsetzung dieser Forderung könnte allerdings einige Jahre in Anspruch nehmen. Daraufhin fand die Person – verständlicherweise – einen deutschsprachigen Fahrlehrer, der bei der Übersetzung der Prüfungsfragen behilflich sein konnte. Das bedeutete aber auch, dass nunmehr kein konkreter Anlass Bestand, die Forderung einer deutschsprachigen Prüfung durchzusetzen.

Eine der weitreichendsten Verpflichtungen, die Dänemark bei der Ratifizierung übernom-

men hat, ist die Zusage eines Radio- und Fernsehsenders für die deutsche Minderheit. Die deutsche Minderheit, vertreten durch den Bund Deutscher Nordschleswiger (BDN) hat immer unterstrichen, dass ein eigener Sender nicht ihr Ziel ist. Allerdings ist der Versuch deutsche Sendungen im öffentlich-rechtlichen Programm unterzubringen immer wieder gescheitert. Stattdessen hat die deutsche Minderheit die Verpflichtung genutzt, um eine finanzielle Unterstützung für die Produktion von Videos und die Verbreitung von aktuellen Informationen über die deutsche Minderheit in Dänisch und Deutsch zu erreichen. Im dänischen Haushaltsgesetzentwurf für 2023, welches Ende März 2023 dem Parlament vorgelegt wurde, sind dafür jährlich bis einschließlich 2026 2,4 Mio. DKK (320.000 Euro) reserviert. Damit sieht der BDN die vom dänischen Staat übernommene Verpflichtung, der deutschen Minderheit einen Radio- und Fernsehsender zur Verfügung zu stellen sowie die Verpflichtung über die deutsche Minderheit zu informieren, als erfüllt an.

Staatenberichte & Monitoring

Die in den Artikeln 15 und 16 der Charta festgelegte Berichtspflicht ist das wichtigste Instrument zur Überprüfung der von den Staaten eingegangenen Verpflichtungen. Ein typischer Verlauf einer Berichterstattung besteht aus folgenden Elementen:

- Staatenbericht (alle fünf Jahre)
- Vor-Ort-Besuch des Sachverständigenausschusses
- Bericht des Sachverständigenausschusses
- Kommentar der dänischen Regierung
- Endgültiger Bericht und Empfehlungen für den Ministerrat
- Empfehlungen des Ministerrates

Der Bericht der dänischen Regierung war am 1. Januar 2023 fällig, wurde aber auf Grund der Wahl und der langwierigen Regierungsverhandlungen verzögert und erst am 30. März eingereicht¹². Für Herbst 2023 wird dann der Vor-Ort-Besuch des Sachverständigenausschusses erwartet. Die Monitoringbesuche vor Ort zwingen die zuständigen Behörden, sich mit den Herausforderungen der Minderheiten auseinanderzusetzen – auch in Bereichen, in denen sie dies sonst eher selten tun. Allein das hat einen positiven Effekt.

Von Seiten des Europarates wird der Monitoringprozess genutzt, um möglichst weitgehende Forderungen abzuleiten, während die Staaten die Sprachencharta eher einschränkend auslegen.

Neue Verpflichtungen

Am 11. September 2019 forderte die deutsche Minderheit die dänische Regierung dazu auf, neue Verpflichtungen im Rahmen der Sprachencharta zu übernehmen. In dem Schreiben wies der BDN darauf hin, dass Dänemark derzeit nur 37 von 68 möglichen Verpflichtungen übernommen hat, während andere Länder in Bezug auf Deutsch weit progressiver sind. So hat zum Beispiel die Ukraine 42 Verpflichtungen, Ungarn 45, die Slowakei 49 und Rumänien 58 Verpflichtungen übernommen. Außerdem wies die Minderheit darauf hin, dass Deutschland neue Verpflichtungen in Bezug auf Dänisch in Südschleswig übernommen hat.

Inhaltlich betreffen die vorgeschlagenen neuen Verpflichtungen unter anderem die Möglichkeit der Verwendung des Deutschen beispielsweise gegenüber den Kommunen. Diese halten sich de facto an die Bestimmungen, sind aber formell nicht umfasst. Darüber hinaus würden die neuen Verpflichtungen dazu beitragen, Lücken zu schließen, die durch die Digitalisierung entstanden sind. Seit dem Inkrafttreten der Sprachencharta vor mehr als 20 Jahren hat sich durch die Digitalisierung auch die öffentliche Verwaltung in Dänemark grundlegend verändert. Das gilt für die Steuererklärung genauso, wie für sämtliche Post von Staat, Regionen und Kommunen, die in einem obligatorischen, elektronischen Postkasten landen.¹³

Auf eine Antwort auf das Schreiben musste die deutsche Minderheit über ein Jahr warten. Mehr als zwei Jahre nach dem Schreiben, am 19. November 2021, fand im Sekretariat der deutschen Minderheit in Kopenhagen ein erstes Treffen mit den betroffenen Ministerien und Behörden statt. Seitdem ist wenig passiert. Es werden auf Beamtenebene Gespräche geführt, aber das Thema Sprachencharta wird auf Druck der aktuellen Politik immer wieder nach hinten geschoben. Dabei wäre die Übernahme neuer Verpflichtungen durch Dänemark ein wichtiges Signal an die internationale Gemeinschaft in einer unruhigen Zeit.

Dänemark könnte zeigen, dass Minderheitenrechte und -abkommen weiterhin als zentrale Bestandteile der internationalen Ordnung betrachtet werden müssen. Genau das hob bei der Debatte über die Sprachencharta 1999 im dänischen Parlament der Sozialdemokrat Jacob Buksti hervor: "Es ist unglaublich wichtig, dass die alten Mitgliedsstaaten mit gutem Beispiel vorangehen und ihrer völkerrechtlichen Pflicht nachkommen, das Recht von Minderheiten zu schützen [...] Dänemark spielt in

diesem Prozess eine wichtige Rolle."¹⁴

Bewertung

Am 2. März 2023 fand im Deutschen Bundestag eine Debatte anlässlich des 25. Jahrestages des Inkrafttretens der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen statt. Es wurde nicht nur über die Sprachencharta gesprochen, sondern auch in etlichen, der von ihr geschützten Sprachen. Nicht nur regional wurde darüber berichtet, sondern auch auf nationaler Ebene¹⁵. In Dänemark fand das Jubiläum dahingegen keine Beachtung.

Der Unterschied belegt, dass die Sprachencharta in Deutschland einen viel höheren Stellenwert hat. Das zeigt sich auch daran, dass von Seiten des Bundes und der betroffenen Länder proaktiv und positiv mit der Sprachencharta gearbeitet wird. Dazu tragen unter anderem die Minderheitenbeauftragten und ihre Sekretariate bei. Für Schleswig-Holstein ist auch der in jeder Legislaturperiode abzugebende Minderheitenbericht¹⁶ positiv hervorzuheben. In Dänemark ist es dahingegen allein die Minderheit, die sich um die Umsetzung der Charta bemüht und die zur Übernahme neuer Verpflichtungen drängt.

Eine grundlegende Schwäche der Sprachencharta ist, dass es keine direkten Klagemöglichkeiten gibt und auch keine Sanktionsmöglichkeiten seitens des Europarates bestehen. Die deutsche Minderheit oder ihre Angehörigen können somit keine juristischen Schritte einleiten, sollte man die Bestimmungen in den Dokumenten als nicht eingehalten ansehen. So heißt es im Sprachführer „Deutsch in Dänemark“ des Europarates auch nur: „Organisationen oder Vereinigungen, die in Dänemark rechtmäßig gegründet worden sind, können den Europarat auf Fragen aufmerksam machen, welche die von Dänemark mit der Charta eingegangenen Verpflichtungen betreffen.“¹⁷

Während die deutsche Minderheit der Sprachencharta anfangs eher skeptisch gegenüberstand, so hat sich dennoch gezeigt, dass insbesondere die regelmäßige und systematische Überprüfung ein gutes Instrument ist, wenn es gilt, sprachpolitische Forderungen auf die Tagesordnung zu setzen. Der Monitoringprozess und ggf. eine öffentliche Kritik seitens des Europarates geben der Minderheit die Möglichkeit auf die Regierung Druck auszuüben, um Forderungen durchzusetzen. Die Sprachencharta des Europarates ist und bleibt somit das wichtigste sprachpolitische Instrument der deutschen Minderheit.

1. Zum Hintergrund und Inhalt der Charta siehe Erläuternder Bericht: rm.coe.int/expl-rpt-german2017/1680716148, der im Folgenden als Quelle genutzt wird.
2. Grundlegend www.coe.int/de/web/european-charter-regional-or-minority-languages/ startseite sowie Boysen et al.: *Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen: Handkommentar*, 2011.
3. www.coe.int/de/web/impact-convention-human-rights/framework-convention-for-the-protection-of-national-minorities#/ sowie www.coe.int/en/web/minorities/at-a-glance
4. „Authentische Versionen“ (in Englisch sowie Französisch) sowie in der „Arbeitsprache“ Deutsch mit Erläuterungen, Zusammenfassung etc.: www.coe.int/de/web/european-charter-regional-or-minority-languages/wortlaut-der-charta, Volltext Deutsch: rm.coe.int/168007c089.
5. *Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen*, Broschüre des dänischen Außenministeriums vom August 2001, die diese Bestimmung erfüllen soll. Das hier in der Praxis eine Herausforderung liegt, siehe Bemerkungen unten zur Umsetzung der Charta.
6. Etwas umständlich formuliert wie folgt: „Das Ergreifen besonderer Maßnahmen zugunsten der Regional- oder Minderheitensprachen, welche die Gleichstellung zwischen den Sprechern dieser Sprachen und der übrigen Bevölkerung fördern sollen oder welche ihre besondere Lage gebührend berücksichtigen, gilt nicht als diskriminierende Handlung gegenüber den Sprechern weiter verbreiteter Sprachen.“
7. Das dänische Parlament hat der Ratifizierung in zweiter Lesung am 26. Mai 2000 einstimmig zugestimmt. Dänemark ratifizierte den Sprachenpakt am 8. September 2000 mit Gültigkeit für Deutsch in Nordschleswig (Sønderjylland) mit Inkrafttreten am 1. Januar 2001.
8. siehe www.nordschleswig.dk/sprache
9. Harro Hallmann, *Zweisprachige Ortstafeln in Nordschleswig. Anmerkungen zu einer gefühlsbetonten Kontroverse in der Modellregion*, Grenzfriedenshefte 2/2015, pp. 189-198.
10. Siehe zu den Verpflichtungen *Sprachführer Deutsch in Dänemark*: <https://rm.coe.int/168070ed7f>.
11. „På forvaltningsområdet skal myndigheder bruge tysk og sikre at brugere af tysk med gyldig virkning kan fremlægge et dokument på tysk.“, siehe www.nordschleswig.dk/sprache.
12. Pressemitteilung des dänischen Kulturministeriums vom 30. März 2023: <https://kum.dk/aktuelt/nyheder/danmark-gor-status-paa-det-tyske-mindretals-forhold-i-soenderjylland>
13. Weitere Beispiele sind rejsekortet.dk (Fahrkarte für ÖVPN), Mit ID (elektronische Signatur) und skat.dk (Steuerbehörde). Letztere ist hier als vorbildlich hervorzuheben: www.skat.dk/deutsch. Auch die Kommunen in Nordschleswig haben inzwischen umfassende Informationen in deutscher Sprache als Teil ihres Internetauftrittes, zum Beispiel: www.aabenraa.dk/vores-kommune/deutsch/.
14. Übersetzung HH, Originalzitat vom 8. Dezember 1999: "Det er utrolig vigtigt, at de gamle medlemslande foregår med et godt eksempel og gør deres pligt med hensyn til folkeretligt at beskytte mindretallets ret til at nyde deres kultur, bruge deres eget sprog og oprette egne skoler m.v. Danmark spiller en vigtig rolle i denne proces.", www.folketingstidende.dk/samling/19991/beslutningsforslag/B50/19991_B50_BEH1_M30_referat.pdf
15. Zur Berichterstattung unter anderem: www.nordschleswiger.dk/de/nordschleswig-daenemark/warum-im-deutschen-bundestag-donnerstag-daenisch-gesprochen-wird, www.deutschlandfunk.de/regional-sprachen-plattdeutsch-sorbisch-friesisch-romanes-daenisch-100.html, www.dw.com/de/debatte-im-bundestag-auf-platt-und-nordfriesisch/a-64867895, www.faz.net/aktuell/politik/inland/bundestag-fuehrt-debatte-auf-plattdeutsch-sprachen-schuetzen-und-bewahren-18718125.html, Protokoll der Debatte etc.: www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2023/kw09-de-vereinbarte-debatte-933850, *zum Sachstand Regional- und Minderheitensprachen und ihre Förderung in Deutschland*, www.bundestag.de/resource/blob/636974/8b759f62c1aaa71d793d-acfa9b35bdbb/WD-10-025-19-pdf-data.pdf
16. www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/themen/kultur/minderheitenbericht/minderheitenbericht_node.html
17. *Sprachführer Deutsch in Dänemark*: <https://rm.coe.int/168070ed7f>.